

Die Schlacht um den Kaukasus



VERLAG
DES MINISTERIUMS
FÜR
NATIONALE
VERTEIDIGUNG

Aus der Weisung Nr. 41 des faschistischen Oberkommandos vom 5. April 1942: „Daher sind zunächst alle greifbaren Kräfte zu der Hauptoperation im Südabschnitt zu vereinigen mit dem Ziel, den Feind vorwärts des Don zu vernichten, um sodann die Ölgebiete im kaukasischen Raum und den Übergang über den Kaukasus selbst zu gewinnen“. Die Heeresgruppe A (1. und 4. Panzerarmee, 11. und 17. Armee) sollte diese Aufgabe erfüllen.

Für die sowjetischen Truppen brachen schwere Tage und Monate an, der Gegner setzte Gebirgsjäger ein. Der Gebirgskrieg verlangt ungeheure Anstrengungen vom Verteidiger. Der Gegner kann über Pfade vorgehen, die schwer einzusehen sind, seine Bereitstellungsräume können oft schwer erkannt werden. Schwere Waffen und Panzer lassen sich in vielen Fällen nicht einsetzen, weil es die Wegeverhältnisse nicht mehr zulassen. Während der Verteidigungskämpfe lernten die sowjetischen Soldaten erst die Taktik des Gebirgskrieges meistern. Und sie meisterten sie gut! Sie vertrieben die deutschen Truppen von beherrschenden Höhen und versetzten ihnen wichtige Schläge.

Über ein Jahr tobte die Schlacht um den Kaukasus. Am 25. Juli 1942 begannen die Verteidigungskämpfe. Am 9. Oktober 1943 erreichten die sowjetischen Truppen die Straße von Kertsch und schlossen damit erfolgreich ihre Gegenoffensive ab. Der Kaukasus und sein Vorland waren befreit.

Die Autoren stützen sich auf Materialien des Archivs der Sowjetarmee. Sie zeigen vor allem anschaulich, wie die Verteidigungskämpfe im Kaukasus verhinderten, daß deutsche Truppen aus dieser Richtung nach Stalingrad verlegt wurden. Die heldenhaften Verteidiger vereitelten den faschistischen Plan, sich am „kaukasischen Erdöl gesundzustoßen“, wie Goebbels prahlerisch verkündet hatte.

In gleicher Ausstattung erschien

A. I. TSCHEREPANOW

Bei Pskow und Narwa

140 Seiten mit Karten

Lederin mit Schutzumschlag

5,20 DM

*

W. P. MOROSOW

Westlich von Woronesh

208 Seiten mit Karten

Lederin mit Schutzumschlag

7,20 DM

*

A. A. MARTYNOW

Die ruhmreiche Chinesische Volksbefreiungsarmee

144 Seiten mit Karten

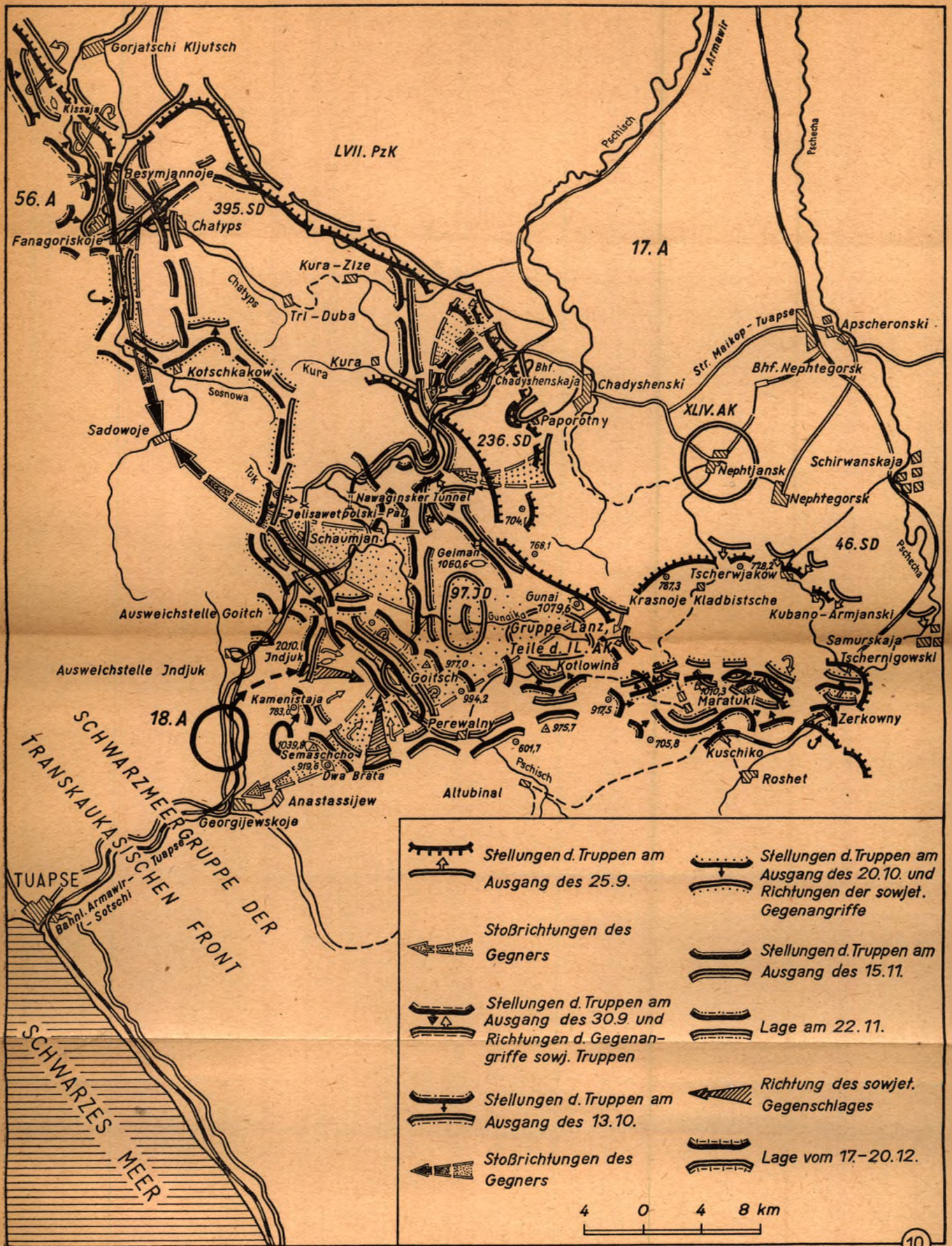
Lederin mit Schutzumschlag

6,20 DM

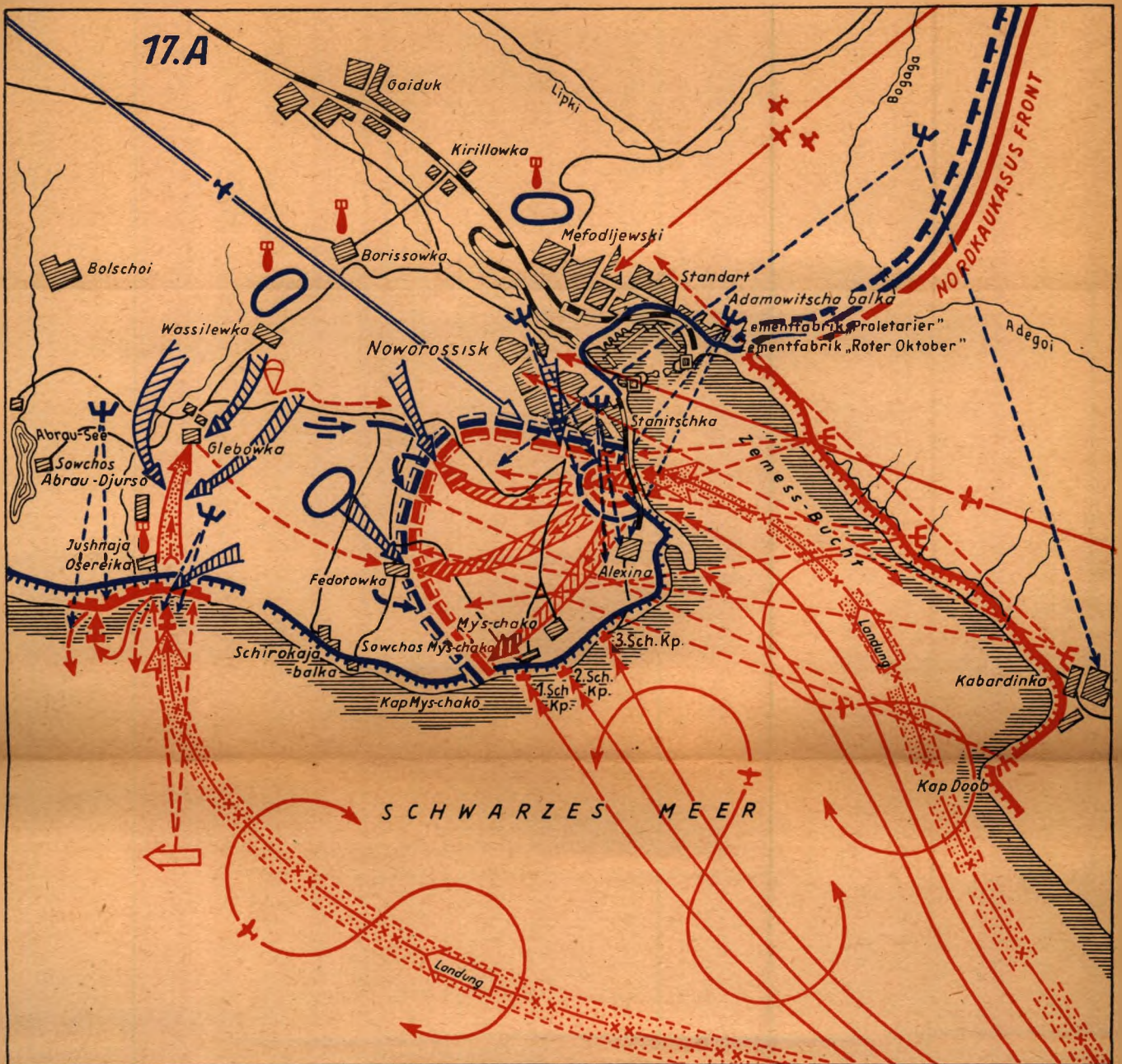
VERLAG DES MINISTERIUMS
FÜR NATIONALE VERTEIDIGUNG

BERLIN

Preis
8,- DM



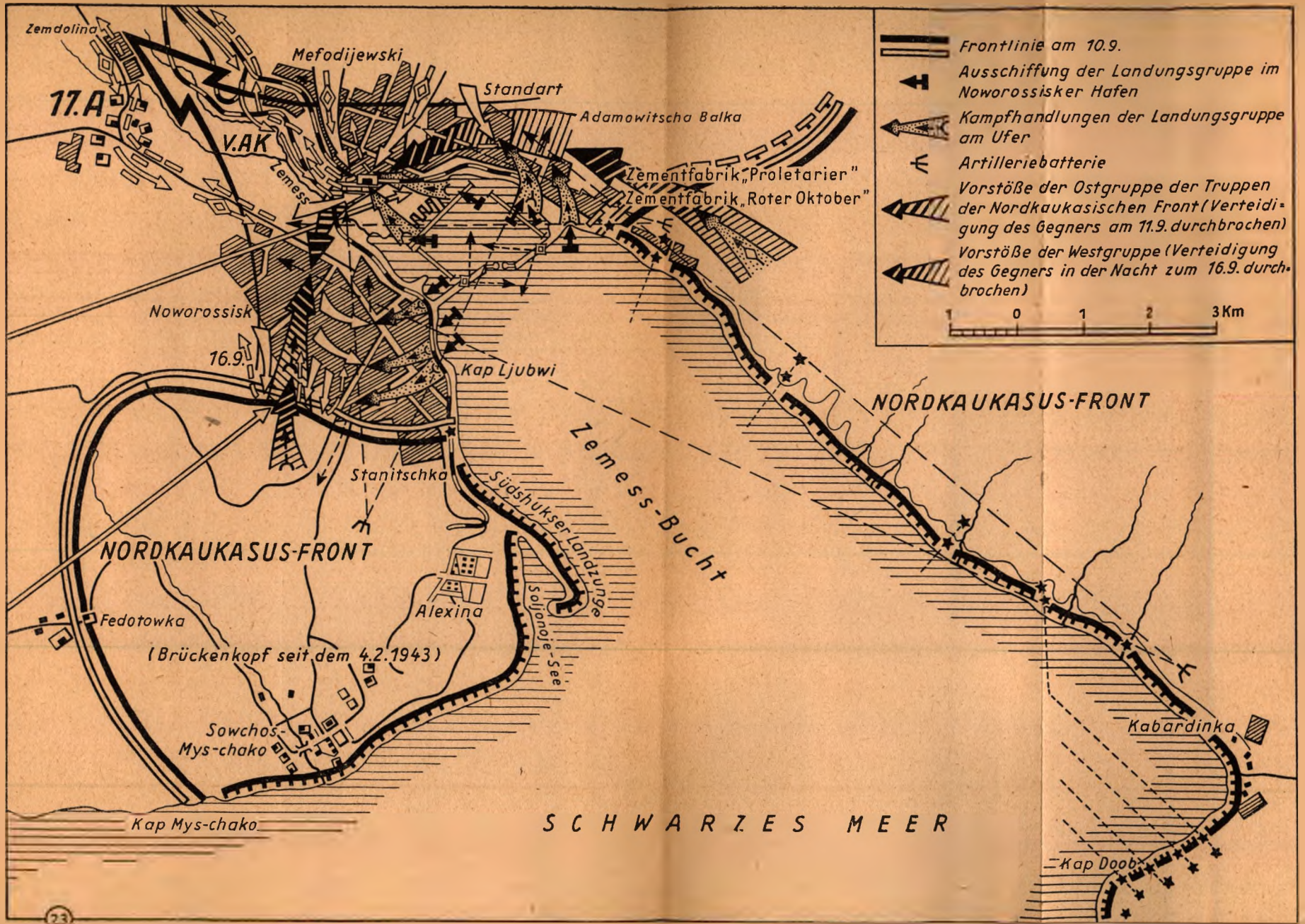
Skizze 10: Die Verteidigungsoperation von Tuapse



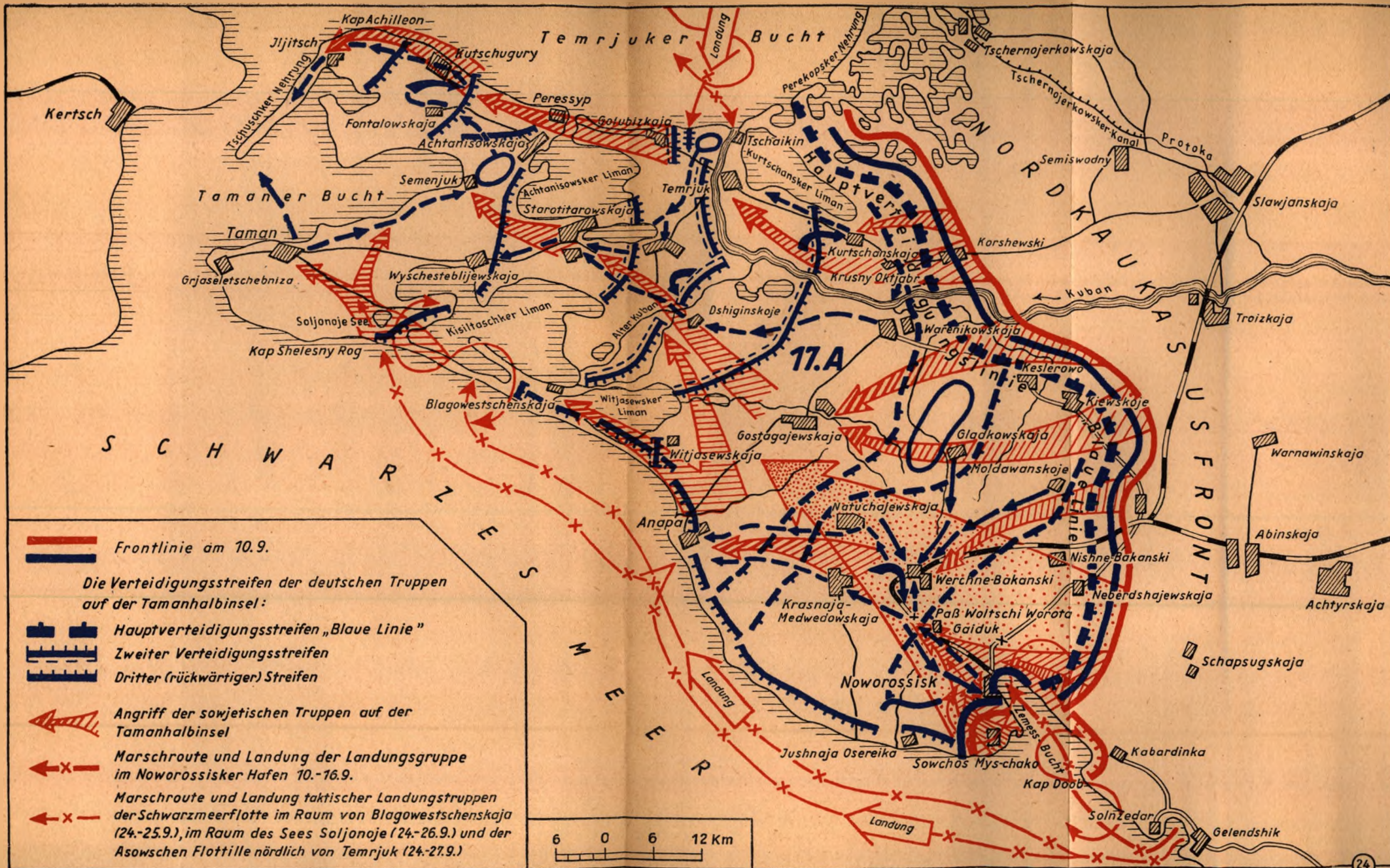
- | | | | |
|--|---|--|---|
| | Frontlinie bis zum 4.2. | | Brückenkopf, von der Landungsgruppe am 4.2. und 5.2. besetzt |
| | Vorgesehene Richtung der Hauptlandungsgruppe | | Kampfhandlungen der Landungsgruppe zur Ausweitung des Brückenkopfes |
| | Marschroute und Landung der Hauptgruppe im Raum Jushnaja Osereika (4.2.) | | Frontlinie um den 15.2. |
| | Marschroute und Landung der kleineren Landungsgruppe im Raum Stanitschka (4.2.) | | Transport von Truppen, Munition und Lebensmitteln in den Raum der Landung (Februar-September) |
| | Verlagerung der Anstrengungen von der Haupt- auf die Nebenrichtung | | Artilleriebatterie |

0 2 4 6 Km

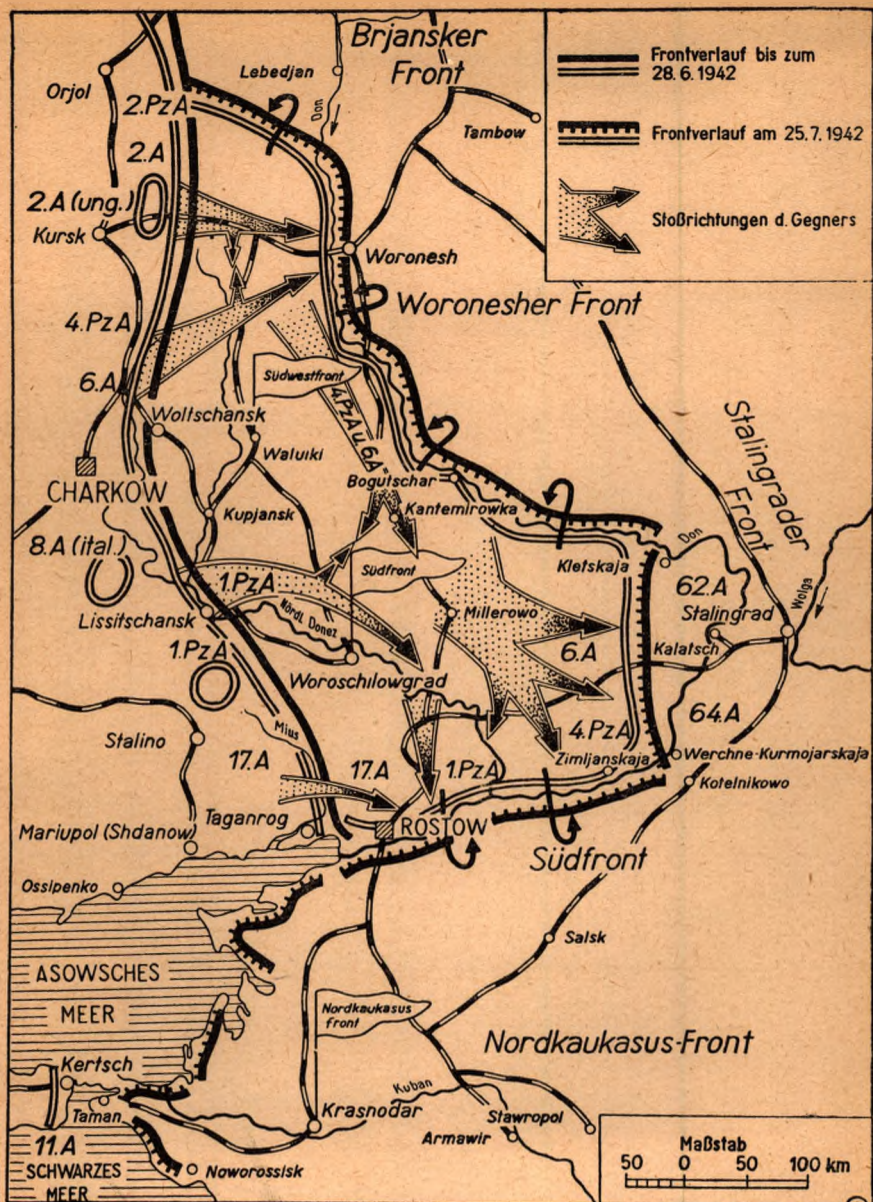
Skizze 19: Die Noworossischer Landeoperation



Skizze 23: Die Noworossisker Angriffsoperation (10. bis 16. September 1943)



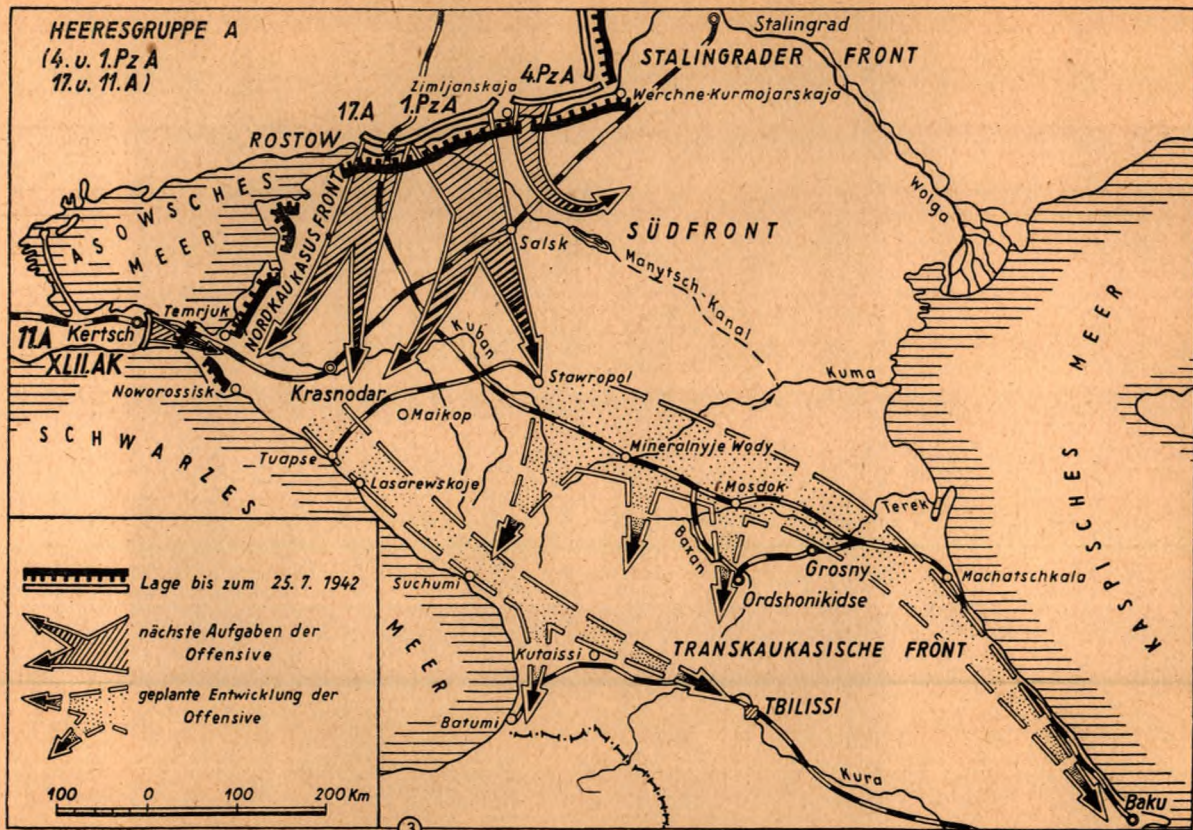
Skizze 24: Die Angriffsoperation Noworossisk-Tamanhalbinsel (10. September bis 9. Oktober 1943)



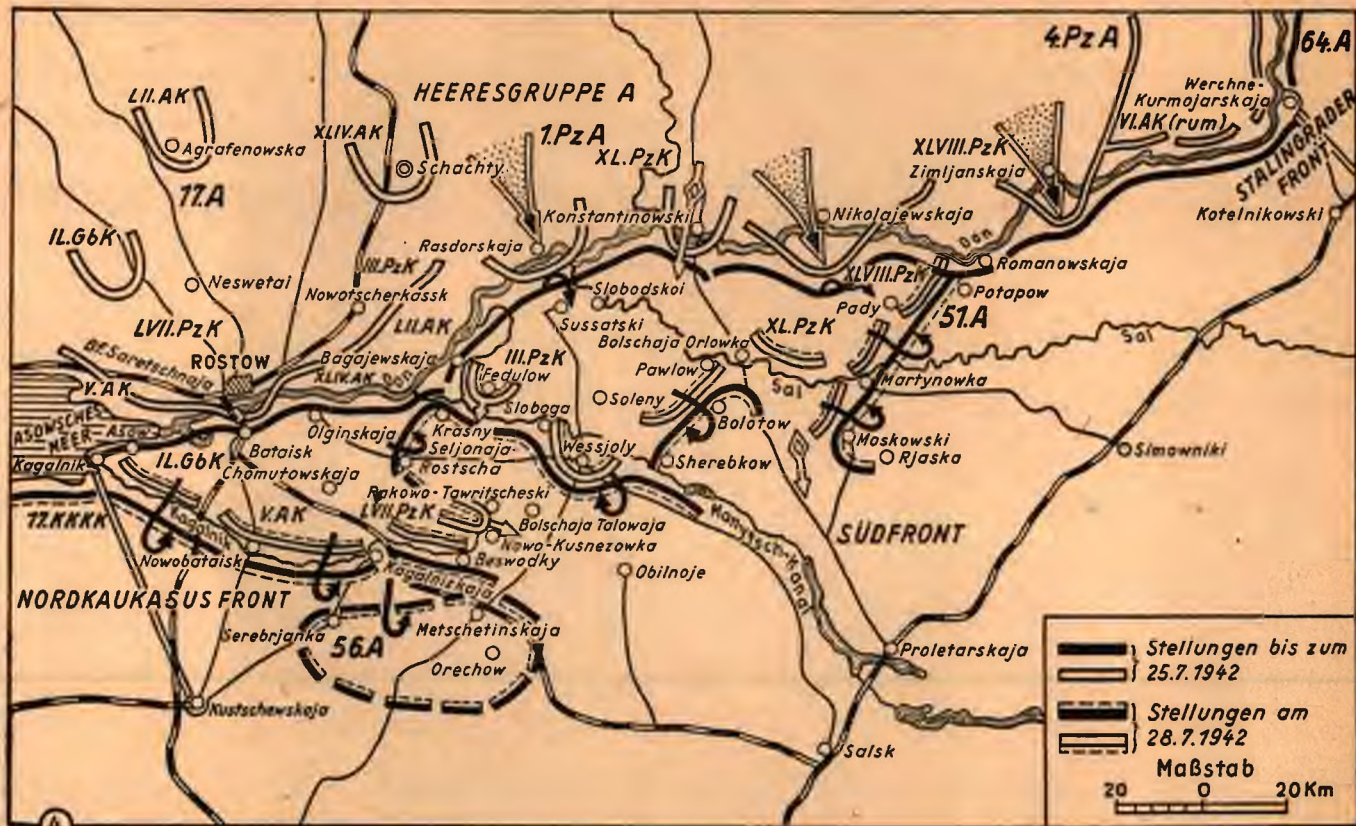
Skizze 1: Verlauf der faschistischen Offensive im Südwestabschnitt der sowjetisch-deutschen Front (28. Juni bis 24. Juli 1942)



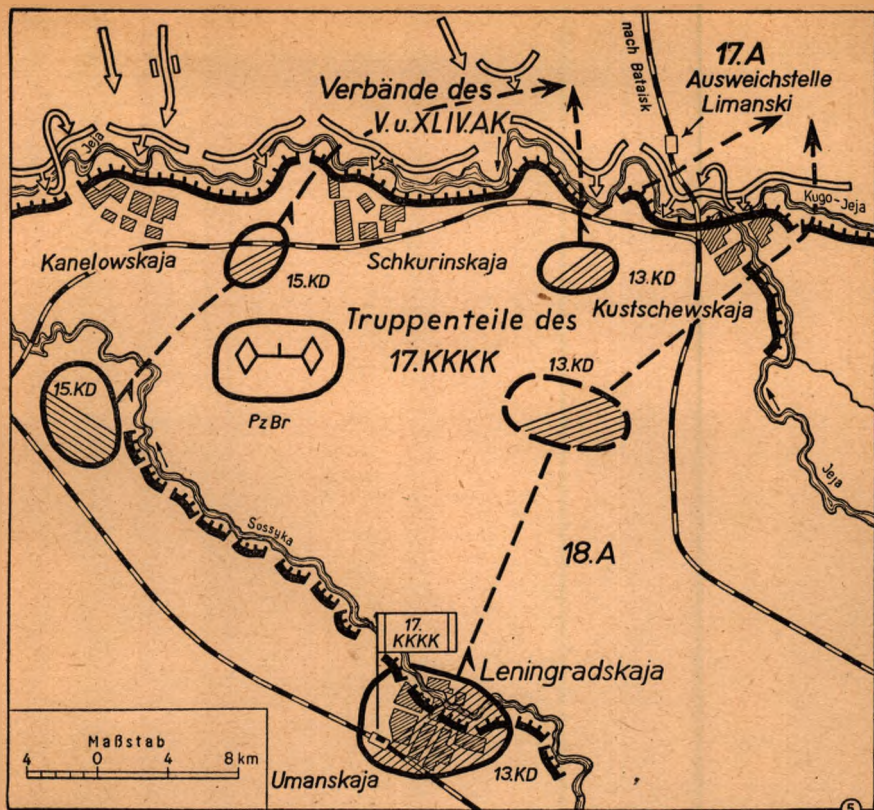
Skizze 2: Verlauf der Verteidigungskämpfe der sowjetischen Truppen im Kaukasus (25. Juli 1942 bis 2. Januar 1943)



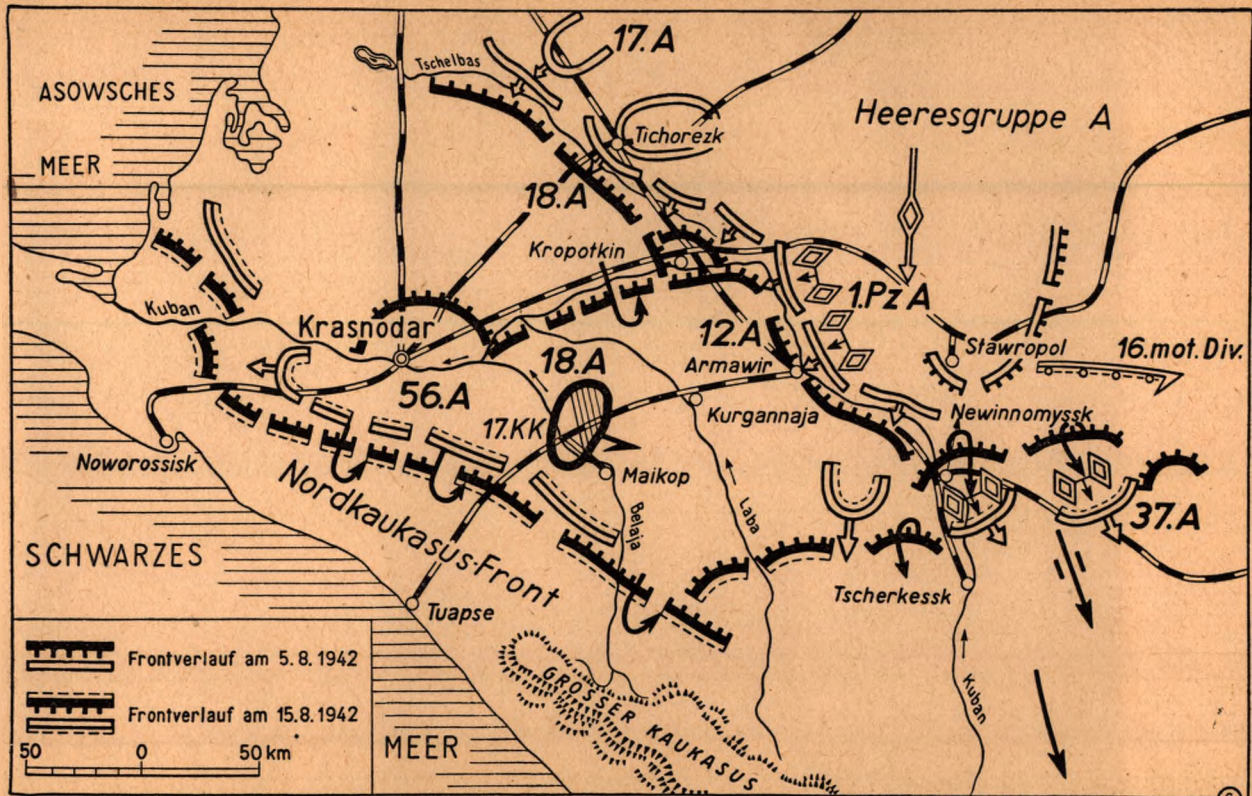
Skizze 3: Plan der faschistischen Führung für die Eroberung des Kaukasus



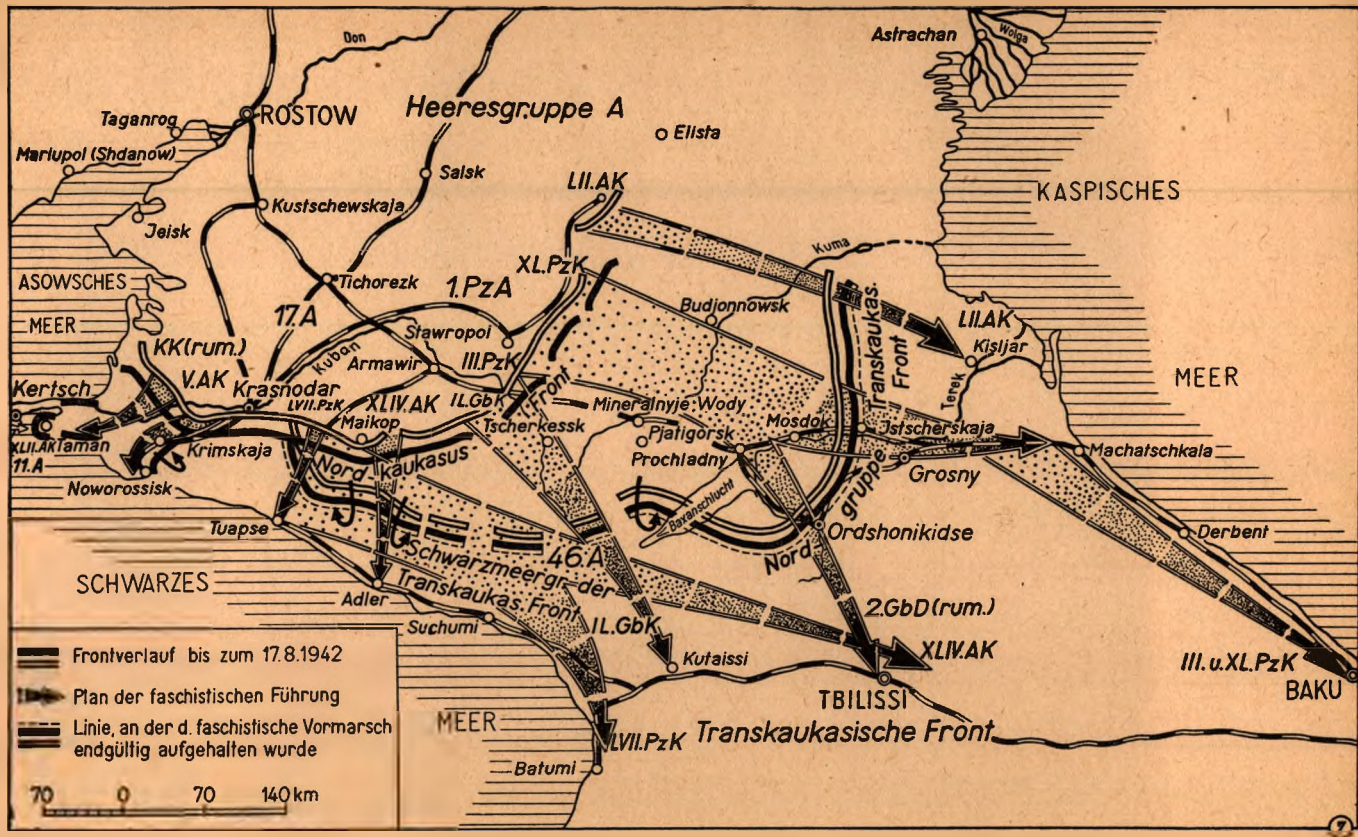
Skizze 4: Rückzug der Südfront vom Abschnitt am Don



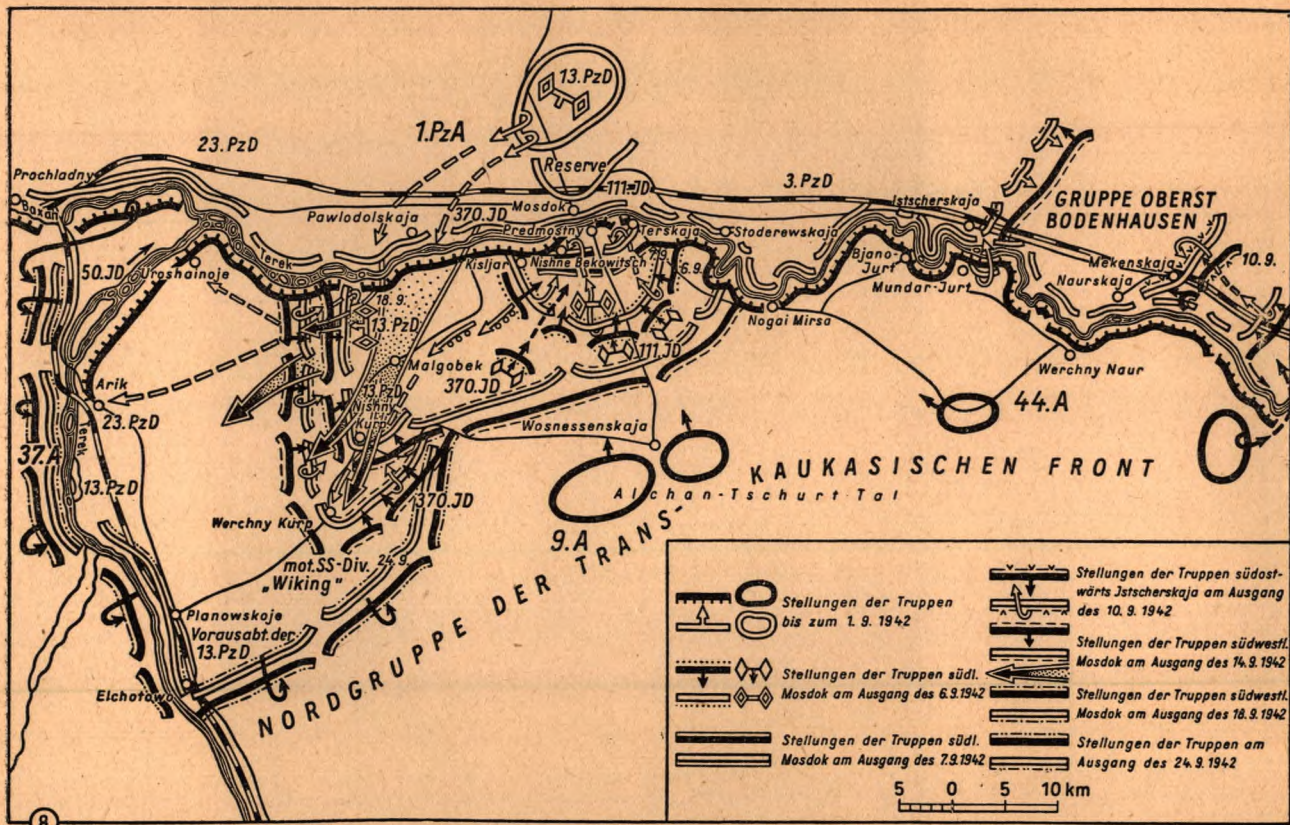
Skizze 5: Stellungen der Verbände der 18. Armee und des 17. Kubankosakenkavalleriekorps bis zum 2. August 1942 und die Richtungen der Gegenangriffe des Kavalleriekorps



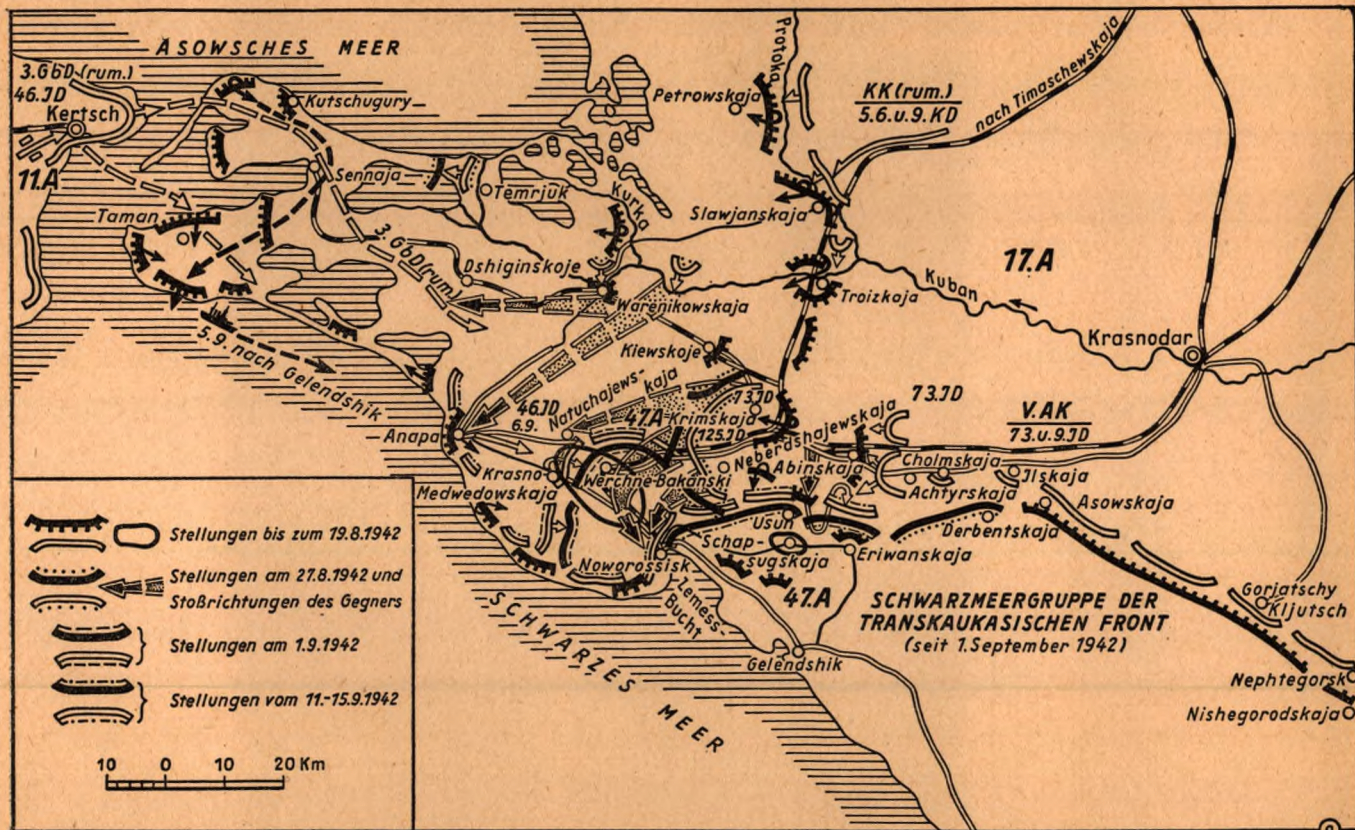
Skizze 6: Lage der Truppen der Nordkaukasusfront



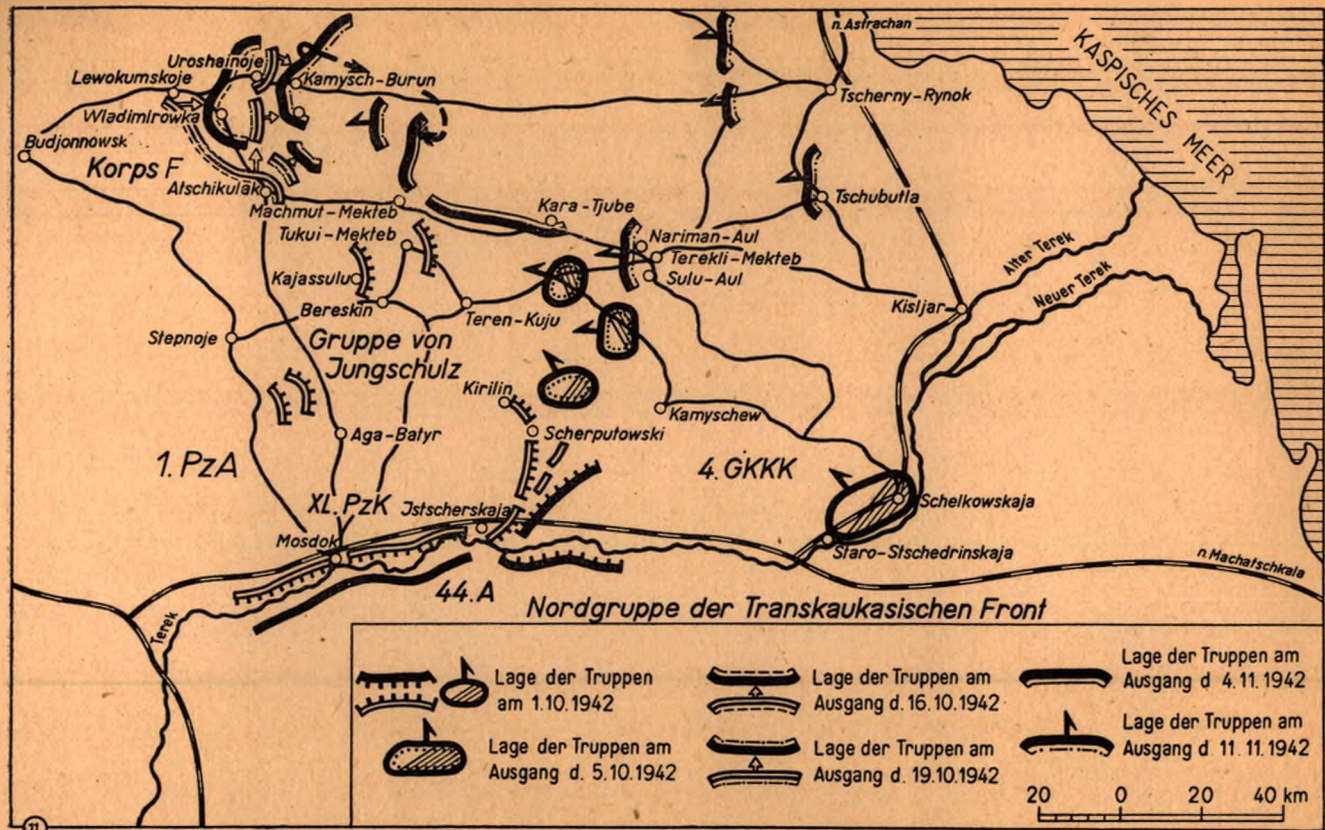
Skizze 7: Zweite Etappe der Verteidigungskämpfe (18. August bis 28. September 1942)



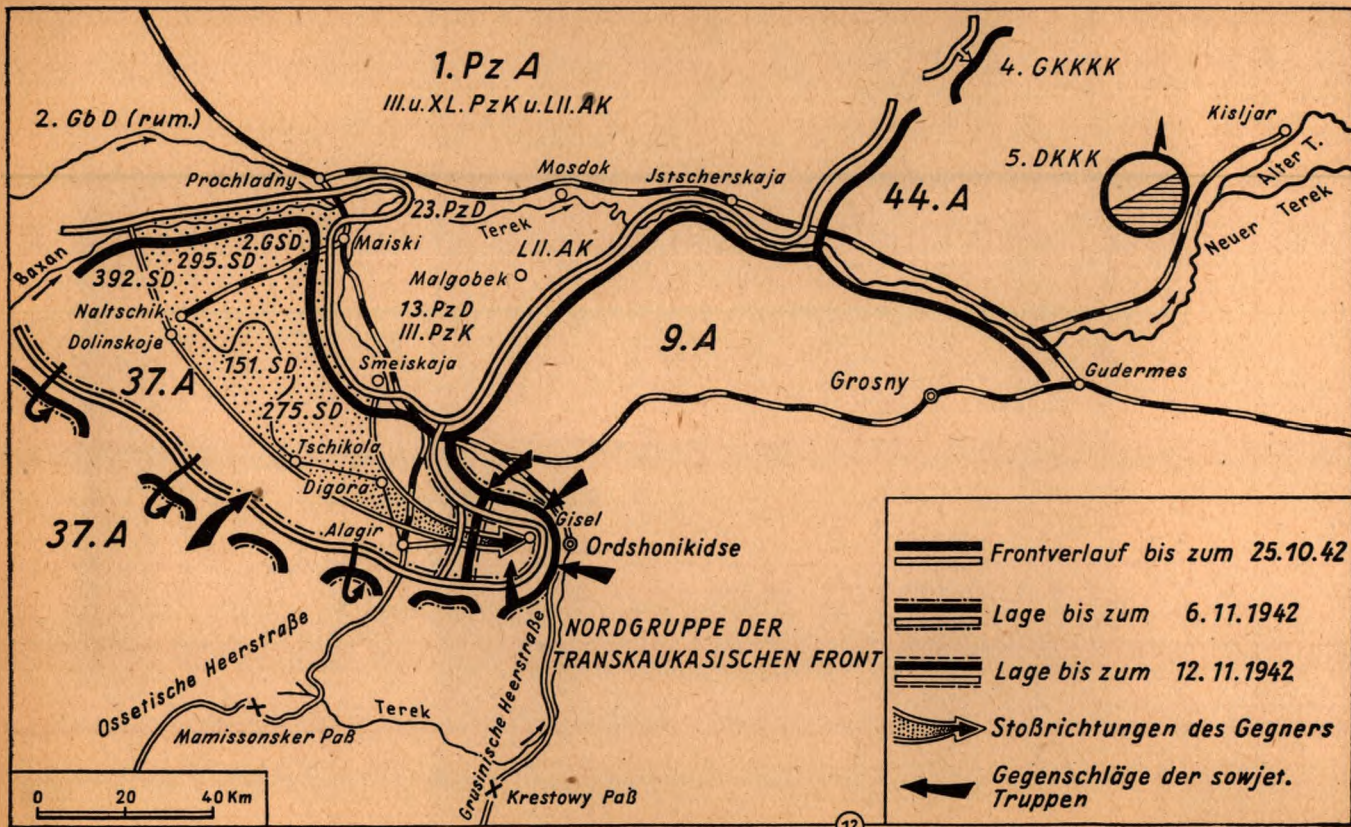
Skizze 8: Kampfbandlungen der Nordgruppe der Transkaukasischen Front in der Malgobeker Verteidigungsoperation



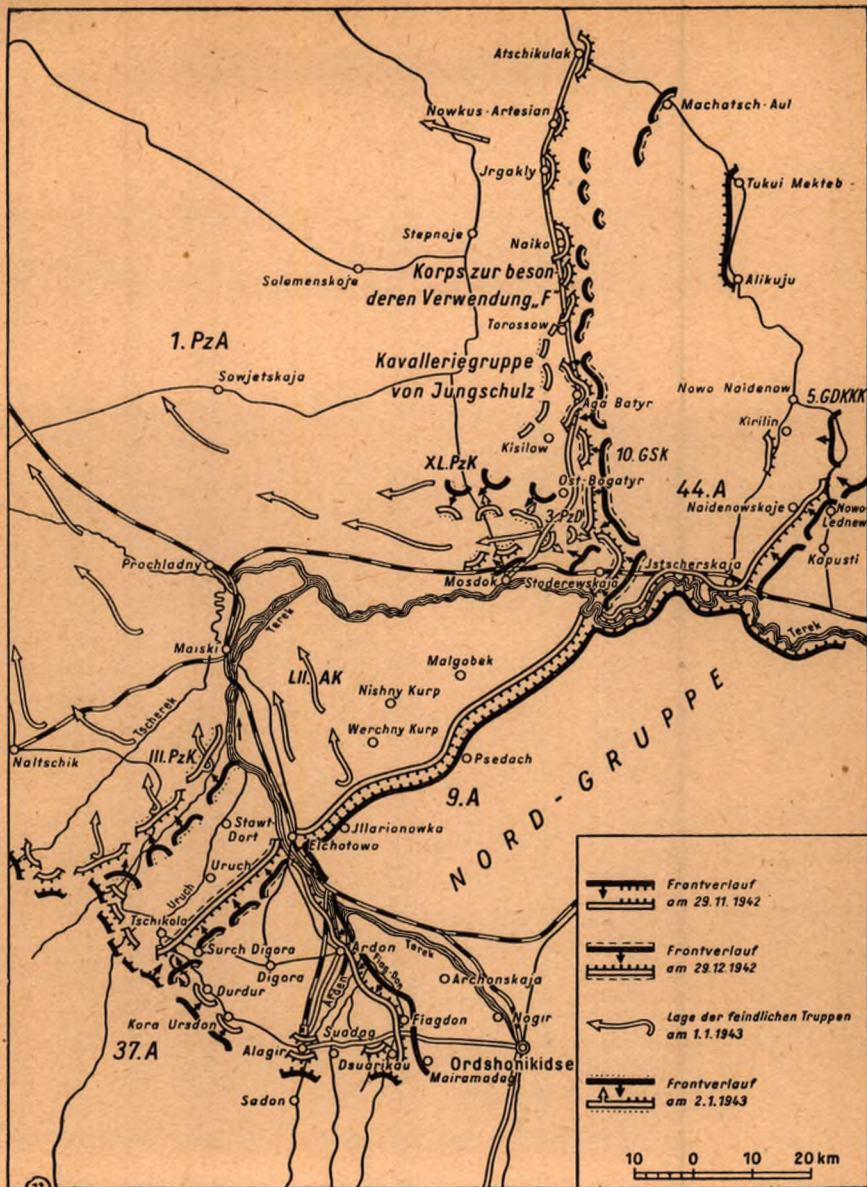
Skizze 9: Kampfbandlungen der 47. Armee in der Verteidigungsoperation von Taman-Novorossisk



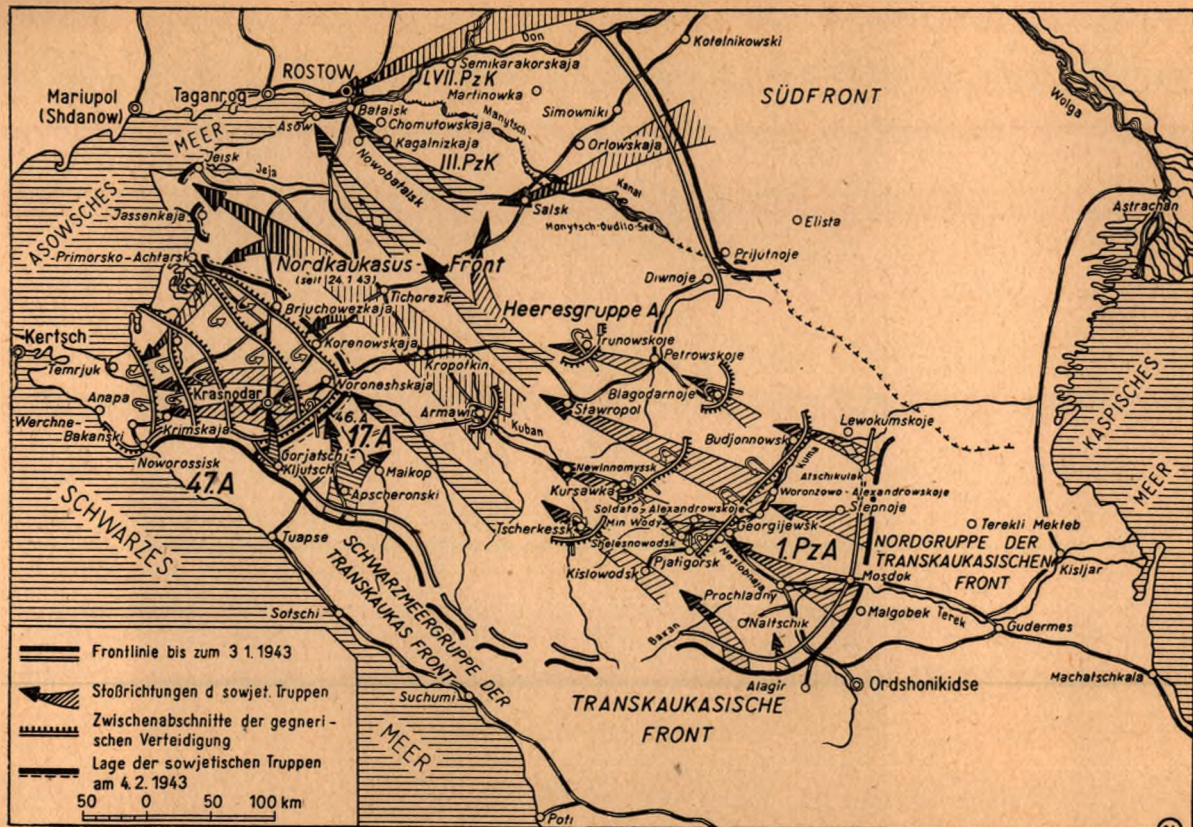
Skizze 11: Die Kämpfe des 4. Kubankosaken-Gardekavalleriekorps



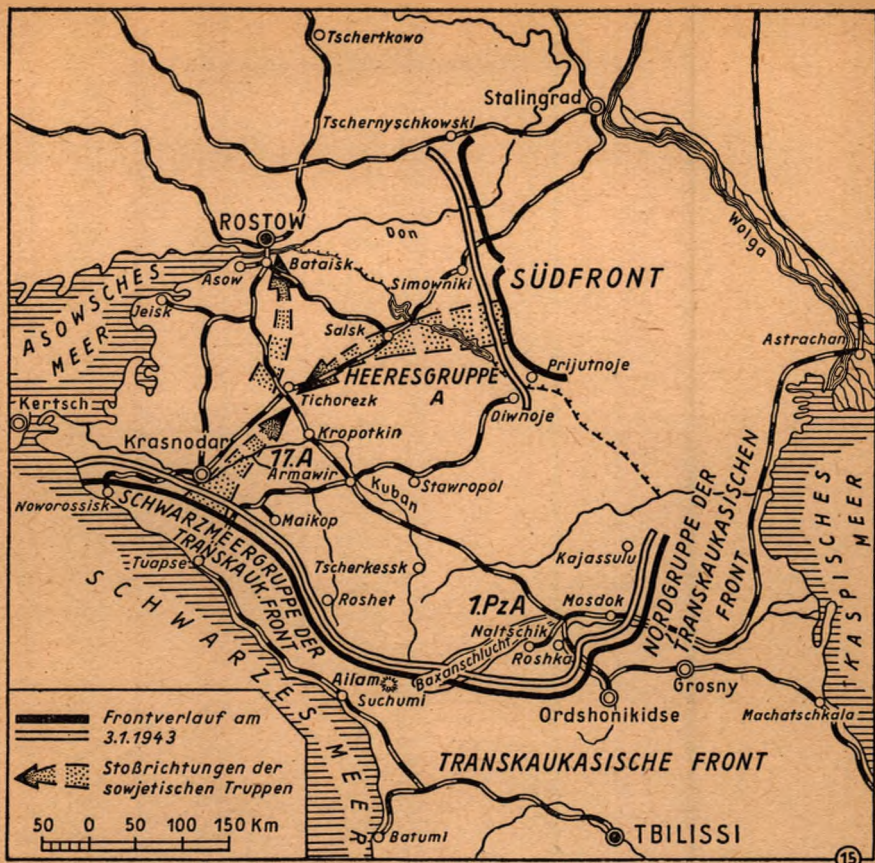
Skizze 12: Verlauf der Verteidigungsoperation von Naltschik



Skizze 13: Kampfhandlungen der Nordgruppe an der Front bei Mosdok (30. November 1942 bis 2. Januar 1943)



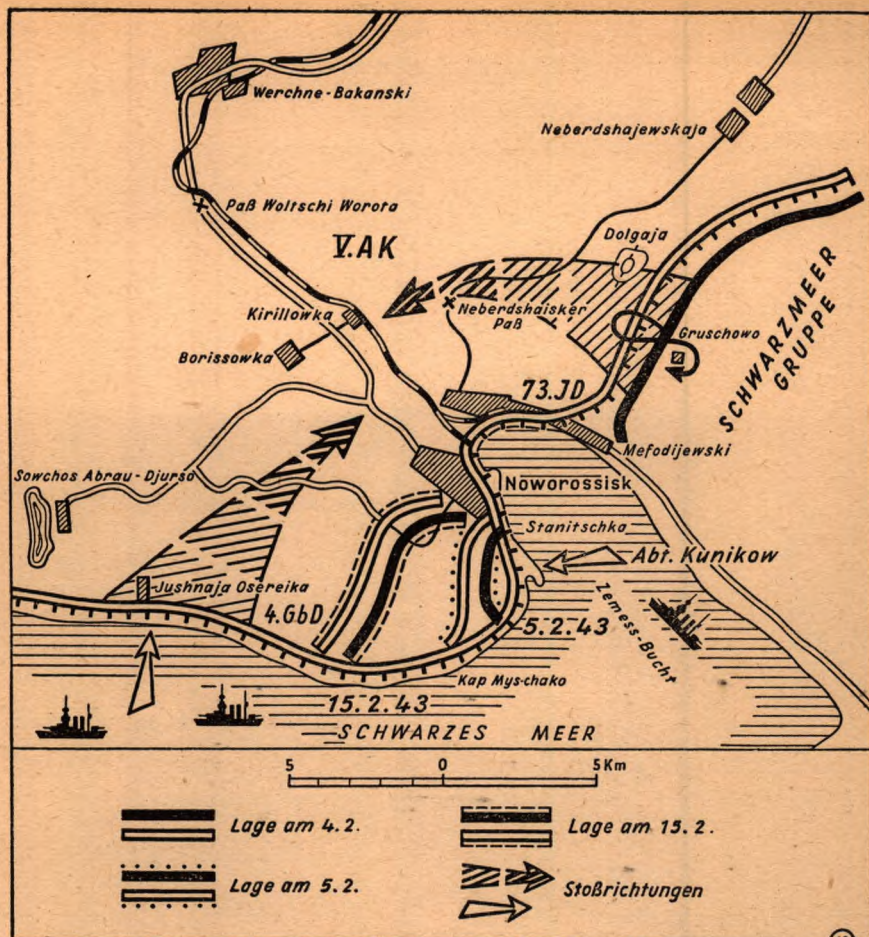
Skizze 14: Offensive der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus



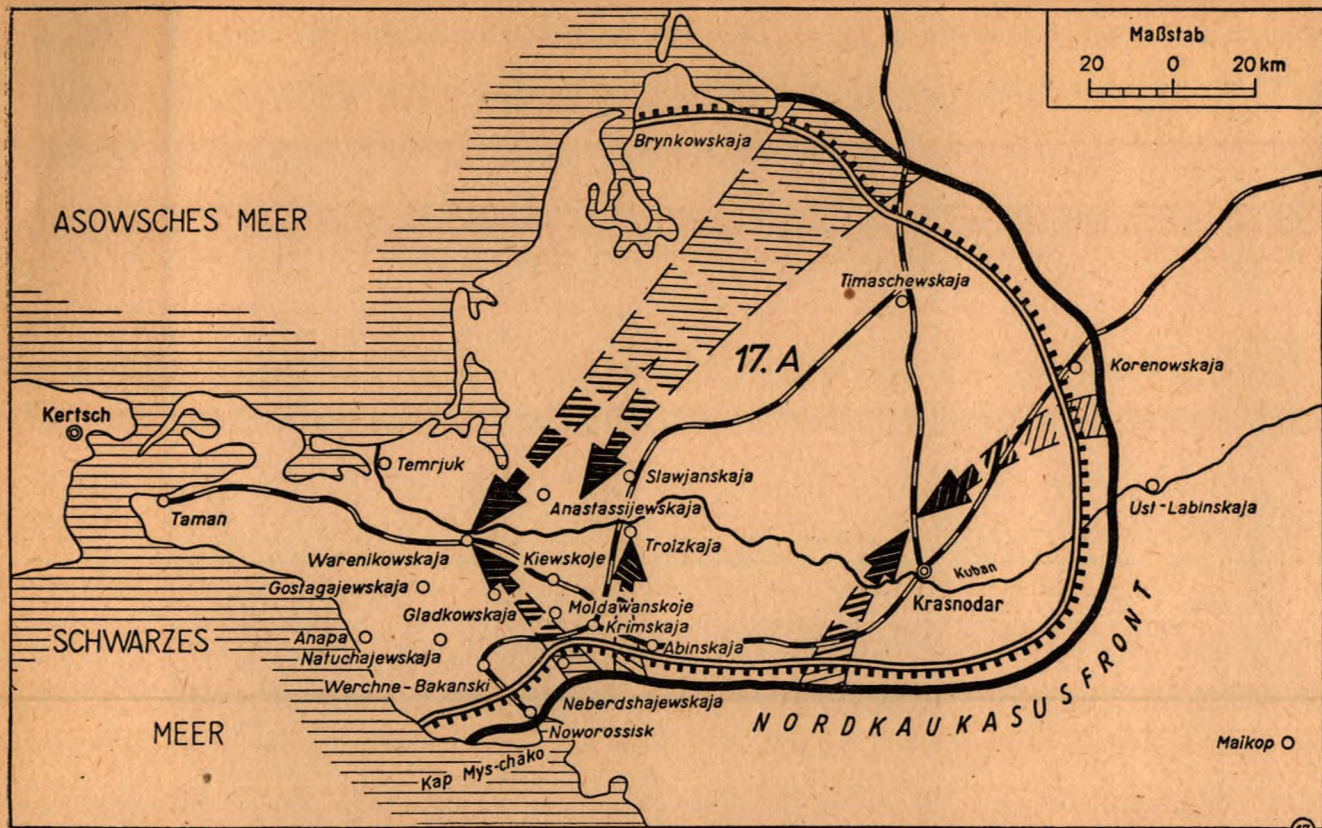
Skizze 15: Plan für die Zerschlagung der Faschisten im Nordkaukasus



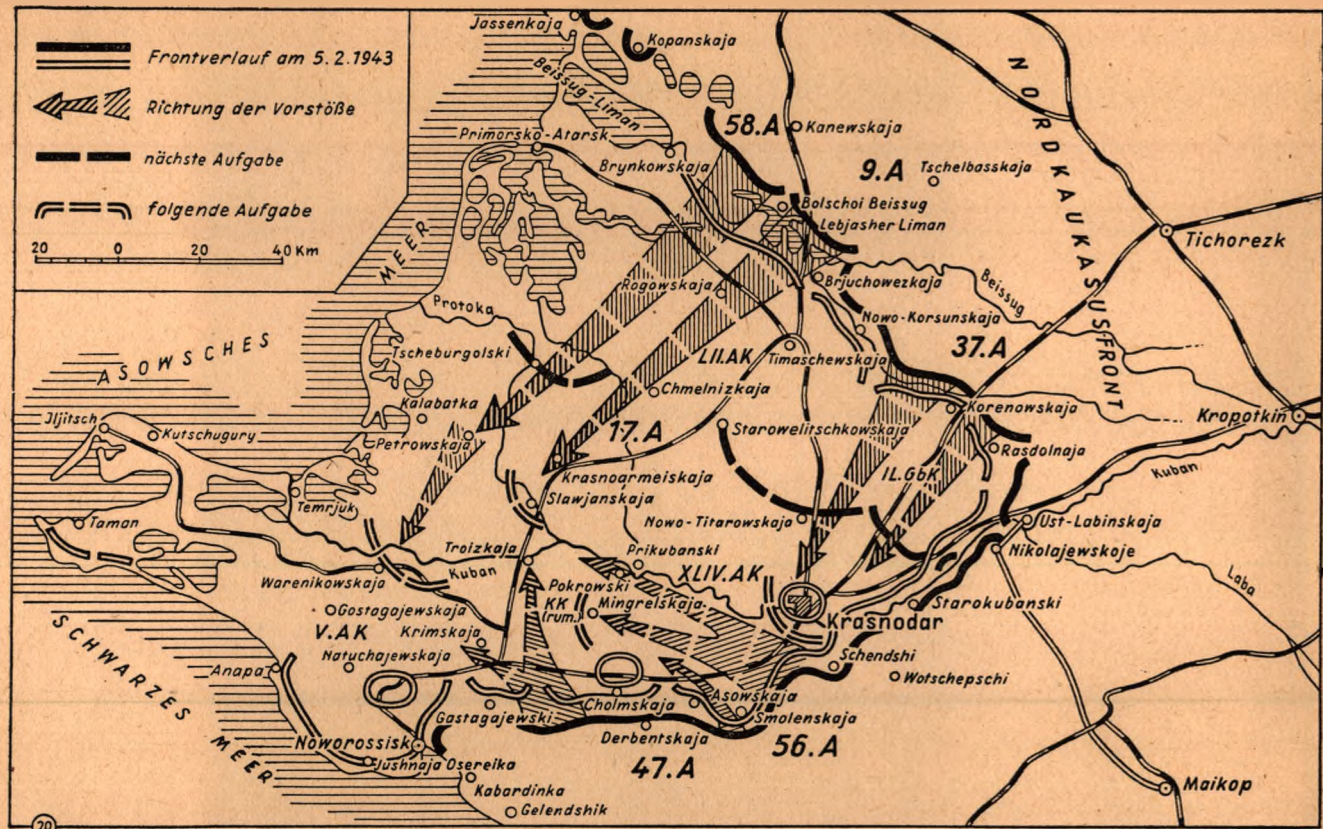
Skizze 16: Plan der Angriffsoperationen „Gebirge“ und „Meer“



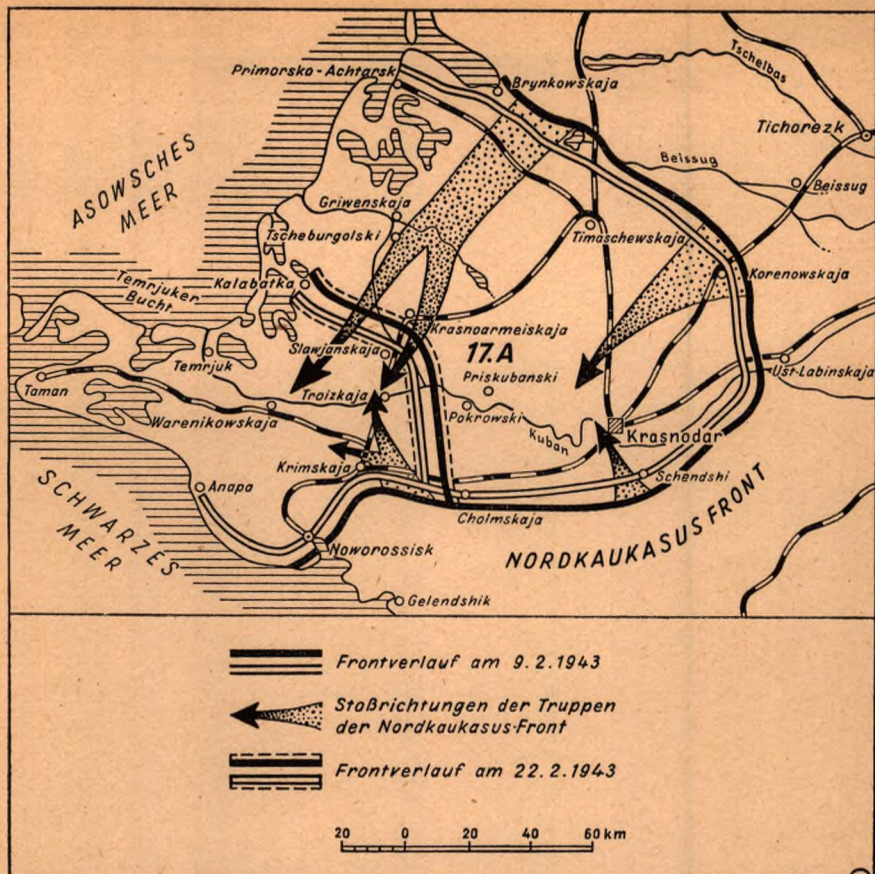
Skizze 18: Der Beschluß des Oberbefehlshabers und die Kampfhandlungen im Raum Noworossisk vom 4. bis 15. Februar 1943



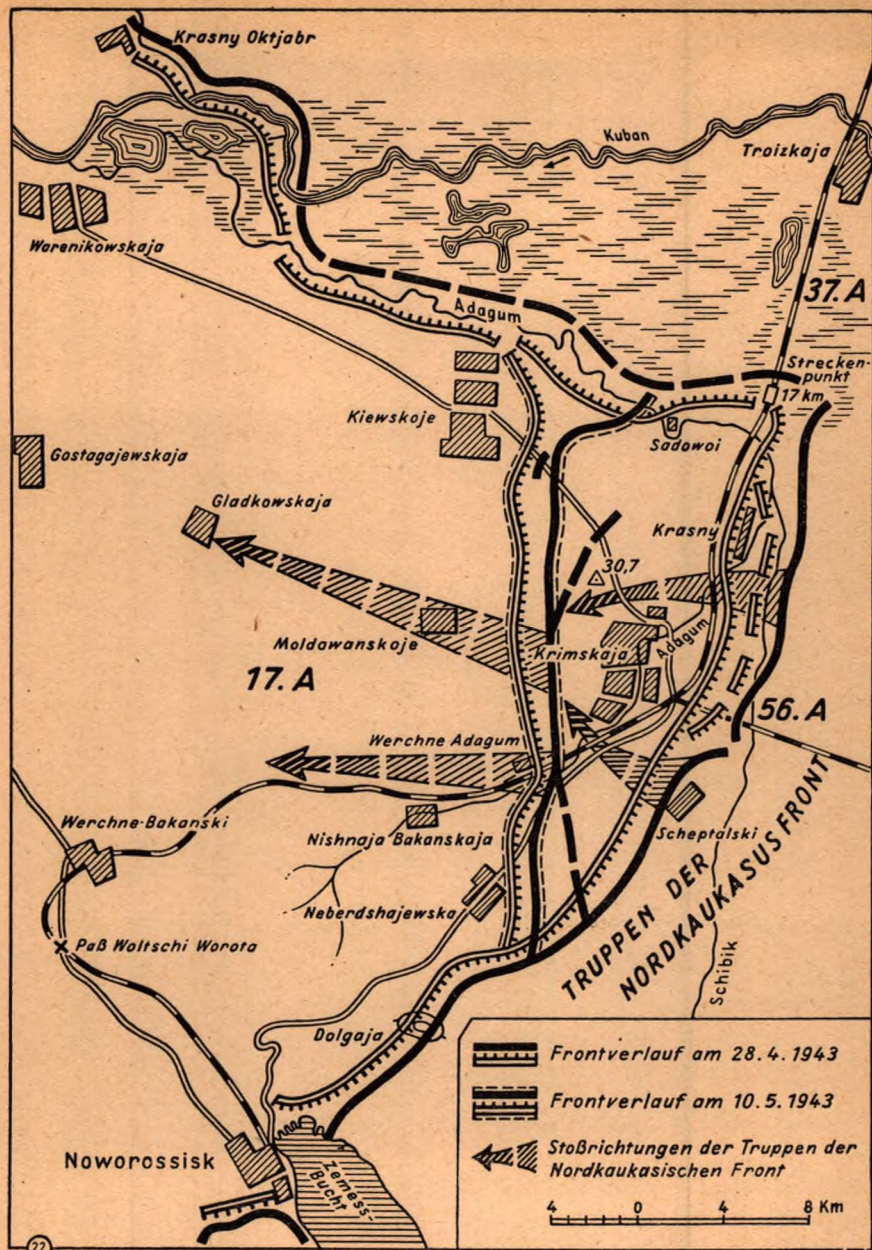
Skizze 17: Idee der Krasnodarer Angriffsoperation



Skizze 20: Plan der Krasnodarer Angriffsoperation



Skizze 21: Kampfhandlungen der Truppen der Nordkaukasusfront im Raum Krasnodar



Skizze 22: Verlauf des Angriffs im Raum Krimskaja

A.S. SAWJALOW • T.J. KALJADIN

**DIE SCHLACHT
UM DEN KAUKASUS
1942-1943**

VERLAG DES
MINISTERIUMS FÜR NATIONALE VERTEIDIGUNG
BERLIN 1959

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist eine populärwissenschaftliche kriegsgeschichtliche Skizze der Schlacht um den Kaukasus, eines der wichtigsten Ereignisse des Grossen Vaterländischen Krieges. Jede einzelne Operation ist von theoretischem und praktischem Interesse und kann zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung gemacht werden. Jedoch stellen sich die Verfasser nicht die Aufgabe, diese Ereignisse erschöpfend zu beschreiben, sondern sie systematisch und objektiv darzustellen. Sie wollen zeigen, wie das Sowjetvolk und seine Streitkräfte in den Jahren 1942 und 1943 unter der Führung der Kommunistischen Partei die faschistischen Eindringlinge im Nordkaukasus geschlagen haben.

Das Buch schildert, wie die Sowjetarmee in schweren Verteidigungs- und Rückzugsoperationen im Sommer 1942 den Vormarsch des Feindes mit den vorhandenen Kräften aufhalten musste, den deutsch-faschistischen Truppen schwere Verluste zufügte, schliesslich ihre Offensive aufhielt und – was das wichtigste war – Zeit gewann. Dadurch konnte das sowjetische Oberkommando starke Reserven bereitstellen, ein Übergewicht an Kräften schaffen, die Gegenoffensive bei Stalingrad einleiten und danach die Offensive im Nordkaukasus beginnen.

Aus vielen Beispielen geht hervor, welch hohes Mass an Patriotismus, Tapferkeit und Standhaftigkeit die sowjetischen Soldaten in diesem Kampf aufbrachten. Es wird gezeigt, wie die Kampfkraft der Sowjetarmee in der Schlacht um den Kaukasus wuchs, wie die Methoden, unter den schwierigen Bedingungen des Gebirgskrieges Verteidigungs-, Angriffskämpfe und Operationen zu führen, verbessert wurden und ihre Kommandeurskader das Kriegshandwerk meistern lernten.

Der erste Teil des Buches behandelt die Rückzugs- und Verteidigungsoperationen der Sowjetarmee, die unter schweren Kampfbedingungen allein die Heere der faschistischen Koalition abwehren musste. Ausserdem werden die Ursachen ihres zeitweiligen Rückzuges vom Abschnitt am Don bis zu den Vorbergen des Grossen Kaukasus und die ernststen Fehler und Niederlagen dargelegt.

Der zweite Teil beschreibt die Angriffsoperationen. Er zeigt den Einfluss der Verteidigungsschlacht und der Gegenoffensive der sowjetischen Truppen bei Stalingrad auf den Erfolg der sowjetischen Truppen an der Kaukasusfront und ihre Aktionen bei der Verfolgung des aus dem Nordkaukasus zurückweichenden Gegners. Weiterhin wird erörtert, welche Bedeutung die Schlacht bei Kursk und die Offensive der Sowjetarmee an der gewaltigen Front von Weliki je Luki bis zum Schwarzen Meer für die erfolgreichen Kampfhandlungen der sowjetischen Truppen an der Kaukasusfront in der letzten Etappe der Schlacht um den Kaukasus hatten.

In den letzten Jahren erschienen im kapitalistischen Ausland zahlreiche Werke zur Geschichte des zweiten Weltkrieges. In diesen Arbeiten bemühen sich die bürgerlichen Historiker, vor allem der USA, Englands und Westdeutschlands, die Sowjetarmee in jeder Weise zu verleumden, ihre grossen Siege herabzusetzen und zu beweisen, dass sie bei der Zerschlagung der bewaffneten Kräfte Hitlerdeutschlands nur eine zweitrangige Rolle gespielt habe. In diese Reihe gehört auch das Buch des ehemaligen Hitlergenerals Kurt von Tippelskirch «Geschichte des zweiten Weltkrieges»*.

Hier ist nicht der Platz, das gesamte, tendenziös geschriebene Werk zu untersuchen, doch ist es notwendig, wenigstens auf einige der falschen Behauptungen und Urteile des Autors über die Kämpfe bei Stalingrad und im Nordkaukasus in den Jahren 1942 und 1943 einzugehen.

Um die Rolle der sowjetischen Truppen und die Bedeutung ihrer Siege zu schmälern, greift Tippelskirch zur offensichtlichen Fälschung. So verbindet er zum Beispiel den Beginn der sowjetischen Gegenoffensive bei Stalingrad und die Offensive im Nordkaukasus mit den erfolgreichen Aktionen der englischen und amerikanischen Truppen in Ägypten und Nordafrika. Er schreibt: «... Um ganz sicher zu sein, dass erhebliche deutsche Kräfte durch die Westmächte gefesselt würden, und wohl auch in der Überzeugung, dass der Winter dem russischen Soldaten die

* Kurt von Tippelskirch, Geschichte des zweiten Weltkrieges, 2. neu bearbeitete Aufl., Bonn 1956.

gleichen Vorteile wie im Vorjahr bieten würde, warteten die Russen mit ihren Angriffen, bis sich sichere Erfolge bei der Offensive der englischen 8. Armee in Ägypten und der Landung in Nordafrika abzeichneten.»*

Nach Tippelskirch haben die Kampfhandlungen der englischen und amerikanischen Truppen zum Erfolg der Sowjetarmee bei Stalingrad und im Kaukasus beigetragen. Tatsächlich hat dagegen die Vernichtung der faschistischen deutschen Truppen bei Stalingrad die Offensive der 8. englischen Armee in Ägypten und die Landungsoperation der amerikanischen Truppen in Nordafrika begünstigt.

Tippelskirch ergeht sich in Lobpreisungen der deutsch-faschistischen Generalität und ihrer Feldherrnkunst. Er behauptet, Deutschlands Niederlage an der sowjetisch-deutschen Front sei vor allem auf die unsinnigen Befehle Hitlers zurückzuführen. Das Loblied Tippelskirchs auf die Hitlergeneräle klingt zumindest sonderbar, unterschätzten sie doch in ihren strategischen Plänen die gegnerischen Kräfte und gelangten dadurch oft zu Fehlschlüssen.

Die Fehlspekulation der Hitlergeneräle und das Abenteuerliche ihrer Pläne werden deutlich in dem Fehler sichtbar, den die Führung der Heeresgruppe A in der zweiten Etappe der Verteidigungsperiode der Schlacht um den Kaukasus beging. Von der falschen Annahme ausgehend, dass die sowjetischen Truppen in den vorausgegangenen Kämpfen zwischen Don und Kuban ihre Kampfkraft verloren hätten und zu keinem organisierten Widerstand fähig seien, beschloss die Führung dieser Heeresgruppe, Mitte August 1942 eine neue Offensive gegen den Kaukasus gleichzeitig in drei Richtungen zu beginnen und nach Transkaukasien durchzubrechen. Tatsächlich waren aber die Kampfkraft und die Widerstandsfähigkeit der sowjetischen Truppen, die sich in die nördlichen Vorberge des Westteiles des Grossen Kaukasus zurückgezogen hatten, bedeutend gewachsen. Sie verhinderten nicht nur den Durchbruch des Gegners nach Transkaukasien, sondern hielten ihn an allen Angriffsfronten auf und gingen sogar selbst zur Offensive über.

Entsprechend der Notwendigkeit, einen allmählichen Ausgleich der Kräfte zu erreichen, wurden die sowjetischen Truppen zeitweilig vom

* Ebenda, S. 268.

Unterlauf des Don auf die Vorberge des Grossen Kaukasus zurückgezogen. Sie fügten dem Feind, der anfangs stark überlegen war, in der Periode des Rückzuges vom Don-Abschnitt grosse Verluste zu und veränderten das Kräfteverhältnis grundlegend. Damit hatte die faschistische Führung nicht gerechnet, und ihre Pläne zur Eroberung des Kaukasus erlitten Schiffbruch.

Die Verfasser hoffen, dass ihr Buch zum Verständnis der Kämpfe im Kaukasus während der Jahre 1942 und 1943 beiträgt und dass es der Bedeutung dieser Schlacht innerhalb der Ereignisse des Grossen Vaterländischen Krieges und im Kampf der gesamten fortschrittlichen Menschheit gegen den Faschismus im zweiten Weltkrieg gerecht wird.

Die objektive Analyse der Kämpfe auf dem Südflügel der sowjetisch-deutschen Front in den Jahren 1942 und 1943 zeigt, dass durch die Vernichtung der Armeen der faschistischen Koalition bei Stalingrad und durch den Sieg der sowjetischen Truppen in der Schlacht um den Kaukasus der drohende Durchbruch des Gegners zum Nahen Osten vereitelt wurde und die erfolgreichen Aktionen der 8. englischen Armee in Ägypten und der amerikanischen Truppen in Nordafrika eine wirksame Unterstützung erhielten.

EINFÜHRUNG

Während des Grossen Vaterländischen Krieges führte die Sowjetarmee vom 25. Juli 1942 bis zum 9. Oktober 1943 gemeinsam mit den Seestreitkräften eine Reihe grosser Verteidigungs- und Angriffsoperationen im Nordkaukasus und in den Vorbergen des Grossen Kaukasus. Diese Operationen tragen die Bezeichnung Schlacht um den Kaukasus.

Die Schlacht um den Kaukasus ist eine der grössten Kampfhandlungen der Jahre 1942 und 1943, in denen die tapferen sowjetischen Truppen unsterblichen Ruhm an ihre Fahnen hefteten und wesentlich zum Sieg über die faschistischen Armeen beitrugen.

Man unterscheidet bei der Schlacht um den Kaukasus zwei Etappen. Die erste Etappe umfasst die Verteidigungskämpfe der sowjetischen Truppen, die am 25. Juli 1942 am Unterlauf des Don begannen und am 2. Januar 1943 in den nördlichen Vorbergen des Grossen Kaukasus endeten. In der Verteidigungsetappe kämpften sie unter ausserordentlich schweren Bedingungen. Mit dem Rückzug der sowjetischen Truppen, veranlasst durch die im Juli 1942 an der Südwestfront erlittene Niederlage, wird diese Etappe eingeleitet. In den folgenden Kampfhandlungen der ersten Etappe der Schlacht gelang es den feindlichen Truppen, fast den ganzen Nordkaukasus zu besetzen.

In der zweiten Periode, vom 3. Januar bis zum 9. Oktober 1943, waren die sowjetischen Truppen in der Offensive. Sie zerschlugen in diesem Zeitraum den Feind auf dem Südflügel der sowjetisch-deutschen Front und befreiten den Nordkaukasus völlig.

Die Schlacht um den Kaukasus begann 1942 gleichzeitig mit der Schlacht bei Stalingrad und war mit ihr eng verknüpft. Die heldenhaften Kämpfe der sowjetischen Truppen in der Verteidigungsschlacht bei Stalingrad hinderten die faschistische deutsche Führung, motorisierte Verbände, wie geplant, von der Stalingrader Front zum Kaukasus zu verlegen. Sie zwangen sie sogar, gleich bei Beginn der Offensive im Kaukasus ihre 4. Panzerarmee zur Stalingrader Front abzuziehen. Dadurch wurde die Lage der sowjetischen Truppen im Kaukasus bedeutend er-

leichtert. Die Gegenoffensive der sowjetischen Divisionen bei Stalingrad, die am 19. November 1942 begann, hatte entscheidenden Einfluss auf die erfolgreiche Beendigung der Verteidigungsoperationen im Kaukasus. Der Sieg der Sowjetarmee bei Stalingrad veränderte von Grund auf die Lage an der gesamten sowjetisch-deutschen Front und vor allem an der Kaukasusfront. An dieser Front banden die Kämpfe der sowjetischen Truppen starke Kräfte des Gegners in den Vorbergen des Grossen Kaukasus und verhinderten ihre Verlegung an die Stalingrader Front. So trugen sie ebenfalls zum Stalingrader Sieg bei.

Nach den entscheidenden Erfolgen der Sowjetarmee im Winterfeldzug 1942/43 an der Südwestfront führten die im Nordkaukasus kämpfenden sowjetischen Truppen eine Reihe erfolgreicher Angriffsoperationen und fügten dem Gegner schwere Niederlagen zu. Nachdem sie den grössten Teil des Nordkaukasus von den faschistischen Eindringlingen befreit hatten, stiessen sie Ende Juni 1943 zur Tamanhalbinsel vor.

Im September 1943 erreichte die monatelange Schlacht um den Kaukasus mit der erfolgreichen sowjetischen Angriffsoperation Noworossisk-Tamanhalbinsel ihren Höhepunkt. Der Nordkaukasus wurde völlig von den faschistischen Okkupanten gesäubert.

Zur erfolgreichen Durchführung der Angriffsoperationen Noworossisk-Tamanhalbinsel und zum Abschluss der Schlacht um den Kaukasus trugen die günstigen Bedingungen bei, die am linken Flügel der sowjetisch-deutschen Front durch den Sieg über die faschistischen deutschen Truppen im Sommer 1943 bei Kursk und den zügigen Vormarsch der Sowjetarmee in der Ukraine ostwärts des Dnepr und im Donbass entstanden waren.

Die Schlacht um den Kaukasus dauerte rund 15 Monate. Sie ging in die Geschichte der sowjetischen Kriegskunst als ein vielfältiger Komplex von Verteidigungs- und Angriffsoperationen ein, die von den Landtruppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe und der Kriegsflotte unter aktiver Teilnahme von Partisanen durchgeführt wurden.

DIE LAGE

AN DER SOWJETISCH-DEUTSCHEN FRONT

BIS ZUM SOMMER 1942

Im Sommer 1942 zeichnete sich die Lage an der sowjetisch-deutschen Front durch schwierige und ungleiche Kampfbedingungen für die Sowjetarmee aus, die allein gegen die Heere der faschistischen Koalition kämpfen musste.

Nach dem schweren Rückzug in der ersten und schwierigsten Etappe des Grossen Vaterländischen Krieges, in der es Niederlagen gab und ernste Fehler begangen wurden, hielt die Sowjetarmee Ende 1941 den Vormarsch des Feindes auf und entriss ihm nach den Siegen bei Moskau, Rostow und Tichwin auch die Initiative. Anfang Januar 1942 gingen die sowjetischen Truppen in einer Reihe von Abschnitten an der gesamten sowjetisch-deutschen Front vom Ladogasee bis zum Schwarzen Meer zur Offensive über.

Im Januar 1942 fügten die Truppen der Wolchowfront gemeinsam mit der Leningrader Front der feindlichen Heeresgruppe Nord am Wolchow eine schwere Niederlage zu. Am 9. Januar ging die Nordwestfront zum Angriff über und schloss gegen Ende des Monats mit den Armeen des rechten Flügels die Verbände des Gegners im Raume Demjansk ein. Der linke Flügel erreichte Welikije Luki und Welish. Die Truppen der Kalininer Front drangen zusammen mit den Truppen der Nordwest- und der Westfront bis Rshew vor. Die Armeen der Westfront durchbrachen die Verteidigung des Gegners im Abschnitt der Lama und der Rusa und stiessen auf Wjasma vor.

Weiter südlich griffen die Truppen der Südwestfront in Richtung Orjol an.

In der zweiten Januarhälfte 1942 schlug die Südfront im engen Zusammenwirken mit der Südwestfront den linken Flügel der 17. Armee des Gegners im Raume der Stadt Isjum, warf ihn hier fast 100 km zurück, nahm die Station Losowaja ein und bildete den sogenannten Barwenkower Brückenkopf.

Die Truppen der Kaukasusfront führten mit der Schwarzmeerflotte

Ende Dezember 1941 die Landungsoperation von Kertsch-Feodossija erfolgreich durch und befreiten bis zum 2. Januar 1942 die Halbinsel Kertsch vom Feind.

Die Sowjetarmee gab die Initiative nicht aus den Händen. Im Winter 1941/42 setzte sie ihre Angriffsoperationen fort und bereitete den Armeen des faschistischen Deutschlands und seiner Satelliten eine ernste Niederlage. Der Gegner erlitt grosse Verluste an Menschen und Material. Die Sowjetarmee zerschlug den Plan Hitlerdeutschlands, einen Blitzkrieg zu führen. Um sich von der Niederlage zu erholen und erneut die Initiative zu ergreifen, konzentrierte die faschistische deutsche Führung alle Reserven, die eigenen und die der Satelliten – mehr als 30 Divisionen –, und warf sie im Januar und Februar 1942 an die sowjetisch-deutsche Front. Nach dieser Verstärkung ihrer Ostfront bereitete sie eine neue Offensive vor.

Im Frühjahr 1942 verschlechterte sich die Lage an der Front für die Sowjetarmee fühlbar. Das war die Folge der unglücklichen sowjetischen Operationen im Raume Charkow und auf der Halbinsel Kertsch, die fast zur gleichen Zeit begannen.

Die Charkower Operation wurde von der Südwestfront durchgeführt. Im Mai 1942 war festgestellt worden, dass der Gegner im Raume Charkow seine Truppen verstärkte und sich auf eine Offensive gegen die 9. Armee der Südfront vorbereitete. Daraufhin gingen die Truppen der Südwestfront, ohne die Konzentrierung der gegnerischen Truppen abzuwarten, am 12. Mai selbst zur Offensive über. Ihr Hauptstoss richtete sich vom Barwenkower Brückenkopf unter Umgehung Charkows nach Südwesten. Die sowjetische Offensive erreichte jedoch nicht das Ziel, die Charkower Gruppe des Gegners zu zerschlagen. Die in der Hauptrichtung operierenden sowjetischen Truppen wurden vom Gegner eingeschlossen und erlitten eine schwere Niederlage. Die Faschisten nahmen den Barwenkower Brückenkopf ein, stiessen in den Raum ostwärts von Isjum vor und bedrängten die Truppen der Südwestfront, die sich am linken Ufer des Nördlichen Donez verteidigten.

Ebenso erfolglos endete im Frühjahr 1942 auch die sowjetische Angriffsoperation bei Kertsch. Die Truppen der Krimfront – die Kaukasusfront wurde nach der Befreiung der Halbinsel Kertsch in Krimfront um-

benannt – gingen im März 1942 von der Halbinsel Kertsch aus zur Offensive über. Es gelang ihnen jedoch nicht, die gegnerische Verteidigung zu durchbrechen. Zur gleichen Zeit bereitete das faschistische Oberkommando ebenfalls eine Offensive vor, um die Krim völlig besetzen und die dort gebundenen Truppen der 11. Armee an anderen Frontabschnitten einsetzen zu können. Dabei sollten zuerst die sowjetischen Truppen der Krimfront angegriffen werden. Die Sturmangriffe auf Sewastopol wurden vom Feind zu dieser Zeit vorübergehend eingestellt. Am 8. Mai gingen die faschistischen Truppen nach starkem Artilleriefeuer und schweren Luftangriffen zum Angriff über. Am 23. Mai 1942 gaben die Truppen der Krimfront nach erbitterten Rückzugsgefechten die Halbinsel Kertsch auf. Sie wurden über die Strasse von Kertsch auf die Tamanhalbinsel zurückgeführt.

Die faschistische deutsche Führung verstärkte nach der erneuten Besetzung der Halbinsel Kertsch die Angriffe der 11. Armee auf Sewastopol. Am 2. Juni traten die Faschisten zum dritten und letzten Sturm auf Sewastopol an. Nach einem Monat erbitterter Kämpfe drangen sie bis zum Stadtrand vor. Am 3. Juli gaben die heldenhaften Verteidiger Sewastopols – die Truppen der Selbständigen Küstenarmee – auf Befehl des Oberkommandos die Stadt auf. Sie wurden auf dem Seewege in die kaukasischen Häfen übergeführt.

Die erfolglose Angriffsoperation von Kertsch hatte für die Sowjetunion (Jen völligen Verlust der Krim zur Folge und beschwor für den Nordkaukasus eine unmittelbare Gefahr herauf. Zur Sicherung des Nordkaukasus gegen die Krim wurde die Nordkaukasusfront geschaffen. Sie war ausserordentlich schwach. Ihre wenigen Truppen war nicht genügend kampffähig, sie brauchten Erholung und mussten aufgefüllt werden, die Arbeit der Etappe war zu reorganisieren. Dieser Zustand der Nordkaukasusfront wirkte sich im August 1942 bei der Abwehr der gegnerischen Offensive auf den Kaukasus nachteilig aus.

So war der Südflügel der Sowjetarmee durch die Misserfolge bei Charkow und auf der Krim geschwächt und zu offensiven Handlungen nicht mehr in der Lage, die Initiative ging hier auf den Feind über. Die faschistische Führung hatte bis zum Sommer 1942 im Südwesten der

sowjetisch-deutschen Front ein Übergewicht an Kräften geschaffen und bereitete eine Offensive vor.

Die Veränderungen im Kräfteverhältnis in der südwestlichen strategischen Richtung zugunsten des Gegners und die sowjetischen Niederlagen auf dem Südflügel der sowjetisch-deutschen Front schufen der Sowjetarmee für den Sommer 1942 ausserordentlich schwierige Kampfbedingungen. Die Lage wurde dadurch erschwert, dass es im Westen immer noch keine zweite Front gab und die faschistische Führung weiterhin in aller Ruhe ihre Reserven an die sowjetisch-deutsche Front werfen konnte. Ausserdem entwickelte sich an der sowjetisch-türkischen Grenze eine gespannte Lage, die von der sowjetischen Regierung entsprechende Verteidigungsmassnahmen verlangte.

Schliesslich wirkten sich die grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen die Sowjetunion zu jener Zeit kämpfen musste, auf die Bedingungen der Kriegführung nachteilig aus.

Da ein Teil der sowjetischen Westgebiete besetzt war und Industriebetriebe aus dem Frontgebiet und den frontnahen Räumen nach Osten verlagert wurden, verringerte sich die Produktion von Kriegsmaterial im Jahre 1941 bedeutend. Unter Führung der Kommunistischen Partei gelang es dem Sowjetvolk mit gewaltigen Anstrengungen, bis zum Sommer 1942 die grossen Schwierigkeiten zu überwinden, die in der Produktion durch die Verlegung der Werke nach dem Osten entstanden waren. Bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1942 hatte die Kriegsindustrie ihre verlorene Kapazität wiederhergestellt und beträchtlich überboten. Die Fabriken und Werke produzierten von Tag zu Tag mehr Geschütze, Granatwerfer, Flugzeuge, Panzer, Gewehre und Munition. Nun konnten bei den sowjetischen Truppen eine Reihe von Massnahmen zur Erhöhung ihrer Kampfkraft und Manövrierfähigkeit durchgeführt werden. Im Frühjahr 1942 wurde mit der Aufstellung grosser Panzer- und Artillerieverbände begonnen und die technische Ausrüstung und Bewaffnung der Schützenverbände bedeutend verstärkt. Die sowjetische Luftwaffe erhielt modernere Flugzeugtypen.

Allein die schnell ansteigende Produktion der Kriegsindustrie brachte der Sowjetarmee zu Beginn der Kampfhandlungen im Sommer 1942

noch keine zahlenmässige Überlegenheit an technischen Kampfmitteln. Hitlerdeutschland, das über die Wirtschaft der meisten westeuropäischen Staaten verfügte, steigerte die Kriegsproduktion von 1941 bis zum Juni 1942 um 55 Prozent. Dadurch konnte die faschistische Führung die Verluste an Kriegsmaterial, die in den Winterkämpfen 1941/42 eingetreten waren, voll ausgleichen und im Sommer 1942 die Überlegenheit an Panzern, Flugzeugen und Artillerie an der sowjetisch-deutschen Front aufrechterhalten. Mit der Steigerung der Kriegsproduktion modernisierte der Gegner die Bewaffnung und die technischen Kampfmittel, setzte neue Panzer mit stärkerer Panzerung ein, vergrösserte die Kaliber der Panzerabwehrartillerie und entwickelte neue Flugzeugtypen.

So bildete sich im Sommer 1942 für die Faschisten eine günstige Lage heraus, die sie für ihre Sommeroffensive ausnutzten*

Im Gegensatz zum Sommerfeldzug 1941 plante die faschistische Führung angesichts der Stärke der Sowjetarmee nicht mehr, eine Offensive gleichzeitig an der ganzen Front zu beginnen, sondern beschloss, die sowjetischen Truppen an einzelnen Frontabschnitten zu schlagen. Zunächst war eine Offensive gegen die sowjetischen Truppen in der südwestlichen Richtung geplant, danach sollte im Nord- und Mittelabschnitt angegriffen werden. Die Offensive im Südwesten hatte das Ziel, nach Stalingrad und Rostow, zur Wolga und zum Don, durchzubrechen, den linken Flügel der Sowjetarmee zu zerschlagen und durch Ausweiten der Offensive nach Süden, in Richtung auf die Erdölgebiete, /den Kaukasus zu besetzen.*

* Der allgemeine Plan und das Hauptziel der Sommeroffensive der faschistischen Truppen werden in der Direktive Nr. 41 des faschistischen Oberkommandos vom 5. April 1942 folgendermassen formuliert:

«... Unter Festhalten an den Grundzügen des Ostfeldzuges kommt es darauf an, bei Verhalten der Heeresmitte, im Norden Leningrad zu Fall zu bringen und die Landverbindung mit den Finnen herzustellen, auf dem Südflügel der Heeresfront aber den Durchbruch in den Kaukasusraum zu erzwingen.

Dieses Ziel ist in Anbetracht der Abschlusslage nach der Winterschlacht, der verfügbaren Kräfte und Mittel und den Transportverhältnissen nur abschnittsweise zu erreichen. Daher sind zunächst alle greifbaren Kräfte zu der Hauptoperation im Süd-Abschnitt zu vereinigen mit dem Ziel, den Feind vorwärts des Don zu vernichten, um sodann die Öl-

Die Besetzung des Kaukasus war für die Faschisten in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Sie benötigten dringend das Öl des Kaukasus, ausserdem konnten sie durch einen Vorstoss zur türkischen Grenze die Politik der türkischen Regierung beeinflussen. Schliesslich hätten sie durch die Einnahme der Häfen die sowjetische Schwarzmeerflotte vernichtet und die völlige Herrschaft im Schwarzen Meer errungen. Ein Vordringen der faschistischen deutschen Truppen nach Transkaukasien hätte günstige Voraussetzungen für ihren Durchbruch zum Nahen Osten geschaffen.

Durch das Erreichen der Wolga und die Einnahme Stalingrads wollte sich die faschistische deutsche Führung die Voraussetzung für den Vormarsch zum Kaukasus schaffen. Ausserdem plante sie eine Offensive die Wolga entlang nach Norden, um so die Truppen des Mittelabschnitts

gebiete im kaukasischen Raum und den Übergang über den Kaukasus selbst zu gewinnen.

Die endgültige Abschneuerung von Leningrad und die Wegnahme des Ingermanlandes bleibt vorbehalten, sobald die Entwicklung der Lage im Einschliessungsraum oder das Freiwerden sonstiger ausreichender Kräfte dies ermöglichen . .

Die Einleitung der Gesamtoperation hat mit einem umfassenden Angriff bzw. Durchbruch aus dem Raum südlich Orel in Richtung auf Woronesh zu beginnen. Von den beiden zur Umfassung angesetzten Panzer- und mot. Verbänden hat der *nördliche* stärker zu sein als der südliche. Das Ziel dieses Durchbruches ist die Besetzung von Woronesh selbst. Während es nun die Aufgabe eines Teiles der Infanterie-Divisionen ist, zwischen dem Ausgangspunkt des Angriffs von Orel in Richtung auf Woronesh sofort eine starke Verteidigungsfront aufzubauen, haben die Panzer- und mot. Verbände den Auftrag, von Woronesh aus mit ihrer linken Flanke, angelehnt an den Don, nach Süden den Angriff fortzusetzen zur Unterstützung eines zweiten Durchbruches, der etwa aus dem allgemeinen Raum von Charkow nach Osten hingeführt werden soll. . .

Der dritte Angriff dieser Operation ist so zu führen, dass die den Don abwärts stossenden Verbände sich im Raum um Stalingrad mit jenen Kräften vereinigen, die aus dem Raum Taganrog-Artemowsk zwischen dem Unterlauf des Don und Woroschilowgrad über den Donez nach Osten vorstossen . . .

Auf jeden Fall muss versucht werden, Stalingrad selbst zu erreichen oder es zumindest so unter die Wirkung unserer schweren Waffen zu bringen, dass es als weiteres Rüstungs- und Verkehrszentrum ausfällt. . .

Die schnelle Fortsetzung der Bewegung über den Don nach Süden zur Erreichung der Operationsziele muss im Hinblick auf die jahreszeitlichen Bedingungen gewährleistet sein...» (Zit. nach: Hans Doerr, Der Feldzug nach Stalingrad, Darmstadt 1955, S. 120-123).

bei ihrem Angriff zu unterstützen. Die Sowjetunion hätte dadurch den wichtigsten Teil dieses Wasserweges, den Mittel- und Unterlauf der Wolga, verloren.

Eine weitere Offensive im Norden sollte Leningrad zu Fall bringen. In Vorbereitung dieser Offensive verstärkte die faschistische Führung ihre Heeresgruppe Nord. Sie verlegte nach der Niederlage der sowjetischen Truppen auf der Krim einen Teil der 11. Armee von der Krim an die Leningrader Front.

Ausserdem sah der Plan der Sommeroffensive eine Reihe von Angriffsoperationen südlich von Leningrad vor, um die bogenförmig verlaufende Front zu begradigen und Truppen für den nächsten Schlag im Mittelabschnitt auf Moskau frei zu bekommen.

Für die Sommeroffensive konzentrierte die faschistische Führung Mitte Juni 1942 im Südwesten der sowjetisch-deutschen Front bedeutende Kräfte und schloss sie zu zwei Heeresgruppen – A und B – zusammen. Die Heeresgruppe B operierte in Richtung Woronesh-Stalingrad und die Heeresgruppe A in Richtung Rostow-Kaukasus. Für die Durchführung der Offensive schuf der Gegner drei Stossgruppierungen: eine in Stärke von 25 Divisionen im Raume Kursk, eine zweite in Stärke von 20 Divisionen im Raume Charkow und eine dritte in Stärke von 36 Divisionen im Donbass. Insgesamt umfassten diese Stossgruppierungen mehr als 80 Divisionen. Sie wurden durch starke Kräfte der 4. Luftflotte unterstützt.

Die faschistische Führung verliess sich auf die Stosskraft ihrer motorisierten und Panzerverbände, um die Offensive im Südwesten in kurzer Zeit zu beenden.

So entstand Ende Juni 1942 auf dem Südflügel der sowjetisch-deutschen Front eine gespannte Lage, es drohte die Gefahr eines gegnerischen Durchbruchs in den Richtungen Woronesh-Stalingrad und Rostow-Kaukasus.

Nachdem die Stossgruppierungen konzentriert worden waren, gingen die faschistischen Truppen am 28. Juni 1942 in der Woronesher Richtung zur Offensive über. Es begannen erbitterte Kämpfe, die der Schlacht um den Kaukasus vorangingen (Skizze 1).

Nachdem der Gegner die Verteidigung der in den Maikämpfen geschwächten Truppen der Südwestfront durchbrochen und ihnen im Rau-

me von Woltschansk und Kupjansk eine Niederlage zugefügt hatte, drang er mit der 4. Panzerarmee und der 6. Armee im Raume von Woronesh bis an den Don vor.* Danach drehte die faschistische deutsche Führung ihre 4. Panzerarmee und die 6. Armee nach Süden ein und begann den Angriff auf Kantemirowka und Millerowo. Zur gleichen Zeit ging die 1. Panzerarmee des Gegners zur Offensive über und führte einen Schlag vom Donbass auf Lissitschansk gegen die Naht zwischen der Südwest- und der Südfront. Die Truppen der Südwestfront hielten den starken feindlichen Vorstößen nicht stand und begannen eilig über den Don nach Osten zurückzuweichen. Zwischen der Südwest- und der Südfront entstand eine Lücke, in die Panzerverbände des Gegners eindrangten. Ohne ausreichende Reserven und frühzeitig vorbereitete Verteidigungslinien vermochten die Truppen der Südfront diese Lücke nicht zu schliessen und begannen mit ihrem rechten Flügel den Rückzug in südostwärtiger und südlicher Richtung. Durch den Rückzug der Truppen der Südwestfront über den Don nach Osten und der Truppen des rechten Flügels der Südfront nach Südosten und Süden erhielt der Gegner die Möglichkeit, nach Südosten vorzudringen. Die Faschisten überwandten den Widerstand einzelner zersplitterter Truppenteile und Verbände der Südwestfront und erreichten Mitte Juli mit Kräften der 4. Panzerarmee und der 6. Armee den Raum von Millerowo. Nun bedrohten sie nicht nur die Flanke, sondern auch den Rücken der Südwestfront. Zur gleichen Zeit erreichte die 1. Panzerarmee des Feindes, die die Truppen des rechten Flügels der Südfront zurückgedrängt hatte, den Raum von Woroschilowgrad, und die 17. Armee begann die Offensive vom Abschnitt des Mius und stiess auf Rostow vor.

* In seiner Rezension schreibt dazu Oberst W. Morosow, dass die sowjetische Verteidigung im Raum Woltschansk und Kupjansk bereits während der Kämpfe im Mai/Juni 1942 durchbrochen wurde. Weiter macht er darauf aufmerksam, dass der Schlag auf Woronesh nicht aus dem Raum Woltschansk mit der 4. Panzerarmee und der 6. deutschen Armee geführt wurde, sondern aus dem Raum nordostwärts Kursk mit der Armeegruppe Weichs (2. ung. Armee, 4. Panzerarmee, 2. deutsche Armee). So erreichte auch die 4. Panzerarmee den Don bei Woronesh. Vgl. W.P. Morosow, Ein Buch über die Schlacht im Kaukasus, «Wojennaja Mysl» 5/1958 (Anm. d. dtsh. Red.).

Mitte Juli gingen die Truppen der Südwestfront über den Don zurück. Die Truppen der Südfront mussten Angriffe des Gegners aus dem Osten, Norden und Westen abwehren und bemühten sich, seinen Vormarsch auf der Linie der Flüsse Nördlicher Donez und Mius aufzuhalten. Da der Streifen zwischen dem Mittellauf des Don und dem Nördlichen Donez von sowjetischen Truppen nicht gesichert war, stiess der Gegner, ohne auf Widerstand zu treffen, mit den Kräften der 6. Armee auf Stalingrad und mit Truppen der 4. Panzerarmee bis zum Mittellauf des Don vor, den rechten Flügel und den Rücken der Südfront umfassend.

Um den Durchbruch des Feindes nach Stalingrad und über den Unterlauf des Don zu verhindern, bezogen die Truppen der 62. und der 64. Armee der zu diesem Zeitpunkt gebildeten Stalingrader Front im Donbogen im Abschnitt Kletskaja-Werchne-Kurmojarskaja Verteidigungsstellungen.* Am linken Ufer des Unterlaufes des Don verteidigte sich die 51. Armee der Nordkaukasusfront. Nach dem 20. Juli wurde die 51. Armee vom Oberkommando in die Südfront übergeführt.

Die Truppen der Südfront hatten bei der Abwehr der Angriffe des Gegners grosse Verluste erlitten und setzten ihren Rückzug nach Süden fort. Da sie den Feind vor Rostow nicht aufhalten konnten, räumten sie am 24. Juli die Stadt und gingen über den Don zurück.

Nach einem Monat erreichten die zahlenmässig überlegenen faschistischen deutschen Truppen mit der Heeresgruppe B Ende Juli den Donbogen westlich von Stalingrad und mit der Heeresgruppe A den Unterlauf des Don. Dabei gelang es dem Gegner, aus der Bewegung heraus vier kleinere Brückenköpfe auf dem linken Ufer des Don zwischen Zimljanskaja und Rostow zu bilden.

Somit bestand Ende Juli 1942 die unmittelbare Gefahr eines gegnerischen Durchbruchs zum Nordkaukasus.

* Beide Armeen wurden aus der Reserve des Hauptquartiers in die Stalingrader Richtung verlegt. Mit der 21. Armee der Südwestfront bildeten sie seit dem 12. Juli 1942 die Stalingrader Front. Vgl. W.P. Morosow, a. a. O. (Anm. d. dtsh. Red.).

KURZE CHARAKTERISTIK DES KAUKASISCHEN RAUMES

Die Schlacht um den Kaukasus entwickelte sich in einem weiten Raum mit grossen Unterschieden in der Bodenformation, in den meteorologischen Bedingungen, der wirtschaftlichen Bedeutung, in der Bevölkerungsdichte, in den Möglichkeiten zum Manövrieren usw. Diese Bedingungen beeinflussten die Aktionen der sowjetischen Truppen und verlangten von ihnen besondere Fertigkeiten und verschiedene Methoden bei den Verteidigungs- und Abwehrkämpfen.

Der im Süden der Sowjetunion gelegene Kaukasus hat grosse politische, strategische und wirtschaftliche Bedeutung. Er besitzt gewaltige Vorräte an Erdöl, Steinkohle, Eisenerz und anderen Bodenschätzen. Die Manganvorkommen von Tschiatura gehören zu den ergiebigsten der Welt. Ausserdem ist der Kaukasus eines der reichsten landwirtschaftlichen Gebiete der UdSSR.

Der Kaukasus verfügt über eine leistungsfähige Industrie und nimmt eine bedeutende strategische Lage zwischen Europa und Asien ein, vor allem zwischen der Sowjetunion, der Türkei und dem Iran. Hier verlaufen wichtige wirtschaftliche und strategische Strassen die im System der Weltverkehrswege eine grosse Rolle spielen.

Der Kaukasus liegt zwischen dem Schwarzen und dem Asowschen Meer im Westen und dem Kaspischen Meer im Osten. Die Nordgrenze bildet die Kumo-Manytsch-Senke und der Don von Werchne-Kurmorskaja bis zur Mündung. Nach Süden dehnt er sich bis zur Staatsgrenze der UdSSR mit der Türkei und dem Iran aus, die vom Schwarzen Meer zum Kaspischen Meer verläuft. Der Kaukasus besteht aus zwei Teilen, dem Nordkaukasus und Transkaukasien. Die Grenze zwischen beiden ist der als Wasserscheide wirkende Kamm des Grossen Kaukasus.

Der Nordkaukasus gehört zur RSFSR. Er besteht aus den Bezirken Krasnodar und Stawropol, dem Gebiet von Grosny, einem Teil des Rostower Gebietes und einer Reihe autonomer Republiken und autonomer Gebiete.

In Transkaukasien befinden sich die Sowjetrepubliken Grusinien, Aserbaidshan und Armenien.

Die Bevölkerung des Kaukasus ist ihrer nationalen Zusammensetzung nach sehr vielfältig. Südlich vom Unterlauf des Don und in einem grossen Teil des Nordkaukasus wohnen Russen und Ukrainer. In den Vorbergen und an den Nordhängen des Grossen Kaukasus leben Osseten, Kabardiner und der grösste Teil der Bevölkerung Dagestans. Die Hauptgruppe der einheimischen Bevölkerung Transkaukasiens bilden Grusiner, Aserbaidshaner, Armenier, Abchasen, Kurden, Nogaier und Kumyken. Ausser den einheimischen Völkern leben hier noch Russen, Griechen, Assyrer, Gebirgsjuden, kaukasische Zigeuner, grusinische Juden und andere.

Bis zur Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution standen die Völker des Kaukasus auf verschiedenen Stufen der sozialökonomischen Entwicklung.

Die durch die Grosse Sozialistische Oktoberrevolution befreiten Völker des Kaukasus, beseitigten mit Hilfe des russischen Volkes ihre jahrhundertealte Rückständigkeit und erzielten in den Jahren der Vorkriegs-Fünfjahrpläne grosse Erfolge in der Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft und Kultur. Die kaukasischen Republiken, die in den ersten Jahren der Sowjetmacht nach Lenins Worten «in noch stärkerem Masse Bauernländer als Russland» waren*, schufen sich in den Jahren der Vorkriegs-Fünfjahrpläne eine starke sozialistische Industrie und eine leistungsfähige kollektive Landwirtschaft.

Die Erdölproduktion und die Förderung von Mangan, Kohle, Buntmetall und anderen Mineralien erhielt im Kaukasus einen starken Auftrieb. In den Republiken Transkaukasiens wurden die Schwerindustrie, die chemische Industrie, der Maschinenbau und andere Industriezweige geschaffen. Der Nordkaukasus ist ein wichtiges Zentrum für die Erzeugung von Weizen, Mais, Hafer, Sonnenblumen, Zuckerrüben und anderen landwirtschaftlichen Kulturen. In Aserbaidshan und in Armenien wird in grossem Umfang Baumwolle angepflanzt, während besonders in Grusinien weite Flächen mit Teesträuchern, Zitrusfrüchtemund anderen

* W.I. Lenin, Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. II, Berlin 1953, S. 823.

subtropischen Kulturen bebaut werden. Die viehzüchtenden Kollektivwirtschaften des Kaukasus stehen vor allem in der Aufzucht feinwolliger Schafe an führender Stelle in der UdSSR. Auf der Grundlage landwirtschaftlicher Rohstoffe wurde im Kaukasus die Lebensmittel-, Genussmittel- und Leichtindustrie aufgebaut.

Während des Grossen Vaterländischen Krieges erhielt die Volkswirtschaft in den Transkaukasischen Republiken einen weiteren Auftrieb; sie begann Waffen, Munition und technische Kampfmittel herzustellen.

In der Schlacht um den Kaukasus übte die Bodenformation auf die Aktionen der sowjetischen Truppen grossen Einfluss aus. Der Grosse Kaukasus mit seinen von ewigem Schnee und Gletschern bedeckten Gipfeln weist die grössten Eigenarten auf. Er ist ein gewaltiges Gebirgssystem, das sich vom Schwarzen Meer zum Kaspischen Meer hinzieht und aus einer Reihe von Gebirgskämmen und Ausläufern besteht. Seine Länge beträgt rund 1'500 km, die Breite schwankt zwischen 160 und 180 km. Die Achse des Gebirgssystems bildet der Kaukasushauptkamm und der Seitenkamm im Norden, der von den Oberläufen der Flüsse des Nordhangs zerschnitten wird. Man unterscheidet den westlichen, den mittleren und den östlichen Teil des Grossen Kaukasus.

Im Süden verbindet das Surami-Gebirge den Grossen Kaukasus mit den Kämmen des Kleinen Kaukasus, der beträchtlich niedriger ist als der Grosse Kaukasus und keine Gletscher hat. Südlich davon befindet sich das Armenische Hochland. Die Höhenzüge des Kleinen Kaukasus und die angrenzenden Teile des Armenischen Hochlandes bilden das sogenannte Transkaukasien. Westlich vom Surami-Gebirge liegt die Kolchis-Niederung, ein feuchtes, subtropisches Gebiet. Im Osten schliessen sich die Steppengebiete der Kura-Niederung an.

Nördlich des Grossen Kaukasus liegt das weite Gebiet des Vorkaukasus (Nordkaukasus), das zum grossen Teil aus Steppen besteht. Im Mittelteil des Nordkaukasus befindet sich die Stawropoler Platte, die den Nordkaukasus in zwei Teile gliedert, die Kaspische Niederung und die Kuban-Asowsche Niederung. Die Platte von Stawropol ist gefaltet und

von Tälern und Schluchten durchschnitten. Die höchste Erhebung ist der Berg Strishament mit 832 m.

Die Kaspi-Niederung besteht im Wesentlichen aus Steppen und Halbwüsten. Ihr östlicher Teil grenzt an das Kaspische Meer und liegt tiefer als der Meeresspiegel. Die Kuban-Asowsche Niederung war früher eine Reihergrassteppe. Sie ist heute zum grössten Teil urbar gemacht und mit technischen Kulturen und Getreide bebaut.

An die Kuban-Asowsche Niederung grenzt die Tamanhalbinsel mit ihren breiten, niedrigen Hügelketten und Schlammvulkanen.

Die Niederungen, Höhenzüge und niedrigen Vorberge sind die wichtigsten wirtschaftlichen Gebiete des Kaukasus. Hier verlaufen die bedeutendsten Transportwege.

Hieraus ergibt sich, dass die sowjetischen Truppen in der ersten Etappe der Schlacht um den Kaukasus schlechtere Geländebedingungen hatten als der Gegner. Sie mussten sich in dem ebenen, unbewaldeten Gelände des Nordkaukasus verteidigen, das keine natürlichen Hindernisse bietet. Gleichzeitig begünstigten diese Bedingungen den Feind, der über eine grosse Zahl von Panzerverbänden und motorisierten Einheiten verfügte, mit denen er in jeder beliebigen Richtung ungehindert manövrieren und die sowjetischen Truppen angreifen konnte.

Das unterschiedliche Klima übte grossen Einfluss auf die Kampfhandlungen der Truppen in der Schlacht um den Kaukasus aus.

Der Kaukasus liegt zwischen der gemässigten und der subtropischen Zone. Das Gebirgssystem des Grossen Kaukasus zieht hier eine scharfe Grenze, die eine Zirkulation der kalten Luftmassen vom Norden nach dem Süden, nach Transkaukasien, und der warmen Luftmassen vom Süden zum Nordkaukasus erschwert. Der Nordkaukasus gehört zur gemässigten Zone, die Niederungen Transkaukasiens haben subtropisches Klima, während im Grossen Kaukasus mit seinen vom ewigen Schnee und von Gletschern bedeckten Gipfeln arktisches Klima herrscht.

Das Vorhandensein der Gebirgskette des Grossen Kaukasus ist besonders im Winter spürbar, wenn sich der Nordkaukasus mit kalten Luftmassen anfüllt, die vom Norden und Nordwesten hereinströmen.

Der westliche Vorkaukasus hat ein gemässigttes kontinentales Steppenklima; das Klima des östlichen Vorkaukasus ist mehr ein kontinentales, trockenes Halbwüstenklima.

Im nördlichen Teil der Schwarzmeerküste des Kaukasus, im Gebiet von Noworossisk-Gelendshik, hat das Klima Mittelmeercharakter, mit feuchten Wintern und trockenem Sommern. Für dieses Gebiet ist die Bora charakteristisch, ein vom Nordosten wehender kalter Wind.

Auf die Kampfhandlungen der Truppen wirkte sich das Klima unterschiedlich aus, besonders bei Aktionen in den Bergen, weil es sich, je nach der Höhe, stark veränderte. Das subtropische Klima am Fusse der Berge geht mit dem Aufstieg allmählich in ein gemässigttes und auf den Gipfeln sogar in arktisches Klima über. Für Aktionen unter solchen klimatischen Bedingungen ist eine Spezialausrüstung und -bekleidung der Truppen erforderlich.

Die Flüsse hatten in der Schlacht um den Kaukasus keinen grossen Einfluss auf die Aktionen der Truppen. Sie waren keine Hindernisse und wurden verhältnismässig leicht überwunden.

Die Flüsse dieses Gebietes münden in das Schwarze, das Asowsche und das Kaspische Meer. Die grössten Flüsse des Schwarzmeerbeckens sind Rion, Kodori und Bzyb. Ins Kaspische Meer fliessen Kura, Terek, Kuma. Ins Asowsche Meer münden Don, Kagalnik und Kuban.

Die meisten Flüsse haben in ihrem Oberlauf Gebirgscharakter und fliessen durch schmale Täler; im Unterlauf fliessen sie durch Niederungen und haben eine ruhigere Strömung. Sie sind für die Schifffahrt kaum geeignet, nur die Unterläufe des Kuban, der Kura und des Rion werden benutzt.

Das Hochwasser der Flüsse des Grossen Kaukasus fällt in die warme Jahreszeit und dauert etwa sechs Monate.

Die Flüsse des Nordkaukasus, mit Ausnahme derjenigen, die auf den Höhen des Grossen Kaukasus entspringen, führen im Frühjahr Hochwasser und frieren im Winter zu. Der Wasserspiegel der kleinen Flüsse sinkt im Sommer stark, einige trocknen sogar aus.

Die Flüsse, die von den Bergen des Grossen Kaukasus kommen, haben in den Tälern des Nordkaukasus einen kombinierten Wasserhaushalt

und werden durch tauende Gletscher und die schmelzende Schneedecke der Niederungen gespeist.

Die Flüsse des Kaukasus, die in Gebieten ohne eine beständige Schneedecke im Winter entspringen, führen häufig Hochwasser, weil sie ihr Wasser durch plötzliche Regengüsse und schnell tauenden Schnee erhalten.

An der Küste des Kaspischen Meeres im östlichen Vorkaukasus und an der Küste des Asowschen Meeres im westlichen Vorkaukasus gibt es lagunenartige Salzseen.

Durch Bergstürze, die Flussbetten und Schluchten verschütteten, haben sich in den Bergen des Grossen Kaukasus Seen gebildet.

Die Grundlage des Transportnetzes im Kaukasus bilden die Transkaukasische Eisenbahn in den transkaukasischen Republiken, die Nordkaukasus- und die Ordshonikidse-Eisenbahn in den nordkaukasischen Gebieten. Die Eisenbahnlinien, die Transkaukasien mit dem Nordkaukasus verbinden, umgehen den Grossen Kaukasus im Osten längs der Küste des Kaspischen Meeres (Baku-Machatschkala) im Westen entlang der Schwarzmeerküste (Batumi-Tuapse). Sie überwinden die Berge nur im niedrigeren westlichen Teil (Tuapse-Armawir, Noworossisk-Krasnodar). Im Grossen Vaterländischen Kriege wurden die Schwarzmeerlinie Suchumi-Adler und der Kaspische Eisenbahnabschnitt Kisljar-Astrachan gebaut. Sie verbesserten wesentlich die Versorgung der Kaukasusgebiete und die Verbindung zwischen Transkaukasien und dem Nordkaukasus.

Neben den Eisenbahnlinien besitzt der Nordkaukasus drei Autostrassen und befahrbare Pässe: die Grusinische, die Ossetische und die Suchumi-Heerstrasse. Sie durchqueren den Grossen Kaukasus von Norden nach Süden in seinem Höhegebiet. Im östlichen Teil, entlang der Küste des Kaspischen Meeres, verläuft die Chaussee Grosny-Machatschkala. Durch den westlichen Teil führen die Chausseen Armawir-Tuapse und Krasnodar-Noworossisk.

Auf diese Weise befanden sich die sowjetischen Truppen während der Schlacht um den Kaukasus auch durch das schlechtere Transportnetz in einer ungünstigeren Lage als der Gegner, da sie an einer Front von rund 1'000 km operierten – von Noworossisk bis zum Kaspischen Meer

und nur über zwei Bahnlinien, zwei Chausseen und drei Passstrassen, die im Winter unbenutzbar waren, verfügten. Der Gegner jedoch hatte in seinem Rücken ein ebenes Gelände mit einem ausgebauten Netz von Eisenbahnlinien, Chausseen und Landstrassen.

Grosse Bedeutung für die sowjetischen Truppen hatte die Schifffahrt auf dem Kaspischen Meer mit den Haupthäfen Baku und Machatschkala und im Asowschen und Schwarzen Meer mit den Haupthäfen Batumi, Poti, Noworossisk und andere während des gesamten Krieges und vor allem in der Schlacht um den Kaukasus. Die Flotte führte eine grosse Zahl operativer Einsätze und Materialtransporte durch. Ausserdem sicherte sie auf dem Kaspischen Meer die Evakuierung der Bevölkerung und den Abtransport wertvoller Einrichtungen der Volkswirtschaft während des Rückzuges in die Vorberge des Grossen Kaukasus.

ERSTER TEIL

DIE VERTEIDIGUNGSKÄMPFE

(25. Juli 1942 – 2. Januar 1943)

Die Verteidigungskämpfe begannen am 25. Juli 1942 am Unterlauf des Don und endeten am 2. Januar 1943 am Unterlauf des Terek und in den nördlichen Vorbergen im Mittel- und Westteil des Grossen Kaukasus. Sie verliefen in drei Etappen.

Während der ersten Etappe, die bis zum 17. August dauerte, gingen die sowjetischen Truppen, die Angriffe eines zahlenmässig überlegenen Gegners abwehrend, vom Unterlauf des Don bis zum Kuban zurück.

Die zweite Etappe begann am 18. August und währte bis zum 28. September 1942. In dieser Etappe schlugen die sowjetischen Truppen die Angriffe des Feindes zurück, der gleichzeitig in drei Richtungen nach Transkaukasien durchzubrechen versuchte.

Die dritte Etappe der Verteidigungskämpfe begann am 28. September 1942 mit der Offensive der faschistischen deutschen Truppen auf Tuapse und danach auf Naltschik. Sie endete am 2. Januar 1943 mit den Gegenschlägen der sowjetischen Truppen im Raume Mosdok und Tuapse.

Der allgemeine Verlauf der Verteidigungskämpfe ist auf der Skizze 2 dargestellt.

ERSTES KAPITEL

DIE OPERATIVE LAGE AN DER KAUKASUSFRONT UND DIE PLÄNE DER KRIEGFÜHRENDE SEITEN

Durch die Aufgabe Rostows und den Rückzug der Truppen der Südfront über den Don auf den Nordkaukasus entstand Ende Juli 1942 für die UdSSR eine sehr schwierige Lage. Die hinter den Don zurückgegangenen Truppen der Südfront waren sehr schwach und von den Rückzugsgefechten ermüdet. Einige Verbände wurden ins tiefe Hinterland zurückgeführt, um umgebildet und aufgefüllt zu werden. Auch die von der Nordkaukasusfront in den Bestand der Südfront übernommene 51. Armee, die vorher auf der Krim gekämpft hatte, war nicht vollständig aufgefüllt worden.

Auf dem linken Donufer gab es keine vorbereiteten Verteidigungsanlagen, und die sowjetischen Truppen mussten, nachdem sie sich eilig zur Abwehr eingerichtet hatten, die Angriffe des Gegners in Stellungen abwehren, die pioniermässig nicht ausgebaut waren. Die Artillerie war beim Übersetzen über den Don zurückgeblieben, und die sich verteidigenden Truppen erhielten so gut wie keine Artillerieunterstützung. Da die Flugzeuge nicht ausreichten, wurden die Fronttruppen aus der Luft nicht gesichert.

Der Zustand der rückwärtigen Dienste und die materielle und technische Versorgung der Truppen waren schlecht. Viele rückwärtige Einrichtungen und Versorgungsbasen hatten die Verbindung zu ihren Einheiten verloren. Die planmässige Versorgung der Truppen war gestört, sie litten daher an einem fühlbaren Mangel an Munition, Treibstoff und Lebensmitteln.

Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke und Viehherden verstopften die Strassen und behinderten den Verkehr, die Eisenbahnlinien waren durch gegnerische Luftangriffe unterbrochen worden. Die feindlichen Flieger griffen in dem offenen Steppengelände die Gefechtsordnungen der sowjeti-

schen Truppen pausenlos an, bombardierten die Ortschaften und störten die Arbeit der rückwärtigen Dienste.

Die faschistische Führung nutzte die schwierige Lage der sowjetischen Truppen aus und begann Ende Juli 1942 gleichzeitig mit der Offensive auf Stalingrad auch ihren Plan «Edelweiss» zur Besetzung des Kaukasus zu verwirklichen. Als Nahziel ihrer Offensive auf den Kaukasus wollte sie die sowjetischen Truppen zwischen dem Unterlauf des Don und dem Kuban einkreisen und vernichten und danach mit einer Gruppe die Räume Noworossisk und Tuapse einnehmen, die Offensive längs der Schwarzmeerküste nach Südosten ausweiten und den Raum Batumi erreichen. Mit der zweiten Gruppe, die im Wesentlichen aus Panzereinheiten und motorisierten Verbänden bestand, plante sie, die Offensive in allgemeiner Richtung auf Grosny, Machatschkala und Baku vorzutragen. Ausserdem sah die gegnerische Führung einen Vormarsch über die Pässe des Grossen Kaukasus entlang der Grusinischen Heerstrasse auf Tbilissi und längs der Ossetischen Heerstrasse auf Kutaissi vor (Skizze 3).

So plante die faschistische deutsche Führung, den Kaukasus und Transkaukasien zu besetzen. Ihre Truppen sollten also den Grossen Kaukasus von Westen und von Osten umgehen und gleichzeitig die Pässe von Norden überwinden.

Für die Eroberung des Kaukasus stellte die faschistische Führung die Heeresgruppe A bereit, der zu Beginn der Verteidigungsetappe die 1. und 4. Panzerarmee sowie die 11. und die 17. Armee angehörten. Die 1. und die 4. Panzerarmee und die 17. Armee standen am Unterlauf des Don; die 11. Armee befand sich auf der Krim und bereitete den Angriff von der Halbinsel Kertsch aus vor. Insgesamt konzentrierten die Faschisten am Unterlauf des Don gegen die Truppen der Südfront 11 Infanteriedivisionen, 3 Gebirgsdivisionen, 5 Panzerdivisionen, 4 motorisierte Divisionen, 3 Kavalleriedivisionen und über 1'000 Flugzeuge der 4. Luftflotte.

Die sowjetischen Truppen der Kaukasusfront nahmen folgende Stellungen ein: Auf dem linken Ufer am Unterlauf des Don zwischen Werchne-Kurmojarskaja und der Mündung verteidigte sich die über den Don zurückgeführte Südfront unter dem Befehl von Generalleutnant

R.J. Malinowski.* Von der Mündung des Don längs der Ostküste des Asowschen Meeres, der Strasse von Kertsch und der Küste des Schwarzen Meeres bis Lasarewskoje standen die Truppen der Nordkaukasusfront unter dem Befehl des Marschalls der Sowjetunion S. M. Budjonny. Die Transkaukasische Front, unter dem Kommando von Armeegeneral I.W. Tjulenjew, verteidigte die Schwarzmeerküste von Lasarewskaja bis Batumi. Ein Teil der Kräfte dieser Front befand sich im nördlichen Iran.**

Zu Beginn der Kampfhandlungen besass der Gegner am Unterlauf des Don fast doppelt soviel Infanterie, mehr als das Doppelte an Artillerie und Granatwerfern, neunmal soviel Panzer und fast achtmal soviel Flugzeuge wie die sowjetischen Truppen.

Unter den schwierigen Kampfbedingungen, die im Nordkaukasus entstanden waren, hatten die dort eingesetzten sowjetischen Truppen die Aufgabe, die auf den Kaukasus vorrückende Heeresgruppe A mit den vorhandenen Kräften aufzuhalten, sie in Verteidigungskämpfen zu zermürben und Zeit für die Konzentrierung von Reservern im Nordkaukasus zu gewinnen. Wenn das Kräfteverhältnis zugunsten der sowjetischen Truppen verändert war, sollten sie zur entscheidenden Offensive übergehen, um die gesamte feindliche Heeresgruppe völlig zu vernichten.

Die Truppen der Südfront sollten den Gegner am Unterlauf des Don aufhalten, seine Brückenköpfe auf dem linken Ufer zurückerobern und den feindlichen Truppen keine Möglichkeit geben, den Don zu überwinden und zum Kaukasus vorzudringen. Die Truppen der Nordkaukasusfront hatten die Ostküste des Asowschen Meeres und die Tamanhalbin-

* Hier war auch die 51. Armee der Nordkaukasusfront eingesetzt, auf deren Stellungen sich die Truppen der Südfront zurückzogen. Die 51. Armee wurde Später der Südfront unterstellt. Vgl. W.P. Morosow, a. a. O. (Anm. d. dtsh. Red.).

** Zu Beginn des zweiten Weltkrieges unterstützte Iran die Pläne Hitler-Deutschlands. Im Lande arbeiteten zahlreiche faschistische Agenten gegen die Sowjetunion. Nachdem die Sowjetunion die iranische Regierung dreimal auf die Gefährlichkeit dieser Politik hingewiesen hatte, rückten im August 1941 sowjetische Truppen in die Nordbezirke Irans ein. Die südwestlichen Bezirke besetzten englische Truppen. Der faschistenfreundliche Schah musste abdanken. Vgl. GSE, Iran, Leipzig 1955 (Anm. d. deutsch. Red.).

sel zu verteidigen und nicht zuzulassen, dass die Faschisten die Strasse von Kertsch überquerten. Die Schwarzmeerflotte und die Asowsche Flottille erhielten den Befehl, die Landtruppen bei der Verteidigung der Küste zu unterstützen und feindliche Landungsversuche zu verhindern.

Gleichzeitig leitete das Hauptquartier des Oberkommandos dringende Massnahmen ein, um den Einbruch der faschistischen deutschen Truppen in den Kaukasus abzuwehren. Das Hauptquartier befahl, eine tiefgestaffelte Verteidigungslinie entlang der Flüsse Terek, Baxan und Kuban, in den nördlichen Vorbergen und an den Pässen des Grossen Kaukasus vorzubereiten. Ausserdem ordnete es an, die Arbeiten zur Befestigung der Hafenstädte an der Schwarzmeerküste sowohl gegen See als auch zum Lande hin zu beschleunigen. In Transkaukasien wurden zur gleichen Zeit neue Truppenteile und Verbände aufgestellt.

ZWEITES KAPITEL

DIE ERSTE ETAPPE

DER VERTEIDIGUNGSKÄMPFE

(25. Juli - 17. August 1942)

Der Rückzug der sowjetischen Truppen vom Unterlauf des Don auf die westlichen Vorberge des Grossen Kaukasus

Die erste Etappe der Verteidigungskämpfe an der Kaukasusfront begann am 25. Juli 1942 mit schweren Kämpfen der Südfront gegen die faschistischen Eindringlinge am Unterlauf des Don, zwischen Werchne-Kurmojarskaja und der Donmündung (Skizze 4).

Nachdem die faschistischen deutschen Truppen in die auf dem linken Ufer des Don gebildeten Brückenköpfe mehrere Panzer- und motorisierte Divisionen übersetzt hatten, gingen sie am Morgen des 25. Juli von dort aus zur Offensive über.

Die Offensive der feindlichen Truppen entwickelte sich in drei Richtungen. Aus dem Raume westlich Zimljanskaja in Richtung Salsk griff die 4. Panzerarmee, von Rostow in Richtung Salsk die 1. Panzerarmee und von Rostow in Richtung Kustschewskaja die 17. Armee an. Die 11. Armee, die der Heeresgruppe A angehörte, befand sich auf der Krim und hatte die Aufgabe, die Strasse von Kertsch zu überwinden und den Angriff längs der Schwarzmeerküste vorzutragen.

An diesen Fronten begannen erbitterte Kämpfe zwischen den Truppen der Südfront und den faschistischen deutschen Eroberern, die aus der Bewegung heraus zum Kaukasus durchzubrechen versuchten.

Im Raum Zimljanskaja und westlich davon verteidigten sich die Truppenteile zweier Divisionen der 51. Armee, die an der rechten Flanke der Südfront stand. Diese Armee wurde vom Hauptquartier des Oberkommandos aus der Nordkaukasusfront herausgelöst und Ende 1942 der Südfront zugeteilt. An einem Tag wehrten beide Divisionen zahlreiche Angriffe des Gegners ab und vernichteten dabei eine Kompa-

nie Panzer und mehr als 1'300 Soldaten und Offiziere. Es war für die Kampfhandlungen dieser Truppenteile charakteristisch, dass sie die Verteidigung der besetzten Stellungen mit Gegenangriffen verbanden, dem Feinde unter für ihn ungünstigen Bedingungen den Kampf aufzuzwingen und Erfolge errangen.

Die hartnäckige Abwehr hinderte die faschistischen deutschen Truppen, die vom Brückenkopf im Raume Zimljanskaja auf Salsk angriffen, ihre Aufgabe zu lösen. Sie mussten deshalb ihre Offensive einstellen.

Im Raum Konstantinowski-Rasdorskaja entbrannten ebenfalls schwere Kämpfe. Die Lage verschlechterte sich hier schnell. Dem Gegner war es gelungen, den Widerstand der Verbände der 37. sowjetischen Armee zu brechen, weil die Truppen der Armee die Verteidigungsstellung in ihrem Abschnitt noch nicht vollständig bezogen hatten, als die Angriffe des Gegners begannen. Der Armeestab und die Stäbe der Divisionen kannten die Lage an der Front nur schlecht und verstanden es nicht, die Anstrengungen einzelner, heldenhaft kämpfender Verbände auf die Erreichung des gesetzten Zieles zu lenken. Daher waren die Truppen der Armee trotz der Standhaftigkeit und Tapferkeit der Soldaten und Offiziere einzelner Truppenteile unter dem Ansturm starker Panzerkräfte und motorisierter Verbände des III., XXXX. und LVII. Panzerkorps des Gegners gezwungen, sich nach Süden zurückzuziehen. Es gelang dem Gegner, einen 25-30 km tiefen Keil in die sowjetische Verteidigung vorzutreiben.

Das erschwerte die Lage in der gesamten Kampfzone der Südfront. Der Gegner drohte den Raum Salsk zu besetzen, die Front aufzuspalten und mit seinen Panzerkräften in den Rücken der Hauptkräfte der Südfront zu stossen, die ihre Stellungen weiter hielten und sich bemühten, den Gegner im Raum der Station Saretschnaja zu liquidieren.

So war bis zum Abend des 25. Juli die Verteidigung der Südfront vom Gegner im Mittelabschnitt durchbrochen worden, während die sowjetischen Truppen an den Flanken weiter ihre Stellungen hielten.

Der Oberbefehlshaber der Südfront besass zu dieser Zeit keine Kräfte

und Mittel in der Reserve, um den Vorstoss abzuwehren und den Vormarsch in südlicher Richtung aufzuhalten. Die 56. Armee hatte in den Kämpfen um Rostow grosse Verluste erlitten und war in die zweite Staffel zurückgeführt worden. Sie befand sich inzwischen auf dem Marsch in den Raum südlich Kagalnizkaja. Die beiden Divisionen der Frontreserve hatten sich in den ihnen zugewiesenen Räumen noch nicht konzentriert. Die eine befand sich auf dem Marsch in den Konzentrierungsraum südlich von Olginskaja, die andere kämpfte bei Bolschaja Orlowka. Zudem waren diese Divisionen zahlenmässig sehr schwach und mussten aufgefüllt werden.

Der Oberbefehlshaber der Südfront beschloss, die operative Lage der Truppen und die Organisation einer sicheren Verteidigung zu verbessern, und führte den linken Flügel der Front auf einen neuen Verteidigungsabschnitt zurück, der längs des linken (südlichen) Ufers des Kagalnik und des Manytsch-Kanals verlief.

Die Truppen des rechten Flügels der Front erhielten den Befehl, ihre Stellungen zu halten, die Verteidigungsstellungen der an der linken Flanke eingesetzten Verbände mit der Front nach Westen zu richten und Vorstösse des Gegners aus dem Raume Bolschaja Orlowka-Martynowka in ostwärtiger und südostwärtiger Richtung zu verhindern.

Die Truppen der Armee der zweiten Staffel der Front, die bereits den Raum Kagalnizkaja erreicht hatten, bezogen am Kagalnik Verteidigungsstellungen.

An der Nordkaukasusfront verteidigte zu dieser Zeit das 17. Kubankosaken-Kavalleriekorps die Küste des Asowschen Meeres von Margaritowka bis Temrjuk, wobei sich ein Teil dieses Korps und eine gemischte Panzerbrigade im Raume der Staniza Leningradskaja befanden. Die 47. Armee verteidigte die Tamanhalbinsel, während das 1. Selbständige Schützenkorps mit Teilen der Küstenverteidigung der Schwarzmeerflotte die Küste des Schwarzen Meeres von Anapa bis Lasarewskoje deckten.

Durch den Rückzug der Truppen des linken Flügels der Südfront vom Don in einen neuen Abschnitt wurde die Lage an der Kaukasusfront noch komplizierter. Die Faschisten setzten starke Panzertruppen und motori-

sierte Verbände ein und übertrafen die sowjetischen Truppen an Beweglichkeit. Dadurch kamen sie den sowjetischen Verbänden zuvor, die einen neuen Verteidigungsabschnitt beziehen wollten.

Das Vordringen der motorisierten Truppen und Panzerverbände des Gegners in die Donsteppen, die Salsker Steppen und die Steppengebiete des Krasnodarer Bezirks schuf im Nordkaukasus eine schwierige Lage und verlangte neue entscheidende Massnahmen von der Führung und den selbstlosen Einsatz der Truppen, um die feindliche Offensive aufzuhalten.

Zur Abwehr des Gegners mussten die Anstrengungen aller im Kaukasus befindlichen Truppenteile verbunden werden. Dazu und zur Verbesserung der Truppenführung vereinigte das Hauptquartier des Oberkommandos am 28. Juli 1942 die Truppen der Südfront und der Nordkaukasusfront zur Nordkaukasusfront unter dem Oberbefehl des Marschalls der Sowjetunion S. M. Budjonny.

Die Nordkaukasusfront erhielt vom Hauptquartier den Befehl, ihre Truppen zu ordnen, die Truppenführung und das Zusammenwirken zu organisieren, die besetzten Abschnitte auszubauen, durch starke Gegenangriffe den Feind, der am linken Ufer des Don durchgebrochen war, zu vernichten und die Verteidigungsfront wiederherzustellen.

Das Hauptquartier des Oberkommandos befahl, einen Teil der Kräfte in die Reserve abzustellen, damit sie sich bei Krasnodar zur Verteidigung einrichten konnten, wo zu dieser Zeit der Verteidigungsraum ausgebaut wurde.

Zur gleichen Zeit forderte das Hauptquartier des Oberkommandos von allen Kommandeuren, die Disziplin und Ordnung innerhalb der Truppen zu verbessern.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wies alle Parteiorganisationen Nord- und Transkaukasiens an, ihre Arbeit auf die Herstellung der Ordnung im unmittelbaren Hinterland der Truppen zu richten, unter der Losung «Alles für die Front, alles für den Sieg» die Bevölkerung zu einer verstärkten Hilfe für die Front zu mobilisieren, die wertvollen Einrichtungen der Volkswirtschaft ins Innere des Landes zu verlagern.

Auf Weisung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde beim Kriegsrat der Front ein Stab zur Führung der Partisanenbewegung geschaffen. Er hatte die Aufgabe, die breiten Schichten der sowjetischen Bevölkerung der besetzten Gebiete für den aktiven Befreiungskampf zu gewinnen.

Zur Festigung des politischen Apparates entsandten die Parteiorganisationen des Nordkaukasus und Transkaukasiens mehr als dreitausend Kommunisten in die Armee. Die Politorgane der Front, der Armeen, Verbände und Truppenteile leiteten Massnahmen ein, um die Kompanieparteigruppen zu festigen. Tausende von Agitatoren und Propagandisten wurden in die Truppen geschickt, um aufzuklären und die Kommandeure bei der Hebung der militärischen Disziplin zu unterstützen.

In allen Stanizen des frontnahen Gebietes und im Hinterland fanden Versammlungen und Meetings statt, auf denen die Gebiets- und Bezirkssekretäre der Partei und Mitglieder des Kriegsrates der Front sprachen.

Auf den Ruf der Partei arbeiteten Zehntausende Werktätiger am Bau von Verteidigungsanlagen. Die Ausrüstung der Industriebetriebe wurde ins Hinterland verlagert. Das gesamte Vieh der Kolchosen und Sowjetgüter wurde in abgelegene Gegenden des Kaukasus und Transkaukasiens gebracht. In bestimmten Gebieten wurden Basen für Lebensmittel, Treibstoff und andere Güter für die Partisanenabteilungen angelegt. Die Parteiorganisationen bereiteten sich auf den illegalen Kampf vor, um dann den Volkskampf der Partisanen gegen die faschistischen deutschen Okkupanten anzuführen.

Als das Hauptquartier diese Massnahmen einleitete, die alle Anstrengungen zur Abwehr des Feindes zwischen Don und Kuban vereinigen sollten, und den Truppen der Nordkaukasusfront die Aufgaben stellte, befahl es dem Oberbefehlshaber der Transkaukasischen Front, den Abschnitt an den Flüssen Terek und Uruch zu beziehen. Hierbei sollte besonders darauf geachtet werden, im Raum Grosny-Baku eine aus mehreren Streifen bestehende tiefgestaffelte Verteidigung zu errichten. Auch

die Passübergänge im Mittelteil des Grossen Kaukasus waren zur Verteidigung einzurichten.

Der Oberbefehlshaber der Transkaukasischen Front ordnete an, in den Abschnitt an der Kuma, zwischen Alexandrowskoje und Mineralnyje Wody, starke Vorausabteilungen vorzuschicken.

Zur Verteidigung des Abschnittes an den Flüssen Terek und Uruch wurde auf Befehl des Oberkommandos ein Teil der Kräfte aus Transkaukasien in den Nordkaukasus verlegt und aus den vorhandenen Menschen- und Materialreserven der transkaukasischen Republiken eine Reihe Truppenteile und Verbände formiert.

Die Türkei nahm in ihrer Aussenpolitik eine deutschfreundliche Haltung ein, deshalb war es schwierig, einen Teil der Kräfte der Transkaukasischen Front zum Nordkaukasus zu verlegen. Dadurch wurde die Lage der sowjetischen Truppen im Kaukasus erschwert.

Trotz der gespannten Lage an der sowjetisch-türkischen Grenze entschloss sich das sowjetische Oberkommando auf Weisung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei zu dieser Massnahme. Dieser Beschluss wurde auf Grund der richtigen Einschätzung der internationalen Situation, der militärischen und politischen Lage der Sowjetunion sowie der inneren Verhältnisse im faschistischen Deutschland und in den von ihm abhängigen Staaten gefasst. So wurde auf Anweisung des Oberkommandos im Nordkaukasus eine zweite Verteidigungslinie an den Flüssen Terek und Uruch und an den Pässen über den Mittelteil des Grossen Kaukasus eingerichtet. Dabei wurden Baku und die Zugänge zur Stadt Grosny besonders gesichert, da sie für die gegnerischen Aktionen am ehesten in Frage kamen und am besten erreichbar waren.

Nach den Anordnungen des Hauptquartiers ergriff der Oberbefehlshaber der Nordkaukasusfront Massnahmen, um die besetzten Abschnitte zu verstärken und Gegenangriffe vorzubereiten, die den Durchbruch des Gegners beseitigen und die Verteidigungslinie entlang dem Don wiederherstellen sollten.

Auf Anordnung des Oberbefehlshabers wurden zur besseren Truppenführung zwei operative Gruppen gebildet, die Dongruppe, die bei Stawropol eingesetzt wurde, und die Küstengruppe, die im Raume Krasnodar operierte.

Um Gegenangriffe vorzubereiten und die Weisungen des Oberkommandos über die Errichtung einer tiefgestaffelten Verteidigung auszuführen, grupperte der Oberbefehlshaber die Truppen stark um. Die 56. Armee richtete sich im Raume Krasnodar zur Verteidigung ein. Der Armeebefehlshaber war für die Organisation der Verteidigung bei Krasnodar verantwortlich. Das Kubankosaken-Kavalleriekorps wurde aus dem Raume Orlowka-Kugej herausgezogen, um gemeinsam mit den sich verteidigenden Truppenteilen einen Gegenstoss auf Bataisk zu führen, und das 1. Selbständige Schützenkorps wurde von der Schwarzmeerküste an die Front von Krasnodar verlegt.

Die sowjetischen Jagdflieger und der Flakschutz waren dem Gegner zahlenmässig unterlegen; so konnte die Umgruppierung nur nachts vorgenommen werden. Dadurch entstand bedeutender Zeitverlust. Alle Verbände der Armeen in der ersten Staffel waren durch Kampfhandlungen gebunden, daher verzögerten sich ihre Umgruppierungen. Ausserdem war die Truppenführung der Stäbe aller Stufen immer noch ungenügend und das Zusammenwirken sowie die materielle und technische Versorgung der Truppen noch immer nicht richtig organisiert. Die Unzulänglichkeit der sowjetischen Boden- und Luftaufklärung machte sich bemerkbar.

Inzwischen konzentrierte der Gegner seine Kräfte auf dem linken Donufer. Bis zum 27. Juli hatte er sieben Korps, darunter vier Panzerkorps, auf das linke Ufer übersetzt.

Die faschistischen deutschen Truppen besaßen eine gewaltige zahlenmässige Überlegenheit an Panzern und Flugzeugen und setzten ihre wütenden Angriffe fort. Die Hauptanstrengung konzentrierten sie dabei auf Salsk, weil dort die sowjetische Verteidigung am schwächsten war. Bis zum 1. August gelang es dem Gegner, den Manytsch-Kanal im Raume des Vorwerks Wessjoly zu überwinden und Salsk einzunehmen.

Die faschistische deutsche Führung plante gleichzeitig, mit ihrer 17. Armee den Angriff in Richtung Krasnodar aufzunehmen, und stiess mit dem V. und dem XLIV. Armeekorps auf Schkurinskaja vor. Die sowjetischen Truppen, die sich auf den Abschnitt am Kagalnik zurückgezogen hatten, wurden überflügelt und mussten wegen des drohenden Vorstosses

einer gegnerischen Panzergruppe in ihren Rücken auf die Jeja und Kugo-Jeja zurückgehen. Inzwischen erreichten zwei Divisionen des 17. Kubankosaken-Kavalleriekorps diesen Raum und organisierten gemeinsam mit den zurückgehenden Truppen in kurzer Zeit die Verteidigung im Abschnitt der Flüsse Jeja und Kugo-Jeja (Skizze 5).

Die Kavalleriedivisionen verteidigten den Raum von Schkurinskaja, in dem die Hauptstossrichtung des Gegners lag. Durch ihre Standhaftigkeit und durch das exakt organisierte Zusammenwirken gelang es ihnen, dem V. Armeekorps des Gegners in Abwehrkämpfen grosse Verluste zuzufügen.

Als sie die Verteidigung organisierten, legten der Korpskommandeur und die Divisionskommandeure grossen Wert darauf, sie vor allem in der Panzer- und Luftabwehr stark auszubauen. Das System der Panzerabwehr sah einen maximalen Einsatz des Feuers der Panzerabwehrgeschütze und der Panzerbüchsen und ein Manövrieren mit den Artillerie-Panzerabwehrreserven der Divisionen und des Korps vor.

In den Truppenteilen wurden in jedem Regiment zwei bis drei Panzerabwehrstützpunkte geschaffen. Jeder Stützpunkt besass ein bis zwei Panzerabwehrgeschütze, zwei bis drei Panzerbüchsen und eine Gruppe mit Panzerhandgranaten und Brandflaschen ausgerüstete Panzerjäger.

Sorgfältig wurde das System des Infanteriesperreffeuers vor der Hauptkampflinie ausgearbeitet. Bis zu 70 Prozent der Feuermittel wurden in der vordersten Linie aufgestellt. Dadurch konnte ein dichter Feuervorhang vor die Hauptkampflinie gelegt werden.

Besonders aufmerksam bereiteten alle Kommandeure Gegenangriffe vor und führten sie durch; ebenso umsichtig manövierten sie mit den Reserven, Feuermitteln und mit den Kräften der Truppenteile und Einheiten, die sich im Hauptstreifen zur Verteidigung eingerichtet hatten.

Jede Richtung für Gegenangriffe der zweiten Staffel des Korps und der Divisionsreserven wurde vorher erkundet.

Die Gefechtsordnung des Korps bestand in der Verteidigung aus zwei

Staffeln. Die Divisionen waren in einer Staffel aufgestellt, in ihrer Reserve befanden sich zwei bis drei Schwadronen.

In der Reserve des Korpskommandeurs befand sich eine gemischte Panzerbrigade, mit 32 Panzern für gemeinsame Gegenangriffe mit der zweiten Staffel. Die Brigade hatte drei Richtungen für Gegenangriffe erhalten, und es waren ihr auch die Plätze für Hinterhalte angewiesen worden, von denen aus Überfälle auf die Infanterie und die Panzer des Gegners durchgeführt werden sollten.

Die Artillerie-Panzerabwehrreserve des Korpskommandeurs bestand aus einem mit Kanonen ausgerüsteten Artillerieregiment. Es stand in zwei Gruppen am Südrand von Schkurinskaja und konnte in Gruppen und auch als ganzes Regiment eingesetzt werden. Jede Gruppe verfügte über zwei ausgebaute Feuerstellungen, um auftauchende Ziele nach vorbereiteten Angaben zu bekämpfen.

Der Korpskommandeur schuf aus der zugeteilten Artillerie die Korps-Artilleriegruppe, welche die Aufgabe hatte, die Divisionen der ersten Staffel zu unterstützen. Als die zweite Staffel in den Kampf eingeführt wurde, wurde sie dieser unterstellt.

Die pioniermässige Einrichtung der Verteidigungsstellung bestand aus einzelnen Gräben für Gruppen und Züge und aus offenen Plätzen für die Feuermittel. Die Gräben waren für das Schiessen aus dem Stand vorbereitet. Vor der Hauptkampflinie gab es keine pioniermässigen Hindernisse.

Diese Einrichtung der Verteidigung ermöglichte es, die besetzten Stellungen zu halten, und schuf für die Truppenteile des Korps die Voraussetzungen, die gestellte Aufgabe erfolgreich zu erfüllen.

Am 2. August ging der Feind nach einer kurzen Artillerievorbereitung im Raum westlich Schkurinskaja zum Angriff über. Die 196. Infanteriedivision ging zum Sturm vor und führte das Feuer aus der Bewegung. Als sie sich auf 100 bis 150 m der Hauptkampflinie einer Kavalleriedivision genähert hatte, wurde sie von den Kosaken mit organisiertem Feuer empfangen und gezwungen umzukehren. Nach kurzer Pause begann der Gegner eine erneute Artillerievorbereitung, die länger als 30 Minuten dauerte. Sobald die Artillerie das Feuer in die Tiefe verlegt hatte, ging die Infanterie abermals zum Angriff vor. Diesmal gelang

es den Faschisten, einen Keil in die Abwehr zu treiben, doch sie wurden durch Gegenangriffe wieder aus den eroberten Stellungen hinausgeworfen und begannen zurückzuweichen. In diesem Augenblick führten zwei Kavallerieregimenter, von Panzern unterstützt, einen Gegenangriff durch.

In dem kurzen Handgemenge vernichteten die Kosaken 1'800 Faschisten und erbeuteten 18 Geschütze und 25 Granatwerfer. Die Artillerie unterstützte den Gegenangriff der Kosaken und vernichtete durch ihr Feuer 5 gegnerische Panzer und beschädigte weitere 12.

Der Feind hatte durch diesen Gegenangriff mehr als ein Regiment der 196. Infanteriedivision verloren. Er war gezwungen, die Angriffe einzustellen und die 196. Infanteriedivision zur Auffüllung zurückzuführen; erst im September tauchte diese Division erneut an der Front auf.

Die Nachricht von der Zerschlagung der 196. Infanteriedivision durch die Kubankosaken im Raum Schkurinskaja verbreitete sich an der gesamten Front.

Vom 29. Juli bis zum 1. August standen auch die Truppen der 51. Armee auf dem rechten Flügel der Front in schweren Abwehrkämpfen. In dem Abschnitt von Werchne-Kurmojarskaja bis Romanowskaja machten sie alle Versuche des Gegners, auf das linke, südliche Ufer des Don überzusetzen, zunichte. Es gelang den Faschisten nicht, ihren Brückenkopf südlich Zimljanskaja zu erweitern und die Verbindung über den Don durch eine Fähre oder sogar durch eine Brücke herzustellen.

Auf der linken Flanke dieser Armee entstand jedoch eine schwierige Lage. Die Truppenteile der 91. und 302. Schützendivision und der 110. Kavalleriedivision konnten nur mit Mühe die Angriffe des XXXXVIII. Panzerkorps der 4. Panzerarmee des Feindes abwehren. Ausserdem gelang es den Faschisten, einen tiefen Keil in die Stellungen der sowjetischen Truppen im Nachbarabschnitt vorzutreiben und Salsk einzunehmen. Dadurch wurde die 51. Armee von den Hauptkräften der Front abgeschnitten, und ihre Verbindung zu den Stäben der Dongruppe und der Front war unterbrochen.

Wegen der an der Front entstandenen Lage löste das Hauptquartier

des Oberkommandos die 51. Armee aus der Nordkaukasusfront heraus und überführte sie in den Bestand der Stalingrader Front.

Anfang August musste die faschistische deutsche Führung wegen des hartnäckigen Widerstandes der sowjetischen Truppen bei Stalingrad die 4. Panzerarmee von der Kaukasusfront nach Stalingrad verlegen und sie der Heeresgruppe B unterstellen. Das XL. Panzerkorps dieser Armee wurde der 1. Panzerarmee angegliedert und blieb bei der Heeresgruppe A. Dadurch wurden die im Nordkaukasus operierenden gegnerischen Truppen fühlbar geschwächt. Trotzdem setzte der Gegner den Angriff auf Kropotkin und Stawropol fort und unternahm wütende Angriffe im Raum Kustschewskaja, um diesen Strassenknotenpunkt zu erobern und sich den Weg nach Krasnodar zu erkämpfen.

Zur Abwehr der feindlichen Angriffe und zur Sicherung der Flanke der Truppen, die sich im Abschnitt der Flüsse Jeja und Kugo-Jeja verteidigten, verlegte der Oberbefehlshaber der Front eine Kavalleriedivision und eine Panzerbrigade in den Raum von Kustschewskaja. Sie hielten durch ihre Gegenangriffe den Vormarsch des Gegners auf und fügten ihm bedeutende Verluste zu. In einem einzigen Gefecht zerschlugen die Kosaken und die Panzersoldaten zwei Bataillone der 73. deutschen Infanteriedivision.

Die Lage an der Front blieb immer noch schwierig. Der Gegner bedrängte weiterhin mit seinen Panzertruppen und motorisierten Verbänden der 1. Panzerarmee die Truppen der Dongruppe, die in hartnäckigen Kämpfen die wichtigen Strassen nach Kropotkin und Stawropol deckten.

Die Truppen des linken Flügels der Front, die Küstengruppe, die sich im Abschnitt der Flüsse Jeja und Kugo-Jeja verteidigten, waren vom Gegner tief umgangen worden und gerieten dadurch in eine ungünstige operative Lage.

In dieser Situation fasste der Oberbefehlshaber der Truppen der Nordkaukasusfront am 3. August 1942 den Entschluss, die Hauptkräfte der Front über den Kuban zurückzuführen und dort die Verteidigung zu organisieren. Um Armawir, Mineralnyje Wody, Mosdok, Grosny, Naltschik und Ordshonikidse zu sichern, wurde ein Teil der Dongruppe in

den Abschnitt Stawropol, Armawir und weiter auf den Fluss Malka zurückgeführt. Dort sollten feste Verteidigungsstellungen bezogen werden.

Die Truppen des linken Flügels der Front hatten nach diesem Befehl zuerst bis zum Fluss Tschelbas zurückzugehen, die rechte Flanke an den Kuban anlehnend. Dadurch wurde es möglich, den Stoss des Gegners von Tichorezk auf Krasnodar zu parieren und die Gefahr eines Vordringens seiner Panzer- und motorisierten Verbände in den Rücken der sowjetischen Truppen zu bannen. Es wurden die Voraussetzungen für ein planmässiges Übersetzen der sowjetischen Truppen auf das linke, südliche Ufer des Kuban geschaffen (Skizze 6).

Die faschistische deutsche Führung versuchte trotz der Schwächung ihrer im Nordkaukasus operierenden Gruppierung, die Offensive in schnellem Tempo auszuweiten. Das IIL, das XL. und das LVIL feindliche Panzerkorps griffen Stawropol und Armawir an, drängten die sowjetischen Truppenteile, die die wichtigsten Verkehrswege in diesen Richtungen deckten, zurück und nahmen Stawropol ein. Es gelang dem Gegner jedoch nicht, das Nahziel seiner Offensive zu erreichen, nämlich die sowjetischen Truppen zwischen Don und Kuban einzuschliessen und zu vernichten.

Ausserdem konnte die faschistische deutsche Führung nach der Schwächung ihrer gegen den Kaukasus eingesetzten Gruppierung die Offensive nicht in allen Richtungen gleichzeitig vortragen. Sie musste sich davon überzeugen, dass es unmöglich war, die sowjetischen Truppen nördlich des Kuban einzuschliessen, deshalb drehte sie am 5. August, nach der Einnahme Stawropols, die Hauptkräfte der 1. Panzerarmee nach Südwesten ein, um durch einen Vorstoss auf Maikop und Tuapse den Truppen der Nordkaukasusfront die Rückzugswege abzuschneiden und sie im Zusammenwirken mit der 17. und der 11. Armee im Raume Noworossisk-Tuapse-Krasnodar zu vernichten. Für die Kampfhandlungen bei Grosny blieb dem Gegner nur das XL. Panzerkorps der 1. Panzerarmee.

Inzwischen wurden die Hauptkräfte der Nordkaukasusfront auf Befehl des Oberkommandos hinter den Kuban zurückgenommen. Die Verbände der 56. Armee verteidigten Krasnodar. Die 37. Armee, die im Rau-

me von Stawropol und südwestlich von Armawir operierten, wurden auf den Abschnitt an den Flüssen Malka und Baxan zurückgeführt. Am 11. August gliederte das Hauptquartier des Oberkommandos diese Truppen der Nordgruppe der Transkaukasischen Front an, die am 8. August 1942 gebildet worden war.

Nachdem der Gegner die Hauptkräfte der 1. Panzerarmee im Raume von Armawir und südlich von Kropotkin konzentriert und sich nach Osten und Südosten durch das XL. Panzerkorps gesichert hatte, begann er am 6. August die Offensive gegen die Truppen des rechten Flügels der Nordkaukasusfront und stiess auf Maikop vor. Die 17. deutsche Armee setzte zur gleichen Zeit ihren Vormarsch auf Krasnodar fort und erreichte gegen Abend des 6. August den Abschnitt am Flusse Tschelbas.

So waren seit dem 6. August bereits in zwei Richtungen erbitterte Kämpfe im Gange, wobei im Abschnitt Maikop-Tuapse die grössere Gefahr bestand.

Das Hauptquartier des Oberkommandos verfolgte aufmerksam die Kampfhandlungen an der Kaukasusfront und befahl dem Oberbefehlshaber der Nordkaukasusfront, eine Reihe von Massnahmen einzuleiten, um eine tiefgestaffelte, aus mehreren Streifen bestehende Verteidigung im Abschnitt Maikop-Tuapse vorzubereiten. Dazu wurde befohlen, die Kräfte umzugruppieren und sofort ein Kavalleriekorps und einen Teil der Kräfte von der Schwarzmeerküste in diesen Abschnitt zu verlegen.

Entsprechend dieser Anordnung führte der Oberbefehlshaber der Front folgende Massnahmen durch: Das 17. Kubankosaken-Kavalleriekorps wurde nach zwei Nachtmärschen hinter dem Kuban im Raum südwestlich Krasnodar konzentriert; die Verbände, die sich am Tschelbas verteidigten, wurden hinter den Kuban zurückgezogen und ein Teil von ihnen in den Raum Maikop in Marsch gesetzt; die 32. Gardeschützendivision rückte von der Schwarzmeerküste in den Raum nördlich Tuapse, wo sie sich zur Verteidigung einrichtete und die Tuapser Chaussee sicherte.

Inzwischen konnte der Gegner den Kuban im Raume Armawir und nördlich davon überwinden und einen 15 bis 20 km tiefen Keil in die Verteidigung der sowjetischen Truppen vortreiben. Die Kämpfe in die-

sem Abschnitt waren besonders erbittert. Die Verbände des rechten Flügels der Front wehrten zahlreiche Angriffe des Gegners ab. Allein im Verlaufe des 6. und 7. August wurden im Raume Armawir ein Bataillon Panzer und zwei Bataillone motorisierte Infanterie der 16. motorisierten Division des Feindes vernichtet.

Aber die Faschisten verfügten noch immer über eine zahlenmässige Überlegenheit an Panzern, Artillerie und Flugzeugen. Die sowjetischen Truppen zogen sich auf Befehl des Oberkommandos kämpfend hinter die Laba zurück und richteten sich dort erneut zur Verteidigung, ein.

Durch den tiefen Keil, den der Gegner in die sowjetische Verteidigungsstellung getrieben hatte, drohte er mit seinen Panzerverbänden in der Maikoper Richtung in den Rücken der Truppen vorzudringen, die sich am Kuban nördlich und nordwestlich von Armawir verteidigten, und gefährdete die Truppen, die weiterhin den Raum Krasnodar hielten.

Im Hinblick auf die entstandene Lage entschloss sich der Oberbefehlshaber der Front, seine Truppen auf einen neuen Verteidigungsabschnitt in den westlichen Vorbergen des Grossen Kaukasus zurückzuführen, um die Front zu verkürzen und die Gefahr eines gegnerischen Vorstosses in den Rücken der Hauptkräfte der Front zu bannen, sie dem Schlag zu entziehen und in Richtung Tuapse und Noworossisk zuverlässig zu sichern.

Dieser Entschluss des Oberbefehlshabers wurde vom Hauptquartier des Oberkommandos bestätigt, und die Truppen erhielten den Befehl zum Rückzug.

Je weiter sich die Truppen auf die westlichen Vorberge des Grossen Kaukasus zurückzogen, umso mehr wuchs ihr Widerstand, während sich das Vormarschtempo des Gegners allmählich verlangsamte.

Wie stark sich die Disziplin und die Widerstandskraft der Truppen erhöht hatten, zeigten die Kämpfe, die zu dieser Zeit im Raum Krasnodar entbrannten. Der Mut und das Heldentum der sowjetischen Soldaten und Offiziere bei der Verteidigung von Krasnodar wurden mehrmals in den Berichten des Sowjetischen Informationsbüros erwähnt.

In einem dieser Berichte hiess es, dass es den Panzern und der Infanterie des Gegners im Frontabschnitt südlich der Staniza Dinskaja unter grossen Verlusten gelungen sei, einen Keil in die Verteidigungsstellungen der 30. Irkutsker Schützendivision zu treiben. An einem Tag schlugen die Truppenteile der Division mehr als acht Angriffe des Gegners ab und vernichteten durch Gegenangriffe über zwei Kompanien Infanterie, etwa eine Kompanie Panzer und eine Aufklärungsabteilung. Die Artilleristen der Division, die den Kampf der eigenen Truppenteile durch ihr Feuer unterstützten, vernichteten 5 Panzer, 5 Geschütze, 13 Kraftfahrzeuge und kämpften 7 Batterien des Gegners nieder.

In einem anderen Frontabschnitt im Raum Krasnodar führten die sowjetischen Truppenteile hartnäckige Verteidigungskämpfe. Hier wollte der Gegner, der in ihre Verteidigung eingedrungen war, seinen Erfolg ausweiten, wurde jedoch plötzlich von Truppenteilen einer Marineinfanteriebrigade und Soldaten der Krasnodarer Abteilung der Volkswehr angegriffen. In harten und blutigen Kämpfen hielten sie die faschistischen deutschen Eroberer auf und warfen diese dann unter schweren Verlusten in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Die faschistischen deutschen Truppen, die Krasnodar angriffen, waren den Verteidigern an Kräften mehrfach überlegen. Es gelang ihnen jedoch erst, Krasnodar einzunehmen, als es auf Befehl des sowjetischen Oberkommandos aufgegeben wurde, weil die Truppen wegen der ungünstigen Lage des rechten Flügels auf das linke Ufer des Kuban zurückgeführt wurden.

Mehrere Tage hindurch wehrten die Soldaten, Sergeanten und Offiziere der schwachen Verbände der 56. Armee und die Kämpfer der Krasnodarer Abteilung der Volkswehr die Angriffe von sieben Infanterie- und einer motorisierten Division des Gegners ab, die von starken Panzerverbänden, Artillerie und Flugzeugen unterstützt wurden.

Die Faschisten wollten nach der Einnahme Krasnodars aus der Bewegung heraus den Kuban überwinden, doch es gelang ihnen nicht. Darauf beschloss die faschistische deutsche Führung, dieses Wasserhindernis nach einer systematischen Vorbereitung zu überqueren. Wiederum

vereitelten die Standhaftigkeit und Hartnäckigkeit der sowjetischen Verbände, die sich auf dem linken Kubanufer verteidigten, die Pläne des Feindes.

Die gegnerischen Truppen versuchten in drei Tagen mehrmals, unter dem Schutz von Artilleriefeuer und Luftangriffen auf das linke Flussufer überzusetzen und einen Übergang zu schaffen, doch jedesmal wurden sie unter grossen Verlusten zurückgeworfen.

Trotz der gespannten Situation und der unermesslichen Schwierigkeiten in der materiellen und technischen Versorgung, besonders mit Munition und Treibstoff, bewiesen die Kommandeure und Stäbe der sowjetischen Truppen grosse operative Fähigkeiten und verstanden es, das Zusammenwirken aller Waffengattungen auf dem Gefechtsfeld zu organisieren.

Hier ein Beispiel, wie ein Versuch des Gegners, den Kuban im Raum Krasnodar zu überwinden, von zwei Schützendivisionen, die nicht vollständig waren und in den vorangegangenen Kämpfen starke Verluste erlitten hatten, abgewehrt wurde:

Nach der Einnahme Krasnodars konzentrierte die Führung der 17. Armee des Gegners drei Divisionen mit Panzern, um den Fluss im Raum Paschkowskaja zu überwinden. Im Morgengrauen eröffneten die gegnerischen Truppen starkes Artillerie- und Granatwerferfeuer an dem gesamten Abschnitt des geplanten Übersetzversuches.

In den Pausen zwischen der Feuerverlegung der Artillerie bombardierte die gegnerische Luftwaffe die Artilleriestellungen und die Gefechtsordnungen der sowjetischen Truppen. Das Feuer dauerte über zwei Stunden. Als die Infanterie jedoch die Pontons und die Boote bestieg und vom Ufer abstieg, wurde sie von der sowjetischen Artillerie mit gezieltem Feuer eingedeckt.

Die meisten Pontons wurden vernichtet, und nur einigen gelang es, das andere Ufer zu erreichen und die Infanterie abzusetzen. Die sowjetischen Truppenteile warfen den gelandeten Gegner durch ihr Feuer und durch Gegenangriffe in den Fluss.

In einem anderen Abschnitt besetzte der Gegner einen kleinen Brückenkopf auf dem linken Ufer des Kuban und errichtete eiligst eine Pontonbrücke.

Die sowjetische Luftwaffe unterstützte die Schützenregimenter und die Artillerie. Trotz der starken Abwehr durch die gegnerischen Jagdflieger und das Flakfeuer flog sie einen schweren Luftangriff gegen die faschistischen Truppen, die sich im Übersetzraum eingegraben hatten, und zerstörte die noch nicht fertige Brücke. Die sowjetische Artillerie vereitelte den Versuch des Gegners, die Brücke wiederherzustellen und zerstörte mit ihrem gezielten Feuer die Pontons, die bereits ins Wasser gelassen und für den Brückenschlag vorbereitet worden waren. So wurde der Bau einer Brücke und das Übersetzen der gegnerischen Truppen verhindert.

Die Schützeneinheiten, begeistert von der erfolgreichen Tätigkeit der Artillerie und der Luftwaffe, führten einen Gegenangriff gegen die MPi-Schützen und die Infanterie des Gegners, die sich im Brückenkopf festgesetzt hatten. Im Handgemenge vernichteten sie die faschistischen deutschen Eindringlinge und beseitigten ihren Brückenkopf.

Jedoch wegen der ungünstigen Lage auf dem rechten Flügel der Front, an dem es dem Gegner gelungen war, Kurgannaja zu besetzen und den Fluss Laba zu überwinden, waren die sowjetischen Truppen gezwungen, die Stellungen am Kuban aufzugeben und auf die westlichen Vorberge des Grossen Kaukasus zurückzugehen, wo sie den Gegner schliesslich bis zum 17. August aufhielten.

Auf dem rechten Flügel der Front wurde inzwischen erbittert gekämpft. Der Gegner besass eine grosse Übermacht an Panzern, Artillerie und Flugzeugen und versuchte, durch einen Panzervorstoss den Widerstand der sowjetischen Truppen zu brechen, Maikop einzunehmen und auf Tuapse vorzudringen.

Die faschistische Führung nahm an, dass sie bei der Eroberung Maikops grosse Vorräte an Treibstoff und Öl vorfinden würde und sich mit den Truppen der 17. Armee, die über Krasnodar hinaus auf Tuapse vorstiessen, vereinigen könne, um die Hauptkräfte der Nordkaukasusfront einzukreisen und zu vernichten.

In den Abwehrkämpfen an den Flüssen Kuban, Belaja und Laba vereitelten die sowjetischen Truppen diese Pläne der faschistischen Eroberer. Dem Gegner gelang es unter schweren Verlusten, das Ölgebiet von Maikop zu besetzen, aber Treibstoff fand er hier nicht vor. Die Vorräte

an Erdöl, Benzin und Petroleum waren in das Landesinnere abtransportiert, die Bohrlöcher zerstört und die Ausrüstungen teilweise abtransportiert, teilweise vergraben worden.

Nach der Einnahme des Raumes Maikop und der Überquerung des Kuban südlich von Krasnodar wollten die feindlichen Truppen um jeden Preis zur Schwarzmeerküste durchbrechen. Die wütendsten Angriffe unternahmen sie bei Gorjatschi Kljutsch und im Raum von Chadyshenski, wo sie längs der Chaussee auf Tuapse vorzudringen suchten. Aber alle Bemühungen des Gegners, die Verteidigung der sowjetischen Truppen in den westlichen Vorbergen des Grossen Kaukasus in Richtung Tuapse zu überwinden, waren erfolglos.

In diesen Kämpfen zeichneten sich besonders die Truppen des 17. Kubankosaken-Kavalleriekorps aus, die die Tuapser Chaussee sicherten, und die 30. Irkutsker Schützendivision, die im Rqume Gorjatschi Kljutsch eingesetzt war.

Die Verbände des Kosakenkorps bereiteten dem Feinde auf dem Vormarschwege die grössten Schwierigkeiten, indem sie pausenlos kleinere und grössere Gefechte führten. Die Kosaken bauten die Verteidigungsstellungen geschickt auf und versetzten die Faschisten durch ihre überraschenden Gegenangriffe in Schrecken. Die Verteidigung der Kosaken beruhte darauf, den feindlichen Angriffen zuvorzukommen. Sie warteten nicht, bis die Faschisten sie angriffen. Durch gute Aufklärung stellten die Kosaken die Richtung eines Vorstosses fest und führten einen überraschenden Gegenangriff. So konzentrierten die Faschisten zum Beispiel am 16. August gegen einen Abschnitt mehrere Infanterieregimenter, 12 Artillerie- und 15 Granatwerferbatterien. Allen Anzeichen nach bereiteten sie sich vor, in nächster Zeit die sowjetischen Verteidigungsstellungen anzugreifen. Die Lage war äusserst gespannt. Die sowjetischen Truppenteile waren zur Verteidigung an breiter Front eingerichtet, ihre rechte Flanke war offen. Der Gegner konnte mit seiner zahlenmässigen Überlegenheit nicht nur die sowjetische Verteidigung umgehen, sondern sie auch aufsplintern. Es durfte nicht gezögert werden. Ohne den feindlichen Angriff abzuwarten, musste ein Gegenangriff gegen die Gefechtsordnungen der Faschisten geführt werden.

Am Morgen gingen zwei Kavallerieregimenter, unterstützt von Artillerie, zum Angriff über und umfassten die linke Flanke des Gegners; auf der anderen Flanke wurden sie von einer zweiten Kavalleriegruppe unterstützt. Die Kosaken überrannten die Gefechtsordnungen des Feindes, stiessen in die Reihen der fliehenden Faschisten hinein und vernichteten etwa zwei feindliche Infanteriebataillone.

Durch die aktiven Kampfhandlungen der Kosakenregimenter wurde der taktisch wichtige Abschnitt gehalten.

Die Kosaken nutzten das durchschnittene Gelände des Vorgebirges aus und klärten in die Tiefe auf, wobei sie mit kleineren Kavallerieabteilungen in den Rücken des Feindes vorstieszen und seine rückwärtigen Truppenteile überrannten. So überfiel am 14. August eine Kavallerieabteilung im Rücken des Gegners eine an die Front marschierende feindliche Infanteriekolonnen. Die Kosaken machten in einem kurzen Handgemenge fast 300 Faschisten nieder und vernichteten 20 Lastkraftwagen mit Munition und Kriegsmaterial.

In diesem Gefecht zeichneten sich besonders die Aufklärer Sergeant Moissejenko, Offiziersschüler Postnikow und eine Gruppe Soldaten unter der Führung der Genossen Botschkarjow und Aljoschin aus.

Als Auszeichnung für die Kämpfe im Nordkaukasus wurde dem 17. Kubankosaken-Kavalleriekorps und den ihm angehörenden Kavalleriedivisionen die Bezeichnung Gardekorps und Gardedivision verliehen. Seit dieser Zeit führt das Korps den Namen 4. Kubankosaken-Gardekavalleriekorps.

Ebenso standhaft und geschickt schlugen die sibirischen Schützen der 30. Irkutsker Division, die im Raume Gorjatschi Kljutsch eingesetzt waren, die Angriffe des Feindes ab. Sie kämpften unter ausserordentlich schweren Bedingungen inmitten undurchdringlicher Wälder, Schluchten und Spalten, wo in jeder Minute mit einem überraschenden Überfall des Feindes gerechnet werden musste, und wehrten heldenhaft alle Angriffe der Faschisten ab, wobei sie ihnen grosse Verluste zufügten.

Der Gegner stürmte täglich Dutzende Male die Stellungen der sowjetischen Truppen, doch das Feuer aller Waffen schlug ihn immer wieder zurück. Besonders erbittert griff er vom 15. bis zum 17. August an. In

den dreitägigen pausenlosen Kämpfen vernichteten die Soldaten der 30. Irkutsker Division über 2'500 faschistische Soldaten und Offiziere, 14 Panzer, 7 Panzerspähwagen, 103 Kraftfahrzeuge, viele Geschütze, Granatwerfer und Maschinengewehre. Die sibirischen Schützen wehrten selbstaufopfernd Angriffe des überlegenen Gegners ab. Die MG-Schützen Dsilunow und Pirustschak töteten bei der Abwehr des Gegners, der die von ihnen besetzte Höhe stürmte, 90 Faschisten. Der Bataillonskommandeur Hauptmann Bedaschwili, der den Platz kampfunfähig gewordener MG-Schützen eingenommen hatte, vernichtete durch das Feuer seines sMG 6 feindliche Kräder und mehr als 40 Faschisten. Der Panzerbüchschenschiitze Obersergeant Kaschajew beschädigte durch den gutgezielten Wurf einer Panzerhandgranate einen feindlichen Panzer und ein Kraftfahrzeug mit aufgefressener Infanterie.

Der Widerstand der sowjetischen Truppen wuchs mit jedem Tag. Die Partisanen im Hinterland des Feindes unterstützten wirkungsvoll die Truppen und fügten dem Feind grossen Schaden zu. Die faschistische Führung musste einen Teil der Kräfte von der Front herausziehen, um ihren Rücken zu sichern und die Partisanen zu bekämpfen.

Die grössere Organisiertheit der sowjetischen Truppen, ihre Standhaftigkeit und ihr Heldentum, aber auch der im Rücken des Feindes entfachte Kampf des gesamten Volkes brachten ihre Ergebnisse: Sie zwangen den Feind, seinen Vormarsch auf Tuapse einzustellen, ohne seine Aufgabe, Tuapse einzunehmen und in diesem Raume an das Schwarze Meer vorzustossen, gelöst zu haben.

Mit den Kämpfen in den westlichen Vorbergen des Grossen Kaukasus schloss die erste Etappe der Schlacht um den Kaukasus ab.

Die Kämpfe der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus in der Zeit vom 25. Juli bis zum 17. August hatten für die Verteidigung des Kaukasus grosse Bedeutung. In ihnen zogen die Truppen der Nordkaukasusfront alle Kräfte der Heeresgruppe A, die in Richtung Kaukasus angriff, auf sich und fügten dem Feind schwere Verluste zu, die sich nach den Angaben des Stabes dieser Heeresgruppe auf rund 54'000 Soldaten und Offiziere beliefen. Sie gewannen Zeit, die Verteidigung an den Flüssen

Terek und Baxan und an den Übergängen des Grossen Kaukasus zu organisieren. Das schuf die Möglichkeit, den Kaukasus gegen Norden, vom Kaspischen Meer bis zur Tamanhalbinsel, sicher zu decken.

Die starken beweglichen Truppen – Panzer- und motorisierte Truppen bildeten mehr als die Hälfte der gesamten Stossgruppierung – ermöglichten den faschistischen deutschen Eindringlingen, in diesen Kämpfen ein bedeutendes Gebiet zu besetzen. Dieser Erfolg war aber nicht von Dauer und kostete sie grosse Verluste.

Der Gegner hatte die sowjetischen Truppen gezwungen, sich aus dem Abschnitt am Don in die Vorberge des Grossen Kaukasus zurückzuziehen.

Zur gleichen Zeit ermatteten die sowjetischen Truppen den Feind trotz seiner bedeutenden zahlenmässigen Überlegenheit an technischen Kampfmitteln, besonders an Panzern, Flugzeugen und Artillerie, in erbitterten Verteidigungskämpfen und Rückzugsgefechten und fügten ihm schwere Verluste zu.

So scheiterte der Plan der faschistischen Führung, die sowjetischen Truppen zwischen dem Don und dem Kuban und zwischen dem Kuban und den Vorbergen des Grossen Kaukasus einzuschliessen und zu zerschlagen. Die sowjetischen Truppen zogen sich kämpfend auf die Vorberge des Grossen Kaukasus zurück, hielten den Vormarsch des Gegners auf und richteten eine dauerhafte Verteidigungsstellung im Abschnitt der Flüsse Terek und Baxan und des Grossen Kaukasus ein.

Das sowjetische Oberkommando erkannte das Vorhaben des Gegners rechtzeitig und klar und vereitelte durch seine Massnahmen dessen Pläne. Es manövrierte entschlossen mit einem Teil der Kräfte der Transkaukasischen Front, indem es sie aus Transkaukasien in den Nordkaukasus verlegte, organisierte eine zuverlässige Verteidigung in den Richtungen Grosny und Ordshonikidse, entzog durch ein geschicktes Manöver die Hauptkräfte der Nordkaukasusfront den Schlägen des Gegners und führte sie in die westlichen Vorberge des Grossen Kaukasus zurück, wo es mit den gleichen Kräften eine widerstandsfähige und dauerhafte Verteidigung aufbaute.

Die gewaltige politische und organisatorische Arbeit, die auf Wei-

sung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des Oberkommandos unter den Truppen und der Bevölkerung geleistet wurde, spielte eine ausserordentlich grosse Rolle bei der Stärkung der Verteidigungskraft, bei der weiteren Verbesserung der Disziplin und Ordnung in den Truppen und erhöhte ihren politisch-moralischen Zustand bedeutend. Auf Weisung und unter Führung des Zentralkomitees wurde der Kampf des gesamten Volkes gegen den Feind in den zeitweilig besetzten Gebieten entfaltet.

Es wurden auch entscheidende Massnahmen durchgeführt, um die inneren Reserven Transkaukasiens für die Bedürfnisse der Verteidigung zu mobilisieren. Das trug dazu bei, die pausenlose Arbeit der Industriebetriebe und der Einrichtungen des Hinterlandes zu organisieren, welche die Truppen mit allem für die Lösung der ihnen gestellten Aufgaben Notwendigen versorgten. Auf Grund der vom Hauptquartier des Oberkommandos eingeleiteten Massnahmen zur systematischen Stärkung der Truppen und Verbesserung der Truppenführung wurde die Verteidigung des Kaukasus bedeutend verstärkt.

Es muss jedoch bemerkt werden, dass einige Kommandeure ernste Fehler in der Truppenführung begingen.

Durch den häufigen Verlust der Verbindung und die mangelhafte Truppenführung wurden die Aktionen der Truppenteile und Verbände nicht durch eine feste Hand zusammengefasst und auf ein einheitliches Ziel gelenkt. Daher trugen die Handlungen der Truppen oft zersplitterten Charakter und waren nicht wirksam genug.

Ausserdem wirkte sich zu Beginn der ersten Etappe der Verteidigung im Nordkaukasus die schlechte Arbeit der rückwärtigen Organe der Front und der Armeen nachteilig auf die Kampfhandlungen aus, weil deshalb bei den Truppen ein fühlbarer Mangel an Munition, Treibstoff und Lebensmitteln auftrat.

DRITTES KAPITEL

DIE ZWEITE ETAPPE DER VERTEIDIGUNGSKÄMPFE

(18. August - 28. September 1942)

Wenn auch die Offensive der faschistischen deutschen Truppen im Nordkaukasus Mitte August aufgehalten worden war, so blieb doch die Lage an dieser Front weiterhin recht angespannt. Der Gegner besass eine bedeutende Überlegenheit an Panzern und Flugzeugen, und er konnte an einzelnen Frontabschnitten starke Stossgruppierungen bilden. Es bestand weiterhin die Gefahr eines feindlichen Durchbruches nach Grosny, Tuapse und Noworossisk.

In dieser schwierigen Situation wurden auf Weisung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und unter seiner unmittelbaren Leitung eine Reihe zusätzlicher Sofortmassnahmen eingeleitet; um die Verteidigung des Kaukasus zu verstärken. Unter der Führung des Zentralkomitees wurden die wichtigsten Fragen zur Errichtung von Verteidigungslinien, zur Verbesserung der Truppenführung und der Versorgung der Armee mit Waffen, Munition, Treibstoff, Lebensmitteln und Bekleidung gelöst.

Die vom Zentralkomitee geleistete gewaltige politische und organisatorische Arbeit hatte für die Stärkung der Verteidigungskraft der Truppen und für die weitere Erhöhung ihrer Disziplin grosse Bedeutung.

Es wurden auch wichtige Massnahmen zur Mobilisierung der inneren Reserven Transkaukasiens für die Befriedigung der Bedürfnisse der Front eingeleitet. Die Betriebe der transkaukasischen Republiken nahmen die Produktion von Munition, Bewaffnung und Ausrüstung der Armee auf. Die Republiken entsandten Tausende von Kommunisten an die Front und mobilisierten die örtliche Bevölkerung für den Bau von Verteidigungsanlagen.

Das Hauptquartier des Oberkommandos verstärkte aus seinen Reserven die Truppen der Transkaukasischen Front, die eine tief gestaffelte

Verteidigungslinie an den Flüssen Terek und Baxan bezogen hatten. Um die Städte Naltschik, Ordshonikidse, Grosny, Machatschkala und Baku wurden Verteidigungsräume ausgebaut.

Im Kaukasus wurde ein Lehrzentrum zur Ausbildung von Schützen, Granatwerferschützen und Nachrichtenleuten für den Kampf im Hochgebirge geschaffen. Besondere Lasttier-Transportabteilungen für den Nachschub von Munition und Lebensmitteln zu den Truppen, die in schwer zugänglichem Hochgebirgsgelände eingesetzt waren, wurden ebenfalls gebildet. Für die Abteilungen meldeten sich Freiwillige aus der einheimischen Bevölkerung, die alle Wege und Pfade gut kannten und sich inmitten der unzugänglichen Felsen und Schluchten zu orientieren wussten.

Auf Grund der vom Zentralkomitee der Partei und vom Hauptquartier des Oberkommandos durchgeführten Massnahmen wurde die Verteidigung des Kaukasus bedeutend verstärkt. Mitte August 1942 verlief die Verteidigungslinie der Transkaukasischen Front und der Nordkaukasusfront vom Kaspischen Meer entlang den Flüssen Terek und Baxan und weiter entlang den Nordhängen des Grossen Kaukasus zur Tamanhalbinsel.

Die Führung der feindlichen Heeresgruppe A nahm an, die sowjetischen Truppen hätten in den Kämpfen im Nordkaukasus ihre Kampfkraft eingebüsst und seien zu keinem starken, organisierten Widerstand mehr fähig, und begann ihre Truppen für eine neue Offensive umzugruppieren. Die Faschisten planten, diese Offensive gleichzeitig in drei Richtungen vorzutragen. Die 1. Panzerarmee, bestehend aus dem III. und XL. Panzerkorps und dem LII. Armeekorps, sollte nach Südosten vorstossen, den Raum von Grosny besetzen, an die Küste des Kaspischen Meeres vordringen und danach auf Baku vorrücken. Dazu wollte die faschistische Führung die 1. Panzerarmee durch die beweglichen Verbände verstärken, die an der Stalingrader Front operierten. Das sollte nach der Einnahme Stalingrads erfolgen. Die 17. deutsche Armee, mit dem LVII. Panzerkorps, dem V. und dem XLIV. Armeekorps und einem rumänischen Kavalleriekorps, sollte aus dem Raume von Krasnodar auf Noworossisk vorstossen und nach der Einnahme der Stadt ihre Offensive ent-

lang der Schwarzmeerküste auf Batumi ausweiten. Das XLII. Armeekorps der 11. Armee, das sich auf der Halbinsel Kertsch befand, hatte die Aufgabe, die Strasse von Kertsch zu überqueren und die Tamanhalbinsel zu besetzen, um dadurch der 17. Armee ihre Aufgabe zu erleichtern. Mit dem II. Gebirgskorps war ein Vorstoss aus dem Raum Tscherkessk über die Pässe des Grossen Kaukasus in den Raum Suchumi und Kutaissi geplant (Skizze 7).

Dem Plan der Offensive entsprechend, grupperte die Führung der feindlichen Heeresgruppe A ihre Truppen um. Die 1. Panzerarmee, die vorher bei Maikop und Tuapse eingesetzt war, schwenkte nach Südosten und wurde im Raum Mineralnyje Wody eingesetzt. Zu dieser Zeit befanden sich die Aufklärungs- und Vorausabteilungen der 3. und der 23. Panzerdivision dieser Armee, die die Linie Budjonnowsk-Mineralnyje Wody erreicht hatten, im Kampf mit den Vorausabteilungen der Nordgruppe der Transkaukasischen Front. Ein Teil der 17. Armee wurde von der Front bei Tuapse in den Raum Krasnodar verlegt. Das II. Gebirgskorps, das bis dahin in der zweiten Staffel gestanden hatte, rückte in den Raum Tscherkessk. Als der Gegner seine Truppen umgruppiert hatte, verfügte er über drei Stossgruppierungen.

Nach Abschluss der Umgruppierung eröffneten die faschistischen Truppen in der zweiten Augushälfte in den Richtungen Grosny und Noworossisk und an den Pässen des Grossen Kaukasus gleichzeitig den Angriff.

Die 1. deutsche Panzerarmee begann die Offensive aus dem Raum Stawropol in allgemeiner Richtung Pjatigorsk-Prochladny-Grosny und erreichte Ende August, nachdem sie den Widerstand der Vorausabteilungen der Nordgruppe überwunden hatte, den Terek und Baxan im Abschnitt von Isterscherskaja bis zur Baxan-Schlucht. Hier stiess sie auf die Hauptkräfte der Nordgruppe der Transkaukasischen Front.

Die in den Abschnitt an der Kuma entsandten Vorausabteilungen der Nordgruppe waren sehr schwach, und sie klärten vor allem auf. Dazu kam noch, dass sie von den Hauptkräften weit entfernt waren und weder zu ihnen noch untereinander ausreichende Verbindungen besaßen. Diese Abteilungen konnten den Vormarsch der feindlichen Panzer-

bände nicht aufhalten und mussten sich unter dem Druck der überlegenen Kräfte des Gegners kämpfend zu ihren Hauptkräften zurückziehen. Aber trotzdem besaßen die Kampfhandlungen der Vorausabteilungen grosse Bedeutung: Sie zwangen die Hauptkräfte der 1. feindlichen Panzerarmee, sich an der Kuma zu entfalten, und halfen so der Führung der Nordgruppe, die Stossrichtung des Feindes genau zu erkennen und die Truppen auf die Abwehr vorzubereiten.

Nachdem der Gegner den Kampf mit den Hauptkräften der Nordgruppe der Transkaukasischen Front aufgenommen hatte, versuchte er, aus der Bewegung heraus die Verteidigung der sowjetischen Truppen westlich Prochladny zu überwinden und nach Ordshonikidse vorzustossen, hatte jedoch keinen Erfolg. Die faschistischen deutschen Eroberer stiessen auf den Widerstand der sowjetischen Truppen und erlitten dabei starke Verluste. Sie gaben den Vormarsch auf Ordshonikidse auf und bereiteten eine Offensive auf Mosdok-Malgobek vor.

Bevor der Gegner die Offensive in dieser Richtung begann, versuchte er am 25. August aus dem Raume Prochladny nach Süden, entlang der Eisenbahn Prochladny-Ordshonikidse, vorzustossen. Aber alle Versuche, hier durchzubrechen, waren ebenfalls erfolglos. Die sowjetischen Truppen wehrten alle Angriffe der feindlichen Panzergruppen ab, fügten ihnen grosse Verluste zu und zwangen sie, die Offensive einzustellen.

In den Kämpfen bei Prochladny unterstützten die Panzerzüge die Schützentruppen wesentlich. Vom Erfolg ihrer Aktionen zeugen folgende Beispiele: Im Morgengrauen des 25. August stellte die sowjetische Aufklärung fest, dass eine starke Panzergruppe des Feindes aus dem Raume Prochladny längs der Eisenbahnlinie nach Süden auf die Station Prischibskaja vordrang. Ein Panzerzug unter der Führung von Hauptmann Borodawko wurde dem Feinde entgegengeschickt. Als aus einem Wald zehn feindliche Panzer vorstiessen, eröffneten die Kanonen und Mäschinengewehre des Panzerzuges das Feuer. Innerhalb weniger Minuten wurden sechs faschistische Panzer vernichtet, die übrigen drehten ab. In diesem Gefecht zeichnete sich besonders die Geschützbedie-

nung des Sergeanten Simonenko aus, die im direkten Richten mit den ersten Schüssen zwei feindliche Panzer zerstörte.

Als die feindliche Panzergruppe abgewehrt worden war, sandte der Kommandeur des Panzerzuges Aufklärer und Beobachter, die durch ein Telefonkabel mit dem Panzerzug verbunden waren, auf die nächste Anhöhe. Hauptmann Borodawko beobachtete gemeinsam mit ihnen das Gelände. Im Scherenfernrohr erkannte er eine zweite Gruppe feindlicher Panzer mit 20 Kampfwagen, die sich unweit der Eisenbahnlinie bewegte. Nachdem Hauptmann Borodawko die Entfernung zur feindlichen Kolonne festgelegt hatte, übermittelte er die Angaben dem Panzerzug und befahl, das Feuer zu eröffnen. Man hörte die Abschüsse. Nach wenigen Minuten war auch diese Panzergruppe zerstört. Gegen Abend kehrte der Panzerzug wohlbehalten zur Station Prischibskaja zurück.

In einem anderen Abschnitt, im Raum südlich von Prochladny, schlugen sowjetische Schützentruppenteile, von zwei Panzerzügen unterstützt, am gleichen Tage den Angriff eines mehrfach überlegenen Gegners ab. In diesem Gefecht wurden 23 feindliche Panzer beschädigt und 8 vernichtet.

Nach schweren Verlusten mussten die Faschisten die Offensive im Raum Prochladny einstellen, ohne einen Erfolg erzielt zu haben. Nachdem sie die Hauptkräfte der 1. Panzerarmee im Raume Mosdok konzentriert hatten, bereiteten sie sich auf den Durchbruch in Richtung Mosdok-Malgobek vor.

Durch das Vordringen der 1. deutschen Panzerarmee an dem Terek und den Baxan und die Konzentrierung ihrer Hauptkräfte bei Mosdok drohte die unmittelbare Gefahr eines Durchbruchs der faschistischen deutschen Eroberer nach Transkaukasien. Die Faschisten rechneten nicht mit einem ernsthaften Widerstand der Sowjetarmee und glaubten, leicht nach Grosny durchbrechen und danach Transkaukasien besetzen zu können. Sie hofften, dass mit dem Vorstoss ihrer Truppen in den Kaukasus zwischen den Völkern Transkaukasiens Konflikte entstehen würden. Doch diese Hoffnungen erfüllten sich nicht. In diesem schweren Augenblick schlossen sich alle Völker Transkaukasiens noch fester zusammen.

Am 1. September 1942 entbrannten um die Verteidigungsstellungen

der Truppen der Nordgruppe der Transkaukasischen Front im Raume Grosny schwere Kämpfe. Die Malgobeker Verteidigungsoperation begann.

Die Malgobeker Verteidigungsoperation

(1. - 28. September 1942)

Zu Beginn der Malgobeker Verteidigungsoperation standen die Truppen der Nordgruppe der Transkaukasischen Front, die im Raume Grosny eingesetzt waren, auf dem rechten Ufer des Terek und des Baxan von der Mündung des Terek bis zur Baxan-Schlucht, 30 km westlich von Prochladny.

Beim Aufbau der Verteidigung benutzten die sowjetischen Truppen die natürlichen Hindernisse, die den Raum Grosny-Baku schützten. Das erste natürliche Hindernis war der Terek. Dieser ungestüme Gebirgsfluss, der, aus der Darjal-Schlucht kommend, in nördlicher Richtung dahinschiesst und unterwegs viele Gebirgsflüsschen und -bäche aufnimmt, fließt in der Niederung frei dahin. In der Staniza Jekaterinogradskaja, südlich von Prochladny, wendet er sich nach Osten und verwandelt sich in einen breiten, schnell fliessenden Steppenfluss und mündet, nachdem er sich in seinem versumpften Delta in mehrere Arme geteilt hat, in das Kaspische Meer. Von der Staniza Jekaterinogradskaja bis zur Mündung hat der Terek eine Breite von 300 bis 500 Meter und bildet ein ernsthaftes Wasserhindernis.

In der Tiefe der Verteidigung, parallel zum Terek, ziehen sich von Westen nach Osten die niedrigen Bergrücken Terski und Sunshenski hin, die trotz ihrer sanften Hänge vor allem für Panzer ein Hindernis sind. Zwischen den Bergrücken Terski und Sunshenski liegt das Tal Alchan-Tschurt. Es wurde von den sowjetischen Truppen im Westen mit einem ganzen System pioniermässig angelegter Verteidigungsanlagen und künstlicher Hindernisse abgeriegelt.

So schufen die Truppen der Transkaukasischen Front durch Ausnutzung der natürlichen Hindernisse und ihren pioniermässigen Ausbau zu

Beginn der Operation im Raume Grosny-Baku eine tiefgestaffelte Verteidigung (Skizze 8).

Die Truppen der Nordgruppe hatten die grosse Aufgabe, den Feind am Terek und am Baxan aufzuhalten und sein weiteres Vordringen nach dem Süden zu verhindern. Das Oberkommando, das den Truppen diese Aufgabe stellte, wies darauf hin, dass in der jetzigen Lage «den Feind aufzuhalten, ihn zu besiegen bedeutet».

Gegen die Truppen der Nordgruppe der Transkaukasischen Front operierte die 1. Panzerarmee des Gegners, die aus dem III. und dem XL. Panzerkorps und dem LII. Armeekorps bestand. Die Faschisten deckten ihren linken Flügel im Raume Itscherskaja durch Kavallerietruppententeile und konzentrierten die Hauptkräfte der Armee bei Mosdok und Prochladny. Auf dem rechten Flügel, am linken Ufer des Baxan, waren die 2. rumänische Gebirgsdivision und einige selbständige Regimenter und Bataillotte der 1. Panzerarmee eingesetzt.

Das allgemeine Kräfteverhältnis, mit Ausnahme der Panzer und Flugzeuge, hatte sich zu dieser Zeit zugunsten der Nordgruppe der Transkaukasischen Front verschoben. Jedoch die Führung der Gruppe verteilte ihre Kräfte trotz der sich deutlich abzeichnenden Richtung des bevorstehenden feindlichen Stosses fälschlicherweise gleichmässig über die gesamte Front.

Deshalb kämpfte in der ersten Zeit der Malgobeker Operation auf sowjetischer Seite nur ein geringer Teil der Schützentruppen und Artillerie der 9. Armee, während die Hauptkräfte der Gruppe an der Abwehr der feindlichen Offensive nicht beteiligt waren. Der Gegner besass bei Malgobek nicht nur eine zahlenmässig bedeutende Überlegenheit an Panzern und Flugzeugen, sondern auch an Infanterie und Artillerie.

Bei der Vorbereitung der Offensive im Raume Malgobek setzte sich die faschistische Führung das Ziel, die Verteidigung der sowjetischen Truppen am Terek zu durchbrechen und die Stadt Malgobek mit ihren Erdölfeldern einzunehmen. Die faschistischen Generäle befahlen, das Erdölgebiet durch einen zügigen Vormarsch zu besetzen und die Erdölgewinnung unverzüglich aufzunehmen. Sie rechneten damit, nach der Einnahme von Malgobek mit Panzerverbänden zwischen den Berggrü-

cken Terski und Sunshenski in das Tal Alchan-Tschurt einzubrechen, die sowjetischen Stellungen am Terek und auf dem Terski-Kamm zu umgehen und in ihrem Rücken nach Grosny vorzustossen. Weiterhin planten sie, auf Machatschkala-Derbent – entlang der Küste des Kaspischen Meeres vorzugehen und nach Überwindung des Derbent-Tores Baku einzunehmen. Für die Offensive aus dem Raume Grosny auf Baku wollten die Faschisten ihre 1. Panzerarmee durch mehrere Panzertruppen und motorisierte Verbände verstärken, die sie von Stalingrad abziehen gedachten. Sie rechneten damit, Stalingrad bis dahin bereits genommen zu haben.

Der Feind überschätzte die Stosskraft seiner Panzer stark und rechnete nicht mit dem hartnäckigen, jeden Tag wachsenden Widerstand der sowjetischen Truppen. Deshalb waren seine Pläne unreal.

Nachdem sie ihre Stosstruppierung konzentriert hatten, überwand die faschistischen deutschen Truppen in der Nacht zum 1. September 1942 im Raume Mosdok den Terek. Sie setzten ein Infanteriebataillon auf das rechte Ufer über, belegten die sowjetischen Truppen beim Morgengrauen mit starkem Artilleriefeuer und begannen unter dem Schutze eines Nebelvorhanges, eine Pontonbrücke zu errichten. Die sowjetischen Truppenteile erkannten den Versuch des Gegners und eröffneten das Feuer, mit dem sie über 200 feindliche Soldaten und Offiziere, 12 Pontons und 10 Motorboote vernichteten. Trotz der Verluste setzte der Feind hartnäckig den Brückenschlag fort und verstärkte seine Kräfte auf dem rechten Ufer. Nachdem der Übergang geschaffen war, setzten die Faschisten ein Infanterieregiment mit mehreren Panzern über den Fluss, drängten die vorderen sowjetischen Truppenteile zurück und besetzten die Ortschaft Ptedmostny.

Im Verlaufe eines Tages verlegte der Gegner die Hauptkräfte der 3. Panzerdivision und der 370. Infanteriedivision in den Brückenkopf und unternahm mehrere Angriffe nach Osten und Westen längs des Ufers und in südlicher Richtung in die Tiefe der sowjetischen Verteidigung, um seinen Brückenkopf auszuweiten.

Die sowjetischen Truppen leisteten starken Widerstand und wehrten die Angriffe überlegener Kräfte des Feindes ab.

Trotzdem hatten die faschistischen deutschen Eroberer infolge ihrer

zahlenmässigen Überlegenheit die sowjetischen Einheiten gegen Abend etwas zurückgedrängt und zwei Ortschaften auf dem rechten Ufer des Terek eingenommen. Dieser Teilerfolg kostete sie 20 Panzer und einige hundert Tote und Verwundete.

Gleichzeitig mit der Offensive aus dem Raume Mosdok unternahm der Gegner einen Scheinangriff im Nachbarabschnitt, ostwärts von Mosdok. Hier setzte in der Nacht zum 1. September ein Bataillon MPI-Schützen des Feindes auf das rechte Terekufer über und ging im Raume Mundar-Jurt in einem Wäldchen am Ufer in Stellung. Im Verlaufe des Tages wurde diese feindliche Gruppe vernichtet.

Am nächsten Tage versuchten die faschistischen deutschen Eroberer erneut, den Brückenkopf auf dem rechten Ufer des Terek, südlich von Mosdok, auszuweiten, hatten aber keinen Erfolg. Die Truppen der 9. Armee der Nordgruppe unternahmen mit Artillerie- und Luftwaffenunterstützung eine Reihe von Gegenangriffen und verhinderten das Vorrücken des Gegners am Ufer. Daraufhin setzten die Faschisten zwei weitere Divisionen, die 13. Panzerdivision und die 111. Infanteriedivision, über den Terek.

Der Gegner hatte südlich von Mosdok etwa 90 schwere und mittlere Panzer und drei Infanterieregimenter konzentriert und unternahm aus dem Brückenkopf einen massierten Panzervorstoss längs der Strasse nach Süden in Richtung Malgobek. Die Panzer, die in einem schmalen Abschnitt angriffen, waren in drei Staffeln aufmarschiert und stiessen gegen die Nahtstelle zweier sowjetischer Truppenteile. Der Angriff wurde abgewehrt, und die Panzerbüchenschützen schossen mehrere feindliche Panzer bewegungsunfähig. Später aber waren die sowjetischen Truppenteile gezwungen, sich von der Strasse, auf der die feindlichen Panzer vorstiessen, zurückzuziehen. Kaum waren die Panzer in die entstandene Lücke eingedrungen, als die sowjetischen Truppen bereits die den Panzern folgende Infanterie des Gegners im Gegenangriff von den Flanken bekämpften und erneut die Strasse erreichten. Dabei wurde ein grosser Teil der feindlichen Infanterie von den Panzern abgeschnitten und blieb im Feuer der Schützentruppen und der Artillerie liegen.

Die durchgebrochenen gegnerischen Panzer setzten mit den aufgeses-

senen MPi-Schützen und einem Teil der Infanterie den Vormarsch entlang der Strasse nach Süden fort, wobei sie auf einem nur 2 km breiten Streifen angriffen. Es war ersichtlich, dass der Gegner einen überraschenden Stoss führen wollte. Er nahm an, dass die sowjetischen Einheiten angesichts der Panzermassen auseinanderlaufen würden. Das hätte der Infanterie, die den Panzern folgte, die Möglichkeit gegeben, den Durchbruch zu erweitern. Aber es kam anders. Die Panzer der ersten Staffel stiessen bald auf das Feuer der Panzerabwehrtillerie, und fast die Hälfte von ihnen wurde ausser Gefecht gesetzt. Aber der Gegner griff weiter an und führte die zweite und die dritte Panzerstaffel in den Kampf. Darauf griffen Schlachtflugzeuge die durchgebrochene Panzergruppe des Feindes an und belegten sie mit Bomben. Die sowjetischen Flieger schossen noch einige feindliche Panzer und Kraftfahrzeuge mit aufgesessener Infanterie in Brand oder bewegungsunfähig. Trotzdem setzten die faschistischen deutschen Eroberer ihren Vormarsch fort. Die sowjetischen Panzerabwehrgeschütze und Panzerbüchenschützen wechselten unter dem Schutze der schweren Artillerie schnell die Feuerstellungen und bezogen eine neue Verteidigung, aus der sie den angreifenden Gegner erneut mit organisiertem Feuer empfingen. Gegen Abend des 2. September hatte die feindliche Stossgruppe unter hohen Verlusten einen Keil von 12 km in die Verteidigung der sowjetischen Truppen getrieben.

Im Morgengrauen des 3. September führten die Faschisten neue Panzer und frische Infanterie in den Kampf und setzten den Vormarsch auf Malgobek fort. Aber alle Angriffe wurden abgeschlagen. An diesem Tage gingen die aus der Reserve der Nordgruppe stammenden Verbände des 11. Gardeschützenkorps zum Gegenangriff über und führten einen Stoss von den Flanken gegen die Basis des gegnerischen Keiles. Die durch Artillerie, Panzer und Flieger unterstützten Gardeschützen überwand den Widerstand des Gegners und zwangen ihn, sich eilig nach Norden zurückzuziehen. Im Verlaufe des Tages wurde die feindliche Stossgruppe 9 km nach Norden zurückgeworfen. Während des Rückzuges erlitt der Gegner grosse Verluste und liess auf dem Gefechtsfeld weitere 25 bewegungsunfähige und ausgebrannte Panzer zurück.

In diesen Kämpfen wurde den faschistischen deutschen Eroberern eine empfindliche Niederlage zugefügt. Trotz der zahlenmässigen Überlegenheit an Kräften, die sie in dem schmalen Abschnitt im Raum Mosdok geschaffen hatten, gelang es ihnen nicht, einen operativen Erfolg zu erzielen.

Obgleich sie eine Niederlage erlitten hatten, gaben die Faschisten ihre abenteuerlichen Vorhaben nicht auf und setzten die Angriffe mit frischen Kräften fort, um Malgobek in ihre Hand zu bekommen. Länger als zwei Wochen wurde hier hartnäckig gekämpft. Die sowjetischen Truppen schlugen die wütenden Angriffe des Feindes zurück und fügten ihm grossen Schaden zu.

Es gelang den sowjetischen Truppen nicht, Malgobek zu halten. Die Stadt wechselte mehrmals den Besitzer und musste schliesslich dem Gegner überlassen werden.

Nach der Einnahme von Malgobek konnte die feindliche Stossgruppe, die in pausenlosen Kämpfen geschwächt worden war, ihren weiteren Vormarsch nicht fortsetzen und musste zur Verteidigung übergehen.

Es gelang den Faschisten nicht gelungen, durch das Tal Alchan-Tschurt auf Grosny vorzustossen, daher bemühten sie sich in der zweiten Septemberhälfte, die Verteidigung an anderen Abschnitten dieser Front zu durchbrechen. Die feindliche Führung warf neue Kräfte in den Kampf, der immer erbitterter wurde. Nachdem die Faschisten zusätzlich die 23. Panzerdivision und die 50. Infanteriedivision in den Brückenkopf verlegt hatten, gingen sie am 17. September erneut im Terekbogen-zur Offensive über und stiessen südwestlich von Mosdok vor. In mehrtägigen harten Kämpfen drängten die faschistischen deutschen Eroberer unter Ausnutzung ihrer zahlenmässigen Überlegenheit die sowjetischen Truppen etwas zurück, erzielten aber keinen operativen Erfolg. Obwohl der Gegner die Truppen zurückgedrängt hatte, konnte er die Verteidigung nicht durchstossen und musste deshalb die Angriffe einstellen.

In diesen Tagen unterstützten die Garde-Granatwerfertruppenteile die Schützeneinheiten weitgehend. Zum Beispiel bemerkten die Beobachter am 17. September, dass 18 faschistische Panzer auf der Strasse vorrückten, die zu den sowjetischen Befestigungen führte.

Die Panzer nahmen in geringer Entfernung auf der Strasse Aufstellung und richteten ihr Feuer auf die Panzerabwehrbatterien und B-Stellen. Zu den Panzern stiess gegnerische Infanterie vor. Es war klar, dass die Faschisten einen Angriff vorbereiteten. Da traf im Abschnitt der sich verteidigenden Einheit eine Abteilung schwerer Gardegranatwerfer unter Hauptmann Kaschkin ein.

Der Abteilungskommandeur und die Batterieführer Kuschin und Koichman besichtigten schnell das Gelände und legten die Plätze für die Feuerstellungen fest. In 20 Minuten waren die Gardisten feuerbereit. Exakt und gewandt arbeiteten die Bedienungsmannschaften der Gardesergeanten Kostjukow und Poljakow. Kaum hatten sie die Aufgaben erhalten, richteten die Kanoniere Rshanuchin, Kuklew, Kudinow und Scholochow in wenigen Sekunden die Werfer. Es ertönte das Kommando: «Feuer!», der Platz, an dem die gegnerischen Panzer gestanden hatten, war von Rauch und Staub eingehüllt. Lange danach noch rauchten die ausgebrannten feindlichen Kampfswagen.

Die Gardisten bereiteten sich auf das Abfeuern der nächsten Salve von einer neuen Feuerstellung aus vor. Doch die zweite feindliche Panzergruppe benutzte nicht mehr die offene Strasse, sondern eine Senke. Der Batterie wurden die neuen Angaben übermittelt. Auch nach dieser Salve umhüllten Flammen die feindlichen Panzer. Der gegnerische Angriff war gescheitert.

Die Faschisten hatten trotz ihrer Verluste in drei Wochen keinen entscheidenden Erfolg erzielt und sahen sich gezwungen, aus dem Abschnitt Tuapse eine ihrer besten Divisionen, die motorisierte SS-Division «Wiking» abzuziehen und sie in den Raum Mosdok zu dirigieren. Nach dieser Verstärkung der Stossgruppe der 1. Panzerarmee eröffneten sie erneut die Offensive. Diesmal versuchten sie, die sowjetische Verteidigung zu durchbrechen und über das Tor von Elchotowo auf Ordshonikidse und längs der Eisenbahn Prochladny-Grosny durch das Tal des Flusses Sunsha auf Grosny vorzustossen.

Das Tor von Elchotowo ist ein 4 bis 5 km breites Tal, das von zwei Bergketten begrenzt wird, die parallel zu dem durch das Tal von Süden nach Norden fliessenden Terek verlaufen. Diese Berge bilden hohe Mauern, die das Tal nach Nordosten und Südwesten abschirmen. Sie sind

nicht sehr hoch, aber ziemlich steil, von Einschnitten und Schluchten zerklüftet und mit dichtem Wald bedeckt.

In dem Tal liegt auf dem rechten Terekufer, an der Chaussee Prochladny-Ordshonikidse, die Siedlung Elchotowo. Durch das Tor von Elchotowo verläuft die Eisenbahn Prochladny-Grosny. Von hier aus zweigen Landstrassen nach Ardon, Alagir und Beslan ab.

Die Faschisten hatten eine neue, starke Panzergruppierung gebildet und begannen die Offensive mit einem Vorstoss auf das Tor von Elchotowo. Unter Ausnutzung ihrer zahlenmässigen Überlegenheit drängten sie die sowjetischen Truppen in einem schmalen Streifen längs des Tales etwas zurück. Am 25. September nahmen die Vorausabteilungen der 13. Panzerdivision des Feindes den Kampf um die Siedlung und die Eisenbahnstation auf. Die gegnerischen Panzer rückten in Gruppen von fünf bis sechs Kampfswagen vor, gefolgt von der Infanterie. Durch das Feuer der Panzerabwehrartillerie und die gezielten Salven der Gardegranatwerfer wurden an diesem Tage alle feindlichen Angriffe zurückgeschlagen.

In drei Tagen griffen die Faschisten die sowjetischen Truppen, die Elchotowo verteidigten, pausenlos an, erzielten jedoch keinen Erfolg.

Erst am Morgen des 27. September nahmen die Faschisten Elchotowo, aber das Tor von Elchotowo vermochten sie trotzdem nicht zu durchbrechen. Bei der Abwehr der Angriffe des Gegners, der über Elchotowo hinaus vorzustossen suchte, erwiesen die Panzerzüge, die die Verteidiger des Tores von Elchotowo mit ihrem Feuer unterstützten, den sowjetischen Truppen wesentliche Hilfe. Kurz nachdem der Gegner Elchotowo besetzt hatte, verliessen zwei Panzerzüge einer Abteilung unter dem Kommando von Major Kononenko die Station Darg-Koch und näherten sich Elchotowo. Inzwischen waren grosse Gruppen faschistischer Panzer unter dem Schutz der Luftwaffe zum Sturm auf das Tor von Elchotowo angetreten. Die Panzerzüge erschienen gerade zur rechten Zeit auf dem Gefechtsfeld. Sie eröffneten völlig unerwartet aus kurzer Entfernung das Feuer auf die faschistischen Panzer und fügten dem Feind in erbittertem Kampf grosse Verluste zu. Die sowjetischen Truppen wie-

sen alle Panzerangriffe des Feindes ab, hielten den Angriffen seiner Luftwaffe stand und liessen die faschistischen Eroberer nicht durch.

Der Feind hatte schwere Verluste erlitten, trotzdem war es ihm nicht gelungen, das Tor von Elchotowo zu durchbrechen. Er musste seinen Vormarsch einstellen.

Am 28. September endete die Verteidigungsoperation von Malgobek.

Die Führung der Heeresgruppe A besass keine Reserven und konnte deshalb die Stossgruppierung ihrer 1. Panzerarmee nicht verstärken. Mehr noch, der Feind war gezwungen, einen Teil der Kräfte aus dem Brückenkopf südlich von Mosdok herauszuziehen und in den Raum Istcherskaja zu verlegen, da die Nordgruppe der Transkaukasischen Front zu dieser Zeit einen Gegenschlag längs des linken Terekufers in Richtung Istcherskaja führte und den linken Flügel der 1. Panzerarmee des Feindes bedrohte. Ihre grossen Verluste und die schwierige Lage im Raum Istcherskaja zwangen die feindliche Führung, ihre Pläne, die Erdölgebiete von Grosny und Baku zu besetzen, aufzugeben und zur Verteidigung überzugehen.

Nach 28 Tagen Offensive war es dem Feind lediglich gelungen, einen Keil in die sowjetische Verteidigung zu treiben und einen unbedeutenden Brückenkopf auf dem rechten Terekufer zu bilden. Aber sein Versuch, die Offensive von diesem Brückenkopf aus über Malgobek und das Tor von Elchotowo auf Grosny vorzutragen, misslang. Die Verteidigung der sowjetischen Truppen erwies sich für die faschistischen deutschen Eroberer als unüberwindlich. Die Truppen der Transkaukasischen Front erfüllten die ihnen vom Oberkommando gestellte Aufgabe. In erbitterten Kämpfen, die vom 1. bis zum 28. September 1942 andauerten, fügten sie dem Feind schwere Verluste zu, hielten seinen Vormarsch auf, ohne ihn in die Ölgebiete eindringen zu lassen, und zwangen ihn, zur Verteidigung überzugehen. Das war ein grosser Sieg der sowjetischen Truppen.

Die faschistische Führung verfügte zu dieser Zeit nicht über die notwendigen Reserven und konnte nicht mit ihren an anderen Abschnitten der sowjetisch-deutschen Front operierenden Kräften manövrieren, weil diese Verbände durch aktive Kampfhandlungen der sowjetischen Trup-

pen gebunden waren. Da es den Faschisten nicht gelungen war, Stalingrad einzunehmen, konnten sie keine Truppen bei Stalingrad frei machen, um die Kaukasusgruppierung zu verstärken, wie das in ihrem Plan vorgesehen war. Es war ihnen ebenfalls unmöglich, ihre Truppen im Raum Stalingrad auf Kosten der Kaukasusgruppierung zu verstärken.

Der hartnäckige Widerstand der sowjetischen Truppen, der von Tag zu Tag grösser wurde, die Verluste, die der Feind in den lang anhaltenden und intensiven Kämpfen bei Mosdok, Malgobek und Elchotowo erlitten hatte, zwangen die faschistische deutsche Führung, ihre Angriffshandlungen in diesem Raum einzustellen.

Die Malgobeker Verteidigungsoperation hatte für die Verteidigung des Kaukasus grosse Bedeutung. In dieser Operation fügten die sowjetischen Truppen der 1. deutschen Panzerarmee eine Niederlage zu und vereitelten den Plan der faschistischen Führung, das Erdölgebiet von Baku und die Stadt Baku zu besetzen.

Die faschistische Führung, die an die Kraft eines Panzerrammstosses glaubte, hatte damit gerechnet, dass die Divisionen der 1. Panzerarmee die Verteidigung über den Haufen werfen, die sowjetischen Truppen zermalmten und leicht nach Grosny vordringen würden. Aber es kam ganz anders. Die faschistischen Panzer stiessen auf den hartnäckigen Widerstand der sowjetischen Infanterie. Sie wurden einer nach dem anderen ausser Gefecht gesetzt oder drehten ab, ohne ihr Aufgaben erfüllt und die in sie gesetzten Hoffnungen gerechtfertigt zu haben.

Der Verlauf und der Ausgang der Malgobeker Verteidigungsoperation wirkte sich stark auf die Kampfhandlungen im Raum Noworossisk aus. Im kritischen Moment war der Gegner gezwungen, die bei Grosny operierende Gruppierung zu verstärken und dadurch seine 17. Armee, die in Richtung Noworossisk angriff, zu schwächen. So konnten die faschistischen deutschen Eroberer, als sie auf den hartnäckigen Widerstand der sowjetischen Truppen stiessen, ihre Aufgabe weder bei Malgobek noch im Raume Noworossisk erfüllen.

Die Taman-Noworossisker Verteidigungsoperation

(19. August – 26. September 1942)

Die Verteidigungsoperation von Taman-Noworossisk begann am 19. August 1942 und wurde von den Truppen der Nordkaukasusfront zur gleichen Zeit wie die erbitterten Kämpfe der Truppen der Transkaukasischen Front an der Front vor Grosny geführt.

Zu Beginn der Operation verteidigten sich die Truppen der Nordkaukasusfront, nachdem sie den Vormarsch des Feindes in den westlichen Vorbergen des Grossen Kaukasus auf gehalten hatten, auf der Linie Nishegörodskaja-Nephtegorsk-Asowskaja und weiter entlang dem linken Ufer des Kuban und der Protoka bis zum Asowschen Meer. Die Front hatte die Aufgabe, einen Durchbruch des Gegners zur Schwarzmeerküste zu verhindern (Skizze 9).

Die Hauptkräfte der Front sicherten die Richtungen Tuapse und Noworossisk. Bei Noworossisk verteidigte sich die 47. Armee. Die Truppen dieser Armee hatten die Linie Eriwanskaja-Neberdshajewskaja-Werchne-Bakanski bezogen.

Am schlechtesten war die Tamanhalbinsel gesichert. Dort hatten sich kleinere Truppenteile Marineinfanterie und rückwärtige Einheiten der Seekriegsbasen zur Verteidigung eingerichtet. Sie verteidigten sich auf breiter Front an der Küste der Tamanhalbinsel mit der Front nach Westen und entlang dem Kuban und der Protoka mit der Front nach Nordosten.

Die Arbeit der rückwärtigen Einrichtungen hatte sich zu diesem Zeitpunkt zwar verbessert, aber sie erfolgte unter schwierigen Bedingungen. Die Front besass keine Eisenbahnverbindung mit dem Hinterland, und die Truppen wurden vor allem auf dem Seewege durch die Schwarzmeerflotte und auf der einzigen Chaussee, die entlang der Schwarzmeerküste führt, durch Kraftfahrzeuge versorgt.

Gegen die Truppen der Nordkaukasusfront war die 17. Armee des Feindes eingesetzt, und auf der Krim bereiteten sich die Verbände der 11. Armee auf einen Vorstoss über die Strasse von Kertsch vor.

Das allgemeine Kräfteverhältnis stand in allen Waffengattungen weiterhin zugunsten des Gegners.

Nach den erfolglosen Versuchen, die Verteidigung bei Tuapse mit der 1. Panzerarmee und der 17. Armee zu durchstossen, zog die faschistische deutsche Führung, die die 1. Panzerarmee in Richtung Grosny éingeschwenkt hatte, einen Teil der 17. Armee von der Front bei Tuapse ab und warf sie nach Krasnodar, um eine Angriffsoperation auf Noworossisk einzuleiten. Die Truppen der 17. Armee hatten die Aufgabe, Noworossisk einzunehmen und die Offensive längs der Küste des Schwarzen Meeres auf Tuapse vorzutragen.

Der Gegner hatte bei Noworossisk eine Stossgruppierung in Stärke von zwei Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen konzentriert und ging am 19. August zur Offensive über. Er stiess mit den Infanteriedivisionen aus dem Raume Abinskaja auf Krimskaja und mit den Kavalleriedivisionen auf Temrjuk vor.

Tag und Nacht währten die hartnäckigen Kämpfe bei Noworossisk. Die sowjetischen Truppen wehrten die Angriffe des Gegners standhaft und mutig ab.

Ein Beispiel für die Tapferkeit und das Heldentum der sowjetischen Soldaten sind die Kampfhandlungen eines Schützenzuges unter der Führung von Leutnant Sergejew im Raume ostwärts Krimskaja. Der Zug lag als Gefechtssicherung vor seiner Einheit und deckte eine Brücke, die über eine Schlucht führte. Der Beobachter Pustschin bemerkte vorn auf dem Weg Staub, obgleich es windstill war. Durch den Feldstecher zeichneten sich deutlich die dunklen Kampfwagen ab, die sich der Brücke näherten.

«Panzer!» schrie Pustschin.

«An die Plätze!» befahl Leutnant Sergejew.

Die Soldaten nahmen ihre Stellungen ein. Der Leutnant hatte mit feindlichen Panzern gerechnet und den Zug darauf vorbereitet. Der Weg zur Brücke, auf dem der Gegner kommen musste, führte am Rande der Schlucht entlang. Auf der anderen Seite befand sich eine sumpfige Wiese, die mit dichtem hohem Gras bewachsen war. Sergejew stellte hinter der Brücke eine Panzerbüchse auf. Rechts davon, in der Schlucht, waren Soldaten mit Panzerhandgranaten und Brandflaschen versteckt. Drei Soldaten mit dem Sergeanten Butykin legten sich ins Gras. Jeder hatte ein Bündel Handgranaten bei sich. Der Leutnant stellte folgenden Aktionsplan auf: Der erste feindliche Panzer wird bis zur Brücke durch-

gelassen und von der Panzerbüchse bekämpft; sobald die übrigen Kampfwagen herangekommen sind, werfen die rechte und die linke Gruppe gleichzeitig Handgranaten.

Die Kräfte eines Schützenzuges sind nicht sehr gross. Wenn die Soldaten jedoch standhaft und kühn sind, kann ein Schützenzug dem Feind grossen Schaden zufügen.

Der erste Panzer erreichte die Brücke und hielt an. Seine Luke öffnete sich, und aus dem Panzer kletterte ein faschistischer Offizier. Der Scharfschütze Ponomarjow tötete den Offizier mit dem ersten Schuss. Gleichzeitig feuerte der PanzerbüchsenSchütze Tannak auf den Panzer, der zu brennen begann. Darauf formierten sich alle feindlichen Panzer auf dem Wege in einer Reihe und begannen ein planloses Schiessen. Als der erste Panzer brannte, krochen die Handgranatenwerfer aus ihren Deckungen und näherten sich den feindlichen Kampfwagen. Sergeant Butykin schlich sich mit seinen Soldaten an den letzten Panzer heran. Da stand er, schwarz und mächtig. Deutlich waren das Hakenkreuz zu erkennen und ein Hufeisen, das an der Reservekette befestigt war. Der Sergeant richtete sich etwas auf und warf ein Bündel Handgranaten unter die rechte Kette, der Soldat Gretschanik warf eine zweite Ladung ebenfalls dorthin. Einen Augenblick später schleuderte der Soldat Slawkin seine Handgranaten. Die drei Ladungen detonierten fast gleichzeitig. In den Ohren des Sergeanten dröhnte es, doch er richtete sich nochmals auf und warf eine Brandflasche. Der Panzer begann zu brennen.

Inzwischen setzte die rechte Gruppe zwei weiterb feindliche Panzer in Brand. Einen Kampfwagen erledigte Leutnant Sergejew selbst. Die übrigen vier Panzer waren zwischen den brennenden Kampfwagen eingezwängt und wurden von den PanzerbüchsenSchützen bewegungsunfähig geschossen.

Jetzt war es kein Staub mehr, der sich über dem Weg erhob, sondern schwarzer, unheilsschwerer Rauch. Die faschistischen Panzer brannten wie grosse Scheiterhaufen.

Gegen Abend erhielt der Zug den Befehl, die Brücke zu sprengen und sich zur eigenen Einheit zurückzuziehen.

Von der Standhaftigkeit der sowjetischen Truppen zeugen auch folgende Beispiele.

Am 19. August schlugen die sowjetischen Truppenteile, die einen wichtigen Abschnitt im Raum westlich Abinskaja besetzt hielten, drei Angriffe starker feindlicher Kräfte ab und vernichteten dabei 700 Soldaten und Offiziere, 14 Panzer, 9 Geschütze und 23 Granatwerfer.

Am 21. August führten Soldaten einer Marineinfanterieeinheit einen nächtlichen Spähtrupp in die Stellung des Gegners durch und töteten 150 rumänische Soldaten und Offiziere, sprengten 2 Geschütze und 7 Kraftfahrzeuge, brachten Beute ein und kehrten fast ohne Verluste zu ihrer Einheit zurück.

In der Nacht zum 23. August entdeckten Aufklärer der 103. Schützenbrigade, die im Raume Krimskaja kämpfte, in der Nähe einer Ortschaft eine grosse Ansammlung feindlicher Infanterie, Panzer, Kraftfahrzeuge und anderer Fahrzeuge. Die Aufklärer berichteten von der Ansammlung des Gegners, die unverzüglich mit Artilleriefuer belegt wurde. Der Feuerüberfall zerstreute die feindlichen Truppen, wobei mehr als 150 faschistische Soldaten und Offiziere, 8 Panzer, 30 Kraftfahrzeuge und 15 Munitionsfahrzeuge vernichtet wurden.

Mit seiner fast dreifachen Überlegenheit an Kräften erzielte der Gegner in erbitterten Kämpfen einen gewissen territorialen Erfolg. Nach grossen Verlusten gelang es ihm, bis zum 25. August Neberdshajewskaja, Krimskaja, Troizkaja und Temrjuk einzunehmen. Doch trotz der zahlenmässigen Überlegenheit des Gegners hielten die Truppen der 47. Armee der Nordkaukasusfront, die gemeinsam mit den Verbänden der Marineinfanterie der Schwarzmeerflotte die Front bei Noworossisk deckten, seinen Vormarsch auf. Die Führung der 17. feindlichen Armee war gezwungen, zusätzlich einen Teil der Kräfte von der Front bei Tuapse abzuziehen, um ihre Noworossisker Gruppierung zu verstärken.

Nachdem die Faschisten eine weitere Division aus der Richtung Tuapse hierher verlegt und so ihre Stossgruppierung verstärkt hatten, erneuerten sie am 28. August die Offensive und stiessen aus dem Raum Krimskaja nach Süd westen, auf Anapa, vor. Als der Durchbruchver-

such auf Noworossisk von Norden, entlang der Eisenbahn, gescheitert war, griffen sie vom Westen an. Wegen der zahlenmässig geringen Stärke der Truppen der 47. Armee, die den äusseren Ring des Verteidigungsraumes von Noworossisk besetzt hielt, war Noworossisk vom Westen her am schlechtesten geschützt.

Mit seiner zahlenmässig bedeutenden Übermacht konnte der Gegner schliesslich den Widerstand der sowjetischen Truppen überwinden. Er stiess bis zum 1. September im Raum Anapa an die Küste des Schwarzen Meeres vor. Die Hauptkräfte der Nordkaukasusfront* sowie Teile der Marineinfanterie, die auf der Tamanhalbinsel eingesetzt waren, wurden dadurch abgeschnitten.

Die kleinen Marineinfanterietruppententeile der Schwarzmeerflotte, die die Tamanhalbinsel heldenhaft verteidigten, befanden sich in einer ausserordentlich schwierigen Lage. Trotzdem kämpften sie hartnäckig um jeden Verteidigungsabschnitt, um jede Stellung. Obgleich die tapferen Matrosen von den Hauptkräften der Front abgeschnitten waren, versetzten sie die Faschisten in den pausenlosen Kämpfen, die oft in Nahkämpfe übergingen, durch ihre kühne Kampfweise in Angst und Schrecken und fügten ihnen empfindliche Verluste zu.

Ebenso mutig schlugen sich die Marineartilleristen. So unterstützten sie unter dem Befehl von Oberleutnant Sobtschenjuk eine kleinere Einheit Marineinfanterie, die sich im Raum südlich Temrjuk verteidigte. Bei der Abwehr der gegnerischen Angriffe vernichteten die Artilleristen am 28. August im direkten Beschuss 7 faschistische Panzer, 2 Batterien Artillerie und ein Infanteriebataillon. Danach ging die Marineinfanterie zum Gegenangriff über und warf den mehrfach überlegenen Gegner zurück.

Hervorragend kämpften auch die Marinegranatwerferschützen unter dem Befehl von Leutnant Konstantinow. Sie vernichteten bei der Abwehr eines gegnerischen Angriffes im Nachbarabschnitt durch ihr Feuer eine Kompanie Faschisten.

* Anfang September wurden die Truppen der Nordkaukasusfront zur Schwarzmeergruppe umgebildet und der Transkaukasischen Front angegliedert. Zum Oberbefehlshaber der Truppen dieser Gruppe wurde Generaloberst J.T. Tscherewitschenko ernannt.

Am 1. September zerschlug eine Einheit der 77. Schützendivision im Raume Werchne-Bakanski bei der Abwehr mehrerer feindlicher Angriffe ein faschistisches Infanteriebataillon. In diesem Kampfe zeichneten sich besonders die Schützen Butjenko, Statow, Sorin und Bursakow aus, die mit dem Bajonett und mit Handgranaten 50 faschistische Soldaten und Offiziere töteten. Die Granatwerferschützen unter dem Befehl von Leutnant Pjatigorski vernichteten durch das Feuer ihrer Werfer zwei Infanteriezüge.

Am selben Tage gingen nordwestlich von Anapa Teile der 83. Marineschützenbrigade unter dem Schutz der Schiffsartillerie zum Gegenangriff gegen überlegene Kräfte der faschistischen Truppen vor und warfen sie nach Nordosten zurück. In diesem Kampf vernichteten die tapferen Matrosen 6 Panzer, 15 Geschütze, 22 Kraftfahrzeuge und 2 Infanteriebataillone.

Am 3. September begannen die Faschisten, die 46. deutsche Infanteriedivision und die 3. rumänische Gebirgsdivision von der Krim zur Tamanhalbinsel zu überführen. Sie drängten die schwachen Truppenteile der Marineinfanterie zurück. Diese Truppen mussten die gegnerischen Angriffe sowohl vom Osten als auch vom Westen abwehren. Drei Tage kämpften die Verteidiger der Tamanhalbinsel heldenhaft. Am 5. September wurden sie auf Befehl des Oberkommandos auf dem Seewege nach Gelendzhik zurückgeführt.

Der Gegner war von der Krim aus verstärkt worden und setzte seine Angriffe gegen den linken Flügel der Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front fort. Er schuf eine starke Stossgruppierung und entfaltete die Offensive aus dem Raum Anapa in Richtung Noworossisk. In den Vororten von Noworossisk wurde erbittert gekämpft. Jedoch die zahlenmässig geringen sowjetischen Truppen, die sich heldenhaft an breiter Front verteidigten, konnten dem Druck der Faschisten, die mit mehr als zehnfacher Überlegenheit angriffen, nicht standhalten und gingen bis zum 8. September kämpfend auf Noworossisk zurück. In der Stadt begannen schwere Strassenkämpfe.

Am 8. September schlugen die Truppenteile eines sowjetischen Verbandes am nordwestlichen Stadtrand in 24 Stunden zehn Angriffe des Gegners ab. Anfangs gelang es den Faschisten, die sowjetischen Trup-

pen etwas zurückzudrängen. Aber nach einer Umgruppierung gingen sie zum Gegenangriff über und warfen den Feind zurück. In diesem Kampf wurden 9 faschistische Panzer, 4 Panzerspähwagen und 14 Kraftfahrzeuge vernichtet. Die Faschisten verloren an Toten über 1'000 Soldaten und Offiziere.

In einer Strasse hatten die Faschisten eine kleinere Marineinfanterieeinheit eingeschlossen. Im ungleichen, mehrere Stunden währenden Kampf vernichteten die Matrosen etwa 200 feindliche Soldaten und Offiziere und brachen aus der Einkreisung aus.

Die sowjetischen Truppen kämpften unter schweren Bedingungen gegen den zahlenmässig überlegenen Gegner und mussten nach dreitägigen erbitterten Strassenschlachten am 10. September trotz allem die Stadt aufgeben. So gelang es den Faschisten nach schweren Kämpfen, die ungefähr einen Monat dauerten, Noworossisk einzunehmen. Aber alle weiteren Versuche, die Offensive längs der Küste auf Tuapse vorzutragen, wurden von den sowjetischen Truppen, die sich in einem Vorort ostwärts Noworossisk und auf dem Ostufer der Zemess-Bucht festgesetzt hatten, vereitelt. In den hartnäckigen Kämpfen, die bis zum 26. September andauerten, zermürbten die Truppen der 47. Armee der Schwarzmeerguppe der Transkaukasischen Front den Feind, fügten ihm grosse Verluste zu und zwangen ihn, hier zur Verteidigung überzugehen.

Da es nicht gelungen war, die Abwehr der sowjetischen Truppen ostwärts Noworossisk zu überwinden, versuchte die faschistische Führung, in dem bergigen und bewaldeten Gelände nördlich Noworossisk durchzubrechen. Dazu konzentrierte sie im Raum Abinskaja und Usun ausser den dort eingesetzten Truppen die 3. rumänische Gebirgsdivision. Diese Gruppe hatte die Aufgabe, die Verteidigung der sowjetischen Truppen im Abschnitt der Stanizen Eriwanskaja und Schapsugskaja zu überwinden und nach einem Vormarsch über die Berge in südlicher Richtung die Schwarzmeerküste im Raum Gelendshik zu erreichen. Die Faschisten rechneten damit, dass es ihnen durch diesen Vorstoss gelingen werde, in den Rücken der ostwärts und nördlich Noworossisk kämpfenden sowjetischen Truppen zu gelangen und sich nach deren Vernichtung den Weg für den Vormarsch entlang der Küste auf Tuapse zu öffnen.

In dem Abschnitt, an dem die Offensive der 3. rumänischen Gebirgsdivision vorbereitet wurde, verteidigten sich an breiter Front die schwachen Truppenteile der 216. Schützendivision, die in den vorausgegangenen erbitterten Kämpfen starke Verluste erlitten hatte.

Am 19. September ging die rumänische Division nach einer längeren Artillerievorbereitung und nach Luftangriffen zum Angriff über. Drei Tage wehrten die schwachen sowjetischen Truppenteile die überlegenen Kräfte des Feindes ab. Unter schweren Verlusten hatten die Faschisten bis zum 22. September mehrere Höhen eingenommen und waren 5 bis 6 km in die Verteidigung eingedrungen. Die weiteren wütenden Angriffe des Gegners blieben erfolglos, er stellte sie schliesslich ganz ein.

An die Stelle des feindlichen Einbruches wurde Marineinfanterie herangeführt und an beiden Flanken der eingebrochenen feindlichen Gruppe konzentriert. Dann befahl die Führung der 47. Armee, einen Gegenangriff gegen die eingebrochene feindliche Gruppierung zu führen, sie einzukreisen und zu vernichten. Im Morgengrauen des 25. September begann der Gegenangriff der sowjetischen Truppen mit einem Feuerüberfall der Artillerie und Granatwerfer und einem Bombenangriff. In zweitägigen erbitterten Kämpfen wurde die 3. rumänische Gebirgsdivision fast vollständig aufgerieben. Am dritten Tag war der blutige Kampf beendet.

Die Faschisten hatten an Toten, Verwundeten und Gefangenen etwa 8'000 Soldaten und Offiziere verloren. Die sowjetischen Truppen vernichteten 25 Geschütze, 7 Panzer, 75 Maschinengewehre, 50 Kraftfahrzeuge und 2 Munitionslager.

Damit endete die Verteidigungsoperation von Taman-Noworossisk, die länger als einen Monat gedauert hatte. In dieser Zeit war es den Faschisten gelungen, nach schweren Verlusten die Tamanhalbinsel und die Stadt Noworossisk zu besetzen. Aber trotz der Einnahme der Stadt konnten sie nicht längs der Schwarzmeerküste auf Tuapse vorstossen. Ebenso gelang es ihnen auch nicht, den Hafen von Noworossisk als Seestützpunkt zu benutzen, da sich das Ostufer der Zemess-Bucht in sowjetischer Hand befand und die Bucht selbst durch Maschinengewehre, Granatwerfer und Artillerie be-

schossen wurde. So scheiterten auch an diesem Frontabschnitt die Pläne der faschistischen deutschen Führung, den Grossen Kaukasus zu umgehen und im Westen nach Transkaukasien durchzubrechen, an der hartnäckigen Abwehr der sowjetischen Truppen.

Die Kampfhandlungen an den Pässen des Grossen Kaukasus

Während in den Richtungen Grosny und Noworossisk schwere Verteidigungskämpfe tobten, führten die sowjetischen Truppen seit Mitte August erbitterte Kämpfe an den Übergängen im Mittelteil des Grossen Kaukasus.

Dieser Teil des Grossen Kaukasus zieht sich etwas über 400 km vom Krestowy-Pass im Osten zum Chakutsch-Pass im Westen und ist einer der unzugänglichsten Hochgebirgsabschnitte. Die hohen Berge sind mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt. Über den Wäldern, in 2'000 m Höhe, breiten sich Almwiesen aus. Die Zone über 3'000 m besteht aus steilen Gipfeln und Felsen, die mit ewigem Schnee und mit Gletschern bedeckt sind. Hier wehen kalte Winde und toben Schneestürme.

Diesen Teil des Grossen Kaukasus verteidigte die 46. Armee der Transkaukasischen Front. Das Armeekommando erhielt bereits im Juli 1942 den Befehl, alle Übergänge zu besetzen und zur Verteidigung herzurichten, um einen Durchbruch des Gegners über die Pässe nach Transkaukasien zu verhindern.

In diesem Abschnitt war gegen die sowjetischen Truppen das II. Gebirgskorps eingesetzt, das speziell für den Gebirgskrieg ausgebildet war. Die Faschisten konzentrierten dieses Korps im Raum Tscherkessk und eröffneten Mitte August die Offensive, um über die Pässe im Mittelteil des Grossen Kaukasus in den Raum von Kutaissi und Suchumi durchzubrechen. Damit wollten sie die Verbindungswege der Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front abschneiden und ihrer 17. Armee den Vormarsch längs der Schwarzmeerküste auf Batumi erleichtern. Die Faschisten, die entlang den Flüssen Kuban, Maly Selentschuk und Bolschoi Selentschuk, Urup und Laba vordrangen, besetzten Ende August die Pässe Chotjutau, Kluchori,

Maruchski, Santscharo und einige andere, nachdem sie die schwachen Abteilungen des 3. Schützenkorps der 46. Armee auf die Südhänge der Pässe zurückgedrängt hatten.

Die faschistischen Truppenteile, die im Gebirge angriffen, konnten gewisse Erfolge erzielen, weil die Verteidigung der Übergänge schlecht organisiert war. Die Verteidigung der Pässe war durch die Schuld einiger Kommandeure ungenügend vorbereitet. Sie waren der falschen Meinung, dass der Grosse Kaukasus für Truppen unzugänglich sei. Das musste zu einer schlechten Organisation der Verteidigung der Pässe und Übergänge über den Kamm nach Transkaukasien führen. Das Oberkommando der 46. Armee hatte trotz der erhaltenen Anweisungen, die Pässe zur Verteidigung vorzubereiten, den Ernst der Lage nicht erkannt und nicht die notwendigen Massnahmen getroffen. Für die Verteidigung der Pässe wurden Ende Juli nur kleine Schützen- und Kavallerieabteilungen bereitgestellt. Sie war nach dem Prinzip aufgebaut, ausgebaute Stellungen in einzelnen besonders unzugänglichen Richtungen durch kleinere Abteilungen verteidigen zu lassen. Weder der Stab der Transkaukasischen Front noch die Stäbe der 46. Armee und des 3. Schützenkorps, welche die Verteidigung der Pässe unmittelbar leiteten, überprüften, wie die Abteilungen die Verteidigung vorbereitet hatten. Weil die Anweisungen des Oberkommandos nur formal ausgeführt wurden, entstand an den Übergängen eine überaus schwierige Lage.*

Die Situation wurde noch dadurch erschwert, dass die herkömmlichen Schützen- und Kavallerieabteilungen gegen feindliche Truppen kämpfen mussten, die für den Gebirgskrieg besonders ausgebildet und entsprechend ausgerüstet waren. Die sowjetischen Einheiten waren aber gezwungen, unter den schweren Bedingungen eines unwirtlichen Hochgeländes ungenügend ausgerüstet zu kämpfen. Die Nachrichten- und

* Oberst D. Murijew macht in seiner Rezension darauf aufmerksam, dass der inzwischen verurteilte Volksfeind Berija die Verteidigung des Kaukasus sabotierte. So schuf er ein Parallelorgan seiner Gruppe neben dem Oberkommando der Transkaukasischen Front, liess Kader ermorden und gab dem Staatlichen Verteidigungskomitee desorientierende Informationen. Diese verbrecherischen Massnahmen wirkten sich natürlich auf die Verteidigung aus. Vgl. D. Murijew, Ein Buch über die Schlacht um den Kaukasus, Wjenny Westnik, 1/1958 (Anm. d. dtsh. Red.).

Transportmittel dieser Einheiten waren für diese Kampfhandlungen völlig untauglich.

Wegen der schwierigen Lage der im Mittelteil des Grossen Kaukasus eingesetzten Truppen befahl das Hauptquartier des Oberkommandos dem Oberbefehlshaber der Transkaukasischen Front, unverzüglich gut ausgerüstete Truppen in die Berge zu entsenden, die Verbindung zu den im Gebirge kämpfenden Einheiten und Abteilungen herzustellen und sie zu unterstützen. Es wurde befohlen, die Luftwege über den Kamm zu erkunden und die Truppen durch Flugzeuge zu versorgen. Das war sehr schwierig und gefährlich. Aber die sowjetischen Flieger meisterten diese Aufgabe. Sie hatten die Flugwege schnell erkundet, stellten die Verbindung zu den im Gebirge abgeschnittenen Gruppen her und versorgten sie.

Das Hauptquartier des Oberkommandos wies in einem Befehl auf die Fehler hin, die bei der Organisation der Verteidigung der Pässe gemacht wurden. Es stellte fest, dass jene Kommandeure im Irrtum seien, die glaubten, der Grosse Kaukasus wäre bereits ein unüberwindliches Hindernis für den Gegner. Als unüberwindlich könne nur ein Abschnitt gelten, der vorteilhaft und ausreichend für die Verteidigung vorbereitet wurde und hartnäckig verteidigt werde. Alle anderen Hindernisse, dazu gehören auch die Pässe des Grossen Kaukasus, seien, wenn sie nicht standhaft verteidigt würden, zu überwinden.

Durch die vom Hauptquartier des Oberkommandos rechtzeitig eingeleiteten Massnahmen wurde der Vormarsch des Gegners aufgehalten und die Gefahr seines Vorstosses auf die südlichen Hänge der Pässe gebannt. Nachdem die sowjetischen Truppen an den Pässen durch zusätzliche Kräfte verstärkt worden waren, gingen sie zum Gegenangriff über und verjagten die Faschisten von den Hauptpässen.

In erbittertem Hochgebirgskampf, der bis in die zweite Septemberhälfte andauerte, fügte die 46. Armee der Transkaukasischen Front dem Feinde schwere Verluste zu, warf ihn über den Mittelteil des Grossen Kaukasus auf die Nordhänge der Pässe zurück und zwang ihn, seine Angriffe in diesem Frontabschnitt einzustellen.

Die Aktionen der sowjetischen Truppen im Hochgebirgsgelände des

Grossen Kaukasus sind reich an Beispielen von Findigkeit und Kühnheit.

Die am 14. September von zwei Höhen im Raume des Kluchori-Passes vertriebenen feindlichen Gebirgsjäger zogen sich eilig auf eine Schlucht zurück. Es war die einzige Möglichkeit, dem Feuer der sowjetischen Schützeneinheiten zu entkommen. Der MG-Schütze Sergeant Semj on Nitschenko und sein Gehilfe Abaschin erkannten diese Absicht der feindlichen Soldaten und kamen ihnen zuvor. Sie pirschten sich schnell an die Schlucht heran und brachten ein schweres Maschinengewehr auf einem Felsvorsprung in Stellung. Als die flüchtenden Faschisten herankamen, eröffneten die MG-Schützen das Feuer. Die verwirrten Faschisten liefen durcheinander. Auch von hinten waren ihnen sowjetische Schützen auf den Fersen. In diesem Gefecht wurde fast ein ganzes Gebirgsjägebataillon der 1. Gebirgsdivision vernichtet.

Im Raume des Maruchski-Passes hatten sich die Faschisten auf einer Höhe festgesetzt, von der aus sie die Wege in das sowjetische Hinterland kontrollierten. Dadurch wurde der Nachschub von Munition und Lebensmitteln zu den vorderen sowjetischen Einheiten sehr erschwert. Die Faschisten mussten von der Höhe vertrieben werden. Oberleutnant Jakowlew beschloss, diese Aufgabe mit einer kleineren, 24 Mann starken Gruppe auszuführen. Vorher erkundete Jakowlew sorgfältig das Gelände und besonders eine kleine Schlucht, die vom Feinde nicht einzusehen war. Dort musste man hochklettern, um zu den Felsen zu gelangen, die hier und da mit Gestrüpp bewachsen waren. Auf diesen Felsen und in ihrer Nähe gab es keine feindlichen Soldaten. Der Oberleutnant entschloss sich, die Felsen mit seinen Soldaten, zu ersteigen. Die Stellung hatte einen grossen Vorzug gegenüber den Stellungen des Feindes – sie lag höher, und das ist das wichtigste im Gebirgskrieg. Am 18. September wurde das Vorhaben erfolgreich verwirklicht. Eine Einheit unter der Führung von Oberleutnant Jakowlew kletterte auf die Felsen und eröffnete von dort aus, völlig überraschend für den Gegner, das Feuer. Zuerst waren die feindlichen Soldaten verwirrt, doch dann versuchten sie dreimal, die sowjetischen Soldaten anzugreifen. Obwohl der Feind mit mehr als einer Kompanie angriff, wurde er unter schweren

Verlusten abgeschlagen. Die faschistischen deutschen Eroberer erkannten ihre ausweglose Lage und verliessen ihre Stellung in solcher Eile, dass sie nicht einmal ihre Toten und Verwundeten mitnahmen.

Am 8. September versuchte im Raum der Santscharo-Pässe eine von den Hauptkräften der 1. Gebirgsdivision abgeschnittene Kompanie Gebirgsjäger, die sowjetischen Einheiten, die die Pässe besetzt hielten, zu umgehen. Auf einem schmalen Pfad stiegen die Faschisten auf einen Gipfel, von dem aus der Pass umgangen werden konnte. Unweit dieses Gipfels befand sich ein weiterer, noch höherer Felsen, den eine sowjetische Schützengruppe mit einem Granatwerfer unter der Führung von Sergeant Bogratjan besetzt hatte. Durch das Feuer der Gruppe wurde die Gebirgsjägerkompanie auf die Westhänge des Berges zurückgeworfen und geriet dort in das Feuer einer anderen Schützengruppe. Die Faschisten liefen panikartig auf dem Gipfel des Berges hin und her und wurden fast völlig aufgerieben.

In den Bergen kann sogar ein einzelner mutiger Soldat, der sich in einer günstigen Stellung befindet, dem Feind grosse Verluste zufügen. Am 4. September bewachte der Schütze Akischin im Raum des Passes Chotju-Tau, südlich des Elbrus, auf einem Felsen verborgen, eine Quelle. Plötzlich erblickte er unten in der Schlucht fünf feindliche Soldaten, zu denen noch sieben hinzustiessen.

Offensichtlich waren es Aufklärer. Einer hinter dem anderen stiegen sie unweit von Akischin auf einem Pfad den Berg hinan. Akischin wartete ab, bis sie etwas höher waren, und eröffnete dann das Feuer. Die drei vorderen Faschisten wurden durch drei Schüsse getötet. Die übrigen warfen sich hin. Akischin sah sie alle gut und schoss in aller Ruhe weiter. Die Faschisten aber konnten das Feuer des Schützen nicht erwidern, da er höher als sie hinter einem Felsen lag und sie ihn nicht sehen konnten. Akischin schoss die zwölf Gebirgsjäger des Gegners nacheinander nieder.

Ende September 1942 mussten die aktiven Kampfhandlungen auf den Pässen im Mittelteil des Grossen Kaukasus wegen des Schneetreibens und der Stürme völlig eingestellt werden.

Den faschistischen deutschen Eroberern war es nicht gelungen, zu den Südhängen des Grossen Kaukasus durchzubrechen. Sie befanden sich in

einer verzweifelten Situation. Die hereinbrechende Kälte und der, tiefe Schnee unterbrachen die Verbindung der Einheiten des II. Gebirgskorps zum Hinterland. Die Truppen des Korps, die in Hunderte voneinander getrennte einzelne Gruppen aufgesplittert waren, litten fühlbaren Mangel an Lebensmitteln und Brennmaterial. Die frierenden, hungernden Soldaten bauten Befestigungen, Unterstände und heizbare Erdbunker. Die Faschisten stahlen den Bewohnern der Siedlungen in den Vorbergen Lebensmittel, Federbetten, Kissen, Decken, Pelz- und Wattedeckung, Filzstiefel und Fausthandschuhe, schleppten eiserne Öfen, Spiritus- und Petroleumkocher in die Berge, um ihre Truppen zu versorgen. Auf den Gebirgswegen und -pfaden, die vom Schnee verweht waren, bewegten sich Karawanen von Eseln, Maultieren und Pferden; unter Bewachung schleppten sich gequälte, von den Faschisten gewaltsam zusammengetriebene friedliche Einwohner dahin, gezwungen, den in den Bergen frierenden Gebirgsjägern Munition, Lebensmittel und Brennstoff zu bringen.

So schloss Ende September die zweite Etappe der Verteidigungskämpfe ab. In erbitterten, anderthalb Monate währenden Verteidigungskämpfen zermürbten die sowjetischen Truppen den zahlenmässig überlegenen Gegner, fügten ihm grosse Verluste zu und hielten seinen Vormarsch in allen Richtungen der Tausende von Kilometern langen transkaukasischen Front auf.

Die Verteidigungskämpfe der Truppen der Nordkaukasusfront und der Transkaukasischen Front, die zu gleicher Zeit an drei Frontabschnitten geführt wurden, standen untereinander in enger Verbindung, und ihre Ergebnisse beeinflussten positiv den Ausgang der zweiten Etappe der Verteidigungskämpfe.

Der erbitterte und hartnäckige Widerstand der sowjetischen Truppen vereitelte den Plan der faschistischen deutschen Führung, Transkaukasien durch Umgehung des Grossen Kaukasus von Osten und von Westen zu erobern.

In der zweiten Etappe der Verteidigungskämpfe in der Schlacht um den Kaukasus wurde die operative Fehlspekulation der faschistischen Führung besonders deutlich. Die Faschisten nahmen fälschlicherweise

an, dass die sowjetischen Truppen nach den Kämpfen im Nordkaukasus und dem Rückzug auf die Vorberge des Grossen Kaukasus ihre Kampfkraft verloren hätten und keinen weiteren organisierten Widerstand leisten würden. Sie begannen die Offensive gleichzeitig in drei Richtungen, erzielten aber nirgends einen Erfolg.

VIERTES KAPITEL

DIE SCHLUSSETAPPE DER VERTEIDIGUNGSKÄMPFE

(28. September 1942 - 2. Januar 1943)

Die dritte Etappe der Verteidigungskämpfe begann mit der Offensive des Gegners auf Tuapse und endete mit den sowjetischen Gegenschlägen bei Mosdok und Tuapse.

Zu Beginn der dritten Etappe der Verteidigungskämpfe war die Lage im Nordkaukasus weniger gespannt als während der ersten und zweiten Etappe.

Die hartnäckigen Verteidigungsgefechte der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus in den ersten beiden Etappen bestimmten den weiteren Verlauf und den Ausgang der Schlacht um den Kaukasus. Die sowjetischen Truppen fügten dem Feind in diesen Kämpfen grosse Verluste zu, hielten den Vormarsch des Gegners allmählich auf und brachten ihn Ende September an der gesamten Kaukasusfront zum Stehen. Der Plan des Feindes, nach Transkaukasien durchzubrechen, war an der heldenhaften Abwehr der sowjetischen Truppen gescheitert. Das sowjetische Oberkommando gewann Zeit, um Reserven zu sammeln, die Truppen der Transkaukasischen Front zu verstärken und das Kräfteverhältnis zugunsten der Sowjetarmee zu verändern. Dadurch konnten die Truppen der Transkaukasischen Front Reserven bilden und den Übergang zur 3. Offensive vorbereiten. Zu diesem Zweck ordnete das Hauptquartier des Oberkommandos an, auf dem rechten Flügel der Front, bei der Nordgruppe, Reserven zu schaffen und sie auf Angriffshandlungen vorzubereiten. Ausserdem befahl das Hauptquartier, aus der Erwägung heraus, dass Kavallerieverbände für Aktionen in der Steppe besser als in einem gebirgigen, bewaldeten Gelände eingesetzt werden können, das 4. Kubankosaken-Gardekavalleriekorps eiligst zur Nordgruppe zu verlegen und im Raum nördlich von Grosny zu konzentrieren.

Die wachsende militärische Stärke der Sowjetunion, ihre in den Kämpfen gesammelten Erfahrungen und die zu diesem Zeitpunkt bedeutend verbesserte kriegswirtschaftliche Lage des Landes ermöglichten es, Angriffshandlungen vorzubereiten. Die Faschisten verloren allmählich die zeitweiligen militärischen Vorteile, die sie zu Beginn der Schlacht noch besessen hatten.

Doch die faschistische Führung versuchte trotzdem, die Offensive fortzusetzen. Sie gab ihre abenteuerlichen Pläne nicht auf. Die faschistischen deutschen Eroberer hatten in den Kämpfen im Nordkaukasus grosse Verluste erlitten und besaßen zu Beginn der dritten Etappe weder operative noch strategische Reserven und konnten schon nicht mehr an der gesamten Front oder an verschiedenen Abschnitten gleichzeitig angreifen. Deshalb setzten sie ihre Offensive in einer Richtung fort. Sie gingen bei Grosny und an den Pässen im Mittelteil des Grossen Kaukasus zur Verteidigung über und bereiteten mit der 17. Armee eine Offensive auf Tuapse vor, um zur Schwarzmeerküste durchzustossen.

Die sowjetische Führung rechnete damit, dass der Feind versuchen würde, noch an einem anderen Frontabschnitt anzugreifen, und leitete Massnahmen ein, um die Verteidigung des Kaukasus weiter zu festigen.

Die Truppen der Transkaukasischen Front verbesserten ständig ihre Stellungen in pioniermässiger Hinsicht. Sowohl die Nordgruppe als auch die Schwarzmeerguppe bildeten starke Reserven, die eine intensive Gefechtsausbildung erhielten und die komplizierten Formen des Gebirgskrieges erlernten. In einer kurzen Zeitspanne wurden von ihnen während der Abwehrkämpfe die Verteidigungsräume von Machatschkala, Derbent, Baku und im Rücken der Schwarzmeerguppe längs der Küste des Schwarzen Meeres die Verteidigungsräume von Gelendshik, Pschad und Tuapse geschaffen. Besonders wurde dabei darauf geachtet, den Personalbestand der Feldtruppen der Schwarzmeerguppe aufzufüllen, sie mit Waffen und technischen Kampfmitteln zu versorgen und die organisatorische Struktur der Truppenteile und Verbände an die Bedingungen des Gebirgskrieges anzupassen. Auf die Organisation der Gefechtsausbildung und die Verbesserung der Verteidigung in pioniermässiger Hin-

sicht, auf die Schaffung operativer und taktischer Reserven, die Aufstellung neuer Pioniertruppenteile und -einheiten, die Organisation des Nachschubs und die Ansammlung von Kriegsmaterial, auf den Ausbau des Wegenetzes im Gebirge und die Formierung von Tragiereinheiten für den Nachschub wurde ebenfalls grosser Wert gelegt.

Auf Anordnung des Staatlichen Verteidigungskomitees begann der Bau der Eisenbahnlinie im Abschnitt Bsyb-Suchumi. Diese Eisenbahn sollte den Eisenbahnabschnitt, auf den sich die Truppen der Schwarzmeergruppe stützten, mit der Haupteisenbahnlinie Transkaukasiens verbinden.

Der Schwarzmeerflotte wurde eine zusätzliche Aufgabe gestellt. Ausser ihren Aktionen auf den gegnerischen Seewegen, der Sicherung der eigenen Seewege und der Verhinderung feindlicher Landungsunternehmen an der Küste, erhielt die Flotte den Befehl, den Nachschub an Kriegsmaterial und operative Transporte der Schwarzmeergruppe zu übernehmen.

So befanden sich also zu Beginn der dritten Etappe der Verteidigungskämpfe die Truppen der Nordgruppe am rechten Flügel der Transkaukasischen Front in der Verteidigung, sicherten den Raum Grosny und bereiteten sich auf Angriffshandlungen vor. Die Truppen des linken Flügels der Front, die Schwarzmeergruppe, wehrten in hartnäckigen Kämpfen die feindlichen Angriffe in Richtung Tuapse ab. Im Zentrum, an den Übergängen des Grossen Kaukasus, waren die Kampfhandlungen wegen des hereinbrechenden Winters im Wesentlichen eingestellt worden.

Die Verteidigungsoperation von Tuapse

(25. September – 20. Dezember 1942)

Zu Beginn der Verteidigungsoperation von Tuapse verteidigten sich die Truppen der Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front entlang der Linie (ausschliesslich) Dachowskaja-Tschernigowsk- (ausschliesslich) Nephtegorsk-Chadyschenski-südlich Gorjatschi Kljutsch und weiter nach Westen bis an den ostwärtigen Stadtrand von Noworossisk. Die Truppen der Schwarzmeergruppe befestigten die bezogenen Stellungen, bauten sie pioniermässig aus und klärten auf. In einigen Abschnitten wehrten sie die Versuche des Gegners ab, einzelne wichtige Höhen zu erobern. Inzwischen erhielten sie auf Anweisung des Hauptquartiers eine verstärkte Gefechtsausbildung. Das war dringend erforderlich, da die Gruppe in der Hauptsache aus Feldtruppen bestand, die keine ausreichenden Erfahrungen im Gebirgskrieg und in Kämpfen im bergigen Waldgelände besaßen.

Den Truppen der Schwarzmeergruppe stand die 17. Armee des Gegners gegenüber, der zwei Armeekorps, ein Panzerkorps, ein Gebirgskorps und ein Kavalleriekorps mit insgesamt etwa zwanzig Divisionen angehörten. Die Aktionen der feindlichen Truppen wurden von einer Luftwaffengruppe der 4. Luftflotte mit 500 Flugzeugen aller Typen unterstützt (Skizze 10).

Als es dem Gegner nicht gelungen war, seine Offensive an der Küste des Schwarzen Meeres aus dem Raum Noworossisk auf Tuapse-Suchumi-Batumi auszuweiten und über die Pässe im Mittelteil des Grossen Kaukasus zur Schwarzmeerküste durchzubrechen, um sich so den Weg nach Transkaukasien zu erkämpfen, verlegte er seine Stossrichtung wieder auf Tuapse.

Die faschistische Führung plante, den Hauptstoss ostwärts der Chaussee Maikop-Tuapse zu führen, den Raum Tuapse zu besetzen und nach Erreichen der Schwarzmeerküste die Truppen der Schwarzmeergruppe einzukreisen und zu vernichten. Danach wollte sie die Offensive auf Suchumi und Batumi vortragen, den Grossen Kaukasus von Nordwesten her umgehen und in Transkaukasien eindringen.

Zur Ausführung dieses Planes konzentrierte sie bei Tuapse starke Infanterie-, Artillerie- und Luftwaffenkräfte. Hier wurden die Verbände des XLIV. Armeekorps, des LVII. Panzerkorps und ein Teil des II. Gebirgskorps zusammengezogen. Die Hauptstossgruppe, die ostwärts der Chaussee vorstossen sollte, bestand aus Gebirgs- und Jägerdivisionen, die über grosse Erfahrungen im Gebirgskampf verfügten und eine Spezialausrüstung besaßen.

Durch die Konzentrierung dieser Truppen bei Tuapse schuf der Gegner ein grosses Übergewicht an Kräften über die Truppen der Schwarzmeerguppe. Ausserdem hatte die Schwarzmeerguppe den pioniermässigen Ausbau ihrer Stellungen noch nicht beendet.

Am 25. September ging der Gegner nach einer kurzen Artillerie- und Luftwaffenvorbereitung zur Offensive über und stiess ostwärts und westlich der Tuapser Chaussee vor. Anfangs griffen die Faschisten nur mit einem Teil der Kräfte ihrer Stossgruppierung an, doch diese Angriffe hatten keinen Erfolg. Die Truppenteile der 32. Gardeschützendivision, in deren Verteidigungsstreifen die Faschisten vorstiessen, warfen den Feind zurück und fügten ihm dabei bedeutende Verluste zu.

Nach diesem Misserfolg führten die faschistischen deutschen Truppen nach einer zweistündigen Pause erneut eine Artillerie- und Luftwaffenvorbereitung durch und begannen 40 Minuten später den Sturmangriff auf die sowjetischen Stellungen. Diesmal griffen sie mit zwei Divisionen an und führten den Hauptstoss ostwärts der Tuapser Chaussee. Aber auch dieser Angriff blieb erfolglos.

Die faschistischen deutschen Truppen konnten also am ersten Tag der Offensive die Verteidigung nicht durchbrechen. Nach dem Eingeständnis des Kommandeurs der 101. Jägerdivision des Gegners «kosteten die Sturmangriffe auf die Stellungen der Russen viel Blut».

Am Morgen des 26. September wiederholte der Feind seine Angriffe, wobei er den Hauptstoss auf die Naht zweier sowjetischer Divisionen in Richtung auf den Berg Gejman und die Ortschaft Schaumjan führte. Gleichzeitig mit den Angriffen ostwärts der Tuapser Chaussee verstärkte der Gegner seine Tätigkeit im Raum Gorjatschi Kljutsch und Fagnariskoje, um das sowjetische Oberkommando zu zwingen, die Grup-

pie rung seiner Truppen bei Tuapse zu schwächen. Bis zum 9. Oktober wurde an diesem Frontabschnitt Tag und Nacht gekämpft.

Der Gegner konnte auf den guten Strassen in seinem Hinterland Umgruppierungen durchführen, manövrierte schnell mit seinen Kräften und schuf in den Abschnitten, in denen sich ein Erfolg abzeichnete, ein Übergewicht. Dadurch konnten die faschistischen deutschen Truppen bis zum 1. Oktober einen Keil von 10 bis 15 km Tiefe in die sowjetische Verteidigung vortreiben. Auf dem rechten Flügel der Schwarzmeergruppe gelang es ihnen, eine wichtige Höhe und zwei Ortschaften einzunehmen; im Raum südlich von Gorjatschi Kljutsch besetzten sie den Berg Lyssaja.

Um die Lage im Mittelabschnitt der Front bei Tuapse wiederherzustellen, wo der Gegner am tiefsten eingebrochen war, befahl das Hauptquartier, aus den Reserven der Schwarzmeergruppe und der Front eine Stossgruppierung zu bilden und sie im Raum Roshet-Maratuki zu konzentrieren, um von dort einen Stoss auf Chadyshenski in die Flanke und den Rücken der eingebrochenen gegnerischen Gruppierung zu führen. Gleichzeitig befahl das Hauptquartier dem Oberbefehlshaber der Front, Massnahmen zur weiteren Verstärkung der Schwarzmeergruppe auf Kosten der Frontreserven zu treffen.

Der Oberbefehlshaber der Front und der Oberbefehlshaber der Schwarzmeergruppe führten die Anweisungen des Hauptquartiers des Oberkommandos nur zögernd aus. Dadurch wurde die Lage an der Front vor Tuapse komplizierter. Der Gegner hatte seine angreifenden Verbände verstärkt und überwand den Widerstand der 236. Schützendivision. Er begann seinen Vormarsch in Richtung Schaumjan und erreichte am 3. Oktober mit einem Teil der Kräfte die Eisenbahnlinie und die Chaussee im Raum südlich von Chadyshenski. Dadurch drohte die Schwarzmeergruppe, die die Front vor Tuapse besetzt hielt, in zwei Teile aufgespalten zu werden. Ausserdem brachte das Vordringen des Gegners an die Eisenbahnlinie und an die Chaussee südlich von Chadyshenski die nordwestlich und nördlich davon eingesetzten Truppen in eine schwierige Lage.

Wegen der Verschlechterung der Lage an der Front der Schwarz-

meergruppe forderte das Hauptquartier des Oberkommandos, den in die sowjetische Verteidigung eingedrungenen Gegner zu beseitigen. Dafür sollten zusätzliche Truppenteile aus der Reserve eingesetzt werden. Das Hauptquartier war der Ansicht, dass die Truppen der Schwarzmeergruppe vor allem den Gegner, der südlich von Chadyschenski an die Eisenbahnlinie und an die Chaussee vorgedrungen war, zu vernichten und die Front in Richtung Schaumj an sicher abzuriegeln hatten. Weiterhin sollten sie einen stärkeren Gegenangriff in die Flanke der angreifenden Gruppierung des Gegners führen.

Nach den Anweisungen des Hauptquartiers des Oberkommandos bereiteten sich die Truppen der Schwarzmeergruppe, die alle Angriffe des Gegners abgewiesen hatten, in drei Tagen darauf vor, einen Stoss gegen die eingebrochene gegnerische Gruppierung im Raum südlich der Station Chadyschenski zu führen.

Am 7. Oktober stiessen die Truppenteile im Raum südlich von Chadyschenski vor. Gleichzeitig eröffneten sie Kampfhandlungen, um den Gegner, der wichtige Höhen in den Räumen Roshet, Fanagoriskoje und südlich von Gorjatschi Kljutsch besetzt hatte, zu vernichten.

Die Verbände der 18. Armee, die einen Gegenangriff inf Mittelabschnitt der Front der Schwarzmeergruppe führten, hielten den Vormarsch des Gegners auf. Auf dem rechten Flügel der Gruppe nahmen die sowjetischen Truppen im Kampf eine wichtige Höhe. In diesem Gefecht schlug sich eine Schützenkompanie unter der Führung von Oberleutnant Ambarjan selbstaufopfernd und kühn. Der Kompanieführer leitete die Ausführung des Auftrages mit einer Aufklärung ein. Eine Aufklärungsgruppe mit dem Sergeanten Sobolew an der Spitze erkundete die Lage der Feuerpunkte des Gegners und ihre Zugänge. Zum Gipfel der Höhe führte ein fast unbemerkbarer Pfad, den der Gegner durch eine kleine Gruppe MPI-Schützen sicherte. Diese Angaben der Aufklärungsgruppe ermöglichten dem Kompanieführer, den schwächsten Abschnitt in der Stellung des Gegners herauszufinden und darauf den Stoss zu richten.

Die Kompanie bezog gedeckt die Ausgangsstellung für den Sturmangriff. Als die sowjetischen Aufklärer die gegnerischen MPI-Schützen,

die die Zugänge zur Höhe sicherten, liquidiert hatten, griffen sie auf ein Signal zielstrebig die von den Faschisten besetzte Höhe an.

In einem kurzen Handgemenge wurde der Gegner vernichtet. Die Kompanie erbeutete fünf Maschinengewehre und zwei leichte Granatwerfer.

In den Kämpfen im Raum Chatyps zeichneten sich die Regimenter der 395. Schützendivision aus. Sie verteidigten sich an einer fast 20 km langen Front und wehrten fünf bis sechs gegnerische Angriffe an einem Tage ab. Die Einheiten hielten Stützpunkte auf einzelnen wichtigen Höhen und Berghängen besetzt. Sie sicherten die Täler, Schluchten und Wege und hielten dem Druck eines bedeutend überlegenen Gegners heldenhaft stand. Erst wenn eine Stellung unmöglich länger gehalten werden konnte, zogen sie sich auf Befehl höherer Kommandeure auf neue Stellungen zurück.

Beim Angriff auf die Stellungen der 32. Gardeschützendivision verlor der Gegner viele Soldaten und Offiziere. Vom 25. September bis zum 9. Oktober griffen die faschistischen deutschen Truppen täglich mehrmals die von den Truppenteilen der Division besetzten Verteidigungsstellungen an. Wegen der Geländeverhältnisse konnten sie keine Panzer und nur wenig Artillerie einsetzen und bemühten sich, das durch massierte Luftangriffe auszugleichen. Die feindliche Luftwaffe belegte die Stellungen der sowjetischen Truppen täglich durch Gruppen von 10 bis 30 Flugzeugen mit Bomben. Aber auch das brachte dem Gegner nicht den gewünschten Erfolg.

In zehn Tagen wurden allein im Abschnitt einer Schützenkompanie, deren Kommandeur Garde-Politruk Romanow war, 17 feindliche Angriffe abgeschlagen und mehr als 400 Faschisten vernichtet. Eine andere Kompanie, unter der Führung von Gardeoberleutnant Injuschew, wehrte in ihrem Abschnitte an einem Tage manchmal bis zu zehn feindliche Angriffe ab. Die Gardesoldaten dieser Kompanie liessen den Gegner auf 25 bis 30 m herankommen und beschossen ihn dann aus allen Rohren, warfen Handgranaten und vernichteten ihn im Nahkampf.

Es gelang den faschistischen deutschen Truppen nicht, die Verteidigung der 32. Gardeschützendivision zu durchbrechen.

So scheiterte der erste Versuch der faschistischen Truppen, nach Tuapse vorzustossen. Der Gegner konnte die sowjetische Verteidigung nicht durchbrechen, wenn auch der Einbruch in Richtung Schaumjan die Lage der Truppenteile erschwerte, die sich nördlich und nordwestlich dieses Ortes verteidigten.

Vom 9. bis zum 14. Oktober trat an der Front von Tuapse eine gewisse Stille ein. Die Lage blieb hier jedoch weiterhin gespannt.

Die Aufklärung stellte fest, dass der Gegner seine Pläne jedoch nicht aufgegeben hatte und sich darauf vorbereitete, den Angriff gegen Tuapse wieder aufzunehmen. Zu diesem Zweck konzentrierte er im Raum nordostwärts Schaumjan und nördlich von Chatyps zusätzliche Kräfte. Bis zum 14. Oktober gruppieren die Faschisten ihre Truppen um, verstärkten ihre Stossgruppierung durch zwei Divisionen und zogen im Raum nördlich von Chatyps anderthalb Divisionen zusammen.

Die gespannte Lage forderte vom Oberkommando der Schwarzmeergruppe weitere Massnahmen, um die Verteidigung zu stärken und der Anweisung des Hauptquartiers des Oberkommandos nachzukommen, einen Gegenstoss in die Flanke und den Rücken der eingebrochenen gegnerischen Gruppierung nordostwärts von Schaumjan zu führen. Doch das schwach ausgebaute Strassennetz und die schlechten Strassen machten es unmöglich, die Truppen der Schwarzmeergruppe schnell umzugruppieren und die Reserven in den Räumen zu konzentrieren, aus denen die Gegenstösse geplant waren. Die teilweise Umgruppierung im Raum der Tuapser Chaussee ermöglichte es, einige Verbände in die zweite Staffel zurückzunehmen und sie aufzufüllen. Viele andere Massnahmen waren dagegen noch nicht abgeschlossen.

Bereits am 13. Oktober begann der Gegner verstärkt aufzuklären, und am Morgen des 14. Oktober ging er zum Angriff über. Diesmal hatte sich die faschistische deutsche Führung entschlossen, die sowjetischen Truppen, die sich nördlich und nordwestlich von Chadyschetski verteidigten, einzuschliessen und zu vernichten. Dazu plante sie zwei aufeinander zulaufende Vorstösse gegen die Flanken und den Rücken der in diesem Frontvorsprung zur Verteidigung eingesetzten Truppenteile.

Der erste Stoss wurde mit drei Divisionen von Osten her auf Schaumjan und Sadowoje, der zweite mit der 125. Infanteriedivision aus dem Raum ostwärts von Fanagoriskoje ebenfalls auf Sadowoje geführt.

In der zweiten Staffel hatte der Gegner eine Jägerdivision eingesetzt, die den Angriff ausweiten und Tuapse einnehmen sollte, sobald die sowjetischen Truppen eingekreist waren.

Die Landtruppen wurden von der gegnerischen Luftwaffe unterstützt, die massierte Angriffe gegen die Gefechtsordnungen der sowjetischen Truppen flog und alle vom Hinterland an die Front führenden Strassen kontrollierte.

Vor Tuapse entbrannten erneut erbitterte Kämpfe. Auf den Gebirgswegen und -pfaden, in den tiefen Schluchten und in den Flusstälern wurde gekämpft. Der Motorenlärm der Flugzeuge, die Bombenexplosionen, die Geschützsalven und die Abschüsse aller Waffenarten verschmolzen zu einem unaufhörlichen Grollen, das viele Kilometer weit zu hören war.

Die sowjetischen Truppen kämpften heldenhaft. Die Verteidiger fielen, verliessen aber ihre Stellungen nicht. Die MG-Schützen Kisilow und Iwantschenko wehrten dreissig Stunden lang in einem ungleichen Kampf die angreifenden Faschisten ab. Beide fanden den Tod, doch sie waren nicht zurückgewichen.

Die PanzerbüchSENSCHÜTZEN Wladimir Wanjukow, Kusma Kobsew, Abdul Chasnudinow und Pjotr Kowalenko schossen mit ihren Panzerbüchsen drei Sturzkampfflugzeuge des Gegners ab.

Die sowjetischen Flieger kämpften erfolgreich. Ihren Auftrag erfüllend, die Gefechtsordnungen der Truppen zu decken, nahmen sie tapfer den Kampf gegen die feindlichen Flugzeuge auf. Die Soldaten und Offiziere nannten mit grosser Dankbarkeit und Liebe die Namen der berühmten Flieger Major Dmitri Kodasch und Hauptmann Anatoli Schitow, die in den Luftkämpfen nördlich von Tuapse in 12 Tagen 21 gegnerische Flugzeuge abschossen.

Doch trotz des hartnäckigen Widerstandes gelang es den faschistischen deutschen Eindringlingen, die an Kräften und besonders an Flugzeugen und Artillerie überlegen waren, die sowjetischen Truppen auf Schaumjan zurückzudrängen, Schaumjan und weitere Ortschaften im

Tale des Pschisch einzunehmen. Im Raum Chatyps konnte der Gegner nur geringfügig vordringen. Aber es gelang ihm, das Tal des Chatyps zu erreichen und mehrere wichtige Höhen in diesem Raum zu besetzen.

Dadurch wurde die Lage an der Front vor Tuapse ernster. Die Verteidiger waren durch die zwanzig Tage andauernden Kämpfe ermüdet und hatten grosse Verluste erlitten. Der Oberbefehlshaber der Schwarzmeergruppe besass keine Reserven, um die Truppen zu verstärken und die gegnerischen Vorstösse abzufangen. Die Verbände, die die Schwarzmeergruppe aus der Reserve der Front erhalten hatte, waren noch auf dem Marsch.

Weil sich die Lage an der Front der Schwarzmeergruppe verschlechtert hatte, leitete das Hauptquartier des Oberkommandos eiligst Massnahmen ein, um die Truppenführung innerhalb der Schwarzmeergruppe zu verbessern! und diese aus den Reserven der Front und des Hauptquartiers zu verstärken.

Nach einer Analyse der an der Front vor Tuapse entstandenen Lage wies das Hauptquartier auf die Hauptursache hin, die zu solch einer rapiden Verschärfung der Lage an der Front der Schwarzmeergruppe geführt hatte. Das Oberkommando der Transkaukasischen Front hatte die Bedeutung der Schwarzmeergruppe und die operative und strategische Bedeutung dieses Frontabschnitts unterschätzt.

Diese Unterschätzung der Schwarzmeergruppe führte dazu, dass der grösste Teil der Frontreserven der Nordgruppe zugeteilt wurde und sich auf dem rechten Flügel der Front befand. Die Truppenteile, die zur Verstärkung der Schwarzmeergruppe bereitgestellt waren, sind oft zurückgehalten oder in andere Räume verlegt worden. Die Truppenteile und Verbände der Schwarzmeergruppe, die aufgefüllt werden sollten, mussten lange auf Ersatz warten.

Erst durch das Eingreifen des Hauptquartiers wurden diese Mängel schnell behoben und der Vormarsch des Feindes aufgehalten. Die Schwarzmeergruppe bildete starke Reserven und erhielt zur Verstärkung bereitgestellte Kräfte, die eilig in die für sie vorgesehenen Räume übergeführt wurden. Die materielle und technische Versorgung der Truppen wurde geordnet.

Der Oberbefehlshaber der Schwarzmeergruppe, General I.J. Petrow,

der an die Stelle von General J.T. Tscherewitschenko getreten war, leitete Massnahmen ein, um eine widerstandsfähige Verteidigung zu schaffen und Gegenschläge vorzubereiten. In kürzester Zeit wurden die Truppen der Schwarzmeergruppe umgruppiert und im Rücken der Truppen eine zweite Verteidigungslinie ausgebaut.

Das sowjetische Oberkommando zog die Truppen, die nordwestlich der Ortschaft Schaumjan kämpften, auf neue Stellungen zurück, wodurch ihre Verteidigungsfront verkürzt und die operative Lage der Schwarzmeergruppe bedeutend verbessert und gefestigt wurde.

Die durchgeführten Massnahmen trugen dazu bei, den Vormarsch des Gegners aufzuhalten und die Voraussetzungen für einen Gegenschlag zu schaffen.

Am 25. Oktober führte die Schwarzmeergruppe den Gegenschlag. Die sowjetischen Truppen stiessen in Begegnungsgefechten auf die Faschisten, die in Richtung Tuapse vorstiessen, warfen sie aus einigen wichtigen Stellungen und begannen sie nach Norden und Nordosten abzurängen.

In den einige Tage währenden Angriffskämpfen säuberten die sowjetischen Truppenteile mehrere wichtige Täler und Höhen» von den Faschisten. Im Raum südlich von Tschernigowski wurde der Gegner auf dem rechten Flügel der Schwarzmeergruppe 5-6 km nach Norden zurückgeworfen. Im Zentrum der Gruppe, im Raum des Pschisch, säuberten die Truppen das Tal dieses Flusses vom Gegner. In den Bergen südlich davon wurden mehrere Einheiten der 97. Jägerdivision des Gegners eingekreist. Im Raum Schaumjan warfen die sowjetischen Truppen durch Gegenangriffe die Truppenteile der 101. Jägerdivision und die Gebirgsjäger des 207. Gebirgsjägerregiments des Gegners von den südlich des Ortes gelegenen Höhen. Südostwärts Gorjatschi Kljutsch wurden mehrere wichtige Höhen vom Gegner gesäubert und dabei ein Regiment der 125. Infanteriedivision völlig aufgerieben.

In diesen Kämpfen schlugen sich die Soldaten und Offiziere der 83. Marineinfanteriebrigade, der 32. Gardeschützendivision, der 119.

Schützenbrigade, der 11. Gardekosaken-Kavalleriedivision, der 40. Mot.-Schützenbrigade, der 31. Schützendivision und viele andere tapfer und unerschrocken.

So entbrannten zum Beispiel im Raum südlich von Gorjatschi Kljutsch erbitterte Kämpfe um eine beherrschende Höhe, die der Gegner besetzt hatte. Von dieser Höhe konnten die Faschisten die Stellungen der sowjetischen Truppen und die Strassen, auf denen das Kriegsmaterial herangeführt wurde, in grosser Tiefe einsehen.

Nach einer dreitägigen Vorbereitung griffen die Einheiten eines Regiments unter der Führung von Major Kowaljow den Gegner aus verschiedenen Richtungen an und rieben die Verteidiger der Höhe in kurzer Zeit auf. Der Feind liess auf dem Gefechtsfeld fast 300 Tote zurück. Die Einheiten des Regiments erbeuteten 12 Maschinengewehre, 9 Granatwerfer, 2 Gebirgsgeschütze und eine grosse Menge Munition. Zum Erfolg dieses Gefechtes trugen die gute Organisation, das exakte Zusammenwirken der Infanterie mit der Artillerie und den Granatwerfern, das schnelle Handeln der Infanterie, aber auch die gut organisierte Aufklärung bei, die die Verteilung der Feuermittel des Gegners auf der Höhe feststellte und die besten Zugänge zu seinen Stellungen ausfindig machte.

In einem anderen Abschnitt, südostwärts von Gorjatschi Kljutsch, ging die 255. Marineinfanteriebrigade im Raum Fanagorskoje zum Gegenangriff über und führte einen Vorstoss gegen den Gegner, der eine wichtige Höhe besetzt hielt. Die Faschisten wurden von dieser Höhe und aus einer in der Nähe befindlichen Stellung geworfen, ihre Gruppierung in mehrere Teile aufgesplittert und in fünftägigen Kämpfen vernichtet. In diesen Kämpfen tötete eine Kompanie unter der Führung von Leutnant Korotschenko über 200 Faschisten und brachte Gefangene und Beute ein.

Die sowjetischen Truppenteile waren erfolgreich, weil sie während der Verteidigungskämpfe beharrlich die Kunst des Gebirgskrieges erlernt hatten. Umgehung, Umfassung und der Angriff aus verschiedenen Richtungen wurden zu den hauptsächlichsten Methoden der Kampfführung der sowjetischen Truppenteile und Verbände.

Im Mittelabschnitt der Front, südlich des Pschisch, im Raum der Berge Indjuk, Semaschcho, Kamenistaja, Dwa Brata (Zwei Brüder), entbrann-

ten ebenfalls hartnäckige Kämpfe. Die sowjetischen Verbände drängten den Gegner nach Norden zurück, kreisten viele kleine Einheiten des Feindes ein und vernichteten sie. An den Nordhängen des Berges Kamenistaja wurde ein Infanteriebataillon der 97. Jägerdivision, das sich in den Felsen und Wäldern festgesetzt hatte, eingeschlossen und durch Angriffe aus verschiedenen Richtungen zerschlagen. Die sowjetischen Truppen erbeuteten 7 schwere Maschinengewehre, 12 Granatwerfer, 3 Geschütze, 5 Funkstationen und anderes Kriegsgerät.

In diesem Kampf schlug sich ein Zug unter Leutnant Dsjuba besonders umsichtig. Leutnant Dsjuba fand sich in dem bergigen Waldgelände gut zurecht, führte seinen Zug in den Rücken eines gegnerischen Stützpunktes und griff ihn überraschend an. Durch dieses Manöver wurde der Feind im Stützpunkt zerschlagen und der Weg für den Vormarsch des gesamten Truppenteils frei gemacht.

Um die erreichten Stellungen zu halten und die sowjetischen Gegenangriffe abzuschwächen, verstärkte die faschistische deutsche Führung die Tätigkeit ihrer Luftwaffe und versuchte an anderen Frontabschnitten der Schwarzmeergruppe anzugreifen. Sie wollte die sowjetische Führung zwingen, die Truppengruppierung an der Front vor Tuapse zu schwächen. Allein diese Massnahmen der faschistischen Eroberer wurden von der sowjetischen Führung schnell durchschaut.

In zehntägigen Kämpfen hielten die sowjetischen Truppen durch ihre Gegenangriffe nicht nur die feindliche Offensive auf, sondern warfen den Gegner in einzelnen Abschnitten sogar 8 bis 10 km nach Norden zurück und zwangen ihn, bei Tuapse zur Verteidigung überzugehen.

Hier erlitten die faschistischen deutschen Truppen starke Verluste. Nach dem Bericht des Kommandeurs der 101. Jägerdivision verlor das 229. Jägerregiment dieser Division während des Angriffs 80 Prozent seines Bestandes. Die Division wurde während der Kämpfe vom 1. September bis zum 5. November 1942 zweimal aufgefüllt, nachdem sie 9'000 Mann an Toten und Verwundeten und 60 Prozent ihrer Ausrüstung und Bewaffnung verloren hatte.

Am 5. November stellten die sowjetischen Truppen vorübergehend ihre Gegenangriffe ein und begannen sich auf einen Gegenschlag vorzubereiten.

Von diesem Zeitpunkt an trat an der Front vor Tuapse eine gewisse Stille ein. Die sowjetischen Truppenteile klärten unaufhörlich auf, befestigten ihre Abschnitte und gruppierten ihre Kräfte um, um die Vorstösse wiederauf nehmen zu können.

In dieser Periode wurden oft kleine Abteilungen zum Kampf hinter den feindlichen Linien eingesetzt. Sie fügten dem Gegner empfindliche Verluste zu und liessen ihm Tag und Nacht keine Ruhe. Sehr aktiv waren auch die Partisanen.

Doch die faschistische deutsche Führung hatte den Gedanken, Tuapse zu erobern und den Vormarsch nach Transkaukasien zu erzwingen, nicht aufzugeben. Dazu bildete die Führung der 17. deutschen Armee durch innere Umgruppierungen im Raum nördlich des Pschisch eine Stossgruppe und unternahm am 15. November einen erneuten Versuch, die Verteidigung zu durchbrechen und in den Raum Tuapse einzudringen.

Die faschistische deutsche Führung hatte beschlossen, ostwärts der Tuapser Chaussee anzugreifen und einen Vorstoss über den Berg Semaschcho auf Georgiewskoje und weiter auf Tuapse zu führen. Sie nahm an, dass es ihr gelingen würde, mit zwei Divisionen die Verteidigung im Raum des Semaschcho zu durchbrechen, danach die Gruppe des Generals Lanz in den Durchbruch einzuführen und zügig auf Tuapse vorzudringen. In diesem Raum wurden das Strafbataillon 500 und die Gebirgsjägertruppenteile der 4. und der 1. Gebirgsdivision des II. Gebirgskorps zusammengezogen. Der Gegner verlegte auch starke Artilleriekräfte, darunter Geschütze schweren Kalibers, an diese Front.

Seine Angriffe begannen am Nachmittag des 15. November nach einer kurzen, heftigen Artillerievorbereitung. Danach verstärkte die feindliche Artillerie das Feuer bis zum äussersten, um ihrer Infanterie den Weg zu ebnen.

Sieben Tage und Nächte schlugen die sowjetischen Truppen die wütenden Angriffe des Feindes ab, dem es gelungen war, die Südhänge der Berge Indjuk, Semaschcho, Dwa Brata und Kamenistaja zu besetzen. Aus-

serdem eroberte er den Übergang auf dem letzten Gebirgsausläufer des Grossen Kaukasus, der den Weg zum Tal der Tuapsinka versperrt, an deren Mündung Stadt und Hafen Tuapse liegen.

Am 22. November liess der Angriffsschwung des Gegners nach, und seine Truppenteile, die in die Verteidigung eingebrochen waren, fanden sich in einen Halbkreis sowjetischer Truppen eingezwängt. Weder die starke Artillerie noch die grosse Anzahl Flugzeuge und die pausenlosen Angriffe der Gebirgsjäger des Gegners konnten den Widerstand der sowjetischen Truppen brechen.

Die Führung der Schwarzmeergruppe führte zusätzliche Kräfte in den Kampf ein, schuf Stossgruppierungen an den Flanken des eingebrochenen Gegners und begann ihn zu vernichten.

Am 26. November gingen die Stossgruppen zum Angriff über, um zunächst die Semascho-Gruppierung des Gegners durch Stösse in die Flanken einzukreisen, zu vernichten und in das Tal des Flusses Pschisch vorzudringen. In dieser Offensive entrissen die sowjetischen Truppen dem Gegner die Initiative und zwangen ihn, an der gesamten Front der Schwarzmeergruppe zur Verteidigung überzugehen.

Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand und war bemüht, sich zu halten und in jeder wichtigen Stellung erneut festzusetzen. Er führte eiligst neue Truppenteile aus anderen Richtungen heran und verstärkte die Tätigkeit seiner Luftwaffe, die an einem Tage 300 bis 400 Flugzeugeinsätze flog. Am 3. Dezember führte die gegnerische Luftwaffe allein gegen eine durch sowjetische Truppen gesäuberte Höhe neun Angriffe durch, wobei sie rund 200 Bomben abwarf.

Die sowjetische Offensive entwickelte sich wegen der schwierigen Geländebedingungen und des im Gebirge schnell umschlagenden Wetters nur langsam. Daher wurde die Semascho-Gruppierung des Gegners erst etwa am 20. Dezember 1942 liquidiert.

Die Kämpfe an der Front vor Tuapse trugen erbitterten Charakter und können mit Recht als Vernichtungskämpfe bezeichnet werden. Die unterschiedliche Geländebeschaffenheit erschwerte den Einsatz von Artillerie, Panzern und der Luftstreitkräfte und schloss ihn in vielen Fällen

ganz aus. Die ganze Schwere des Kampfes lag also auf den Schultern der Infanterie.

Mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit ertrugen die sowjetischen Soldaten, Sergeanten und Offiziere die fast unmenschlichen Belastungen. Ihr Siegeswille wuchs mit jedem Tage. Tapferkeit, Kühnheit und Massenheroismus waren die charakteristischen Merkmale der Kalnpfführung der Verteidiger des Kaukasus.

Die Kommunisten standen stets in den ersten Reihen, schlugen sich unter Einsatz ihres Lebens und gaben Beispiele an Härte und Uner-schrockenheit. Der Parteiorganisator einer Kompanie, Nikolai Sabor-janski, führte seine Kompanie zum Gegenangriff und tötete in diesem Gefecht 15 Faschisten. Der Politruk Wladimir Nikolajew, Mitglied der Kommunistischen Partei, feuerte die Soldaten durch sein Beispiel an. Er opferte sein Leben, vernichtete aber einen faschistischen Panzer, unter dessen Schutz der Gegner den Widerstand der Kompanie zu brechen suchte. An der Spitze einer Aufklärungsgruppe vernichtete der Kommu-nist Sawinow bei einem Spähtrupp im Rücken des Feindes mit seiner Gruppe 9 Panzer und ihre Besatzungen.

Die Kommunisten vereinten die Soldaten aller Nationalitäten, erzo-gen sie zu Tapferkeit und Kühnheit, lehrten sie, unüberwindlich schei-nende Schwierigkeiten zu bewältigen.

Die Partisanen unterstützten die sowjetischen Truppen aktiv in ihrem Kampf gegen die faschistischen deutschen Eroberer, die nach Tuapse durchzubrechen suchten. Besonders gut organisiert waren die Aktionen der als Partisanen kämpfenden Arbeiter des Maikoper Erdölgebietes.

Sie gingen in die Berge, bildeten Partisanenabteilungen und halfen den Truppen durch ihre kühnen Überfälle, die Faschisten zu vernichten.

So unternahmen die Partisanen am 8. Oktober einen verwegenen Überfall auf die in einer Siedlung des Maikoper Erdölgebietes stationierten Faschisten, die hier ein Gelage veranstalteten. In der Nacht be-fahlen die Offiziere, die schon ziemlich viel getrunken hatten, die Mäd-chen des Dorfes in die Schule zu bringen, in der gezecht wurde. Als Soldaten bereits gegangen waren, um die Mädchen zu holen, flogen

plötzlich Handgranaten durch die Fenster der Schule, Maschinenpistolen knatterten und Gewehrschüsse peitschten. Die Partisanen vernichteten mehrere Dutzend Faschisten und kehrten ohne Verluste in den Wald zurück.

Die Faschisten konnten keine Maikoper Erdölarbeiter finden, um die Ölgewinnung in Gang zu setzen, dafür wussten die als Partisanen kämpfenden Erdölarbeiter täglich die faschistischen Soldaten und Offiziere zu treffen und erbarmungslos zu vernichten.

So hatte die Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front durch ihre hartnäckige Verteidigung die faschistischen Eroberer aufgehalten und ihnen schwere Verluste zugefügt. Während bei Stalingrad und an der Kaukasusfront die Krise der feindlichen Offensive heranreifte, band sie etwa 20 Divisionen des Gegners und verhinderte ihren Einsatz an anderen Frontabschnitten.

Die Truppen der Schwarzmeergruppe zermürbten und ermatteten den Gegner in den Verteidigungskämpfen, hielten ihn endgültig auf, ergriffen die Initiative und schufen günstige Voraussetzungen für den Übergang zur allgemeinen Offensive, die mit der Offensive aller Kräfte der sowjetischen Truppen auf dem Südflügel der sowjetisch-deutschen Front verschmelzen sollte.

Der Erfolg wurde dank der Standhaftigkeit und dem Heldentum der sowjetischen Truppen errungen, die sich in kurzer Zeit die Taktik des Gebirgskrieges und der Waldkämpfe angeeignet und gelernt hatten, den Feind sicher zu schlagen.

Die Verteidigung in den Bergen des Kaukasus hatte wegen der auseinanderliegenden Höhen, der wenigen Wege und Zugänge vom Hinterland her keinen durchgehenden Charakter und war nach dem Prinzip der Verteidigung auf breiter Front auf gebaut. Die sowjetischen Truppenteile und Einheiten besetzten beim Aufbau der Verteidigung nur einzelne wichtige Höhen, Gebirgsübergänge, Wegkreuzungen, bildeten Stützpunkte und Widerstandsnester. Die Feuermittel wurden galerieförmig nach der Höhe verteilt, um die Zugänge zu den Feuerpunkten und zu den Stellungen des Stützpunktes und die Zwischenräume durch zweibis vierschichtiges Flanken- und Schrägfeuer zu sichern. Sperren aller Art deckten die Zwischenräume zwischen den Stützpunkten und Wider-

standsnestern, die wiederum durch alle Arten des Feuers gesichert wurden. Ausserdem sicherte eine pausenlose Aufklärung die Zwischenräume zwischen den Stützpunkten und Einheiten, erkundete rechtzeitig die wahrscheinlichen Vormarschwege des Gegners und kontrollierte sie.

Die Kampfhandlungen im Gebirge bestätigten, dass es notwendig ist, ein dichtes Beobachtungsnetz einzurichten und die Nähte und Flanken zu schützen. Jede Einheit muss an ihren Flanken und an Nähten Sicherungen so aufstellen, dass sie die Zugänge zu den Stellungen von Punkten überblicken können, die vom Stützpunkt aus nicht einzusehen sind, und dass die Entfernung zu ihnen eine Sichtverbindung zulässt.

Es ist bekannt, dass das Feuer der Artillerie und der Granatwerfer in der Verteidigung die Grundlage des Feuersystems bildet. Seiner Organisation wurde in den Bergen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei sollten die Zwischenräume und toten Räume mit flankierendem Schrägfeuer der Artillerie und mit Steilfeuer der Granatwerfer bestrichen werden.

Die Kampfhandlungen in den Bergen zeigen, dass in den Einheiten, die sich in den Stützpunkten und Widerstandsnestern verteidigten, für die Abwehr überraschender Vorstösse des Gegners Reserven an lebender Kraft und an Feuermitteln geschaffen werden müssen.

Die Kampfpraxis hat bewiesen, dass sich die Verteidigung von Stellungen in einem gebirgigen und bewaldeten Gelände auf die Verbindung von Feuer mit zügigen Gegenangriffen – auch mit geringen Kräften – und dem Manövrieren mit der lebenden Kraft und den Feuermitteln stützen muss. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Gegner bei seinem Angriff stets versuchen wird, Zwischenräume zwischen den Stützpunkten, Lücken in den Gefechtsordnungen der Verteidiger, günstige Zugänge oder schwer zugängliche Pfade, die in den Rücken oder in die Flanke unserer Truppenteile führen, auszunutzen, den Stützpunkt zu umgehen oder zu umfassen, um danach deji Schlag aus dem Rücken, aus der Flanke und frontal zu führen. Daher ist es notwendig, eine Rundumverteidigung einzurichten, damit die Truppenteile des Gegners, die die Stützpunkte einzukreisen versuchen, in das Feuer der Maschinengewehre, der Granatwerfer und der Artillerie unserer Truppenteile geraten.

Die Kämpfe im Gebirge zeichnen sich durch eine grosse Belastung der moralischen und physischen Kräfte der Truppen sowohl in der Verteidigung als auch im Angriff aus. Sie verlangen eine hervorragende Ausbildung der Soldaten, Sergeanten und Offiziere, das Vermögen, sich zu orientieren, Felsen zu ersteigen und Geröllhalden zu überwinden, krasse Temperaturschwankungen und Luftdruckunterschiede zu ertragen, die verschiedensten Deckungen richtig auszunutzen und ausserdem den Nahkampf unter Verwendung des Bajonetts, des Messers, des Gewehrkolbens, der Handgranate, des Spatens und mit Steinen zu führen.

Die Erfahrung lehrt, dass die Kampfhandlungen im Gebirge ausser von speziellen Gebirgstruppen von allen Waffengattungen geführt werden können. Der Einsatz einiger Waffengattungen und einiger Waffenarten ist jedoch im Gebirgskampf in gewissem Masse begrenzt.

In der Verteidigungsoperation an der Front vor Tuapse wurden Panzer und Selbstfahrlafetten der Artillerie fast gar nicht eingesetzt, da die Geländebedingungen ihren Masseneinsatz und ein Manövrieren mit ihnen erschwerten.

Die Artillerie aller Kaliber, sowohl die Gebirgsartillerie als auch die Feldartillerie, wurde auf beiden Seiten eingesetzt. Dabei gab es aber gewisse Besonderheiten. Die Regiments- und Divisionsartillerie wurde abteilungsweise, batterieweise, zugweise und sehr oft geschützweise eingesetzt. Unmittelbar mit der Infanterie wirkten die 82-mm- und 107-mm-Granatwerfer zusammen, die in einigen Frontabschnitten das einzige Mittel der Feuerunterstützung der Infanterie waren.

Die Leitung der Artillerie war gemischt und je nach den Bedingungen der Lage zentralisiert oder dezentralisiert. Für Gegenangriffe und Gegenschläge wurden aus der Divisionsartillerie und der zugeteilten Artillerie Gruppen nach der Zahl der Einheiten und Truppenteile, die an dem Gegenangriff oder Gegenschlag teilnahmen, gebildet. Korrektur- und Beobachtungsposten wurden von den Artilleriegruppen in jede Einheit und in jeden Truppenteil entsandt.

Obwohl die Luftwaffe von beiden Seiten stark eingesetzt wurde,

konnte sie doch den Kampfverlauf nicht wesentlich beeinflussen, da in den Bergen ihre Tätigkeit im Einsatz gegen Erdziele wegen der schlechten Orientierungsmöglichkeiten sehr erschwert wird. Daher beschränkte sich ihr Einsatz vor allem auf Luftangriffe gegen Verkehrsverbindungen, Strassenknotenpunkte, Artilleriestellungen und rückwärtige Objekte.

Vielfältige Aufgaben mussten die Pioniere während der Verteidigungskämpfe im Gebirge lösen.

Die Kampfhandlungen des 4. Kubankosaken-Gardekavalleriekorps auf dem rechten Flügel der Nordgruppe der Transkaukasischen Front

(28. September – 15. Oktober 1942)

Ende September 1942 wurde bei Kisljar das 4. Kubankosaken-Gardekavalleriekorps konzentriert, das aus dem Raum Tuapse in den Bereich der Nordgruppe verlegt worden war. Dieses Korps sollte in dem ebenen Gelände auf der rechten offenen Flanke der Nordgruppe eingesetzt werden (Skizze 11).

Es muss darauf hingewiesen werden, dass sich nördlich vom Unterlauf des Terek von der Linie Elista-Budjonnowsk gegen Osten bis zum Kaspischen Meer wasserlose Steppen mit Halbwüstencharakter erstrecken, die den Einsatz der Truppen stark einschränken und stellenweise völlig ausschliessen. Vom Unterlauf des Terek nach Norden und von Budjonnowsk nach Osten zieht sich auf Hunderte von Kilometern eine wasserlose Salzsteppe, die mit Sanddünen bedeckt ist. Wege gibt es in dieser Steppe fast gar nicht.

Die schwierigen Geländebedingungen machten es unmöglich, die Flanken der Truppen der Stalingrader und der Transkaukasischen Front zu verbinden. Zwischen ihnen befand sich eine über 200 km breite Lücke, die ständig von sowjetischen Flugzeugen beobachtet wurde. In den Steppen operierten kleinere Partisanenabteilungen. Die entlang der Küste des Kaspischen Meeres verlaufende Eisenbahnlinie Kisljar-Astrachan sicherten Kavalleriestreifen.

Die linke Flanke der 1. deutschen Panzerarmee, die der Nordgruppe der Transkaukasischen Front gegenüberstand, war ebenfalls offen. Zwischen dieser Armee und den Truppen des Gegners, die an der Stalingrader Front operierten, klaffte eine grosse Lücke.

Die linke Flanke dieser Panzerarmee war nördlich von Istscherskaja an die Steppe angelehnt und wurde durch kleinere motorisierte Abteilungen und durch das Kavallerieregiment von Jungschulz gesichert. In Lewokumskoje, Wladimirowka und Atschikulak standen schwache Verbände des Gegners.

Das Oberkommando der Transkaukasischen Front hatte alle diese Umstände berücksichtigt und den Entschluss gefasst, das 4. Kubankosaken-Kavalleriekorps in die Steppe zu verlegen, um einen Stoss in die Flanke der 1. Panzerarmee des Gegners zu führen. Dieser Entschluss hatte das Ziel, durch aktive Handlungen an der offenen Flanke des Feindes die Eisenbahnlinie Kisljar-Astrachan besser zu sichern und die Aufmerksamkeit des Gegners von der Malgobek-Mosdoker Richtung abzulenken, in der die sowjetischen Truppen zu dieser Zeit eine Offensive vorzubereiten begannen.

Der Vorstoss der Kavallerie in die offene Flanke des Gegners konnte bei entsprechender Organisation sehr wirksam sein und die Truppen der 1. gegnerischen Panzerarmee mit der Einschliessung bedrohen.

In den ersten Oktobertagen begann das 4. Kubankosaken-Gardekavalleriekorps, das aus dem Raum Kisljar in allgemeiner Richtung Terekli-Mekteb und weiter auf Atschikulak aufgebrochen war, den Marsch durch die wasserlose Steppe. Das Korps marschierte hauptsächlich nachts. Weil Strassen, Ortschaften und irgendwelche andere Orientierungspunkte fehlten, musste die Marschrouten jeder Einheit bis ins Einzelne ausgearbeitet und festgelegt werden. Während des Marsches waren die Truppen allein auf die Angaben des Kompasses angewiesen.

Die Kosakenschwadronen, Geschütze und Maschinengewehrswagen waren viele Kilometer weit in der Steppe auseinandergezogen. Kamelkarawanen, mit Munition, Treibstoff, Lebensmitteln, Furance und Wasserfässern beladen, zogen durch die Steppe. Die schwierigen Bedin-

gungen verlangsamten das Marschtempo, das im Durchschnitt nicht mehr als 10 km am Tage betrug.

Die Truppen wurden durch Flugzeuge gesichert. Da das Wetter in den ersten beiden Tagen des Marsches trübe war, konnten die feindlichen Aufklärungsflugzeuge keine Flüge über die Steppe unternehmen, und die Kavallerie bewegte sich unbemerkt vorwärts.

Am dritten Tage stiessen die Aufklärungsabteilungen an der Spitze des Korps auf feindliche Patrouillen und Spähtrupps, die mit Panzerspähwagen durch die Steppe fuhren. Sie verschwanden, ohne den Kampf aufzunehmen. Mit jedem weiteren Tage traf man immer häufiger auf Patrouillen und Spähtrupps. Sie nahmen auch bereits den Kampf mit den Vorausabteilungen des Korps auf. Die bei diesen Zusammenstössen eingebrachten Gefangenen sagten aus, dass der Feind bis zur Linie Atschikulak, Bereskin und südlich davon keine ausgebauten und von Truppen besetzten Verteidigungsstellungen besässe und dass sich in den Ortschaften nur schwache Kräfte befänden. Ausserdem erzählten die Gefangenen, dass der Anmarsch des Kosakenkorps bereits bekannt sei und die faschistische Führung Massnahmen zur Errichtung einer Verteidigung im Abschnitt Atschikulak-Kajassulu ergriffen habe.

Nach dem 10. Oktober stiessen die Kosaken auf organisierten Widerstand und auf Gegenangriffe feindlicher Panzer. Der Gegner bereitete die Ortschaften Machmut-Mekteb, Tukai-Mekteb und Bereskin zur Verteidigung vor. Nach einer kurzen Artilleriesvorbereitung zerschlugen die Kosaken in zügigem Vorstoss die feindlichen Einheiten, nahmen die Ortschaften und setzten ihren Vormarsch auf Atschikulak und Stepnoje fort.

Die faschistische Führung besass keine Reserven und warf, nachdem sie das Vorrücken der sowjetischen Kavallerie durch die Steppe entdeckt hatte, zur Sicherung des linken Flügels und des Rückens der 1. Panzerarmee das Korps F hierher.

Das Korps F war nach dem ersten Buchstaben des Familiennamens des Korpskommandeurs benannt, des Generals Felmi, der im faschistischen Deutschland als Kenner des Ostens galt. Dem Korps F gehörte mehr als die Hälfte der Teile des Afrikakorps an, die die Faschisten für Kampfhandlungen in den östlichen Ländern gebildet hatten. Im Korps F

dienten fast 6'000 Soldaten und Offiziere der verschiedensten Nationalitäten, die ausser den östlichen Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch beherrschten. Es verfügte über alle Waffengattungen und konnte völlig selbständig als Stossgruppe eingesetzt werden. Ihm gehörten motorisierte Schützenverbände, Kavallerieeinheiten, Panzer-, Artillerie-, Luftwaffen- und Pioniertruppenteile und andere an.

Bis Ende August 1942 befand sich das Korps in Griechenland. Dann wurde es nach dem Donbass, in den Raum von Stalino, verlegt und war für einen Feldzug in die nahöstlichen Länder vorgesehen, sobald die Truppen der Heeresgruppe A den Grossen Kaukasus überwunden hatten. In der ersten Oktoberhälfte wurde das Korps F wegen des sowjetischen Kavallerievormarsches eiligst zur Sicherung der linken Flanke der 1. Panzerarmee herangeführt und richtete sich nördlich von Mosdok im Abschnitt Lewokumskoje-Atschikulak-Kajassulu zur Verteidigung ein.

Am 15. Oktober säuberten die Truppen des 4. Kubankosaken-Gardekavalleriekorps Uroschajnoje von den faschistischen deutschen Okkupanten und näherten sich Wladimirowka-Atschikulak-Kajassulu, wo sie vom Gegner aufgehalten wurden. In diesem pioniermässig ausgebauten Abschnitt verteidigten sich bereits die motorisierten Elitetruppenteile des Korps F.

Alle Versuche der Kavallerieverbände, die vorbereitete Verteidigungslinie der motorisierten feindlichen Truppenteile zu durchbrechen, blieben erfolglos.

Das Vordringen der Kavallerieverbände in den Raum von Atschikulak schuf günstige Voraussetzungen für einen weiteren Vormarsch in den Rücken der 1. deutschen Panzerarmee und hätte die Lage an der Front der Nordgruppe bedeutend beeinflussen können. Aber diese günstigen Bedingungen wurden von der Führung des Korps nicht ausgenutzt. Die Kavallerieverbände griffen die feindlichen Stützpunkte in Atschikulak, Wladimirowka und Kajassulu an, statt zwischen ihnen vorzustossen und den Kampf im Rücken des Gegners zu organisieren.

Ohne ausreichende Artillerie und völlig ohne Panzer konnten die Kosakenverbände diese Stützpunkte aus der Bewegung heraus nicht nehmen

und mussten längere Zeit hindurch unter ungünstigen Bedingungen kämpfen. Das wirkte sich natürlich entscheidend auf den Ausgang der Kampfhandlungen des Korps aus.

Die faschistischen deutschen Truppen besaßen dagegen eine starke Überlegenheit an Panzern, drängten die Kosaken zurück und besetzten erneut Uroshainoje.

Die Führung des Korps berücksichtigte, dass es für die Kavallerie schwer ist, stark befestigte Stellungen zu durchbrechen, und beachtete die schwierigen Bedingungen, die den Zustand der Truppen und des Pferdebestandes verschlechtert hatten – durch Wasser- und Futtermangel war der Pferdebestand stark vermindert worden – und zog die Truppen in den Raum Machmut-Mekteb-Tukui-Mekteb-Bereskin zurück. Weiterhin verlegte der Korpskommandeur die Kosakenverbände in den Abschnitt Terekli-Mekteb, da sie aus diesem Raume die Eisenbahnlinie Kisljar-Astrachan besser sichern konnten.

So konnte also das gut durchdachte Manöver von den Kosakeneinheiten nicht ausgeführt werden. Schuld daran waren in erster Linie die ungenügende Vorbereitung der Operation, das langsame Marschtempo der schlecht aufgefüllten Kavallerieverbände, das Fehlen der Panzer und die unzureichende Verstärkung der Kosaken durch Artillerie.

Die Verteidigungsoperation von Naltschik

(25. Oktober – 12. November 1942)

Die Operation von Naltschik, die von der Nordgruppe der Transkaukasischen Front durchgeführt wurde, nimmt in dem weitverzweigten Komplex der Operationen der Verteidigungsetappe in der Schlacht um den Kaukasus einen bedeutenden Platz ein. In dieser Operation fügten die sowjetischen Truppen den Faschisten eine Niederlage zu und zwangen die faschistische Führung, ihre Angriffe auf Grosny endgültig einzustellen und zur Verteidigung überzugehen (Skizze 12).

Die Operation von Naltschik gliedert sich in zwei Etappen. Die erste Etappe begann am 25. Oktober 1942 mit erbitterten Abwehrkämpfen im Abschnitt des Terek und des Baxan und dauerte bis zum 5. November 1942. In der zweiten Etappe, vom 6. bis zum 12. November 1942, führten die sowjetischen Truppen einen Gegenschlag, mit dem sie die angreifende Gruppierung der faschistischen deutschen Eroberer westlich von Ordshonikidse zerschlugen.

Um das Ansehen ihrer Armee zu heben, unternahm die faschistische Führung den verzweifelten Versuch, Ordshonikidse zu nehmen, um danach die Offensive auf Grosny-Baku und entlang der Grusinischen Heerstrasse auf Tbilissi auszuweiten.

Die faschistische Führung bereitete einen Monat lang die Offensive vor und konzentrierte an einem schmalen Frontabschnitt die Hauptmasse ihrer Panzer. Sie wollte die sowjetische Verteidigung durchstossen und mit Unterstützung starker Luftwaffenkräfte Ordshonikidse schnell erobern, besass jedoch keine Reserven, um die Offensive auszuweiten. Daher ist es verständlich, dass sie dem Feind nicht das gewünschte Ergebnis bringen konnte und die Lage nicht zu seinen Gunsten veränderte.

Im Oktober 1942, vor Beginn der Operation von Naltschik, war die allgemeine Situation an der Front bei Grosny weniger gespannt als früher, und die Lage der sowjetischen Truppen hatte sich zu diesem Zeitpunkt bedeutend verbessert. Die Truppen der Nordgruppe der Transkaukasischen Front waren aufgefüllt worden und besaßen eine Überlegenheit an Kräften. So konnten sie nicht nur die Front bei Grosny zuverlässig sichern, sondern auch zu aktiven Angriffshandlungen übergehen. Die Transkaukasische Front sammelte Reserven, schuf in der Nordgruppe Stossgruppierungen und bereitete eine Offensive auf Malgobek und Mosdok vor, deren Beginn das Hauptquartier festlegen sollte. Auf dem rechten Flügel der Nordgruppe, im Raume Istscherskaja und nördlich davon, führten die sowjetischen Schützenverbände der 44. Armee und das 4. Kubankosaken-Gardekavalleriekorps inzwischen Angriffskämpfe, um ihre Stellungen zu verbessern und die Aufmerksamkeit des Gegners von der Richtung Malgobek-Mosdok abzulenken, wo die Offensive

vorbereitet wurde. Nordostwärts von Istscherskaja wurde zu diesem Zeitpunkt das neu aufgestellte 5. Donkosaken-Gardekavalleriekorps konzentriert, das für den Einsatz auf dem rechten Flügel der Nordgruppe vorgesehen war.

Das allgemeine Kräfteverhältnis an Infanterie und Artillerie stand zu dieser Zeit bereits zugunsten der Truppen der Nordgruppe; dagegen besass der Gegner noch immer eine zahlenmässig geringe Überlegenheit an Panzern und Flugzeugen. An einzelnen Frontabschnitten entwickelte sich das Kräfteverhältnis ebenfalls zugunsten der sowjetischen Truppen, mit Ausnahme der Richtung Naltschik-Ordshonikidse, in der sich die Truppen der 37. Armee verteidigten, die in den vorangegangenen Kämpfen am meisten geschwächt worden waren und keine Reserven besaßen.

Als das Oberkommando der Nordgruppe die Offensive auf Malgobek-Mosdok vorbereitete, wandte es der Befestigung der Verteidigung und der Verstärkung der Truppen des linken Flügels nicht die erforderliche Aufmerksamkeit zu. Der Oberbefehlshaber der Nordgruppe führte sogar den Befehl des Frontoberbefehlshabers nicht aus, der forderte, dass während der Vorbereitung der Offensive in Richtung Malgobek-Mosdok die Truppen, die die Naltschiker Front sicherten, nicht geschwächt, sondern verstärkt werden sollten. Deshalb besass der Gegner bei Naltschik eine grosse Überlegenheit an Kräften, besonders an Panzern. Er konzentrierte hier zwei Panzerdivisionen, während die sowjetischen Verteidiger überhaupt keine Panzer besaßen. Auch Panzersperren und Panzerabwehrartillerie gab es an diesem Frontabschnitt sehr wenig. Die Reserven der Nordgruppe waren von den Truppen, die auf dem linken Flügel zur Verteidigung eingesetzt waren, sehr weit entfernt und konnten sie nicht unterstützen, falls es notwendig werden sollte.

So besass der Gegner beieinem allgemeinen Kräfteverhältnis zugunsten der Nordgruppe zu Beginn der Operation an der Front bei Naltschik eine grosse Überlegenheit an Kräften in allen Waffengattungen und Waffenarten.

Am Morgen des 25. Oktober eröffnete die 1. deutsche Panzerarmee die Offensive in Richtung Naltschik-Ordshonikidse. Sie wurde mit ei-

nem Angriff der Luftwaffe eingeleitet. Über 100 feindliche Bomber griffen die Gefechtsordnungen der nördlich von Naltschik auf dem rechten Ufer des Baxan zur Verteidigung eingerichteten Truppen an. Gleichzeitig bombardierte die gegnerische Luftwaffe den Stab der 37. Armee, der sich einige Kilometer südlich von Naltschik in dem Ort Dolinskoje befand. Durch diesen Angriff der gegnerischen Luftwaffe wurde die Verbindung des Stabes mit den Truppen unterbrochen und die Truppenführung durch den Stab unmöglich gemacht. Nach dem Angriff der Luftwaffe und einem Artillerieüberfall ging die von Panzern unterstützte Infanterie des Feindes zum Angriff über.

Als erste waren die Schützen der 2. Gardeschützendivision dem Schlage ausgesetzt. Zwei feindliche Infanterieregimenter, unterstützt von 80 Panzern, versuchten auf einem schmalen Abschnitt die Verteidigung zu durchbrechen, aber alle ihre Angriffe wurden abgeschlagen. Die tapferen Gardeschützen vernichteten im Laufe eines Tages 60 Panzer und fast 800 Soldaten und Offiziere des Feindes. In den anderen Abschnitten, nördlich von Naltschik, gelang es dem Gegner ebenfalls nicht, die Verteidigung zu durchbrechen.

Am nächsten Tage, dem 26. Oktober, setzte der Gegner seine Angriffe nördlich von Naltschik fort und begann auch im Terekabschnitt ostwärts von Naltschik die Offensive. In den Brückenköpfen auf dem linken Terekufer, im Raum Maiskoje und Smejskaja, die die Faschisten in den Septemberkämpfen gebildet hatten, konzentrierten sie die 13. und die 23. Panzerdivision und griffen den schwächsten Abschnitt der sowjetischen Verteidigung an dieser Front an.

Der Feind nutzte die zahlenmässige Überlegenheit an Artillerie und Panzern aus, die an einem schmalen Abschnitt eingesetzt waren, und versuchte die sowjetische Verteidigung mit Panzern und motorisierter Infanterie zu durchbrechen, um die von Naltschik nach Tschikola-Digora-Alagir führende Strasse zu erreichen. Mit 100 Panzern stürzte sich der Gegner auf die sowjetischen Truppenteile. Dutzende feindlicher Sturzkampfbomber bereiteten diese Angriffe vor. Wegen des zahlenmässigen Übergewichts an Kräften, besonders an Panzern, gelang es dem Feind, die Verteidigung zu durchbrechen, Naltschik einzunehmen

und die Strasse südostwärts der Stadt zu erreichen. Die Truppen der 37. Armee gerieten in eine sehr schwierige Lage und mussten zurückgehen.

An den Misserfolgen im Raume Naltschik waren zum grossen Teil einige Kommandeure und Stäbe schuld, die es nicht verstanden hatten, rechtzeitig die Absichten des Gegners zu erkennen und die erforderlichen Massnahmen zur Verstärkung der Verteidigung an diesem Frontabschnitt einzuleiten. Sie zogen nicht die richtigen Schlussfolgerungen aus der Beurteilung der Lage und aus den Angaben der Aufklärung, die von einer Konzentration starker Panzerkräfte des Gegners in den Brückenköpfen im Raum Maiskoje berichtet und auf die Vorbereitungen des Feindes aufmerksam gemacht hatte. Die Führung der Nordgruppe und ihr Stab nahmen an, dass die Faschisten an diesem Abschnitt nicht angreifen könnten, und sahen deshalb Fehler in den Berichten der Aufklärung. Die Umgruppierung der , gegnerischen Panzerverbände betrachteten sie als eine Abwehrmassnahme gegen die bevorstehende sowjetische Offensive.

Die sowjetischen Truppen wurden ausserdem bei der Abwehr der feindlichen Angriffe behindert, weil der Stab die Führung verloren hatte, nachdem durch den gegnerischen Luftangriff die Nachrichtenverbindung zerstört war. Es muss darauf hingewiesen werden, dass sich der Gefechtsstand des Kommandierenden der 37. Armee mehrere Monate hindurch in einer Villa in Dolinskoje befand. Der Gefechtsstand mit der Nachrichtenzentrale, auf die von allen Seiten eine grosse Anzahl Leitungen zulief, war nicht getarnt und konnte deshalb vom Gegner leicht ausgemacht werden. Der Stab besass weder einen Ausweichsgefechtsstand noch eine Reservenachrichtenzentrale. Alle Mittel der Draht- und Funkverbindung befanden sich an einem Ort. Als der Gegner den Stab bombardierte, war die Truppenführung augenblicklich gestört. Wegen des schnellen feindlichen Vormarsches gelang es längere Zeit nicht, sie wiederherzustellen.

So war durch das sorglose und unaufmerksame Verhalten der Führung der 37. Armee die Verbindung zu den Truppen verlorengegangen und die Truppenführung seit Beginn der Operation unterbrochen. Deshalb waren die Aktionen der sowjetischen Truppen, die tapfer die Angriffe eines überlegenen Gegners abwehrten, nicht wirksam genug, und

ihre Versuche, den Vormarsch des Feindes aufzuhalten, blieben erfolglos. Die unterbrochene Verbindung zu den Truppen machte es den Kommandeuren und Stäben lange Zeit unmöglich, die Situation und die Lage der Truppen zu überblicken.

Nach der Einnahme von Naltschik griffen die Faschisten, die in einem schmalen Streifen vorstiessen, in Richtung Tschikola-Digora-Alagir-Gisel an. Sie hatten ihre Elitetruppen eingesetzt und näherten sich trotz grosser Verluste Ordshonikidse.

Die sowjetischen Truppen gingen unter Abwehr der wütenden Angriffe des Feindes auf die Vorberge des Grossen Kaukasus zurück. Sie kämpften standhaft Tag und Nacht, ohne essen oder wenigstens etwas ausruhen zu können. Die Kämpfe wurden unter schwierigen meteorologischen Bedingungen ausgeführt. Niedrige Wolken hingen schon mehrere Tage über dem Gefechtsfeld, unaufhörlich ging ein feiner Regen nieder, die Wege verwandelten sich in Brei. Die Schlepper zogen nur mit Mühe die Geschütze durch den Schlamm. Wenn sie steckenblieben, mussten die Schützen die Fahrzeuge mit ihren Händen herausziehen.

Der Gegner versuchte, die sowjetischen Truppen durch Panzerkolonnen aufzuspalten. Sobald es ihm gelungen war, einen Truppenteil etwas zurückzudrängen, führte er mit möglichst starken Kräften einen Schlag gegen ihn. Aber diese Taktik wurde bald durchschaut und hatte keinen Erfolg. So drängte am 28. Oktober eine feindliche Panzerkolonne ein Regiment von den Hauptkräften der 2. Gardeschützendivision ab. Die Faschisten stellten gegen die Hauptkräfte eine Sicherung auf und warfen sich auf dieses Regiment. Sie begannen den Angriff mit 70 Panzern und setzten gegen Abend 160 Kampfwagen und ein motorisiertes Infanterieregiment ein, ausserdem unterstützten 90 Bomber die Angreifer. Von der Härte dieses ungleichen Kampfes und der Standhaftigkeit der sowjetischen Truppen zeugt folgende Kampfepisode.

Auf eine Kompanie dieses Regiments, die von Leutnant Sinjagin geführt wurde, und auf eine Batterie der Artillerie, die unter dem Kommando von Leutnant Owessjan stand, warfen sich etwa 500 Faschisten und 34 Panzer. Die Artilleristen beschossen die feindlichen Panzer aus offenen Stellungen im direkten Richten.

Neun feindliche Kampfswagen gingen in Flammen auf, die übrigen jagten mit grosser Geschwindigkeit auf die Batterie zu. Der Leutnant führte die Artilleristen zu den Gardisten der Schützenkompanie zurück.

68 Schützen der Kompanie und 30 Artilleristen erwarteten den Sturmangriff von 500 feindlichen MPi-Schützen und 25 Panzern. Der Kampf dauerte eineinhalb Stunden. Die feindlichen Panzer überwalzten mehrmals die Gefechtsordnungen der sowjetischen Truppen. Sobald sie wendeten, um erneut Anlauf zu nehmen, trieben die Verteidiger durch das Feuer ihrer Maschinengewehre, Maschinenpistolen und Gewehre die faschistischen MPi-Schützen von den eigenen Stellungen zurück. Schliesslich gelang es den MPi-Schützen, in die Stellungen der Kompanie einzudringen. Blutüberströmt warf sich Leutnant Sinjagin nach vorn. «Genossen!» rief er, «Tod den Faschisten! Schlagt sie!»

Die Gardisten warfen sich mit den Bajonetten auf den Feind. Auf jeden von ihnen kamen etwa 10 Faschisten. Der Feind wurde zurückgeworfen, und die Schützen nahmen ihre Stellungen wieder ein.

Ihr Häuflein war zusammengesmolzen – sie waren noch 27 Mann.

Am Himmel tauchten feindliche Bomber auf. Sie warfen über 100 Bomben auf die Stellungen der Gardisten. Weitere 9 Mann wurden getötet, unter ihnen Leutnant Sinjagin und Leutnant Owessjan. Die Führung übernahm Sergeant Wolkow. Die feindliche Infanterie ging erneut zum Sturm vor. 18 sowjetische Helden begegneten ihnen geschlossen mit ihrem Feuer. Zu ihrer Unterstützung traf ein Bataillon Schützen unter Hauptmann Sorokin ein. Der Feind wurde zurückgeworfen und die Stellung gehalten.

Als Ende Oktober an die Einbruchsstelle des Gegners Verbände aus der Reserve der Nordgruppe herangeführt wurden, verringerte sich sofort das Vormarschtempo des Gegners. Der Widerstand der sowjetischen Truppen wuchs ständig an, und der Gegner hielt nicht durch. Sein Ansturm schwächte ab. Am 4. November konnten die Faschisten ihr Vordringen schon nicht mehr verstärken und griffen nur noch erfolglos

mit Gruppen bis zu einem Infanteriebataillon mit Unterstützung von 10 bis 30 Panzern an. Am 5. November hielten die sowjetischen Truppen, die den Gegner in den hartnäckigen Verteidigungskämpfen zermüht und ausgeblutet hatten, die feindlichen Verbände im Raum Gisel auf den Zugängen nach Ordshonikidse auf. Bei der Abwehr der gegnerischen Angriffe bewiesen die Verbände der 4. Luftarmee, die die feindliche Luftwaffe bekämpften und Bomben- und Schlachtfliegerangriffe gegen die Infanterie und die Panzergruppen des Feindes führten, besondere Aktivität.

Die Stossgruppierung des Gegners, die im Raum Gisel aufgehalten worden war und nicht vorwärtskam, befand sich in einer Sackgasse, weil Reserven fehlten.

Am 6. November führten die sowjetischen Truppen einen Gegenangriff auf die im Raum Gisel eingezwängte Stossgruppierung der faschistischen Eroberer. Der Gegner hielt diesem Gegenschlag nicht stand und zog sich auf Alagir zurück. Die sowjetischen Panzerverbände griffen in den Kampf ein. In diesen Operationen, die bis zum 12. November 1942 andauerten, zerschlugen die sowjetischen Truppen die 13. deutsche Panzerdivision, das Regiment «Brandenburg», das 45. Radfahr-Bataillon, das 7. Pionierbataillon und ein Bataillon der 1. deutschen Gebirgsdivision und fügten der 23. deutschen Panzerdivision, der 2. rumänischen Gebirgsdivision und anderen Truppenteilen des Gegners grosse Verluste zu. Die sowjetischen Truppen erbeuteten dabei 140 defekte Panzer, 70 Geschütze, 95 Granatwerfer, davon 4 Nebelwerfer, 84 Maschinengewehre, 2'350 Kraftfahrzeuge und anderes Kriegsgerät. Auf dem Gefechtsfeld im Raum von Gisel liessen die Faschisten mehr als 5'000 Gefallene zurück. So endete die Verteidigungsoperation von Naltschik.

Die Niederlage der 1. deutschen Panzerarmee im Raum Gisel hatte für die Verteidigung des Kaukasus grosse Bedeutung. Damit war der letzte Versuch des Feindes zusammengebrochen, zu den Erdölgebieten von Grosny und Baku durchzubrechen, im Grunde genommen ein operatives Abenteuer, das bereits unter den Bedingungen des einsetzenden grundlegenden Umschwungs in der strategischen Lage an der Front zugunsten der Sowjetarmee unternommen wurde.

Als die Stossgruppierung des Gegners im Raum Gisel durch die sowjetischen Truppen zerschlagen war, hatten die Faschisten endgültig die Initiative verloren und waren gezwungen, zur Verteidigung überzugehen.

Während die Truppen der Transkaukasischen Front ihre Angriffshandlungen in Richtung Alagir ausweiteten, um die Verteidigungslinie im Abschnitt des Uruch wiederherzustellen, und schwere Verteidigungskämpfe vor Tuapse führten, wurde der Oberbefehlshaber der Transkaukasischen Front ins Hauptquartier des Oberkommandos gerufen, um Anweisungen für die weiteren Kampfhandlungen entgegenzunehmen, die im Zusammenhang mit dem Übergang der sowjetischen Truppen zur Gegenoffensive bei Stalingrad geplant waren.

Das Hauptquartier des Oberkommandos stellte der Nordgruppe der Transkaukasischen Front, die vor Grosny eingesetzt war, für November und Dezember 1942 die Aufgabe, die Front vor Ordshonikidse und bei Grosny, Machatschkala und Baku zuverlässig zu sichern, alle Kräfte der 1. deutschen Panzerarmee durch aktive Kampfhandlungen zu fesseln und umfassende Verschiebungen der Truppen aus der Heeresgruppe A von der Kaukasusfront zur Stalingrader Front durch die faschistische Führung zu verhindern.

Die Gegenschläge der Nordgruppe der Transkaukasischen Front in Richtung Alagir-Naltschik

(19. November-23. Dezember 1942)

Nach den Aufgaben, die dem rechten Flügel der Transkaukasischen Front gestellt waren, arbeitete der Stab der Nordgruppe einen Plan für die Gegenschläge in den Richtungen Mosdok und Naltschik aus. Dieser Plan wurde nach Abschluss der Verteidigungsoperation von Naltschik in Angriff genommen.

Danach sollten die Truppen der 9. Armee der Nordgruppe, die den Feind im Raum Gisel zerschlagen hatten, nach einer kurzen Vorberei-

tung die Offensive auf Alagir vortragen, wobei ihre nächste Aufgabe war, den gegenüberstehenden Gegner zu vernichten, den Raum Alagir zu besetzen und in den Abschnitt am Uruch vorzudringen. Die teilweise Umgruppierung der Truppen und die Vorbereitung der Angriffshandlungen wurden etwas übereilt vorgenommen und dauerten nur drei Tage. Daher blieben viele organisatorische Fragen ungelöst.

An der Front von Alagir standen auf faschistischer Seite die 13. Division, die 23. Panzerdivision und die 2. rumänische Gebirgsdivision. Der Gegner ordnete die angeschlagenen Truppenteile der 13. Division und der 23. Panzerdivision, füllte sie mit Kriegsgerät* auf und baute unter Ausnutzung der für eine Verteidigung günstigen Geländebedingungen eine ziemlich stark befestigte und pioniermässig gut vorbereitete Verteidigungsstellung im Abschnitt 15 bis 18 km ostwärts Alagir aus. Da er sowjetische Angriffe befürchtete, verlegte er ausserdem von Malgobek eiligst seine motorisierte SS-Division «Wiking» an die Front von Alagir.

Diese Massnahmen wurden wegen der Schwäche der Aufklärung nicht rechtzeitig aufgedeckt. Das wirkte sich nachteilig auf die Entwicklung der sowjetischen Gegenschläge aus.

Am 19. November gingen die sowjetischen Truppen in Richtung Alagir zur Offensive über. Sie überwand den erbitterten Widerstand des Gegners und drangen langsam vor. Die Faschisten besaßen eine bedeutende Überlegenheit an Panzern und unternahmen häufig Gegenangriffe.

Die in diesem Abschnitt eingesetzten sowjetischen Panzer konnten wegen der schwierigen Geländebedingungen und des schlecht organisierten Zusammenwirkens mit der Infanterie, der Artillerie und den Luftstreitkräften die Entwicklung der Gegenschläge nicht wesentlich beeinflussen. Dennoch gelang es den Panzersoldaten der 5. Gardepanzerbrigade nach hartem Kampf, in einem Abschnitt den Widerstand des Gegners zu brechen, fünfzehn feindliche Panzer, vier Batterien Artillerie und Granatwerfer zu vernichten, in eine Tiefe von 4 bis 5 km vorzustossen und eine wichtige Höhe einzunehmen.

Die erbitterten Kämpfe an der Front von Alagir währten bis zum 23.

November. Doch der Geländegewinn der sowjetischen Truppen war unbedeutend, die Offensive wurde nicht ausgeweitet.

Deshalb beschloss der Oberbefehlshaber der Nordgruppe, den Angriff in dieser Richtung vorläufig einzustellen und einen neuen Schlag zu führen. Entsprechend diesem Beschluss stellten die an der Front von Alagir eingesetzten Truppen am 23. November die Angriffshandlungen ein und begannen den neuen Schlag vorzubereiten. Aber auch diesmal nahmen sich die sowjetischen Truppen dafür nur drei Tage Zeit und erneuerten am 27. November den Angriff.

Dieser eilige Übergang erfolgte, weil der Gegner seine Truppen auf einen neuen Verteidigungsabschnitt zurückzuführen begann. Dabei verkürzte die faschistische deutsche Führung die Verteidigungsfront und machte die 23. Panzerdivision frei, die nach Kotelnikowo in die Gruppe des Generals Manstein verlegt wurde, die sich zu dieser Zeit zusammen mit der Tormosiner Gruppe vorbereitete, ihren bei Stalingrad eingeschlossenen Truppen zu Hilfe zu kommen. Zur Aufstellung dieser Gruppen hatte die feindliche Führung Panzer- und motorisierte Truppenteile und Verbände von verschiedenen Frontabschnitten zusammengezogen.

Während die 23. Panzerdivision zur Stalingrader Front verlegt wurde, löste die 50. Infanteriedivision die motorisierte SS-Division «Wiking» im Raum Malgobek ab. Sie hatte vorher auf der Krim gelegen und wurde jetzt in der 1. Panzerarmee eingesetzt.

Die Truppen der Nordgruppe stellten den beginnenden Rückzug des Gegners fest und gingen am 27. November zum Angriff über, zerschlugen schnell die Sicherungstruppenteile und begannen erfolgreich in Richtung Alagir vorzurücken (Skizze 13).

Aber der Gegner, der seine Truppenteile in den Abschnitt am Ardon zurückgeführt hatte und die motorisierte SS-Division «Wiking» in die erste Verteidigungslinie warf, hielt die sowjetischen Truppen in diesem Abschnitt auf.

Am 30. November stellten die Truppen der Nordgruppe auf Befehl des Oberkommandos ihre Angriffe ein und begannen, vorübergehend zur Verteidigung übergehend, einen neuen Schlag gegen die Truppenteile des III. deutschen Panzerkorps in Richtung Alagir-Naltschik vorzubereiten.

Diesmal beteiligten sich auf Anordnung des Oberbefehlshabers der Nordgruppe an dem Schlag in Richtung Alagir-Naltschik 3 Schützenbrigaden, 1 Schützendivision und 2 Panzerbrigaden. Ein Vorstoss wurde aus dem Raum westlich von Archonskaja auf Tschikola und mit einem Teil der Kräfte auf Alagir geführt; der zweite Stoss aus dem Raum nordwestlich von Sadon ebenfalls auf Tschikola. Zuerst gingen die Truppen zum Angriff über, die den Stoss aus dem Raum westlich von Archonskaja führten, einen Tag später griffen die Verbände an, die aus dem Raum nordwestlich von Sadon vorstiessen.

Nach einer kurzen Vorbereitung begann am 4. Dezember die Operation, die bis zum 9. Dezember dauerte. Sie hatte jedoch keinen Erfolg, da sie ungenügend vorbereitet und der Vorstoss mit zu geringen Kräften geführt wurde. Am 9. Dezember stellten die sowjetischen Truppen in Richtung Alagir-Naltschik ihre Angriffe ein und gingen zur Verteidigung über. Sie bereiteten sich auf Angriffshandlungen vor, die dann Ende Dezember begannen.

Um die Front zu verkürzen und die SS-Division «Wiking» frei zu bekommen, führte der Gegner am 23. Dezember seine Truppen aus dem Raum Ardon-Alagir-Digora auf vorbereitete Verteidigungsstellungen im Abschnitt Elchotowo-Tschikola zurück. Die frei gewordene SS-Division «Wiking» verlegte er eiligst zur Gruppe des Generals Manstein.

Als die Truppen der Nordgruppe den Rückzug des Gegners bemerkten, gingen sie zur Verfolgung über, konnten diese jedoch nicht weit vortragen, da sie in dem neuen, frühzeitig vorbereiteten Verteidigungsabschnitt Elchotowo-Tschikola auf hartnäckigen Widerstand des Feindes stiessen.

Damit endeten die Gegenschläge der Truppen der Nordgruppe in Richtung Alagir-Naltschik.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass die sowjetischen Gegenschläge, die geführt wurden, um den Verbänden des III. deutschen Panzerkorps eine Niederlage zuzufügen und die Verteidigungslinie im Abschnitt des Uruch wiederherzustellen, schwach waren, in Eile vorbereitet wurden und nicht zu den gewünschten Ergebnissen führten. Ungünstig wirkte sich die Unterschätzung der Kräfte des Gegners durch den Ober-

befehlshaber der Nordgruppe und die falsche Festlegung der Richtungen für die Gegenschläge aus. In allen Fällen wurden die Gegenschläge mit begrenzten Kräften geführt, und die Angriffe begannen stets nach einer Salve der reaktiven Granatwerfer zum gleichen Zeitpunkt und in den gleichen Richtungen.

Eine solche Schablonenhaftigkeit in der Organisation und Durchführung der Gegenschläge ermöglichte es dem Gegner, den Beginn der Angriffe fast haargenau zu berechnen und Gegenmassnahmen zu treffen.

Der Gegenschlag der Nordgruppe der Transkaukasischen Front bei Mosdok

(30. November 1942-2. Januar 1943)

Während die Gegenschläge in Richtung Alagir-Naltschik geführt wurden, bereitete die Führung der Nordgruppe nach einem ausgearbeiteten und bestätigten Aktionsplan einen Gegenschlag nördlich des Terek vor.

Der Operationsplan sah vor, die feindlichen Truppen ostwärts von Ist-scherskaja durch einen Vorstoss zu zerschlagen, den Abschnitt an der Strasse Atschikulak-Mosdok zu erreichen, die Voraussetzungen für die Zerschlagung der Hauptkräfte der 1. Panzerarmee zu schaffen, die sich zu diesem Zeitpunkt südwestlich von Mosdok und westlich und nordwestlich Ordshonikidse befanden, und nicht zuzulassen, dass der Gegner Truppen vom Kaukasus nach Stalingrad verlegte (Skizze 13).

Für diese Operation wurde eine Stossgruppierung von mehreren Schützen- und Kavallerietruppententeilen und -verbänden der 44. Armee, verstärkt durch Panzer und Artillerie, gebildet. Ein Teil dieser Verbände wurde im Kaukasus aufgestellt, in ihnen waren verschiedene Nationalitäten vertreten, und sie nahmen zum erstenmal an einem Gefecht teil.

An diesem Frontabschnitt standen den sowjetischen Truppen das Korps F zur besonderen Verwendung, die Kavalleriegruppe von Jung-

schulz, Truppenteile der 3. Panzerdivision und etwa drei Infanterieregimenter verschiedener Verbände des Gegners gegenüber* Die feindliche Verteidigung bestand hier aus einzelnen Stützpunkten, die zur Rundumverteidigung eingerichtet waren. Die Zwischenräume und die Zugänge zu den Stützpunkten wurden durch ein vielschichtiges Feuer von Infanteriewaffen und Artillerie und durch Minensperren gesichert. In der Reserve hielt der Gegner Panzereinheiten, die für Gegenangriffe vorgesehen waren.

Am 30. November eröffneten die sowjetischen Truppen den Angriff und stiessen aus dem Raum 10 bis 12 km nördlich von Istscherskaja auf Mosdok vor. Zur gleichen Zeit wurden südlich von Istscherskaja Angriffshandlungen eingeleitet, die den Gegner zwingen sollten, seine Kräfte in der Hauptstossrichtung zu schwächen, um dadurch den angreifenden sowjetischen Truppen den Angriff zu erleichtern.

Die Kämpfe nördlich des Terek, in der Mosdoker Richtung, trugen vom ersten Tage an einen erbitterten Charakter. Der Gegner wollte seine Stellungen um jeden Preis halten, da ihr Verlust und das Vordringen der sowjetischen Truppen auf Mosdok die Hauptkräfte seiner 1. Panzerarmee einzuschliessen drohte.

Im Verlauf des sowjetischen Angriffs führte der Gegner häufige Gegenangriffe mit Panzern. Sie wurden in Gruppen von 5 bis 10 Kampfwagen, gewöhnlich begleitet von MPi-Schützen, unternommen.

Der sowjetische Vormarsch in Richtung Mosdok entwickelte sich langsam, weil die Truppen keine grosse Überlegenheit besaßen und an Panzern dem Gegner sogar unterlegen waren.

Um ihre Stellungen zu halten, versuchten die Faschisten, durch eine Verkürzung der Verteidigungsfront Reserven zu schaffen und einen Teil der Truppen nach Stalingrad zu verlegen, wo die Hauptkräfte der Heeresgruppe B eingeschlossen waren. Durch dieses Manöver gelang es ihnen, Ende November die 23. Panzerdivision frei zu machen und sie an die Front bei Stalingrad zu werfen. Die faschistische deutsche Führung konnte jedoch ihre Kräfte im Nordkaukasus nicht völlig schwächen.

Doch die Wucht der sowjetischen Schläge verstärkte sich. Die Soldaten, Sergeanten und Offiziere der Truppenteile und Verbände, die zum

erstmals an Kämpfen teilnahmen, schlugen sich mit aussergewöhnlicher Tapferkeit. Der Soldat Ibrahim Mamedow, Mitglied der Kommunistischen Partei, vernichtete in seinem ersten Gefecht zwei feindliche Panzer; der Panzerbüchsenbeschütze Said Dshawadow setzte mit seiner Panzerbüchse drei Panzer des Gegners ausser Gefecht und schoss einen in Brand.

Tapfer schlugen sich die Soldaten des 10. Gardeschützenkorps, die Panzersoldaten eines Truppenteils unter der Führung von Oberstleutnant Titow und die Kavalleristen des 5. Donkosaken-Gardekavalleriekorps.

In den Kämpfen im Raum Itscherskaja unterstützten die Panzerzüge die Truppen und fügten den Faschisten empfindliche Verluste zu. Sie beschossen Ansammlungen des Gegners, zerstörten seine Verteidigungsanlagen, vernichteten Panzer, bekämpften die feindliche Infanterie.

Am Morgen des 30. November näherte sich zum Beispiel ein Panzerzug langsam den feindlichen Stellungen. Durch die Sehschlitze des Panzerturms waren sie bereits zu erkennen. Major Arkuscha gab das Kommando, donnernd feuerten die Geschütze. Die Treffer lagen genau im Ziel. Die überraschten Faschisten kamen nicht dazu, das Feuer zu erwidern. Der Kampfauftrag wurde erfüllt: Etwa 100 Faschisten wurden getötet, drei feindliche Panzer vernichtet und eine Granatwerferbatterie des Gegners ausser Gefecht gesetzt. Als sich die Faschisten besannen und das Feuer eröffneten, fuhr der Panzerzug bereits mit Volldampf auf neue Feuerstellungen zurück.

Der Gegner, der eine Stellung nach der anderen verlor, sah sich gezwungen, seine Kräfte unter den Schlägen der sowjetischen Truppen nach Westen zurückzuführen, und war bis zum 27. Dezember auf den Abschnitt Atschikulak-Stoderewskaja zurückgedrängt worden.

So band die Nordgruppe der Transkaukasischen Front durch Gegenschläge in den Richtungen Alagir-Naltschik und Mosdok die 1. Panzerarmee des Gegners, fügte ihr Niederlagen zu und verhinderte, dass der Feind in grossem Umfange Kräfte von der Kaukasusfront zur Stalingrader Front verlegte.

Bis Ende Dezember hatten die sowjetischen Truppen ihre Stellungen bedeutend verbessert und die Voraussetzungen für einen Stoss in die Flanke und den Rücken der Hauptkräfte der 1. deutschen Panzerarmee geschaffen, um sie zerschlagen zu können.

Inzwischen war der Vormarsch des Gegners in Richtung Tuapse endgültig aufgehalten worden. Die gegnerische Stossgruppierung, die hier angegriffen hatte, war von der Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front zerschlagen worden, und die 17. Armee des Gegners wurde durch die aktiven Operationen der sowjetischen Truppen gebunden.

Schlussfolgerungen aus den Verteidigungskämpfen in der Schlacht um den Kaukasus

Mit Gegenschlägen in den Richtungen Mosdok und Tuapse wurde die erste Etappe der Schlacht um den Kaukasus – die Verteidigungskämpfe – abgeschlossen. Im Verlauf dieser Etappe wurden die Pläne der faschistischen deutschen Führung, den Kaukasus zu erobern und die sowjetischen Truppen zwischen dem Don und dem Grossen Kaukasus zu zerschlagen, zunichte gemacht. Alle Anstrengungen der sowjetischen Truppen waren darauf gerichtet, den Feind aufzuhalten, ihn zu erschöpfen und das Kräfteverhältnis zu ihren Gunsten zu verändern. Die sowjetischen Truppen kämpften unter unwahrscheinlich schwierigen Bedingungen gegen einen starken, tückischen und zahlenmässig überlegenen Gegner und mussten anfangs zurückweichen. Doch während des Rückzuges zermürbten sie den Gegner, verzögerten seinen Vormarsch und hielten ihn schliesslich auf. Jetzt ergriff die Sowjetarmee die Initiative im Nordkaukasus endgültig und gab sie bis zur Beendigung der Schlacht um den Kaukasus nicht wieder ab.

In der fünf Monate währenden Offensive der faschistischen deutschen Truppen an der Kaukasusfront gelang es ihnen unter schweren Opfern, die Vorberge des Grossen Kaukasus und den Terek zu erreichen. Das waren aber nur Teilerfolge, obwohl die faschistische deutsche

Führung dafür alle Reserven der Heeresgruppe A verausgabte. Der Gegner hatte für seine Offensive im Kaukasus eine starke Truppengruppierung bereitgestellt, konnte aber keine der gestellten Aufgaben lösen. Alle Versuche des Feindes, die sowjetischen Truppen, die den Kaukasus verteidigten, entscheidend zu schlagen, und in das für sie äusserst wichtige Erdölgebiet von Baku vorzudringen, endeten mit einem Misserfolg. Die faschistischen deutschen Okkupanten konnten das Erdöl und die anderen Rohstoffe des Kaukasus nicht ausbeuten, ebensowenig gelang es ihnen, längs der Küste des Schwarzen Meeres vorzudringen und die Stützpunkte der Schwarzmeerflotte zu besetzen. Der heldenhafte Kampf der sowjetischen Truppen in der Verteidigungsperiode der Schlacht um den Kaukasus machte alle Spekulationen der faschistischen Führung zunichte, die sowjetischen Reserven von der Hauptfront bei Moskau abzuziehen. Die Faschisten waren nicht stark genug, die sowjetischen Truppen im Nordkaukasus zu vernichten, und konnten die strategischen Reserven der Sowjetarmee nicht dorthin ziehen. In den Kämpfen bluteten die feindlichen Truppen so stark aus, dass sie ihre Angriffe einstellen mussten und zur Verteidigung übergingen.

In der Schlacht um den Kaukasus trat der Hauptfehler des faschistischen Oberkommandos besonders deutlich zutage, nämlich das Unvermögen, die eigenen Kräfte und die des Gegners richtig einzuschätzen. Die faschistische deutsche Führung beabsichtigte, gewaltige Zangen zu bilden und den Grossen Kaukasus längs der Schwarzmeerküste und der Küste des Kaspischen Meeres zu umgehen. Sie liess von diesem Plan auch nicht ab, als sie gezwungen worden war, die Heeresgruppe A zu schwächen und aus ihr die 4. Panzerarmee auszugliedern, um sie an der Stalingrader Front einzusetzen.

Schliesslich überwandten die Truppen der Nordkaukasusfront und der Transkaukasischen Front alle Schwierigkeiten des ungleichen Kampfes gegen einen zahlenmässig überlegenen Feind, hielten ihn in den Vorbergen des Grossen Kaukasus nach hartnäckigen Abwehrkämpfen auf und zerschlugen seine starken Stossgruppierungen im Raum Ordshonikidse und Tuapse. So wurden die Pläne der Faschisten, den Kaukasus mit seinem Erdöl und den anderen Bodenschätzen zu erobern und seine Völker zu unterjochen, vereitelt und mussten begraben werden. Der Feind konn-

te den Hauptzweck seiner Sommeroffensive von 1942 nicht erreichen.

Die sowjetischen Truppen legten mit dem Aufhalten der Offensive des Gegners im Kaukasus ein Fundament für den Sieg über die faschistischen deutschen Eindringlinge. Bei der Würdigung der heldenhaften Verteidigung der sowjetischen Truppen bei Stalingrad und im Nordkaukasus sagte Genosse N.A. Bulganin: «In den hartnäckigen Verteidigungskämpfen hat die Sowjetarmee erneut die Pläne der Deutschen vereitelt, ihren Vormarsch bei Stalingrad und im Nordkaukasus aufgehalten. In diesen Kämpfen fügte unsere Armee den Deutschen gewaltige Verluste zu und gewann das Wichtigste – Zeit. Das ermöglichte unserem Oberkommando, mächtige Reserven zu sammeln und vorzubereiten.»*

Die unzerstörbare Einheit der Kommunistischen Partei und des Sowjetvolkes, die enge Verbundenheit zwischen den Werktätigen des Landes, dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der sowjetischen Regierung ermöglichten es, die Verteidigungsetappe der Schlacht um den Kaukasus, die unter aussergewöhnlich schwierigen Umständen verlief, erfolgreich zu beenden. Das Sowjetvolk erkannte den Ernst der Lage, es erhob sich nach dem Aufruf der Partei und der Regierung zur Verteidigung der Heimat und unterstützte selbst-aufopfernd die Streitkräfte in ihrem Kampf gegen die faschistischen Eindringlinge. Das sozialistische Wirtschaftssystem, die gewaltige organisatorische Arbeit, die von der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung geleistet wurde, und die ungeheuren Anstrengungen des Sowjetvolkes meisterten erfolgreich die Schwierigkeiten bei der Umwandlung der Wirtschaft und der Schaffung der erforderlichen kriegswirtschaftlichen Basis des Landes.

So überwand die Sowjetarmee gegen Ende des Jahres 1942 die schwierigen Bedingungen des ungleichen Kampfes mit den faschistischen deutschen Eroberern und hielt den gegnerischen Vormarsch sowohl bei Stalingrad als auch im Kaukasus auf.

Die Erfolge der Sowjetarmee zeugten von der besseren Beherrschung

* N.A. Bulganin, Dreissig Jahre Sowjetische Streitkräfte, Moskau 1951, S. 9 (russ.).

der Kriegskunst durch ihre Kommandeure und Soldaten. In den Kämpfen eigneten sie sich die Taktik des Gebirgskrieges an.

Gebirgiges Gelände bringt gewisse Schwierigkeiten für die Aktionen der Truppen mit sich. Im Gebirge sichern eine durchdachte Organisation, Findigkeit und entschiedenes Handeln den Erfolg. Hier kann es keine durchgehende Frontlinie geben, der Kampf geht hauptsächlich um beherrschende Höhen, Pässe und Übergänge. Die kriegführenden Seiten suchen die Kräfte des Gegners zu umgehen oder sie zu spalten, daher kann es zu recht unerwarteten Zusammenstößen mit dem Gegner kommen, die schnelle Entschlüsse und kühnes Handeln erfordern.

Bereits Engels wies bei der Untersuchung der Fragen des Gebirgskrieges darauf hin, dass die Verteidigung nicht passiv sein darf. Sie muss ihre Kraft aus der Beweglichkeit schöpfen und überall, wo sich eine Möglichkeit bietet, aktiv handeln.* Es ist völlig klar, dass eine solche aktive Verteidigung eine gründlich durchdachte Organisation und energische, erfahrene und geschickte Kommandeure voraussetzt, da der Ausgang des Kampfes häufig durch die Initiative und Findigkeit einzelner Kommandeure entschieden wird.

Die Erfahrungen aus den Kämpfen in den Vorbergen des Grossen Kaukasus haben den Grundsatz bestätigt, dass im Gebirge nicht nur Gebirgstruppen mit einer besonderen Struktur und der entsprechenden Ausrüstung erfolgreich eingesetzt werden können, sondern auch die üblichen Feldtruppen, die Artillerie und Panzer.

Die Verteidigung der sowjetischen Truppen im Kaukasus bestand darin, die befestigten Stellungen sicher zu halten und gleichzeitig Gegenangriffe und Gegenschläge zu führen.

Ausser einem immer grösseren Geschick in der Kampfführung zeigten die sowjetischen Truppen auch ein hohes politisches Bewusstsein. Der grosse Gedanke, Beschützer der sozialistischen Heimat zu sein, und die Erkenntnis, dass die Sowjetunion einen vaterländischen Befreiungskrieg führt, begeisterten die Soldaten und Offiziere zu zahllosen Heldentaten.

* Vgl. Friedrich Engels, Kriegführung im Gebirge. In: Friedrich Engels, Ausgewählte militärische Schriften, Band I, Berlin 1958, S. 477-478.

ZWEITER TEIL

DIE OFFENSIVE DER SOWJETISCHEN TRUPPEN IM NORDKAUKASUS

(3. Januar – 9. Oktober 1943)

Die Offensive der sowjetischen Truppen, die im Abschnitt am Unterlauf des Terek und in den westlichen Vorbergen des Grossen Kaukasus ihren Anfang nahm, gliedert sich in drei Etappen.

Die erste Etappe beginnt am 3. Januar und endet am 4. Februar 1943. In dieser Zeit verfolgten die Truppen des rechten Flügels der Transkaukasischen Front – die Nordgruppe – den Gegner, der den Rückzug aus dem Raum des Terek eingeleitet hatte, und legten kämpfend 700 km zurück. Sie erreichten das Asowsche Meer im Raum Jeisk und Primorsko-Achtarsk. Die Truppen des linken Flügels der Transkaukasischen Front – die Schwarzmeergruppe – gingen am 16. Januar in Richtung Krasnodar zur Offensive über, erreichten gegen Ende der ersten Etappe den Kuban und vereinigten sich auf ihrem rechten Flügel mit der Nordgruppe.

Die zweite Etappe dauerte vom 5. Februar bis zum 9. September 1943. In dieser Zeit führten die sowjetischen Truppen eine ganze Reihe von Angriffsoperationen durch, darunter die Noworossischer Landungsoperation, die Krasnodarer Angriffsoperation, die Angriffsoperation in den Kuban-Niederungen usw., und drangen bis zur Tamanhalbinsel vor.

In der dritten, abschliessenden Etappe, die vom 10. September bis 9. Oktober 1943 währte, wurde von den sowjetischen Truppen die Angriffsoperation von Noworossisk-Tamanhalbinsel durchgeführt. Durch diese Operation wurde der Nordkaukasus völlig von den Okkupanten befreit und die Schlacht um den Kaukasus beendet.

Während der Offensive im Nordkaukasus führten die Truppen der Sowjetarmee und der sowjetischen Seestreitkräfte eine Reihe Angriffs-

operationen und -gefechte in ebenem Gelände, in bergigem Waldgelände, im Hochgebirge und an der Küste durch.

Die sowjetischen Truppen mussten den sich eilig zurückziehenden Gegner verfolgen, seine frühzeitig vorbereiteten und pioniermässig ausgebauten Verteidigungsstellungen durchbrechen und Truppen an der Küste landen.

Die sowjetische Offensive im Nordkaukasus begann unter ganz besonderen Bedingungen. Die auf Rostow und Salsk vordringenden Armeen der Südfront drohten die faschistischen deutschen Truppen im Kaukasus einzuschliessen. Die Truppen der Nordkaukasusfront aber waren zu dieser Zeit noch nicht völlig auf grössere Kampfhandlungen zur Einschliessung des Gegners vorbereitet.

Die Hauptaufgabe bei der Offensive fiel der Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front zu. Ihre Truppen befanden sich jedoch in einer ungünstigen Lage: Die Konzentrierung und der Aufmarsch der Kräfte für die Offensive waren äusserst schwierig, und ein Heranführen der beweglichen Verbände in die Ausgangsstellungen war völlig unmöglich.

Die Truppen des rechten Flügels der Front hatten in den Dezemberkämpfen eine günstige operative Stellung für eine Offensive eingenommen, besaßen aber keine ausgeprägte Stossgruppierung. Die auf der rechten Flanke dieser Gruppe eingesetzten Kavallerieverbände hatten günstige Stellungen für einen Stoss in die Flanke des Gegners, doch ihre Stosskraft war schwach. Die Gruppe besass sehr wenig Panzer- und mechanisierte Truppenteile.

Der allgemeine Verlauf der Offensive der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus ist auf Skizze 14 dargestellt.

ERSTES KAPITEL

DIE LAGE IM NORDKAUKASUS ZU BEGINN DES JAHRES 1943 UND DIE PLÄNE DER KRIEGFÜHRENDEN SEITEN

In den ersten Januartagen des Jahres 1943 wurde die erste Etappe der Schlacht um den Kaukasus – die Verteidigungskämpfe – beendet, und es begann die zweite Etappe – die Offensive der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus.

Für den erfolgreichen Abschluss der Verteidigungsoperationen und für den Übergang zur Offensive im Nordkaukasus hatte die Gegenoffensive der sowjetischen Truppen bei Stalingrad, die am 19. November 1942 begann, grosse Bedeutung. Der historische Sieg der Sowjetarmee bei Stalingrad veränderte die Lage an der gesamten sowjetisch-deutschen Front und vor allem an der Südwestfront von Grund auf.

Nachdem die Sowjetarmee dem Feind bei Stalingrad die strategische Initiative entrissen hatte, eröffnete sie umfassende Angriffsoperationen, führte aufeinanderfolgende Schlüge gegen den Feind und begann, die faschistischen deutschen Eindringlinge vom Territorium der Sowjetunion zu vertreiben.

Der Sieg bei Stalingrad wurde in der ganzen Welt als Triumph der sowjetischen Kriegswissenschaft anerkannt. Er stärkte die internationale und militärische Autorität der Sowjetunion bedeutend und ernüchterte viele aggressive Politiker verschiedener kapitalistischer Länder, deren Pläne, den Krieg auf Kosten der Sowjetunion zu führen, endgültig scheiterten. Insbesondere entspannte sich mit Beginn der allgemeinen Offensive der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus die Lage an der sowjetisch-türkischen Grenze.

Obwohl die Sowjetunion weiterhin auf sich allein gestellt gegen die Heere der Hitlerkoalition kämpfen musste, war die militärpolitische Situation nach ihren Erfolgen bei Stalingrad für sie günstiger geworden.

Inzwischen hatte sich auch die wirtschaftliche Lage des Landes verbessert. Die verlagerten und neu errichteten Industriebetriebe, besonders in den östlichen Gebieten des Landes, liessen die Kriegsproduktion schnell ansteigen, und alle Zweige der Volkswirtschaft, die für die Befriedigung der Bedürfnisse des Grossen Vaterländischen Krieges arbeiteten, hatten sich beschleunigt entwickelt. Durch die gewaltigen Anstrengungen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, der Sowjetregierung und der Arbeiterklasse wurde die Vorkriegskapazität der Kriegsindustrie und der gesamten Volkswirtschaft nicht nur wiederhergestellt, sondern bedeutend überschritten. Das sowjetische Hinterland sandte in ununterbrochenem Strome Waffen, Munition, Ausrüstung, Treibstoff, Lebensmittel und anderes an die Front, um die Sowjetarmee ausreichend mit allem Notwendigen zu versorgen.

Eine gewisse materielle Hilfe erhielt die Sowjetunion zu dieser Zeit auch von den Verbündeten.

Die sowjetischen Truppen, die die feindliche 6. Armee und Kräfte der 4. Panzerarmee im Kessel von Stalingrad vernichteten, zerschlugen auch bis zum Januar 1943 die Tormosiner und Kotelnikower Gruppierung des Feindes.* Diese Gruppierungen entfalteten zur Entlastung der eingeschlossenen Truppen eine Offensive auf Woroschilowgrad und Rostow. Die Massnahmen, die die faschistische militärische Führung einleitete, um den bei Stalingrad eingekreisten Truppen zu helfen, schwächten erneut die gegnerischen Kräfte an anderen Abschnitten der sowjetisch-deutschen Front, darunter auch an der Kaukasusfront.

Inzwischen hatten die Truppen der Südwestfront und der Südfront (Anfang Januar 1943 wurde die Stalingrader Front in Südfront umbenannt) die Linie Tschertkowo-Tschernyschkowski-Simowniki-Prijutnoje erreicht und bedrohten durch ihren weiteren Vormarsch das tiefe

* Oberst W.P. Morosow schreibt dazu, dass der Gegner wohl die Absicht hatte, zwei Gruppierungen zu bilden. Das gelang ihm jedoch nur im Raum Kotelnikowo. Diese Gruppierung griff vom 12. bis 23. Dezember an, um zu den eingeschlossenen Truppen durchzubrechen. Am 24. Dezember gingen die Truppen der Stalingrader Front zur Ge-

Hinterland der im Nordkaukasus stehenden Gruppierung des Feindes. Die Truppen der Transkaukasischen Front, die in dem Streifen von der Kumo-Manytsch-Senke bis Noworossisk eingesetzt waren, umfassten diese feindliche Gruppierung von Osten und von Süden. Auf dem rechten Flügel der Transkaukasischen Front im Abschnitt Kajassulu-Mosdok-Baxan-Schlucht kämpften die Truppen der Nordgruppe. Auf dem linken Flügel der Front, längs des Grossen Kaukasus vom Berge Ailam bis Noworossisk, verteidigten sich die Truppen der Schwarzmeergruppe und bereiteten sich zur Offensive vor.

Gegen die sowjetischen Truppen im Nordkaukasus war die feindliche Heeresgruppe A mit der 1. Panzerarmee und der 17. Armee eingesetzt. Die 1. Panzerarmee des Gegners stand der Nordgruppe und die 17. Armee der Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front gegenüber (Skizze 15).

Das allgemeine Kräfteverhältnis hatte sich inzwischen zugunsten der Sowjetarmee verschoben.

Durch die erfolgreiche Offensive der Truppen der Südwest- und der Südfront auf Rostow und durch die aktiven Kampfhandlungen der sowjetischen Truppen im Kaukasus war die Gruppierung der faschistischen deutschen Truppen im Nordkaukasus in den ersten Januartagen in eine Zange geraten. Für ihre Zerschlagung waren günstige Bedingungen geschaffen worden.

Von der entstandenen Lage ausgehend, stellte das Hauptquartier des Oberkommandos den im Kaukasus operierenden Truppen die Aufgabe, zum entschlossenen Angriff überzugehen und die Gruppierung des Gegners zu zerschlagen. Diese Offensive sollte zur gleichen Zeit mit der Vernichtung der eingeschlossenen gegnerischen Armeen bei Stalingrad und der Offensive der sowjetischen Truppen im östlichen Donbass, an den Fronten bei Kursk und Charkow, westlich von Moskau und bei Leningrad

genoffensive über und zerschlugen die Kotelnikower Gruppierung. Diese Gegenoffensive und die gegenschläge der Südfront zwangen den Gegner, seine Truppen am mittleren Don mit den für die Tormosiner Gruppierung vorgesehenen Truppen zu verstärken. Oberst Morosow meint, dass man deshalb nicht von einer Zerschlagung der Tormosiner Gruppierung sprechen kann, sondern eher von einem Rückzug. Vgl. W.P. Morosow, a. a. O. (Anm. d. dtsh. Red.).

ablaufen.* Die Operationen sollten das Signal für die massenweise Vertreibung des Feindes vom Territorium der Sowjetunion sein.

Der Plan der Angriffsoperation im Nordkaukasus sah vor, durch aufeinander zulaufende Vorstösse von Norden und von Süden in allgemeiner Richtung auf Tichorezk den Gegner einzuschliessen und gefangenzunehmen oder zu vernichten. Hierbei sollten die Truppen der Transkaukasischen Front mit der Schwarzmeergruppe die Verteidigung des Gegners nördlich von Tuapse durchbrechen, die gegenüberstehenden Verbände der 17. Armee des Feindes zerschlagen und in den Raum von Tichorezk vordringen. Danach sollten sie mit einem Teil der Kräfte auf Rostow vorrücken. Den Truppen der Südfront stellte das Hauptquartier des Oberkommandos die Aufgabe, die Transkaukasische Front bei der Vernichtung des Gegners zu unterstützen. Nach dieser Aufgabenstellung musste die Südfront mit einem Teil der Kräfte einen Vorstoss in Richtung Salsk-Tichorezk führen und dadurch das Zurückweichen der faschistischen deutschen Truppen über Rostow nach Norden verhindern.**

Es muss erwähnt werden, dass das Hauptquartier des Oberkommandos bereits Ende November 1942, als es den Oberbefehlshaber der Transkaukasischen Front über die Lage orientierte, darauf hinwies, die Schwarzmeergruppe sowohl durch Reserven der Front als auch durch Verlegung von Feldverbänden und Artilleriemitteln aus der Nordgruppe zu verstärken.

Als der Oberbefehlshaber der Transkaukasischen Front die Offensive

* Hierzu stellt Oberst W.P. Morosow fest, dass im Januar 1943 im Mittelabschnitt keine Angriffsoperationen geplant und durchgeführt wurden. Die Operation von Rshew-Sytshew, die von der West- und Kalininer Front schon im Oktober 1942 begonnen wurde, war inzwischen abgebrochen worden. Vgl. W.P. Morosow, a. a. O. (Anm. d. dtsh. Red.).

** Damit war aber die Aufgabe der Südfront nicht erschöpft. Nach der Direktive des Hauptquartiers vom 23. Januar 1943 sollte die Südfront mit ihrem Hauptstoss entlang dem Unterlauf des Don auf Rostow die faschistischen Truppen im Nordkaukasus von den übrigen Kräften der faschistischen Wehrmacht abschneiden. Wörtlich heisst es in dieser Direktive: «. . . Die Hauptrolle spielt hierbei die Südfront, die gemeinsam mit der Nordgruppe der Transkaukasischen Front die Truppen des Gegners im Nordkaukasus einschliessen und^gefangennehmen oder vernichten soll.» Vgl. W.P. Morosow, a. a. O. (Anm. d. dtsh. Red.).

der Schwarzmeerguppe vorbereitete, fasste er den Entschluss, den Hauptstoss von Roshet in Richtung Maikop zu führen. Dadurch waren umfangreiche Bauarbeiten und grosse Truppenumgruppierungen notwendig. Der Stoss auf Maikop musste in einem schwer zugänglichen, bergigen Waldgelände geführt werden. Für die Konzentrierung und den Aufmarsch 4er Truppen und die Organisation des Nachschubs an Kriegsmaterial mussten in den Bergen 155 km Strassen und mehr als 800 laufende Meter Brücken gebaut werden. Im Abschnitt Tuby-Roshet musste eine Hängebrücke mit einer Länge von 600 m errichtet werden.

Um die umfangreichen Arbeiten zu bewältigen, konzentrierte der Oberbefehlshaber der Schwarzmeerguppe im Raum Roshet fast alle Pionier- und Bautruppententeile, die die Gruppe besass. Aber auch bei einem rechtzeitigen Abschluss aller erforderlichen Arbeiten konnten in der Hauptstossrichtung nur unbedeutende Kräfte eingesetzt werden, und mit ihrem Vormarsch war der Na'chschub trotzdem noch in Frage gestellt.

In den ersten Januartagen des Jahres 1943 legte das Hauptquartier in einer Direktive die Aufgabe der Truppen der Transkaukasischen Front fest und machte dem Oberbefehlshaber der Front klar, dass es unvorteilhaft wäre, den Gegner durch Angriffe der Nordgruppe aus dem Nordkaukasus hinauszudrängen, es sei zweckmässiger, ihn dort zurückzuhalten, um ihn durch einen Vorstoss der Truppen der Schwarzmeerguppe einzuschliessen und zu verhindern, dass er seine Truppen und Kampfmittel aus dem Gebiet des Nordkaukasus herauszieht. So verlagerte sich der Schwerpunkt der Kampfhandlungen im Nordkaukasus in den Raum der Schwarzmeerguppe.

Die Aufgabe dieser Gruppe bestand darin, die Verteidigung des Gegners südlich Krasnodar zu durchbrechen, in den Raum Tichorezk vorzudringen und zu verhindern, dass der Gegner Truppen und Kampfmittel nach Westen zurückführte. Darauf sollten die Truppen Bataisk, Asow und Rostow besetzen und mit den Truppen des linken Flügels der Südfront den Gegner einschliessen, gefangennehmen oder vernichten.

Nach den Anweisungen des Hauptquartiers des Oberkommandos ar-

beitete der Stab der Transkaukasischen Front den Plan für die Schwarzmeergruppe aus. Er bestand aus zwei Teilen: Der erste Teil war der Plan für die Operation «Gebirge» und der zweite Teil der Plan für die Operation «Meer» (Skizze 16).

Der Plan der Operation «Gebirge» sah vor, die gegnerische Verteidigung bei Krasnodar zu durchbrechen, die gegenüberstehenden Truppen zu zerschlagen und in den Abschnitt am Kuban vorzudringen. Nach der Blockierung oder Einnahme Krasnodars sollten die Truppen der Schwarzmeergruppe ihren Vormarsch auf Tichorezk und mit einem Teil der Kräfte auf Rostow fortführen und im Zusammenwirken mit den Truppen der Südfront die feindliche Heeresgruppe A einschliessen.

Die Vernichtung der eingeschlossenen feindlichen Gruppierung war die Aufgabe der Kräfte der Nordgruppe und der Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front.

Nach dem Operationsplan «Meer» hatten die Truppen der Schwarzmeergruppe die Stellungen des Gegners nordostwärts von Noworossisk zu durchstossen und die Staniza Krimskaja, einen in operativer Hinsicht wichtigen Strassenknotenpunkt, zu befreien. Darauf war geplant, die gegnerische Gruppierung durch einen Stoss aus dem Raum Krimskaja und die Landung einer Gruppe in der Zemess-Bucht zu zerschlagen, Noworossisk einzunehmen und die Tamanhalbinsel von den faschistischen deutschen Okkupanten zu säubern. Der Plan für die Operation «Meer» sah den Beginn der Offensive für den 10. oder 11. Januar, der Plan für die Operation «Gebirge» für den 12. Januar 1942 vor.

Der Plan des Stabes der Front wurde vom Hauptquartier des Oberkommandos in seinen Hauptzügen bestätigt. Gleichzeitig wies das Hauptquartier auf die grosse Zersplitterung der Kräfte der Gruppe hin und forderte, die Hauptanstrengungen in Richtung Krasnodar-Tichorezk zu richten.

Der Beginn des Angriffs der Schwarzmeergruppe wurde für den 12. Januar befohlen. Bis dahin sollten alle Arbeiten zur Vorbereitung der Offensive beendet sein. Um einen rechtzeitigen Übergang zur Offensive zu sichern, mussten grössere Umgruppierungen vorgenommen, die erforderliche Menge an Munition, Waffen und Kampfmitteln herange-

führt, die Arbeit der rückwärtigen Dienste für die Versorgung und den Transport organisiert und das Wegenetz hergerichtet werden.

Grosse Aufmerksamkeit wurde der politischen Arbeit gewidmet. Die Vorbereitung der Truppen der Transkaukasischen Front auf den Übergang zur Offensive verlangte nach den langen Verteidigungskämpfen von Politorganen, den Partei- und Komsomolorganisationen, die gesamte parteipolitische Arbeit umzustellen. Ihr Niveau, das sie unter den Bedingungen der Verteidigung erreicht hatte, genügte nicht mehr den Anforderungen, die eine Offensive stellte. Daher wurde die Losung «Nicht einen Schritt zurück!», die den Verteidigern des Kaukasus in der Zeit der Verteidigung gestellt worden war, durch die neue Kampflösung «Die faschistischen deutschen Eroberer durch entschlossenes Angreifen zerschlagen und vernichten!» ersetzt. Die Truppen mussten verstehen, die Verteidigung des Feindes zu durchbrechen, ihn einzuschliessen und zu vernichten und unter keinen Umständen die Initiative in der Offensive zu verlieren.

Damit war der gesamte Inhalt und die Ausrichtung der politischen Arbeit innerhalb der Truppe umrissen.

Die Hauptaufgabe der parteipolitischen Arbeit bestand darin, den Angriffsg Geist der Truppen zu heben und die kämpferische Aktivität jedes Soldaten zu steigern.

Einen bedeutenden Platz in der Arbeit der Politorgane, der Kommandeure und Politfunktionäre nahm die Erziehung zum Hass gegen die Faschisten, die Erläuterung der Lage an den Fronten des Grossen Vaterländischen Krieges und die Popularisierung der Heldentaten von Soldaten und Offizieren der Truppenteile und -verbände ein.

ZWEITES KAPITEL

DIE ERSTE ETAPPE DER OFFENSIVE DER SOWJETISCHEN TRUPPEN IM NORDKAUKASUS

(3. Januar – 4. Februar 1943)

Die Vorbereitung der Angriffsoperation auf Krasnodar

Die Vorbereitung der Angriffsoperation der Schwarzmeergruppe auf Krasnodar ging unter sehr schwierigen Bedingungen vor sich, weil sie in kürzester Frist erfolgen musste. Da das Hauptquartier des Oberkommandos die Hauptstossrichtung der Gruppe geändert hatte, war eine erneute Umgruppierung der Truppen der Schwarzmeergruppe notwendig geworden; sie wurden aus dem Raum Roshet in die Richtung Gorjatschi Kljutsch zurückgenommen, wo der Hauptstoss geführt werden sollte. Hier mussten die Strassen vorbereitet und Reserven an Kriegsmaterial geschaffen werden. Für die Ausführung dieser Arbeiten verlegte die Führung der Schwarzmeergruppe erneut alle Pionier- und Bautruppendeile nach Gorjatschi Kljutsch.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Vorbereitung der Angriffsoperation in der neuen Richtung nicht nur durch die kurze Frist, sondern auch durch die schwierigen Geländebedingungen und Wetterverhältnisse erschwert wurde. Alle Umgruppierungen und der Nachschub des Kriegsmaterials erfolgten auf der einzigen Chaussee, die längs der Schwarzmeerküste verlief. Die Schwarzmeerflotte konnte grosse operative Transporte nicht bewältigen, weil sie nicht genügend Transporter besass. Ausserdem tobten in dieser Zeit auf dem Schwarzen Meer schwere Stürme, und die Schiffe konnten in den provisorischen Häfen nicht anlegen.

Fünfzehn Tage lang spülten starke Regenfälle die Gebirgsstrassen aus. Brücken über Gebirgsflüsse und -bäche wurden hinweggerissen, die Wege verwandelten sich in Brei, in dem nicht nur Fuhrwerke und Kraftfahrzeuge, sondern auch die Zugmaschinen der Artillerie und die Traktoren steckenblieben.

Besonders schwer war es auf den Gebirgspässen, auf denen sogar die Tragtiere nur mit einer Geschwindigkeit von 1 km in der Stunde vorwärtskamen.

Um die Umgruppierung der Truppen und ihren Aufmarsch zu sichern, leisteten die Pioniere eine gewaltige Arbeit, bauten Brücken und Strassen. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass sie trotz des sehr schlechten Wetters in 15 Tagen in bergigem Waldgelände über 50 km Strassen bauten, davon etwa 30 km mit Holzbelag.

Aber trotz der eingeleiteten Massnahmen und der von den Truppen geleisteten gewaltigen Arbeit gelang es nicht, die Vorbereitungen bis zum festgesetzten Termin zu beenden. Die Offensive in der Hauptstossrichtung wurde vom 12. auf den 16. Januar verlegt. Aber auch bis zu diesem Zeitpunkt konnten die Truppen der Schwarzmeergruppe die Konzentration in den angegebenen Räumen nicht ganz beenden. Das bezieht sich vor allem auf die Artillerie der Verstärkung: Fast die gesamte schwere Artillerie blieb in den Passübergängen stecken.

Der Übergang der Nordgruppe der Transkaukasischen Front zur Offensive

(3. - 24. Januar 1943)

Während die Angriffsoperation der Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front in Richtung Krasnodar vorbereitet wurde, entschloss sich die faschistische deutsche Führung, die 1. Panzerarmee aus dem Raum Mosdok-Prochladny-Naltschik in den Abschnitt an der Kuma zurückzuführen, der durch Pionierarbeiten zur Verteidigung hergerichtet worden war.

Diesen Entschluss fassten die Faschisten nach der Zerschlagung ihrer Kotelnikower Gruppierung, die versucht hatte, den bei Stalingrad eingeschlossenen Truppen zu Hilfe zu kommen. Weiterhin hatten die Truppen der Südfront die Offensive auf Rostow eröffnet und bedrohten den Rücken der gesamten Gruppierung des Feindes im Nordkaukasus, vor allem die 1. Panzerarmee.

Ausserdem plante die faschistische Führung, die 1. Panzerarmee und Truppenteile des II. Gebirgskorps, die an den Übergängen des Grossen Kaukasus eingesetzt waren, in den Raum von Salsk-Armawir zurückzuführen, wo die Offensive der sowjetischen Truppen um jeden Preis aufgehalten werden sollte. Die 17. Armee hatte nach dem Plan der faschistischen Führung die Verteidigungsstellungen im Abschnitt Armawir-Maikop-Krimskaj a-Noworossisk zu halten.

Nachdem sie ihre Stellungen weiter ausgebaut und die Truppen, die sich gegen die Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front verteidigten, verstärkt hatte, begann die faschistische Führung in den ersten Januartagen 1943, die Hauptkräfte der 1. Panzerarmee aus dem Raum Mosdok-Prochladny-Naltschik nach Nordwesten zurückzuführen. In den alten Stellungen liess sie starke Sicherungsabteilungen zurück. Zur gleichen Zeit begannen die Faschisten, die Truppenteile des II. Gebirgskorps zurückzuziehen, die an den Pässen im Mittelteil des Grossen Kaukasus eingesetzt gewesen waren.

Die Nordgruppe der Transkaukasischen Front, die der 1. Panzerarmee gegenüberstand und die Aufgabe hatte, den Gegner zu binden und seinen Rückzug zu verhindern, überwand den Widerstand der Sicherungstruppen und setzte nördlich von Mosdok zum Angriff an. Am 3. Januar nahmen die angreifenden Truppen durch einen überraschenden Handstreich Stadt und Eisenbahnstation Mosdok und die Stadt Malgobek ein. An diesem Tage wurden etwa 500 Faschisten getötet, 16 feindliche Panzer, 21 Panzerabwehrgeschütze, 103 Feuernester, drei sechsröhrlige Nebelwerfer und 13 Kraftfahrzeuge vernichtet, Gefangene eingebracht und 15 Geschütze, 15 Maschinengewehre und eine grosse Menge Handfeuerwaffen und Munition erbeutet.

Als der beginnende Rückzug des Gegners festgestellt wurde, beschloss der Oberbefehlshaber der Nordgruppe, ihn zu verfolgen, und befahl den Truppen, an der gesamten Front zum Vormarsch anzutreten. Die Hauptanstrengungen der Gruppe wurden entlang der Eisenbahnlinie Prochladny-Mineralnyje Wody-Newinomyssk konzentriert. Dieser Entschluss entsprach nicht der Lage, er war falsch und konnte höchstens dazu führen, dass der Gegner aus dem Gebiet der Vorgebirge hinausgedrängt wurde.

Das Hauptquartier des Oberkommandos bestätigte den Entschluss des Kommandierenden der Nordgruppe nicht, da er nicht die Einschliessung des Feindes im Gebiet der Vorberge vorsah und ihn lediglich aus diesem Raum verdrängt hätte. Deshalb wurde befohlen, die Hauptgruppierung der Kräfte auf dem rechten Flügel *zu* konzentrieren. Diese Gruppierung sollte nördlich der Eisenbahnlinie angreifen, dem Gegner die Rückführung der Truppen erschweren und ihn gegen das Gebirge drängen. Es wurde angeordnet, aus den vorhandenen Kavallerie- und Panzerverbänden der Nordgruppe eine gemischte mechanisierte und Kavalleriegruppe zu bilden, die vor den Schützenverbänden auf der rechten, einschwenkenden Flanke durch zügige Vorstösse gegen die Rückzugswegen des Gegners die zurückgehenden Kolonnen aufsplintern und einzeln vernichten sollte. Die Truppen der Nordgruppe gingen an der gesamten Front zur Offensive über und begannen, die zurückweichende 1. Panzerarmee des Gegners zu verfolgen. Besonders harte Kämpfe entwickelten sich an den Zugängen nach Naltschik. Die Faschisten hatten die Stadt schon vorher mit einem Gürtel mächtiger, pioniermässig ausgebauter Hindernisse umgeben und die Zugänge zu ihnen vermint. Die sowjetischen Schützentruppenteile überwandern mit Artillerie- und Panzerunterstützung alle Hindernisse, drangen nachts in Naltschik ein und befreiten es am 4. Januar nach einem entschlossenen Angriff.

Am 5. Januar eroberten die sowjetischen Truppen die Stadt und den Eisenbahnknotenpunkt Prochladny sowie die Stadt Maiskoje und den Eisenbahnknotenpunkt Kotljarewskaja.

An allen Abschnitten der Offensive der Nordgruppe erlitt der Feind empfindliche Verluste. Um sich von den verfolgenden sowjetischen Truppen loszureissen, zog er sich eilig auf den Abschnitt an der Kuma zurück, wo er eine vorbereitete und von Pionieren ausgebaute, tiefgestaffelte Verteidigungslinie besass.

Im Abschnitt an der Kuma und besonders im Raum Georgijewsk-Mineralnyje Wody-Pjatigorsk-Shelesnowodsk, in dem es viele Ortschaften und Strassen gibt, hatte der Gegner eine Reihe grosser Widerstandsnetze angelegt. Als' der Gegner die Verteidigungsstellungen in diesem Raum vorbereitete, nutzte er besonders das zerklüftete Gelände und die

aus. Sie bereiteten den sowjetischen Truppen gewaltige Schwierigkeiten und zwangen sie zu einem erbitterten Kampf um jede Ortschaft, um jede Höhe.

Die Bedingungen für die Verfolgung waren für die sowjetischen Truppen äusserst schwierig. Sie mussten über wegeloses Gelände bei Sturm und Schneegestöber vordringen. Die Flüsse waren noch nicht zugefroren, aber die Brücken und Übergänge hatten die Faschisten vernichtet. Die vordringenden sowjetischen Truppen mussten die vom Gegner zerstörten Brücken, Strassen, Telegraf- und Telefonleitungen wiederherstellen und die Strassen von Minen säubern.

Die Faschisten dagegen konnten bei ihrem Rückzug unbeschädigte Eisenbahnlinien und Strassen, Übergänge, Nachrichtsmittel und besonders stark Kraftfahrzeuge benutzen.

Die Schwierigkeiten bei der Verfolgung verstärkten sich noch wegen der ungenügenden Anleitung der Truppen durch den Stab der Nordgruppe. Der Stab der Gruppe hatte es bei dem hohen Angriffstempo nicht verstanden, eine ständige Verbindung mit den Truppen aufrechtzuerhalten, und verlor von den ersten Tagen der Verfolgung an die Führung über die Kavalleriekörps, die Panzergruppe und die Truppenverbände des rechten Flügels und des Zentrums. Die Offensive der Truppen war in dieser Zeit nur dank der Tapferkeit und dem Heldentum der Soldaten und Offiziere und der Initiative der Kommandeure erfolgreich, die kühn und entschlossen handelten, ohne die sich häufig verspätenden und daher oft nicht der Lage entsprechenden Befehle der Führung der Nordgruppe abzuwarten.

Die Aktionen der sowjetischen Truppen wären in der ersten Etappe der Verfolgung noch erfolgreicher gewesen, wenn die Führung und der Stab der Nordgruppe sofort die Verbindung hergestellt und die Führung organisiert hätten.

Das Hauptquartier des Oberkommandos wies den Oberbefehlshaber der Nordgruppe darauf hin, dass ein Verlust der Verbindung zu den angreifenden Truppen unzulässig ist, und befahl, die Verbindung unverzüglich herzustellen und die Leitung aller Truppen der Nordgruppe wieder aufzunehmen.

Die faschistischen deutschen Eroberer versuchten bei ihrem Rückzug aus dem Nordkaukasus, die bisher besetzten Gebiete in eine Wüste zu verwandeln. Sie brannten Dörfer und Einzelgehöfte nieder, zerstörten Gebäude und Gleise der Eisenbahn sowie öffentliche Gebäude in den Städten und grösseren Ortschaften. Die Bevölkerung wurde nach Deutschland getrieben oder von besonderen Abteilungen der Waffen-SS erschossen.

Trotz des hartnäckigen Widerstandes drangen die Truppen der Nordgruppe weiter vor. Besonders hart waren die Kämpfe im Raum Georgiewsk-Mineralnyje Wody. Um den Vormarsch der angreifenden Truppen aufzuhalten, klammerte sich der Gegner an jede Ortschaft und jede Eisenbahnstation und versuchte überall, eine Verteidigungsstellung aufzubauen. Aber die sowjetischen Truppen umgingen kühn die feindlichen Widerstandsnester und riegelten sie ab.

Während ihres Rückzugs auf Georgiewsk unternahmen die Faschisten mehrere Gegenangriffe. Die sowjetischen Truppenteile schlugen diese Angriffe ab und fügten dem Feind schwere Verluste zu. Gegen Abend des 8. Januar erreichten die Truppen der Nordgruppe die Kuma und griffen Woronzowo-Alexandrowskoje, Neslobnaja und Lyssogorskaja an. Inzwischen näherten sich die Gardetruppenteile der 37. Armee der Nordgruppe Pjatigorsk. Nach erbitterten Kämpfen begann sich die Pjatigorsker Gruppierung des Feindes auf Mineralnyje Wody zurückzuziehen.

Die Kavallerieverbände warfen die Faschisten durch einen zügigen Vorstoss aus mehreren Ortschaften im Raum Budjonnowsk und trennten die feindlichen Gruppierungen in den Räumen Mineralnyje Wody und Budjonnowsk voneinander.

So drohte dem Gegner die Gefahr einer tiefen Umfassung seiner 1. Armee von der Flanke her. Ausserdem verloren die Faschisten die Möglichkeit, ihre Gruppierung bei Mineralnyje Wody irgendwie zu unterstützen.

Am 9. Januar stiessen die Truppen der Nordgruppe auf die Stadt Soldatsko-Alexandrowskoje vor. Nach kurzem, heftigem Kampf besetzten die sowjetischen Truppenteile die Stadt, überwandern an mehreren Stellen die Kuma und setzten ihren Vormarsch fort. Jetzt wurden die Angrif-

fe auf Georgiewsk aus verschiedenen Richtungen gleichzeitig geführt. Die Faschisten erlitten grosse Verluste. Als der Gegner genügend zermürbt war, verstärkten die sowjetischen Truppen ihren Druck. Die Faschisten hielten den Angriffen nicht stand. Bald hatten die Angreifer die Stadt und den Eisenbahnknotenpunkt Georgiewsk erobert.

Während des Kampfes auf den Zugängen nach Georgiewsk versuchten die Faschisten, ihre Hauptkräfte in den Raum Mineralnyje Wody zurückzuziehen. Um diesen Rückzug von Pjatigorsk und Georgiewsk auf Mineralnyje Wody zu vereiteln, erhielt eine sowjetische Panzergruppe unter dem Kommando von Oberstleutnant Filippow die Aufgabe, die Verteidigung des Feindes zu durchbrechen, ihm die Rückzugswege abzuschneiden und sich in Mineralnyje Wody festzusetzen.

Die Panzersoldaten erfüllten erfolgreich den Befehl. Im Morgengrauen setzten Panzergruppen und bewegliche Gruppen von Schützentruppenteilen westlich von Georgiewsk über die Kuma und erreichten am 11. Januar gegen 10 Uhr morgens den Ostrand von Mineralnyje Wody. Ein Panzerbataillon unter der Führung von Hauptmann Petrow, das in der Spitzenabteilung vorstieß, kämpfte durch sein Feuer und mit seinen Gleisketten Feuernestern des Feindes nieder und brach zur Eisenbahnstation durch, wo es zwei Militärszüge des Feindes angriff. Aus der Bewegung heraus wurde zunächst die Lokomotive des ersten Zuges und darauf die des zweiten bewegungsunfähig geschossen. Die Station wurde unpassierbar. Vier von Georgiewsk herankommende, mit Kriegsmaterial beladene Züge des Feindes waren gezwungen anzuhalten. Vor der Station Mineralnyje Wody wurden ausserdem zwei feindliche Züge mit Panzern und Munition, die aus Pjatigorsk kamen, abgefangen.

Während die Panzersoldaten der Spitzenabteilung zusammen mit einer beweglichen Schützengruppe unter der Führung von Hauptmann Petritschenko um die Station kämpften, näherten sich die Hauptkräfte der Panzergruppe Mineralnyje Wody. Sie entsandten eine Deckung an den Nordostrand der Stadt und nahmen in den Strassen den Kampf mit dem Gegner auf.

Inzwischen begannen die Truppenteile des Gegners, die sich in den

Räumen Neslobnaja, Woronzowo-Alexandrowskoje und Georgi ewsk verteidigten, unter den Schlägen der Nordgruppe zurückzuweichen. Die Faschisten versuchten um jeden Preis, nach Mineralnyje Wody durchzubrechen und griffen pausenlos an, wobei sie fast ein Infanterieregiment und 30 Panzer einsetzten. Die Panzerdeckungen wehrten alle Angriffe des Feindes ab und fügten ihm dabei grosse Verluste zu. Inzwischen hatten die sowjetischen Schützenverbände aus dem Raum Georgiewsk den Nordost- und Südrand von Mineralnyje Wody erreicht und nahmen den Strassenkampf in der Stadt auf. Gegen Abend war Mineralnyje Wody von den faschistischen Okkupanten befreit.

Während die Schützentruppenteile die Stadt vom Feinde säuberten, erhielt die Panzergruppe eine neue Aufgabe, die Widerstandsherde des Gegners im Raum Kangly zu bekämpfen und die Eisenbahnstation Suworowskaja zu besetzen. Die Panzergruppe und die bewegliche Schützengruppe führten ihren Auftrag aus und schnitten der gegnerischen Gruppierung bei Mineralnyje Wody alle Verbindungswege ab. Viele feindliche Gruppen wurden voneinander abgeschnitten.

Während der Kämpfe im Raum Georgiewsk-Mineralnyje Wody führten die Truppen der 37. Armee der Nordgruppe erbitterte Kämpfe bei Pjatigorsk. An den Zugängen zu dieser Stadt hatten die Faschisten auf den Höhen, die ein ernstes Hindernis waren, viele Stützpunkte und Widerstandsnester ausgebaut. Der Vormarsch der sowjetischen Truppen war hier mit Schwierigkeiten verbunden, die durch das schlechte Wetter und das Fehlen von Strassen noch grösser wurden. Aber trotzdem drangen sie erfolgreich vor und fügten dem Feind Schlag auf Schlag zu. Unter dem Druck der vorstossenden Truppenteile wurde der Widerstand des Feindes allmählich schwächer. Durch kühnes und zielstrebiges Handeln nahmen die sowjetischen Truppen Pjatigorsk und konnten dabei die Stadt mit ihren kulturellen Einrichtungen und Heilbädern vor der Zerstörung retten.

Am gleichen Tage befreiten die Truppen der 37. Armee durch einen überraschenden Vorstoss Kislowodsk.

So zerschlugen die Truppen der Nordgruppe, die die Verfolgung des

zurückgehenden Gegners fortsetzten, die feindliche Gruppierung von Mineralnyje Wody und befreiten nach hartnäckigem Kampf am 11. Januar 1943 Georgiewsk, Mineralnyje Wody, Pjatigorsk, Kislowodsk und Shelesnowodsk. Um seine Truppen den Schlägen der sowjetischen Truppen zu entziehen, ging der Gegner eilig zurück und liess Verwundete, Kampfmittel und Kriegsgerät im Stich. Allein bei der Befreiung von Mineralnyje Wody erbeuteten die sowjetischen Truppen über 1'500 Waggons mit technischen Kampfmitteln, Munition, Lebensmitteln und Schanzgerät.

Nachdem der Widerstand des Feindes im Abschnitt an der Kuma gebrochen und seine Gruppierung bei Mineralnyje Wody zerschlagen war, verfolgte die Nordgruppe den zurückweichenden Gegner weiter. Der «planmässige» Rückzug der faschistischen deutschen Truppen vollzog sich in einem solchen Tempo, dass er oft einer panikartigen Flucht glich.

Die Nordgruppe verfolgte die nach Westen zurückgehende 1. Panzerarmee des Gegners und erreichte am 16. Januar den Abschnitt am Kalaus, die Station Kursawka und Tscherkessk.

Die Truppen des linken Flügels der Südfront, die die Offensive in den Richtungen Rostow und Salsk vortrugen, drangen zu diesem Zeitpunkt in den Abschnitt Semikarakorskaja-Martynowka-Orlowskaja-Manysch-Gudilosee vor.

An diesem Tage gingen die Truppen der Schwarzmeerguppe, die die Vorbereitung beendet hatten, zur Offensive in Richtung Krasnodar über.

Bei der Verfolgung des zurückweichenden Gegners fügten die Truppen der Nordgruppe dem Feind grosse Verluste zu und brachten zahlreiche Beute ein. Allein in den Kämpfen von Ende Dezember bis zum 16. Januar erbeuteten die Truppen der Nordgruppe 35 Flugzeuge, 314 Panzer, 372 Geschütze verschiedener Kaliber, 422 Granatwerfer, 602 Maschinengewehre, über 10'000 Gewehre, 315'000 Granaten, 300'000 Bomben, über 3'000'000 Schuss Gewehrmunition, 460 Krafräder, 2'338 Kraftfahrzeuge, 28 Funkstationen, 8 Lokomotiven, 1'020 Güterwaggons (davon 26 Waggons mit Geschossen und 48 Waggons mit Ersatzteilen für Panzer und Kraftfahrzeuge), 550 Eisenbahnplattenwagen,

70 Kesselwagen, 80 Personenwagen und 70 Lager mit Munition, Bewaffnung und Lebensmitteln.

Im Rücken des Feindes herrschte eine aktive Partisanentätigkeit. Die Partisanen erschwerten nicht allein den Rückzug der gegnerischen Truppen, indem sie Brücken und Strassen zerstörten, sie unternahmen auch offene Überfälle, durch die ganze feindliche Gruppen vernichtet wurden.

So töteten die Partisanenabteilungen «Burja» (Sturm), «Orjol» (Adler) und «Wiehr» (Wirbelsturm), die im Nordkaukasus operierten, in den ersten Januartagen 185 feindliche Soldaten und Offiziere. Die Partisanen einer dieser Abteilungen liessen einen Militärzug eine Böschung hinunterstürzen. Dabei wurden 14 Waggon mit Soldaten und Offizieren des Gegners zertrümmert und rund 400 Faschisten getötet.

Drei kleinere Partisanenabteilungen, die in den Stawropoler Steppen tätig waren, säuberten mehrere Ortschaften im Gebiet von Lewokumskoje und Asgorskoje von den faschistischen deutschen Okkupanten und vernichteten dabei 117 Soldaten und Offiziere des Gegners, machten 87 Gefangene und erbeuteten 3 Granatwerfer, 3 Maschinengewehre und 217 Gewehre und Maschinenpistolen. Diese Partisanenabteilungen befreiten Einwohner, die von den Faschisten in die Sklaverei verschleppt werden sollten.

Die Truppen der Nordgruppe hatten aus der Bewegung heraus die Verteidigung des Gegners am Kalas durchbrochen und befreiten am 17. Januar das Bezirkszentrum und die Eisenbahnstation Kursawka sowie die Stadt Tscherkessk und näherten sich in zügigem Vormarsch der Stadt Stawropol.

Stawropol ist von allen Seiten von Ortschaften umgeben. Hier treffen mehrere Chausseen zusammen, hierher führt die Eisenbahn. An den Zugängen zur Stadt befinden sich Anhöhen. Der Gegner war unter den Schlägen der sowjetischen Truppen auf Stawropol zurückgewichen und versuchte, alle diese günstigen Voraussetzungen für die Schaffung einer starken Verteidigung auszunutzen. Er hoffte, hier den Vormarsch der sowjetischen Truppen aufzuhalten, und baute in den Ortschaften und auf den Höhen, die die Stadt umgaben, Stützpunkte und Widerstandsnester aus.

Als sich die Spitzen der sowjetischen Truppen Stawropol näherten, leistete der Feind starken Widerstand. Die in den Wäldern ausserhalb der Stadt in Stellung gegangenen Batterien seiner Artillerie beschossen die Gefechtsordnungen der angreifenden Truppenteile.

Nachdem die sowjetischen Truppen Artillerie nachgeführt hatten, bekämpften sie die feindlichen Batterien und stürmten unter dem Schutze des Artilleriefeuers mehrere feindliche Stützpunkte zu gleicher Zeit. Der Widerstand des Feindes wurde gebrochen, und die sowjetischen Truppenteile drangen in die Stadt ein, in der es zu Strassenkämpfen kam. Schon in den ersten Kämpfen wurden mehrere Bunker vernichtet und etwa 70 Gefangene eingebracht.

Inzwischen näherten sich weitere Einheiten der Stadt, und die Angriffe gegen die feindlichen Stellungen wurden mit neuer Kraft wieder aufgenommen. Die Faschisten hielten ihnen nicht stand und begannen zurückzugehen. Nach einigen Stunden waren sie aus der Stadt vertrieben.

So befreiten die Truppen der Nordgruppe am 21. Januar 1943 durch ein kühnes Manöver in erbitterten Kämpfen Stawropol von den faschistischen deutschen Okkupanten.

Am 22. Januar befreiten die Verbände der 28. Armee der Südfront nach einem zielstrebigem Vorstoss die Stadt und den grossen Eisenbahnknotenpunkt Salsk. Die Truppen dieser Front vereinigten sich südlich von Salsk mit dem rechten Flügel der Nordgruppe der Transkaukasischen Front und setzten ihren Vormarsch in Richtung Bataisk-Rostow fort.

Die Kräfte der 4. Luftarmee unterstützten aktiv die Landtruppen bei der Verfolgung des zurückweichenden Gegners. Trotz der schwierigen meteorologischen Verhältnisse deckten sie die Truppen auf dem Gefechtsfeld, führten erbitterte Luftkämpfe und bekämpften die zurückgehenden Truppen und die rückwärtigen Einrichtungen des Gegners.

Die Situation war im Nordkaukasus zu dieser Zeit für die sowjetischen Luftstreitkräfte günstig. Die Verluste, die die südliche Gruppierung der 4. deutschen Luftflotte erlitten hatte, waren so gross, dass die feindliche Luftwaffe die Tätigkeit der sowjetischen Luftstreitkräfte

nicht unterbinden und den Vormarsch der Landtruppen nicht stören konnte. Hunderte feindliche Flugzeuge waren von den sowjetischen Jägern und der Flakartillerie abgeschossen worden, viele beschädigte Maschinen wurden von den sowjetischen Truppen während der Offensive erbeutet. Die im Nordkaukasus eingesetzte feindliche Luftflotte war also bedeutend geschwächt.

Nach der Befreiung der Städte Tscherkessk und Newinomyssk steigerten die Truppen des linken Flügels der Nordgruppe ihr Angriffstempo, um durch Vorstösse in mehreren Abschnitten die auf Armawir zurückweichenden Truppenteile des Gegners zu zerschlagen und diese Stadt so schnell wie möglich zu befreien.

Besonders erfolgreich operierten die Panzerverbände und die beweglichen Schützeneinheiten. Ein Panzerbataillon der Gruppe des Obersten Titow tauchte völlig überraschend für den Gegner im Raum Armawir auf. Das verwirrte den Feind und schwächte seine Verteidigung, die er lange vorbereitet hatte. Die Faschisten hatten die sowjetischen Panzer nicht erwartet und begannen aus einigen Verteidigungsabschnitten einen Teil ihrer Kräfte abzuziehen und sie dorthin zu werfen, wo die sowjetischen Panzer aufgetaucht waren. Diesen Umstand ausnutzend, griffen die sowjetischen Truppen den Gegner in den Abschnitten an, die er geschwächt hatte. Dadurch geriet die gegnerische Verteidigung endgültig durcheinander, und der Feind begann sich abzusetzen. Die sowjetischen Truppen verstärkten die Angriffe. Die Faschisten liessen Waffen, Panzer und mit Kriegsgerät beladene Züge zurück und entwichen eiligst auf Armawir.

Am 24. Januar 1942 nahmen die Truppen des linken Flügels der Nordgruppe die Stadt und den grossen Eisenbahnknotenpunkt Armawir.

Die Verfolgung des zurückweichenden Gegners durch die Truppen der Nordkaukasusfront

(24. Januar – 4. Februar 1943)

Am 24. Januar 1943 wurde die Nordgruppe der Transkaukasischen Front vom Hauptquartier des Oberkommandos zur Nordkaukasusfront umgebildet.

Den Truppen dieser Front stellte das Hauptquartier die Aufgabe, den Hauptstoss aus dem Raum nordwestlich von Stawropol auf Tichorezk und weiter auf Primorsko-Achtarsk und Krasnodar zu führen und im Zusammenwirken mit der Schwarzmeergruppe die nordkaukasische Gruppierung des Gegners einzuschliessen und zu vernichten. Einem Teil der Kräfte wurde befohlen, auf Rostow-Jeisk vorzustossen und dem Gegner die Rückzugswege nach Norden über Rostow abzuschneiden.

Die Truppen der Südfront sollten aus dem Raum Salsk in Richtung Bataisk vorstossen.

Der Gegner bemühte sich, den sowjetischen Vormarsch aufzuhalten, und richtete eine Verteidigungslinie nördlich von Stawropol-Kropotkin und weiter längs dem Kuban ein. Zu diesem Zeitpunkt standen dem linken Flügel der Südfront das III. und das LVII. Panzerkorps des Gegners gegenüber, die den Vormarsch der Südfront aufhalten und den Rückzug ihrer nordkaukasischen Gruppierung auf Rostow sichern sollten. Den Truppen der Nordkaukasusfront stand die 1. Panzerarmee des Feindes gegenüber, die den Rückzug unter dem Schutz starker Nachhuten in Richtung Tichörezk-Kustschewskaja fortsetzte. Gegen die Truppen der Schwarzmeergruppe verteidigte sich weiterhin hartnäckig die 17. Armee des Gegners, um den faschistischen Truppen die Rückzugswege vom Nordkaukasus über die Tamanhalbinsel frei zu halten.

Die Truppen der Nordkaukasusfront setzten den Vormarsch fort und befreiten am 29. Januar nach hartnäckigen Kämpfen die Stadt Kropotkin, einen grossen Verkehrsknotenpunkt.

Der Einnahme der Stadt Kropotkin gingen erbitterte Kämpfe auf ihren Zugängen voraus. Der Gegner leistete den sowjetischen Truppen,

die die Stadt aus der Bewegung heraus zu nehmen versuchten, hartnäckigen Widerstand. Die angreifenden Truppenteile umgingen in der Nacht die Stadt von Norden und Süden und griffen gegen Morgen aus verschiedenen Richtungen an. Die feindliche Besatzung hatte keine Zeit, sich auf den Kampf vorzubereiten, und wurde teilweise getötet, teilweise ergriff sie panikartig die Flucht, fast ohne Widerstand zu leisten. Im Nordteil von Kropotkin erbeuteten die sowjetischen Truppen auf der Eisenbahnstation Kawkaskaja mehrere mit Kriegsgerät beladene Eisenbahnzüge.

Am 30. Januar nahmen die Truppen der Nordkaukasusfront in entschlossenem Angriff die Stadt Tichorezk, einen grossen Eisenbahnknotenpunkt. Als erste drangen in Tichorezk die Verbände unter der Führung von Oberst Schwarew und Oberst Schewtschenko ein. Nach der Befreiung von Tichorezk begannen die Truppen, die die Aufgabe hatten, möglichst schnell die Küste des Asowschen Meeres zu erreichen und den Rückzug der feindlichen Heeresgruppe A nach Nordwesten über Rostow zu verhindern, auf Rostow und Jeisk vorzustossen.

Dieser Vorstoss vereitelte den Plan der faschistischen deutschen Führung, die 1. Panzerarmee über Rostow nach Nordwesten zurückzuführen. Die Faschisten waren gezwungen, die Hauptkräfte dieser Armee nach der Tamanhalbinsel zu lenken, um sie von hier aus über die Strasse von Kertsch auf die Krim zu überführen.

Dem Gegner gelang es lange Zeit hindurch nicht, im Angriffsstreifen der Truppen der Nordkaukasusfront eine durchgehende Verteidigungsfront zu schaffen. Die sowjetischen Truppen wandten häufig Umgehungen und Umfassungen an, brachen tief in die Gefechtsordnungen des Gegners ein, warfen ihn aus den Stützpunkten und zwangen ihn zum Rückzug.

Bei der Verfolgung des Gegners erreichten die Truppen des rechten Flügels der Nordkaukasusfront am 4. Februar im Streifen Nowobataisk-Jeisk-Jassenka das Asowsche Meer. Zur gleichen Zeit drangen die Truppen des linken Flügels der Südfront, die auf Rostow vorstiessen, zur Linie Arpatschin-Chomutowskaja-Kagalnizkaja vor.

Die Truppen des linken Flügels der Nordkaukasusfront, die Verbände

der 1. Panzerarmee des Gegners verfolgten, waren inzwischen zur Linie Beissug-Liman-Brjuchowezkaja-Korenowskaja-Woroneshskaja vorge-stossen, und die Truppenteile ihrer linken Flanke vereinigten sich mit den Truppen der 46. Armee der Schwarzmeergruppe der Transkaukasi-schen Front, die in Richtung Krasnodar angriff und den Raum Woroneshskaja erreicht hatte. In diesem Abschnitt stiessen die sowjetischen Truppen auf den organisierten Widerstand des Gegners und mussten den Angriff unterbrechen.

So hatten die Truppen der Nordkaukasusfront bei der weiteren Ver-folgung des Feindes Anfang Februar das Asowsche Meer erreicht und den Hauptkräften der Kaukasusgruppierung des Gegners im Zusammen-wirken mit den Truppen der Südfront, die auf Bataisk-Rostow vorsties-sen, die Rückzugswegen über Rostow nach Norden abgeschnitten. Ledig-lich geringen Kräften der 1. Panzerarmee und ihrem Stab war es gelun-gen, in den Raum Rostow zu entkommen.*

Obwohl sich die wenigen Strassen in schlechtem Zustand befanden, legten die sowjetischen Truppen, nachdem sie den hartnäckigen Wider-stand des Gegners in den Zwischenabschnitten und seine Sperren auf und neben den Strassen überwunden hatten, in 30 Tagen rund 700 km kämpfend zurück. Das entspricht einer durchschnittlichen Geschwindig-keit von mehr als 20 km am Tage. Sie befreiten das Gebiet von Grosny, die Kabardinische ASSR, den Stawropoler Bezirk, den südlichen Teil des Astrachaner Gebietes, das Tscherkessische Autonome Gebiet, die südlichen Bezirke des Rostower Gebietes und einen Teil des Krasnoda-erer Bezirks.

In den erbitterten und fast pausenlosen Kämpfen in den Vorbergen des Kaukasus sammelten die sowjetischen Truppen reiche Kampferfah-rungen. Trotz der schwierigen Geländebedingungen und der schlechten Wetterverhältnisse durchbrachen sie geschickt die gegnerische Verteidi-gung und fügten dem Feind eine schwere Niederlage zu. Der zielstrebige

* Oberst W.P. Morosow bemerkt hierzu, dass es falsch sei, die sowjetischen Erfolge etwas übertrieben darzustellen, denn immerhin konnten sich mehr als fünf Divisionen der 1. Panzerarmee auf Rostow zurückziehen. Vgl. W.P. Morosow, a. a. O. (Anm. d. dtsh. Red.).

Vormarsch der sowjetischen Truppen machte es dem Gegner unmöglich, die Heeresgruppe A über Rostow zurückzuführen, ihre Hauptkräfte – 21 Divisionen – wurden vielmehr gegen die Niederungen des Kuban und auf die Tamanhalbinsel abgedrängt.

Die Offensive der Schwarzmeergruppe der Transkaukasischen Front

(16. Januar - 4. Februar 1943)

Nachdem die Operation nach dem Plan «Gebirge» vorbereitet war, gingen die Truppen der Schwarzmeergruppe am 16. Januar zum Angriff über. Der Hauptstoss wurde auf Krasnodar geführt. Zur gleichen Zeit setzten die Truppen des rechten Flügels dieser Gruppe den am 11. Januar begonnenen Vormarsch in Richtung Maikop fort.

Die Truppen der Schwarzmeergruppe durchbrachen die Verteidigung des Gegners in der Hauptstossrichtung im Raum Gorjatschi Kljutsch und trugen den Angriff auf Krasnodar vor. Am ersten Kampftag legten sie 12 km zurück. Doch der weitere Vormarsch entfaltete sich sehr langsam, weil er sich unter den schwierigen Bedingungen eines gebirgigen Waldgeländes vollzog. Bis zum 24. Januar waren die angreifenden Truppen insgesamt nur 25 bis 30 km vorangekommen. Sie konnten ihren Erfolg nicht ausweiten, da die Artillerie und der Tross zurückgeblieben waren.

Bereits am 20. Januar 1943 meldete der Oberbefehlshaber der Schwarzmeergruppe in einem Gespräch über die direkte Leitung dem Chef des Generalstabes der Sowjetarmee, dass es nicht möglich sei, im Raum Krasnodar Panzer einzusetzen. Regen, vermischt mit nassem Schnee, hatte alle Wege aufgeweicht, und die Panzer, die zusammen mit der zweiten Staffel den erzielten Erfolg ausweiten sollten, kamen nicht von der Stelle.

Der schlechte Strassenzustand erschwerte auch die Verlegung der Artillerie. Sie blieb hinter der Infanterie zurück. Leichte Geschütze zog die Infanterie selbst. Die Artillerie der mittleren und schweren Kaliber war in ihren alten Stellungen geblieben. Im Munitionsnachschub entstand

ebenfalls eine gespannte Lage. Nicht nur die Kraftfahrzeuge, auch die Kettenfahrzeuge und sogar die Tragtiere kamen nur mühsam vorwärts.

Die Kämpfe südlich Krasnodar nahmen einen erbitterten und langwierigen Charakter an. Die Schützenverbände, die weder über Panzer verfügten noch eine ausreichende Artillerieunterstützung erhielten, kamen nur langsam voran, wobei sie zahlreiche Gegenangriffe des Feindes abwehren mussten.

Die faschistische deutsche Führung erkannte die Gefahr einer Ausweitung des sowjetischen Angriffs in Richtung Krasnodar und leitete Sofortmassnahmen zur Verstärkung ihrer Verteidigung ein. Da sie bedeutende Transportmöglichkeiten und ein gutes Strassennetz besass, warf sie in den ersten Tagen der Offensive zwei Divisionen aus der Reserve in den Raum des sowjetischen Einbruches. Bis zum 24. Januar war es dem Gegner gelungen, zusätzlich fast fünf Divisionen hierher zu verlegen, sie südlich von Krasnodar einzusetzen und den sowjetischen Angriff in Richtung Krasnodar aufzuhalten.

Das Hauptquartier des Oberkommandos sah, dass die Truppen der Schwarzmeerguppe die ihnen gestellte Aufgabe nicht lösen konnten und den Raum Tichorezk nicht erreichen würden. Es stellte ihnen am 24. Januar eine neue Aufgabe. Den Truppen des rechten Flügels der Schwarzmeerguppe wurde befohlen, in den Raum Krasnodar vorzudringen, die Übergänge des Kuban zu besetzen und an beiden Ufern vorzugehen. Die Hauptkräfte der Gruppe sollten Noworossisk und die Tamanhalbinsel einnehmen, dem Gegner den Weg über die Strasse von Kertsch nach der Krim verlegen und im Zusammenwirken mit den Truppen der Nordkaukasusfront die gesamte Kaukasusgruppierung des Feindes einschliessen und sie durch gemeinsame Anstrengungen zerschlagen.

Wie bereits angeführt, griffen die Truppen des rechten Flügels der Schwarzmeerguppe gleichzeitig mit dem Angriff in der Hauptrichtung Krasnodar auch in Richtung Maikop an. Auch hier waren die Angriffsbedingungen sehr schwierig. Ein erbitterter Kampf wurde in den Gebirgsschluchten und an den zahlreichen Gebirgsflüssen und -bächen geführt. Der Gegner hatte die Höhen zu Widerstandsnestern ausgebaut.

Der regenreiche Winter am Schwarzen Meer wirkte ebenfalls äusserst erschwerend auf die Kampfhandlungen der Truppen. Der ununterbrochene Regen hatte die kleinen Flösschen zu stürmischen Gebirgsströmen anschwellen lassen, und die für Truppen ohnehin schwer zugänglichen Gebirgswege und -pfade wurden völlig unbenutzbar.

Die Kämpfe an den Zugängen zum Maikoper Erdölgebiet und später in diesem Raum selbst sind reich an Beispielen tapferer und geschickter Kampfführung der sowjetischen Truppen.

Beim Durchbruch der gegnerischen Verteidigung erhielt eine Kompanie der 9. sowjetischen Gebirgsdivision die Aufgabe, eine wichtige Höhe zu nehmen. Die Faschisten hatten dort Dutzende von Erd-Holz-Bunkern und andere Befestigungen gebaut und hielten die Zugänge zur Höhe unter Feuer. Vom Besitz dieser Höhe hing das Schicksal der benachbarten Stützpunkte der feindlichen Verteidigung ab. Durch exaktes Zusammenwirken der Infanterie mit der Artillerie erfüllte die Kompanie ihren Kampfauftrag erfolgreich.

Die Artilleristen setzten mehrere Geschütze im direkten Richten ein und brachten sie nachts auf den Abhängen einer benachbarten Anhöhe in Stellung. Im Verlauf des Kampfes spielten diese Geschütze eine grosse Rolle. Während die sowjetische Artillerie die feindlichen Befestigungen aus gedeckten Stellungen mit massiertem Feuer belegte, vernichteten die im direkten Richten eingesetzten Geschütze die feindlichen Bunker, die den Sturmgruppen, die sich zur Hauptkampflinie des Gegners vorgearbeitet hatten, das Vorwärtskommen unmöglich machten. Mit den Sturmgruppen gingen Artilleriebeobachter vor, die Angaben über neu aufgetauchte Ziele an die Feuerstellungen Weitergaben.

Nach einigen starken Feuerüberfällen waren viele Befestigungen des Gegners zerstört. Die Sturmgruppen zerschlugen endgültig die feindlichen Widerstandsherde. Gegen Abend war die Höhe völlig von den Faschisten gesäubert, und die Truppenteile der 9. Gebirgsdivision konnten ihren Vormarsch fortsetzen.

Durch Umfassungen und Umgehungen, Einschliessungen und Abschneiden einzelner gegnerischer Stützpunkte durchbrachen die sowjeti-

schen Truppen die gegnerische Verteidigung in Richtung Maikop. Nach erbitterten Kämpfen warfen sie den Feind aus den wichtigen Stellungen und nahmen mehrere Höhen und Ortschaften, ohne den Faschisten Gelegenheit zu geben, sich in Zwischenabschnitten festzusetzen.

Der Angriff der sowjetischen Truppen brachte die feindlichen Truppenteile, die das Erdölgebiet verteidigten, in eine schwierige Lage. Die Faschisten fühlten die Gefahr einer völligen Zerschlagung und versuchten sich durch starke Nachhuten zu schützen, um ihre mitgenommenen Truppen den Schlägen zu entziehen und im nächsten Abschnitt die Verteidigung zu organisieren. Doch dazu war es bereits zu spät. Die Truppen der 46. Armee der Schwarzmeergruppe warfen in zügigem Angriff die feindlichen Deckungsabteilungen zurück und hatten bald das Zentrum des Erdölgebietes – Nephtegorsk – befreit.

Nachdem sie die gegnerische Verteidigung in einem anderen Abschnitt bei Maikop durchbrochen hatten, befreiten die sowjetischen Truppen mehrere Ortschaften und drangen in unablässiger Verfolgung des Feindes bis zum Südrand von Apscheronskaja vor. Die Truppen der 46. Armee zerschlugen die feindliche Besatzung und nahmen den grösseren Ort ein. Danach begannen sie, den Feind nach Norden abzu drängen. In diesen Kämpfen erlitten die Faschisten grosse Verluste.

So säuberten die Truppen des rechten Flügels der Schwarzmeergruppe in Angriffskämpfen unter den schwierigen Bedingungen eines gebirgigen Waldgeländes das Maikoper Erdölgebiet völlig von den faschistischen Okkupanten und befreiten am 30. Januar die Stadt Maikop.

Die Befreiung des Maikoper Erdölgebietes und das Vordringen der Truppen der 46. Armee bis nördlich von Maikop erleichterte den Vorstoss der in Richtung Krasnodar angreifenden Truppen. Die Verbände der 56. Armee, die hier eingesetzt waren, hatten ihre Kräfte umgruppiert, stiessen erneut vor, warfen den Gegner aus seinen Stellungen und näherten sich am 4. Februar den unmittelbaren Zugängen nach Krasnodar. Sie überwandten ostwärts der Stadt den Kuban und bildeten auf dem rechten Ufer einen Brückenkopf.

Die 46. Armee der Schwarzmeergruppe hatte zu diesem Zeitpunkt ebenfalls den Kuban erreicht und sich im Raum Woroneshskaja mit den Truppenteilen der linken Flanke der 37. Armee der Nordkaukasusfront vereinigt.

Ende Januar begannen die Truppen des linken Flügels der Schwarzmeergruppe den Plan «Meer» zu verwirklichen und eröffneten den Angriff in Richtung Noworossisk. Es muss gesagt werden, dass bis dahin auf Beschluss des Oberbefehlshabers der Transkaukasischen Front im Angriffsplan verschiedene Veränderungen vorgenommen worden waren. Nach der neuen Fassung des Planes wurde der Hauptstoss nicht in Richtung auf die Staniza Krimskaja, wie das zuerst vorgesehen war, geführt, sondern südlicher – auf Werchne-Bakanski. In Richtung der Staniza Krimskaja war ein Nebestoss mit geringeren Kräften geplant. Sobald die Stossgruppierung den Raum Werchne-Bakanski erreicht hatte, sollte an der Küste im Raum Jushnaja Osereika, südwestlich von Noworossisk, eine Gruppe landen und mit der Stossgruppierung die gegenüberstehenden Kräfte des Gegners zerschlagen, Hafen und Stadt Noworossisk einnehmen und in die Tiefe der Tamanhalbinsel vordringen.

Wegen der im Plan «Meer» vorgenommenen Veränderungen wurden die Anstrengungen der 47. Armee der Schwarzmeergruppe auf drei Richtungen verteilt: Eine Gruppe sollte in Richtung Werchne-Bakanski angreifen, die zweite auf Krimskaja, und die dritte sollte als Landungsgruppe im Raum Jushnaja Osereika an Land gehen. Diese Aufsplitterung der Kräfte führte dazu, dass die Truppen in keiner Richtung dem Gegner überlegen waren.

Am 27. Januar 1943 eröffneten die Truppen der 47. Armee den Angriff und führten den Hauptstoss gegen Werchne-Bakanski und den Nebestoss auf Krimskaja. Den Befehl dazu erliess der Oberbefehlshaber der Front nach einem Bericht des Oberbefehlshabers der Armee, General Kamkow, der meldete, dass seine Truppen am Morgen des 27. Januar zum Angriff bereitstünden. In Wirklichkeit aber waren die Truppen noch nicht zum Angriff bereit. Ihre Umgruppierung war noch nicht beendet, die Artillerie hatte die ihr zugewiesenen Räume noch nicht völlig erreicht, und die Truppen besaßen nicht genügend Munition.

Die Truppen der 47. Armee stiessen auf hartnäckigen Widerstand des Gegners und konnten trotz aller Anstrengungen die Verteidigung des Feindes weder am ersten noch an den folgenden Tagen durchbrechen. Sie kamen aber nur sehr langsam voran; denn es musste jeder Meter Boden unter schweren Kämpfen erobert werden.

Die faschistischen deutschen Eindringlinge hatten die Gefahr erkannt, die ihnen im Falle eines Durchbruchs der sowjetischen Truppen drohte, und leisteten ihnen im Raum südlich der Staniza Krimskaja erbitterten Widerstand.

Während der Operation in Richtung Noworossisk drangen die Truppen der Schwarzmeergruppe vom 27. Januar bis zum 4. Februar lediglich 1 bis 2 km vor. Der Oberbefehlshaber der Schwarzmeergruppe überzeugte sich davon, dass sie nicht ausreichend auf eine Operation vorbereitet waren, nur langsam vorwärtskamen und die Verteidigung des Gegners, der in den bedrohten Abschnitt zusätzliche Kräfte geworfen hatte, nicht durchbrechen konnten, und befahl, die Angriffe vorläufig einzustellen, um sich sorgfältiger auf den Durchbruch der feindlichen Verteidigungsstellung vorzubereiten.

Die Ergebnisse der ersten Etappe der Offensive

Mit dem Vordringen der Truppen der Nordkaukasusfront zum Asowschen Meer am 4. Februar 1943 und der Vereinigung der Truppen auf der linken Flanke der Front mit den angreifenden Truppen des rechten Flügels der Schwarzmeergruppe im Raum ostwärts von Krasnodar endete die erste Etappe der Offensive der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus.

Im Verlauf der ersten Etappe der Offensive fügten die sowjetischen Truppen dem Feind grosse Verluste zu, erzielten gewaltige territoriale Erfolge und waren kämpfend von Mosdok bis zum Asowschen Meer vorgestossen. In dieser Zeit wurde fast der gesamte Nordkaukasus von den faschistischen deutschen Okkupanten gesäubert und die Kaukasusgruppierung des Gegners in die Niederung des Kuban und auf die Tamanhalbinsel zurückgeworfen.

Bei der Verfolgung des zurückgehenden Gegners spielten die sowje-

tischen Luftstreitkräfte eine bedeutende Rolle. Trotz der ungünstigen meteorologischen Bedingungen bekämpften die sowjetischen Flieger den Feind und gaben ihm Tag und Nacht keine Ruhe. So flog zum Beispiel eine Gruppe Schlachtflugzeuge unter der Führung von Oberleutnant Kisseljew einen überraschenden Überfall auf einen Flugplatz des Gegners im Raum Krasnodar. Dabei wurden 30 verschiedene Flugzeuge des Gegners am Boden vernichtet oder beschädigt. Die Jagdflugzeuge, die die Aktionen der Schlachtflugzeuge bei diesem Angriff deckten, schossen in Luftkämpfen über dem Flugplatz 5 feindliche Jäger ab. An einem anderen Frontabschnitt führten sowjetische Jäger, die die angreifenden Truppen sicherten und die Einsätze der Schlachtflugzeuge und Bomber deckten, allein innerhalb von drei Tagen mehr als fünfzig Luftkämpfe. Hierbei zeichnete sich besonders der Jagdflieger Leutnant Michail Grib aus, der 13 Flugzeuge abschoss.

Die in Stawropol und im Raum Krasnodar operierenden Partisanen unterstützten die angreifenden sowjetischen Truppen. Ihre Aktionen lösten bei den faschistischen deutschen Truppen eine Panik aus.*

Obwohl die sowjetischen Truppen im Nordkaukasus ein gewaltiges Gebiet befreit hatten, war es ihnen doch nicht gelungen, ihre Aufgabe zu erfüllen und die Nordkaukasusgruppierung des Feindes völlig zu zer schlagen.

Die Truppen der Schwarzmeergruppe erreichten nicht rechtzeitig den Raum Tichorezk, um dem Feind die Rückzugswege abzuschneiden, wie das der Operationsplan vorsah, sie konnten nicht einmal Krasnodar einnehmen.

Da die Lage keine Verzögerung zuliess, gab das Hauptquartier des Oberkommandos den Truppen sehr wenig Zeit für die Vorbereitung der Angriffsoperation in Richtung Krasnodar. Die Truppen der Schwarzmeergruppe mussten wegen der Veränderung der Hauptstossrichtung grosse Umgruppierungen vornehmen und umfangreiche Pionierarbeiten leisten. Es gelang ihnen nicht, die Operation in der angegebenen Frist

* Über den Kampf der Partisanen Krasnodars berichtet ausführlich P. Ignatow in «Partisanen», erschienen im Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung (Anm. d. dtsh. Red.).

vorzubereiten. Der Oberbefehlshaber der Nordgruppe führte die Anweisung des Hauptquartiers über die Abgabe von Truppen an die Schwarzmeergruppe nicht exakt aus. Deshalb konnten die Gardeschützenverbände und die Artillerie der Verstärkung, die für den Hauptstoss auf Krasnodar vorgesehen waren, nicht seit Beginn an der Operation teilnehmen, da sie sich noch auf dem Marsch zur Schwarzmeergruppe befanden.

Auch die schwierigen Bedingungen des gebirgigen Waldgeländes und die schlechten Wetterverhältnisse beeinflussten die Aktionen der Truppen ungünstig.

Die Truppen der Nordgruppe der Transkaukasischen Front, die am 24. Januar in Nordkaukasusfront umbenannt wurde, erfüllten ihre Aufgaben auch nicht völlig: Bei der Verfolgung des zurückweichenden Gegners konnten sie seiner 1. Panzerarmee keine entscheidende Niederlage zufügen. Dafür gab es mehrere Ursachen.

Erstens zwang der unerwartet schnelle Rückzug der Hauptkräfte der 1. Panzerarmee des Gegners die Armeen der Nordgruppe, die Verfolgung des Feindes auf der gesamten Front aufzunehmen, ohne entsprechende Stossgruppierungen zur Verfügung zu haben. Solche Gruppierungen wurden erst während der Verfolgung gebildet. Ausserdem war es den sowjetischen Truppen unmöglich, ohne bewegliche Gruppen den Gegner zügig zu verfolgen. Sie konnten den Feind nicht hindern, Zwischenstellungen zu beziehen, und es gelang ihnen auch nicht, seine Gruppierungen einzeln in der operativen Tiefe einzuschliessen und nacheinander zu vernichten.

Zweitens verfügten die Truppen der Nordgruppe nur über eine sehr begrenzte Anzahl von Panzerverbänden und motorisierten Schützentruppendeilen und waren dadurch dem Gegner an Beweglichkeit unterlegen. Die feindlichen Truppen bestanden zu 40 Prozent aus Panzertruppen und motorisierten Verbänden, und die grosse Zahl Kraftfahrzeuge ermöglichte es dem Gegner, auch die Infanterieverbände zu verladen. Die sowjetischen Truppen mussten die zurückweichende 1. Panzerarmee des Gegners vor allem mit Schützenverbänden verfolgen, die in Marschkolonnen vorgingen. Das verlangte von den Truppen grosse physische Anstrengungen, ohne die gewünschte Wirkung zu haben.

Drittens zwang das Fehlen grösserer Panzerverbände die Nordgruppe, zeitweilige Panzergruppen aus den vorhandenen Panzertruppenteilen zu bilden, die keine strukturmässigen Führungsorgane und Versorgungsmittel besaßen. Das schloss einen wirksamen Einsatz der Panzertruppen aus und führte häufig dazu, dass die Versorgung der Panzer mit Treibstoff und Munition abbrach. Ausserdem konnten die Kampfwagen und die Transportfahrzeuge nicht rechtzeitig repariert werden. Das alles verminderte die Stosskraft der angreifenden Panzertruppen und verringerte ihr Vormarschtempo.

Auch wirkte sich, vor allem während der Verfolgung des Feindes, der häufige Verlust der Verbindung zwischen den Stäben und den angreifenden Truppen und die dadurch bedingte Unterbrechung der Führung auf das Vormarschtempo der Truppen der Nordgruppe nachteilig aus.

Diese Ursachen und Mängel führten dazu, dass die Truppen im Januar 1943 die reale Möglichkeit, die nordkaukasische Gruppierung des Gegners einzuschliessen und völlig zu vernichten, nicht ausnutzen konnten.

Die sowjetischen Truppen kämpften heldenhaft und legten unter den schwierigen Bedingungen der im Winter unbefahrbar gewordenen Strassen und Wege eine ausserordentliche Zähigkeit an den Tag. Sie erzielten gewaltige territoriale Erfolge. Innerhalb eines Monats säuberten sie den Nordkaukasus fast völlig von den faschistischen Okkupanten. Aber die vom Oberkommando gestellte Hauptaufgabe, die nordkaukasische Gruppierung des Gegners einzukreisen und völlig zu zerschlagen, konnten sie aus den genannten Gründen nicht erfüllen.

Der Gegner erlitt schwere Verluste, aber es gelang ihm, seine Gruppierung den Schlägen zu entziehen und die Offensive der sowjetischen Truppen Anfang Februar 1943 in den Niederungen des Kuban vorübergehend aufzuhalten.

DIE ZWEITE ETAPPE DER OFFENSIVE

(5. Februar-9. September 1943)

Die Lage im Nordkaukasus Anfang Februar 1943

Die Zerschlagung der Truppen des Gegners bei Stalingrad und am mittleren Don veränderte grundlegend die Lage an der gesamten sowjetisch-deutschen Front und vor allem an ihrem Südflügel.

Der sowjetische Sieg bei Stalingrad und am mittleren Don hatte entscheidenden Einfluss auf den Verlauf des Kampfes im Nordkaukasus. Die günstige Lage ausnutzend, leiteten die Truppen der Nordkaukasusfront und der Transkaukasischen Front die Verfolgung des zurückgehenden Gegners ein, befreiten bis zum 5. Februar Hunderte von Ortschaften, drangen ans Asowsche Meer vor und schnitten dem Gegner die Rückzugswege über Rostow nach Norden ab.

Nachdem die faschistischen deutschen Truppen die Eisenbahnknotenpunkte Kustschewskaja und Staro-Minskaja verloren hatten, waren alle ihre nach Rostow führenden Verbindungen im Süden abgeschnitten.

Die Besetzung dieser Eisenbahnknotenpunkte und das Vordringen der sowjetischen Truppen ans Asowsche Meer brachte die feindlichen Truppen in eine schwierige Lage und verschärfte den Kampf im Nordkaukasus noch mehr. Die Kämpfe entfalteten sich in einem weiten Raum, von Kustschewskaja im Norden bis Noworossisk im Süden.

Diese gewaltige, bogenförmige Front wurde immer mehr eingeeengt, näherte sich unerbittlich der Tamanhalbinsel und drängte die feindliche Gruppierung gegen das Asowsche Meer, das Schwarze Meer und die Strasse von Kertsch. Bald liessen die Kämpfe nach, bald entbrannten sie aufs Neue. Um den 5. Februar 1943 kämpften die im Nordkaukasus eingesetzten sowjetischen Truppen im Abschnitt Brynkowskaja-Korenowskaja westlich Ust-Labinskaja.

Weiter verlief die Front südlich von Krasnodar entlang der Nordhänge im westlichen Teil des Grossen Kaukasus und endete am Ostrand von Noworossisk am Schwarzen Meer (Skizze 17).

Die zwischen dem Asowschen und dem Schwarzen Meer sowie der Strasse von Kertsch zusammengedrückten faschistischen Truppen leisteten verzweifelten Widerstand. Sie hielten weiterhin einen bedeutenden Teil des Krasnodarer Bezirks und das Bezirkszentrum Krasnodar besetzt. Aber das okkupierte Gebiet wurde ständig kleiner, die Möglichkeiten des Gegners, mit den Kräften zu manövrieren, wurden eingeschränkt. Ausserdem verliefen die Verbindungen des Gegners über die Strasse von Kertsch. Dadurch wurde die Versorgung der gegnerischen Truppen, die den Kuban-Brückenkopf hielten, mit Kriegsgerät bedeutend erschwert.

Angesichts der im Nordkaukasus entstandenen Lage leitete das Hauptquartier des Oberkommandos Massnahmen zur Sicherstellung des weiteren Vormarsches der sowjetischen Truppen an diesem Frontabschnitt ein.

Auf Beschluss des Hauptquartiers wurden die Verbände des rechten Flügels der Nordkaukasusfront, die operativ mit den Truppen der Südfront zusammenwirkten, nach ihrem Vordringen zu den Zugängen nach Bataisk und Asow der Südfront eingegliedert. Das Hauptquartier übergab die Schwarzmeergruppe aus dem Bestand der Transkaukasischen Front in die Nordkaukasusfront.

Während diese operativen Massnahmen durchgeführt wurden, stellte das Hauptquartier den Truppen der Nordkaukasusfront eine neue Aufgabe, die Krasnodarer Gruppierung des Gegners zu zerschlagen. In der Direktive des Hauptquartiers wurde darauf hingewiesen, dass die Hauptkräfte der faschistischen deutschen Truppen im Raum Timaschewskaja-Krimskaja-Krasnodar operierten. Daher musste die nächste Aufgabe der Truppen der Front darin bestehen, die Krasnodarer Gruppierung des Gegners einzuschliessen und zu vernichten. Der Plan für die bevorstehenden Kampfhandlungen der Truppen der Front sah Vorstösse in aufeinanderzulaufenden Richtungen von Nordosten, unter Umgehung von Timaschewskaja, und von Süden vor, durch die die Krasnodarer Gruppierung des Gegners gespalten und danach vernichtet werden sollte.

Den Anweisungen des Hauptquartiers entsprechend, schritten die Truppen der Nordkaukasusfront am 9. Februar an die Durchführung der Krasnodarer Angriffsoperation. Die Truppen der Schwarzmeergruppe führten zu diesem Zeitpunkt auf ihrem linken Flügel die Noworossisker Landungsoperation durch.

Die Noworossisker Landungsoperation

(4.-15. Februar 1943)

Die Vorbereitungen auf die Noworossisker Landungsoperation begannen im Januar, als der Angriff auf Krasnodar vorbereitet wurde.

Während der Vorbereitung zur Landungsoperation erhielten die Truppenteile und Einheiten, die für die Landung vorgesehen waren, im Raum Tuapse und der Bucht von Gelendzhik eine Spezialausbildung und übten die Einnahme von Uferbefestigungen. Die Besatzungen der Schiffe der Schwarzmeerflotte, die für den Transport der Landungsgruppen und der Kampfmittel vorgesehen waren, übten sich im schnellen Ein- und Ausschiffen der Landungsgruppe und in der Organisation des Zusammenwirkens zwischen den Schiffen mit Landungsgruppen und den Sicherungsschiffen.

Inzwischen wurde nach den Plänen des Flottenstabes eine intensive Aufklärung der gegnerischen Befestigungen in den für die Landung vorgesehenen Räumen durchgeführt. Um die Landungsräume geheimzuhalten, wurde die Aufklärung an breiter Front – von Noworossisk bis zum Kap Tusla auf der Tamafihalbinsel – vorgenommen.

Die Luftstreitkräfte der Front klärten gleichzeitig den gesamten Küstenraum und die Stellungen des Feindes in ihrer ganzen Tiefe auf der Tamanhalbinsel auf.

Auf der Grundlage der Aufklärungsergebnisse wurde eine Skizze über die Lage der Verteidigungsanlagen des Gegners angefertigt und seine gesamte Verteidigungsstellung sowie die einzelnen taktisch bedeutenden Feuerpunkte eingetragen. Entsprechend den Angaben der

Aufklärung wurden an einigen Abschnitten des Landungsplanes Veränderungen und Präzisierungen vorgenommen.

Es muss vermerkt werden, dass der Feind durch die längere Zeit dauernde Aufklärung aufmerksam wurde, weil sie manchmal erfolgte, ohne genügend vorbereitet zu sein, und die Tarnung unterschätzt wurde. So konnte er Gegenmassnahmen einleiten, mit denen er den für die Landung vorgesehenen Platz fast genau erkundete. In der Folge wirkte sich das nachteilig auf den Verlauf und den Ausgang der gesamten Operation aus.

Der Plan der Landungsoperation bestand darin, durch Vorstösse aus dem Nordosten und aus dem Süden den Gegner unter Umgehung von Noworossisk in diesem Raum zu schlagen, den Hafen und die Stadt Noworossisk zu befreien, den Raum Woltschi Worota (Wolfstor), 15 km nordwestlich von Noworossisk, zu erreichen und dadurch die Voraussetzungen zu schaffen, die Offensive in die Tiefe der Tamanhalbinsel vorzutragen und die gesamte gegnerische Gruppierung zu zerschlagen.

Nach dem Plan sollte die Operation von der Landseite her im Abschnitt nordostwärts von Noworossisk beginnen. Die angreifenden Truppen hatten die gegnerische Verteidigung nördlich von Noworossisk zu durchbrechen und den Angriff nach Südwesten vorzutragen, wenn sie bis zum Neberdshaiski-Pass vorgedrungen waren.

Sobald die Truppen diesen Raum erreicht hatten, sollte die Schwarzmeerflotte die Landungsgruppe im Raum Jushnaja Osereika, 30 km südwestlich von Noworossisk, an Land setzen. Ausserdem war beabsichtigt, bei Stanitschki eine kleinere Gruppe zu landen.

Nach der Landung sollten die Truppen der Landungsgruppe und die Einheiten, die nördlich von Noworossisk angriffen, bei ihrem Vormarsch aufeinanderzustossen (Skizze 16).

In der Periode der Vorbereitung leisteten die Politabteilungen, die Parteiorganisationen und die Kommandeure eine grosse Arbeit, um den Angriffsgeist der Truppen zu steigern, die moralische Stärke und die Kampfkraft aller Angehörigen der Truppenteile, -verbände und Schiffsbesatzungen wie auch der Panzer- und Flugzeugbesatzungen zu heben.

Die Parteiorganisationen verteilten auf Anweisung der Politabteilun-

gen die Parteikräfte und verstärkten die Kompanieparteigruppen durch Kommunisten.

Erfahrene Soldaten und Matrosen erklärten den Neulingen, wie man die Ausrüstung am besten befestigt, wie man sich auf die Landung vorbereitet, wann man das Schiff zu verlassen hat, wie man es am schnellsten tut und wie der Gegner beim Sturm auf das Ufer anzugreifen ist. Das trug zu einer besseren Vorbereitung der Angehörigen der Truppenteile und Einheiten auf die bevorstehende Aufgabe bei.

Die Noworossisker Landungsoperation begann in den ersten Februartagen. Der Landung gingen erfolglose Kämpfe der Truppen des linken Flügels der Schwarzmeergruppe voraus, die nordostwärts von Noworossisk angriffen (Skizze 19).

Es muss darauf hingewiesen werden, dass sich die Lage zum Zeitpunkt der Truppenlandung bedeutend verschlechtert hatte.

Erstens war es dem Gegner gelungen, die Angriffsvorbereitungen aufzudecken und entsprechende Gegenmassnahmen zu ergreifen.

Zweitens hatten die Faschisten durch die Rückführung der Hauptkräfte der 17. Armee auf die Tamanhalbinsel die Truppengruppierung im Raum Noworossisk bedeutend verstärkt und die Kräfte und Mittel, welche die Küste im Abschnitt von der Zemess-Bucht bis zum Kap Shelesny Rog (Eisernes Horn), 20 km südwestlich von Anapa, verteidigten, vergrössert.

Drittens errichteten die Faschisten in einem Monat zahlreiche Feuerpunkte an den Plätzen, die für eine Landung günstig waren. Diese Feuerpunkte hatte die sowjetische Aufklärung fast gar nicht erkannt.

Viertens hatten die sowjetischen Truppen, die nordostwärts von Noworossisk angriffen, wegen der schlechten Vorbereitung des Durchbruchs der gegnerischen Verteidigung die ihnen gestellte Aufgabe nicht gelöst und zu diesem Zeitpunkt ihre aktiven Kampfhandlungen schon eingestellt.

Deshalb musste der Plan für die Landungsoperation überarbeitet und den neuen Bedingungen angepasst werden.

Der Plan wurde wohl abgeändert, doch er entsprach noch nicht den Anforderungen der Lage.

Statt den Landungstruppen die für die Erfüllung ihrer Aufgaben notwendigen Voraussetzungen zu schaffen und mit der Landung erst nach dem Durchbruch der gegnerischen Verteidigung nordostwärts von Noworossisk zu beginnen, wie das anfangs vorgesehen war, wurde befohlen, sofort zu landen.

Der Oberbefehlshaber der Truppen der Transkaukasischen Front nahm an, dass der Gegner durch die Landung gezwungen würde, die Kräfte, die sich nördlich von Noworossisk verteidigten, zu schwächen, und die sowjetischen Truppen die Verteidigung des Gegners in diesem Raum durchbrechen könnten.

Auf Befehl des Oberbefehlshabers der Transkaukasischen Front begann die Landung in der Nacht vom 3. zum 4. Februar 1943. Nach dem Plan sollten ihre Angriffe der Luftstreitkräfte gegen Objekte an der Küste und in der Tiefe der gegnerischen Verteidigung vorausgehen, um den Sicherungsschiffen für die Artillerievorbereitung Leuchtorientierungspunkte zu schaffen.

Diese Aufgabe führten die Flieger erfolgreich durch, und die unterstützenden Schiffe begannen genau zu der im Plan vorgesehenen Zeit mit der Artillerievorbereitung. Doch die Landungsschiffe waren nicht rechtzeitig an der Stelle, an der sie mit den Sicherungsschiffen Zusammentreffen sollten, so dass die Sicherungsschiffe nach Beendigung der Artillerievorbereitung in ihre Stützpunkte zurückkehrten. Daher vollzog sich die Landung im Raum Jushnaja Osereika bei geringer Artillerieunterstützung. So zeigte sich schon zu Beginn der Operation, dass die Aktionen der Sicherungsschiffe mit denen der Landungsschiffe nicht übereinstimmten, weil sich einige höhere Seeoffiziere nicht exakt an den Operationsplan gehalten hatten.

Die gelandeten Vorausabteilungen der Landungsgruppe nahmen sofort den Kampf auf.

Die Kämpfe um den Küstenstreifen nahmen erbitterten und langwierigen Charakter an, doch der Morgen begann bereits zu grauen. Die Schiffe mit der Hauptgruppe der Landungstruppen mussten in ihre Stützpunkte zurückkehren, ohne den Auftrag erfüllt zu haben. So ging das Überraschungsmoment verloren, und die Landeoperation der Hauptgruppe im Raum Jushnaja Osereika misslang.

Zur gleichen Zeit wurde eine kleinere Landungsgruppe von einer Abteilung Schwarzmeermatrosen unter der Führung von Major Kunikow im Raum Stanitschka, südlich von Noworossisk, gelandet. Die Landung dieser Gruppe unterstützte Küstenartillerie, deren Feuerstellungen sich auf dem östlichen Ufer der Zemess-Bucht befanden; sie wurde von Oberstleutnant Matuschenko befehligt.

Der Plan für die Artillerieunterstützung der Landung und für die Sicherung der Kampfhandlungen der Landungsgruppe auf dem gegenüberliegenden Ufer sah einen 15 Minuten dauernden Feuerüberfall auf erkannte Ziele vor. Wenn sich die Schiffe mit den Landungsgruppen dem Ufer näherten, sollte die Artillerie den Landungsraum durch Sperrfeuer abriegeln. Für die Korrektur des Artilleriefeuers waren Artilleriebeobachter zusammen mit der Landungsgruppe auf dem gegenüberliegenden Ufer an Land gegangen und standen mit der Küstenartillerie in Funkverbindung.

Zwei Stunden vor dem Morgengrauen ging die Marineinfanterieabteilung an Bord, stach in See und nahm Kurs auf das Kap Mys-chako. Als die Schiffe noch 15 bis 20 Minuten Fahrt bis zur Küste vor sich hatten, eröffnete die unterstützende Artillerie das Feuer gegen die feindlichen Küstenbefestigungen. Die Verteidigung des Feindes wurde niedergehalten, und die erste Staffel der Landungsabteilung ging fast ohne Verluste an Land. Nach drei bis vier Stunden begann der Gegner jedoch mit Gegenangriffen. Bis dahin waren auch die übrigen Kräfte der Landungsabteilung eingetroffen. Gegen die kleine Abteilung warf der Feind mehr als eine Division.

Um die Abteilung der Landungsgruppen zu vernichten oder sie aus dem Brückenkopf hinauszuerwerfen, unternahmen die faschistischen Truppen zahlreiche wütende Gegenangriffe. Aber jedesmal führten die Marineinfanteristen Gegenstöße, und das vernichtende Feuer der Marineartilleristen fegte die Schützenketten des Feindes hinweg. Besonders zielsicher war das Feuer der Batterien, die von den Genossen Tschelok, Subkow, Belochwostow und Dawidenko geführt wurden.

Die Kämpfe um den Brückenkopf waren ausserordentlich hartnäckig.

Im Kampf um die Ausweitung und Erhaltung des Brückenkopfes

ging eine Einheit der Abteilung des Majors Kunikow unter der Führung von Leutnant Romanow vor. Im Nahkampf eroberten die Marineinfanteristen einen feindlichen Bunker mit einem unbeschädigten Maschinengewehr und einem Geschütz. Die Matrosen wendeten das Geschütz schnell und eröffneten das Feuer auf den Gegner.

Als sich der Gegner von der anfänglichen Bestürzung erholt hatte, ging er mit einer Infanteriekompanie zum Gegenangriff über. Die Matrosen liessen die feindlichen Soldaten etwas näher herankommen und vernichteten dann die Angreifer durch das Feuer ihrer Waffen und des erbeuteten Geschützes. Bald unternahm der Gegner erneut einen Gegenangriff. Diesmal führte er starke Infanteriekräfte, unterstützt von Panzern, in den Kampf. Ein feindlicher Panzer, gefolgt von MPI-Schützen, näherte sich mit grossem Tempo den sowjetischen Stellungen. Der Marineinfanterist Karnizki kroch ihm entgegen und warf zwei Panzerhandgranaten. Mit der einen Granate beschädigte er eine Gleiskette des Panzers, mit der zweiten den Turm. Die feindlichen MPI-Schützen warfen sich auf den kühnen Marineinfanteristen und zingelten ihn ein. Er schlug sich tapfer und tötete 12 feindliche Soldaten. Er fand in dem ungleichen Kampf ebenfalls den Tod. Die Kunde von der Heldentat des Matrosen Karnizki verbreitete sich an der gesamten Front.

Die Artilleristen der Einheit des Oberstleutnants Matuschenko unterstützten die Abteilung des Majors Kunikow bei der Abwehr der feindlichen Gegenangriffe hervorragend und halfen durch gezieltes Feuer auf die feindlichen Befestigungen, Artillerie- und Granatwerferbatterien und die lebenden Kräfte des Gegners den sowjetischen Einheiten bei ihren Angriffen. In zwei Kampftagen brachten die Artilleristen 17 Batterien zum Schweigen, zerstörten 4 Scheinwerferanlagen, 14 Feuerpunkte und vernichteten 8 Kompanien Infanterie.

In erbitterten zweitägigen Kämpfen verteidigte die kleine Landungsabteilung unter der Führung von Major Kunikow den eroberten Brückenkopf und bereitete die Landung neuer Kräfte auf den dem Feind entrisenen Boden vor. In diesen beiden Tagen vernichteten die Matrosen in hartnäckigen und erbitterten Kämpfen 1'500 feindliche Soldaten und Offiziere und erbeuteten 9 Geschütze.

Durch die erfolgreichen Kampfhandlungen der kleineren Landungsgruppe wurde südlich von Noworossisk ein wichtiger Brückenkopf geschaffen, der die Bezeichnung «Kleines Land» erhielt. Dieser Brückenkopf spielte bei der Zerschlagung der faschistischen deutschen Truppen auf der Tamanhalbinsel eine grosse Rolle.

Am dritten Tage wurden die Hauptkräfte der eigentlichen Landungsgruppe, denen es nicht gelungen war, im Raum Jushnaja Osereika Fuss zu fassen, in diesem Brückenkopf gelandet. Sie nahmen sogleich den Kampf auf, um den Brückenkopf zu erweitern.

Die Helden des «Kleinen Landes» schlugen während der Kämpfe um den Brückenkopf mit Unterstützung der Artillerie vom gegenüberliegenden Ufer der Zemess-Bucht alle feindlichen Angriffe erfolgreich ab und erweiterten sogar den Brückenkopf. Der Gegner leistete weiterhin erbitterten Widerstand, führte noch etwa zwei Divisionen in den Kampf ein und schuf ein grosses Übergewicht an Kräften. Da sich das Kräfteverhältnis zugunsten des Gegners verändert hatte und weitere Kräfte nur unter grossen Schwierigkeiten landen konnten, gingen die gelandeten Truppenteile in dem südlich von Noworossisk eroberten Brückenkopf zur Verteidigung über.

So endete die Noworossisker Landungsoperation. Die Landungsstruppenteile hatten südlich von Noworossisk einen Brückenkopf gebildet, bedrohten den rechten Flügel der gegnerischen Verteidigung und zogen von anderen Abschnitten der Front bedeutende Kräfte des Feindes auf sich. Jedoch gelang es ihnen nicht, ihre Aufgaben völlig zu erfüllen, so dass die Noworossisker Landungsoperationen nicht ausgeweitet werden konnten.

Die Kampfhandlungen führten zu keinem vollen Erfolg, weil der Führung und den Stäben bei der Planung und Durchführung der Operation Fehler und Fehlrechnungen unterlaufen waren.

Die bei der Vorbereitung und Durchführung der Noworossisker Landungsoperation gesammelten Erfahrungen hatten grosse Bedeutung für die weiteren Aktionen in diesem Frontabschnitt.

Die Praxis zeigte, dass bei der Ausarbeitung des Planes für eine solche Operation alle Einzelheiten der Lage berücksichtigt werden müssen. Ändert sich die Lage während der Vorbereitung der Operation, ist der Plan zu präzisieren.

Die Erfahrungen dieser Operation bestätigen, dass eine Landung nur dann wirkungsvoll ist, wenn die Truppen, die längs der Küste angreifen oder im Begriffe sind, zu ihr vorzudringen, Erfolg haben und sich am nächsten Tag mit der Landungsgruppe vereinigen können.

Während der Landung müssen die Truppen durch Schiffsartillerie, Flugzeuge und nach Möglichkeit durch Feldartillerie unterstützt werden, wobei für die Feuerkorrektur in der ersten Staffel der Landungsgruppen Artilleriebeobachtergruppen einzusetzen sind. Das ermöglicht ein freies Manövrieren mit dem Feuer und verleiht ihm die grösste Wirksamkeit.

Bei der Organisation des Landungsmanövers und des Kampfes in dem eroberten Brückenkopf ist der Führung der Landungsgruppe während des Transportes auf See, während des Kampfes beim Landen und im eroberten Brückenkopf grösste Aufmerksamkeit zu widmen. Der Befehl über die Truppen der Landungsgruppe und über die Truppen, die auf dem Festland angreifen, soll in der Hand eines Befehlshabers und seines Stabes liegen.

Die Krasnodarer Angriffsoperation

(9. – 22. Februar 1943)

Während der erbitterten Kämpfe im Raum Mys-chako, südlich von Noworossisk, setzten die Truppen der Nordkaukasusfront die Kämpfe an der Front bei Brynkowskaja-Brjuhowezkaja-Korenowskaja-westlich von Ust-Labinskaja-südostwärts von Krasnodar fort. Die Kämpfe in diesem Frontabschnitt liessen ab und zu nach, um dann wieder mit neuer Kraft aufzuflammen.

Die in den einzelnen Frontabschnitten kämpfenden sowjetischen Truppen bereiteten sich auf die Krasnodarer Operation vor, wie das der neuen Aufgabe entsprach.

Das Hauptquartier hatte den Truppen der Nordkaukasusfront die Aufgabe gestellt, die Krasnodarer Gruppierung des Feindes zu zerschlagen und den Angriff nach Westen vorzutragen. Dazu sollten sie durch eine

Reihe aufeinanderfolgender Schläge die Verteidigung des Feindes nördlich und südlich von Krasnodar und in den Räumen von Brynkowskaja und südostwärts von Krimskaja durchbrechen, in aufeinander zulaufenden Richtungen vordringen und die Krasnodarer Gruppierung des Gegners im Raum Timaschewskaja-Krimskaja-Krasnodar zerschlagen.

Auf Befehl des Oberbefehlshabers der Front sollte die 37. Armee von Norden und die 56. Armee von Süden her Krasnodar angreifen. Den Truppen der 58. und der 9. Armee wurde die Aufgabe gestellt, Timaschewskaja zu umgehen und von Nordosten auf Slawjanskaja vorzustoßen, um sich im Raum Troizkaja-Warenikowskaja mit den Truppen der 47. Armee, die ihnen entgegen den Angriff führten, zu vereinigen und damit die gesamte gegnerische Gruppierung völlig einzuschließen (Skizze 20).

Die Faschisten waren bemüht, Krasnodar zu behaupten und die vordringenden sowjetischen Truppen aufzuhalten. Sie errichteten hier ein starkes Verteidigungssystem. Dabei verwandten sie auch die Verteidigungsanlagen, die von den sowjetischen Truppen im August 1942 gebaut worden waren. Auf den Zugängen nach Krasnodar war das gesamte Gelände nach Norden, Osten und Süden von Panzergräben und Laufgräben durchzogen und dicht vermint. Daher mussten die sowjetischen Truppen jeden Fussbreit Boden im Kampf abringen, jede Ortschaft einzeln erobern.

Die Krasnodarer Operation hatte eine hervorstechende Besonderheit: Sie entwickelte sich aus dem Verlauf der sowjetischen Offensive im Nordkaukasus. Bei dieser Operation gab es keine spezielle Vorbereitungszeit, und deshalb konnte auch keine Umgruppierung mehr durchgeführt werden. Die Kräfte mussten in der Gruppierung, in der sie sich zu Beginn der Operation befanden, richtig eingesetzt werden, und in den entscheidenden Richtungen mussten die zweiten Staffeln und die Reserven in den Kampf eingeführt werden.

Aber der Oberbefehlshaber der Nordkaukasusfront beschritt diesen einzig richtigen Weg nicht. Er veränderte die Trennungslinien zwischen den Armeen der rechten Flanke, wodurch komplizierte Umgruppierungen notwendig wurden. Dadurch konnte der Feind, der immer noch be-

weglicher als unsere Truppen war, seine Truppenteile ordnen und ein Feuer- und Führungssystem in der Verteidigung vorbereiten.

Die Veränderung der Angriffsstreifen brachte die Truppen der 9. Armee in eine schwierige Lage: Sie waren gezwungen, gleich zu Beginn der Operation den Lebashji-Liman zu überwinden.

Die Truppen der Front führten eiligst die Umgruppierung durch und bereiteten sich auf den erneuten Angriff vor. Bis zum 9. Februar war die Umgruppierung im Wesentlichen abgeschlossen, und nach einer kurzen Artillerievorbereitung wurde die Offensive wiederaufgenommen.

Die Truppen der rechten Flanke, die Timaschewskaja umgingen und von Nordosten auf Slawjanskaja und Troizkaja vorzustossen hatten, kamen in den ersten zwei Tagen nicht voran, weil sie über den Lebashji-Liman angreifen mussten, der sich durch das hereinbrechende Tauwetter in ein schwer zu überwindendes Wasserhindernis verwandelt hatte. Ausserdem hatte der Gegner zur Abwehr von Flankenstössen in diesem Abschnitt eine grössere Truppendichte und starke Infanterie- und Panzerreserven geschaffen.

Die Truppen der 37. Armee, die von Norden einen Stoss auf Krasnodar führen sollten, durchbrachen am ersten Tag der Offensive die Verteidigung des Feindes und drangen erfolgreich in südwestlicher Richtung vor, um in den Rücken der Krasnodarer Garnison zu gelangen. Sie trafen auf erbitterten Widerstand des Gegners und näherten sich nur langsam der Stadt.

Von Süden näherte sich die 56. Armee Krasnodar. Bereits im Januar hatten die sowjetischen Truppen beim Übergang zur Offensive die feindliche Verteidigung in mehreren Abschnitten gleichzeitig durchbrochen. Obwohl sie unter ausserordentlich schwierigen Bedingungen operieren mussten, fügten sie dem Feind schwere Verluste zu und zwangen ihn, sich eiligst in die Vorberge südostwärts von Krasnodar zurückzuziehen. Der Gegner büsste nicht nur ein ziemlich grosses Gebiet ein, er hatte auch starke Verluste. Die sowjetischen Truppen erneuerten am 9. Februar den Angriff und begannen den Feind nach Norden und Nordwesten abzu drängen (Skizze 21).

Während die nordwestlich, nördlich und ostwärts von Krasnodar an-

greifenden Truppen der Front erbittert kämpften und die Verteidigung des Feindes, der hartnäckigen Widerstand leistete und häufig zu Gegenangriffen antrat, durchbrachen, zerschlugen die südlich von Krasnodar angreifenden Truppen die Stützpunkte der feindlichen Verteidigung an den südlichen Zugängen der Stadt. Ausserordentlich intensiv wurde um die Ortschaft Schendshi gekämpft, die vom Gegner in ein starkes Widerstandsnest verwandelt worden war. Die Einheiten des 10. Gardeschützenkorps umfassten die gegnerische Besatzung, zerschlugen sie in zielstrebigem Angriff, nahmen über 300 Soldaten und Offiziere gefangen und erbeuteten mehr als 30 Geschütze, viele Maschinengewehre, Maschinenpistolen, Gewehre und anderes Kriegsgerät.

Nach der Einnahme von Schendshi stiessen die sowjetischen Truppen nach Norden vor, erreichten die Zugänge von Krasnodar und drangen in die Vorstädte ein. Von der Stadt selbst trennte sie nur noch der Kuban. Nachts überwand eine Kompanie den Fluss, warf die feindlichen Sicherungen zurück und besetzten einen Übergang. Frühmorgens gelangten zwei Bataillone über diesen Übergang in die Stadt.

An den Kubanübergängen gaben die Soldaten, Sergeanten und Offiziere wie schon in den Kaukasus-Vorbergen viele Beispiele echten Heldentums und meisterhafter Kampfführung.

Im Februar beginnt der Kuban aufzutauen, das Eis wird brüchig und trägt nicht mehr. Es zeigen sich grosse Risse und Wasserlöcher, und an einigen Stellen befreit sich der Fluss völlig vom Eis. Dadurch wird es natürlich äusserst schwierig, einen Übergang zu schaffen.

In einem Abschnitt südostwärts von Krasnodar gingen die Truppenteile unter der Führung von Oberstleutnant Abramow in kleinen Gruppen über das Eis und breiteten dabei Reisigmatten zu dessen Festigung aus, über die die Geschütze gezogen wurden.

In einem anderen Abschnitt, an dem der Fluss vollständig eisfrei war, setzten die Soldaten eines Pionierzuges unter der Führung von Unterleutnant Gradassow vom Gegner unbemerkt auf das andere Ufer über, ergriffen die dort liegenden zwölf Boote und eine Fähre des Feindes und führten sie auf die eigene Seite zurück. In derselben Nacht überwanderten sowjetische Infanteristen und Artilleristen mit diesen Übersetzungsmit-

teln den Fluss, warfen die Sicherung des Gegners zurück und setzten sich auf dem gegenüberliegenden Ufer fest.

Nachdem die Truppen den Kuban überwunden hatten, drangen sie weiter vor und brachen von Süden in die Stadt ein.

Zur gleichen Zeit sickerten Einheiten der von Nordosten und Osten angreifenden Truppen in die Vorstädte von Krasnodar ein. So begannen im Morgengrauen des 12. Februar die Strassenkämpfe in der Stadt, die bald auf alle Viertel Übergriffen. Als erste drangen Teile folgender Verbände in die Stadt ein: von Süden die 10. Gardeschützenbrigade, von Nordosten und von Osten die 40. motorisierte Schützenbrigade und die 31. Schützendivision. Die Sturmgruppen dieser Truppenteile säuberten, ohne das Angriffstempo zu vermindern, eine Strasse nach der anderen von den Faschisten. Um 16.30 Uhr hatten die sowjetischen Truppen bereits das Zentrum der Stadt erreicht und kämpften am Bahnhof. Gegen Abend war die Stadt völlig von den faschistischen deutschen Okkupanten befreit.

Inzwischen hatten die Truppen der 37. Armee nach dem Durchbruch der gegnerischen Verteidigung nordostwärts von Krasnodar einen Raum 12 km nordwestlich der Stadt erreicht und drohten die Verbände des XXXXIV. Armeekorps des Gegners, die Krasnodar verteidigten, einzuschliessen. Der Gegner musste seine Truppen eilig auf einen neuen Abschnitt zurückführen.

Bei seinem Rückzug liess der Feind im Raum Krasnodar eine grosse Zahl Kraftfahrzeuge, Geschütze, Granatwerfer und anderes Gerät zurück. In den Lazaretten blieben viele Kranke und Verwundete liegen.

Lange vor ihrer Flucht aus Krasnodar hatten die faschistischen deutschen Okkupanten alle grösseren öffentlichen Gebäude vermint und zerstörten bei ihrem Abzug ganze Stadtviertel. So wurden der Bahnhof und die anliegenden Gebäude, das Allunions-Forschungsinstitut für Tabak und viele andere Bauten völlig vernichtet.

Nachdem die sowjetischen Truppen Krasnodar befreit hatten, setzten sie ihren Vormarsch nach Westen auf beiden Ufern des Kuban fort.

Die faschistische Führung leitete eine Reihe Massnahmen ein, um den

sowjetischen Vormarsch aufzuhalten. Viele Truppenteile und Verbände, die vorher die Reserve gebildet hatten, wurden eilig in den Kampf geworfen. Die Faschisten mussten ausser den auf den Flugplätzen der Krim und des Donbass stationierten Maschinen einen Verband Sturzkampfbomber aus Tunis und mehrere Gruppen Jagdflugzeuge aus Holland hierher verlegen.

Dadurch veränderte sich das Kräfteverhältnis in der Luft krass zugunsten des Gegners. Der feindlichen Luftwaffe gelang es, die Tätigkeit der sowjetischen Flugzeuge zu lokalisieren und die Bodentruppen stark zu behindern. Doch trotz des verstärkten Widerstandes der Faschisten drängten die sowjetischen Truppen den Feind weiter nach Westen.

Die Kämpfe wurden noch erbitterter. Sie wurden um einzelne Gehöfte, Stanizen und sogar um einzelne Häuser geführt.

In einem Angriffsabschnitt hatte die Gruppe des Sergeanten Nekrassow den Befehl erhalten, in der Nacht ein Dorf, das vom Gegner zu einem starken Stützpunkt ausgebaut worden war, zu umgehen und es von der entgegengesetzten Seite her zu stürmen. Mit Anbruch der Dunkelheit machte sich die Gruppe auf den vom Kompanieführer festgelegten Weg, den alle Angehörigen der Gruppe noch am Tage erkundet hatten.

Der Gruppe voraus ging ein Spähtrupp, die Soldaten Rostschin und Andrejew. Bald erreichten sie den Waldrand, vor dem sich die Ortschaft befand. Als Nekrassow das verabredete Zeichen erhielt, dass der Spähtrupp das für den Sturm vorgesehene Objekt erreicht hatte, liess er die Soldaten der Gruppe in 100 m Entfernung vom Waldrand zurück und begab sich zum Spähtrupp.

Als er die Lage beurteilt hatte, befahl er Rostschin, aufzuklären, ob sich der Gegner in der Scheune und dem kleinen Haus aufhalte, die am Rande der Ortschaft standen. Nekrassow hatte die Absicht, dort Maschinengewehre aufzustellen.

Nach kurzer Zeit kehrte Rostschin zurück und meldete, dass sich in der Scheune und im Hause keine Faschisten befänden. Nekrassow befahl, unter Einhaltung aller Vorsichtsmassnahmen mit der ganzen Gruppe vorzurücken. Bald hatte die Gruppe die Scheune und das Haus besetzt.

Jetzt musste geklärt werden, wo sich der Gegner befindet und wie man ihn am besten angreifen kann. Der Gruppenführer entschloss sich, einen Hinterhalt anzulegen und einen Gefangenen einzubringen. Diese Aufgabe übertrug Sergeant Nekrassow den Soldaten Frolow und Dybenko. Nach einer Stunde brachten die Soldaten einen Gefangenen, der der Einheit des Gegners angehörte, die den Stützpunkt verteidigte. Dadurch konnte die feindliche Stellung genau ermittelt werden. Ein Melder wurde mit einem Bericht zum Kompanieführer geschickt.

Die Ortschaft war nicht sehr gross, sie hatte nur eine Strasse. Der Gruppenführer teilte die Gruppe. Die eine Hälfte führte der Sergeant Nekrassow, die andere der Gefreite Kriworutschko.

Als der Gruppenführer den Soldaten die Gefechtsaufgabe stellte, erläuterte er die Objekte des Sturmangriffs und die Art und Weise des Vorgehens. «In ein Haus, das gestürmt wird», erklärte der Gruppenführer, «muss man Handgranaten und Brandflaschen werfen. Sobald die Soldaten des Gegners herauslaufen, sind sie durch Feuer und mit dem Bajonett zu bekämpfen.»

Am Morgen wurde die Ortschaft auf ein Signal des Kompanieführers aus verschiedenen Richtungen angegriffen. Im Rücken des Gegners ging die Gruppe des Sergeanten Nekrassow vor. Die 12 tapferen Soldaten der Gruppe töteten in diesem Gefecht mehr als 50 Faschisten und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Die Truppen der Front, die unter Umgehung von Timaschewskaja angriffen, brachen am dritten Angriffstag den Widerstand des Feindes, weiteten den Erfolg aus und drangen in südwestlicher Richtung vor. Dadurch wurde die Lage des Gegners schwierig, und er musste seine Truppen erneut auf andere Stellungen zurückführen.

Diese Verteidigung war mit mannstiefen Gräben und weitverzweigten Verbindungsgräben ausgestattet und besass in einigen Abschnitten Erd-Holz-Bunker mit Deckungen, die 152-mm-Granaten standhielten, und sichere Unterstände. Die Ausgänge der Ortschaften waren verbarriadiert und die Strassen und günstigen Zugänge vermint. Allein im Raum der Staniza Starowelitschkowskaja betrug die Länge der angelegten Minenfelder mehr als 5'000 m.

Die Truppen der Front, die bis zum 22. Februar 1943 nördlich des

Kuban die Linie Kalabatka-Tscheburgolski-Prikubanski und südlich des Kuban die Linie Pokrowski-Cholmskaja erreicht hatten, wurden durch den organisierten Widerstand des Gegners aufgehalten.

So hatten die Truppen der Nordkaukasusfront, nachdem sie Krasnodar eingenommen und den Gegner 40 bis 60 km von Krasnodar zurückgeworfen hatten, ihre Hauptaufgabe, die Krasnodarer Gruppierung des Feindes einzukreisen und zu vernichten, nicht erfüllen können. Der Gegner hatte zwar starke Verluste erlitten, zog sich aber auf frühzeitig vorbereitete Verteidigungsstellungen zurück, an denen er den Vormarsch der sowjetischen Truppen aufhielt.

Folgende Hauptursachen hinderten die Truppen, ihre Aufgaben in der Krasnodarer Angriffsoperation ganz zu erfüllen:

1. Den Truppen gelang es nicht, den nördlich und südlich von Krasnodar erzielten Erfolg schnell auszuweiten.
2. Das Tauwetter behinderte nicht nur im wegelosen Gelände, sondern auch auf den Strassen den Vormarsch der Truppen stark.
3. Der schlechte Zustand der Flugplätze, auf denen die eingesetzten sowjetischen Luftstreitkräfte lagen, hinderte sie daran, die angreifenden Truppen sicher und ununterbrochen zu decken und Bomben- und Schlachtfliegerangriffe gegen die Faschisten, ihre Verkehrswege und Flugplätze zu fliegen.
4. Die Truppen konnten nicht planmässig mit allem Notwendigen versorgt werden, weil Transportschwierigkeiten bestanden und die Rückwärtigen Dienste weit auseinandergezogen waren. Die Kraftfahrzeuge reichten innerhalb der Front und bei den Truppen für den Transport nicht aus. Der Gegner hatte ausserdem bei seinem Rückzug die Bahnlinien völlig zerstört.
5. Die grossen physischen Anstrengungen der sowjetischen Truppen, die im Januar rund 700 km kämpfend zurückgelegt hatten, machten sich bemerkbar.
6. Die zeitweilige Einstellung der sowjetischen Offensive in südwestlicher Richtung ausnutzend, warf die faschistische deutsche Führung bedeutende Luftwaffenkräfte an die Nordkaukasusfront, die die Aktionen der sowjetischen Truppen durch massierte Angriffe gegen ihre Gefechtsordnungen behinderten.

Mit dem Rückzug der faschistischen deutschen Truppen verkürzte sich auch ihre Verteidigungsfront, die taktische und die operative Dichte der gegnerischen Truppen in der Abwehr erhöhte sich, und so wuchs auch ihr Widerstand gegen die vordringenden sowjetischen Truppen.

Die Entwicklung der Offensive in den Kuban-Niederungen in Richtung Krimskaja und Slawjanskaja

(23. Februar – 27. März 1943)

Nachdem die Truppen der Nordkaukasusfront in die Kuban-Niederungen vorgedrungen waren und es ihnen nicht gelang, die Hauptkräfte der Krasnodarer Gruppierung des Gegners einzukreisen, erhielten sie vom Oberbefehlshaber der Front eine neue, zusätzliche Aufgabe gestellt. Der Entschluss des Oberbefehlshabers beruhte auf dem Plan, die Rückzugswege der Hauptgruppierung des Feindes durch Vorstösse der Truppen des rechten Flügels in Richtung Anastasijewskaja-Warenikowskaja und Slawjanskaja-Troizkaja zu besetzen, den Gegner gegen das flache Ufer des Kuban zu drängen, ihn einzuschliessen und zu vernichten. Auf dem linken Flügel der Front beabsichtigte der Oberbefehlshaber, die Noworossisker Gruppierung des Feindes einzuschliessen und zu vernichten. Die Truppen des Zentrums sollten nördlich des Kuban auf Slawjanskaja und südlich des Kuban auf Troizkaja und Krimskaja vorstossen.

Für die Vorbereitung der Offensive blieb den Truppen der Front nur ein Tag, und deshalb konnten sie ihre Kräfte nicht umgruppieren und die Treibstoff- und Munitionsvorräte nicht ergänzen. Als sie daher auf organisierten Widerstand des Gegners stiessen, waren sie nicht in der Lage, einen grösseren Erfolg zu erzielen.

Das II. Gebirgskorps und das LII. Armeekorps des Gegners, die sich nördlich des Kuban verteidigten, verfügten über eine grössere Anzahl Panzer und motorisierter Infanterie. Das befähigte sie, mit den Kräften längs der Front zu manövrieren und die sowjetischen Vorstösse abzuwehren. Ausserdem hatte der Gegner in diesem Abschnitt starke Luft-

waffenkräfte konzentriert und führte Luftangriffe gegen die Gefechtsordnungen der angreifenden sowjetischen Truppen, deren Tätigkeit dadurch stark behindert wurde.

Die feindliche Führung lenkte also auf diesen Frontabschnitt ihr Hauptaugenmerk und schwächte ihre Kräfte südlich des Kuban. Die Verbände der 56. Armee durchbrachen bei ihrem Angriff dort die feindliche Verteidigung und weiteten ihren Erfolg in Richtung Troizkaja und Krimskaja aus.

Beim Durchbruch der gegnerischen Stellungen südlich des Kuban hatte der Einsatz der Panzereinheiten, die mit der Infanterie zusammenwirkten, grosse Bedeutung. Folgende Episode kann als ausgezeichnetes Beispiel des kühnen Einsatzes der Panzersoldaten dienen.

Beim Durchbruch der feindlichen Verteidigung stiess das Schützenbataillon unter Führung von Hauptmann Djedow in einer Tiefe von 1 bis 1,5 km auf einen starken Stützpunkt des Gegners, in dem eine Infanteriekompanie mit zwei Sturmgeschützen konzentriert war. Die Faschisten unternahmen mehrere Gegenangriffe, um das Bataillon aufzuhalten und die sowjetische Infanterie von den Panzern, hinter denen sie vorging, zu trennen. Hauptmann Djedow befand sich in der vordersten Kompanie und erkannte die Absicht des Feindes. Er setzte schleunigst eine zweite Kompanie ein und warf den Gegner zurück. Die den Gefechtsordnungen der Kompanie folgenden Panzer umgingen schnell den Stützpunkt und schnitten dem Feind die Rückzugswege ab. Mit ihrem Feuer und den Gleisketten vernichteten sie die Feuermittel des Gegners. Das Bataillon nutzte den Erfolg der Panzer aus, ging zum Sturm auf den Gegner vor, drang in seine Stellungen ein und vernichtete ihn in einem kurzen Handgemenge. Dabei wurden über 60 Faschisten getötet und 70 Soldaten und Offiziere gefangengenommen. In diesem Kampf erbeuteten die sowjetischen Schützen 4 schwere und II leichte Maschinengewehre, 4 Granatwerfer und andere Waffen. Mit Handgranaten und Brandflaschen setzten sie die beiden Sturmgeschütze ausser Gefecht.

In einem anderen Abschnitt südlich des Kuban operierten zur gleichen Zeit die Panzersoldaten des Truppenteils von Major Schutow her-

vorragend, die nach einem schwierigen Marsch aus der Bewegung heraus in den Kampf eingriffen. Ein Panzerbataillon dieses Truppenteils überwand unter Führung von Hauptmann Moltschanow schnell die Sperren und vernichtete einen Stützpunkt des Gegners. Diesen Erfolg ausweitend, drängte das Bataillon durch ein geschicktes Manöver eine feindliche Kolonne motorisierter Infanterie gegen den Fluss und zwang sie zur Flucht. Die Panzersoldaten erbeuteten 12 Kraftfahrzeuge, 4 Granatwerfer, einen sechsrohrigen Nebelwerfer und 4 Geschütze, vernichteten 7 Panzer, 13 Schützenpanzerwagen, etwa 150 Kraftfahrzeuge mit aufgesetzter Infanterie und 20 verschiedene Geschütze. In diesen Kämpfen zeichnete sich besonders die Panzerbesatzung des Oberleutnants des Ingenieurdienstes Kijanizki aus. Bei der Zerschlagung eines gegnerischen Stützpunktes stiess der Panzer Kijanizkis vor und richtete seine Feuermittel direkt gegen die zurückweichenden Faschisten. Als Kijanizki einen feindlichen Panzer bemerkte, der sich schnell entfernen wollte, beschleunigte er das Tempo, holte den feindlichen Kampfswagen ein und vernichtete ihn durch gezieltes Feuer.

Die Truppen der 56. Armee hatten die Verteidigung der Faschisten südlich des Kuban an mehreren Stellen durchstossen und zwangen sie zum Rückzug. Bei ihrer Flucht zerstörten diese Brücken und Strassen. Dadurch wurde der Vormarsch der sowjetischen Truppen aufgehalten, und sie waren zeitweise sogar gezwungen anzuhalten, um Stützpunkte des Feindes unschädlich zu machen und Minenfelder zu räumen.

Inzwischen setzte am Kuban das Frühjahrsschlammwetter ein. Die Wege waren durch häufige Regengüsse aufgeweicht. Aber die Truppen versetzten dem Feind weiterhin Schlag auf Schlag. Bis zum 10. März hatten sie den Raum Troizkaja erreicht. Dadurch war die Lage, der faschistischen deutschen Truppen, die sich nördlich des Kuban verteidigten, äusserst schwer, und die faschistische Führung musste sie in den Abschnitt an der Protoka zurückführen.

Während auf dem Lande erbittert gekämpft wurde, führten die sowjetischen Luftstreitkräfte Luftkämpfe und starke Schläge gegen die Gefechtsordnungen der Truppen und rückwärtigen Einrichtungen des Gegners. Besonderen Ruhm erwarb dabei ein Regiment der 291. Garde-

schlachtfliegerdivision. Es vernichtete durch Bomben- und Schlachtfliegerangriffe Hunderte feindlicher Kraftfahrzeuge mit aufgefressener Infanterie und mit Material, Dutzende Feuerpunkte und Batterien der Artillerie.

Erfolgreich operierten auch die Bomber. Bei Angriffen gegen Ansammlungen des Gegners, gegen seine Übergänge und Schiffe in der Strasse von Kertsch zeichneten sich Verbände unter der Führung des Hauptmanns Batygin und des Hauptmanns Popow aus.

Die Jäger führten neben intensiven Luftkämpfen Bomben- und Tief-fliegerangriffe gegen die Bodentruppen des Gegners durch. Sie starteten drei- bis fünfmal täglich.

Eines Tages startete eine Gruppe Jagdflugzeuge unter Major Rischma zur Ausführung eines Kampf auf träges. Die Flugzeuge führten nur wenige Bomben mit und griffen eine Ansammlung Infanterie und Kraftfahrzeuge des Gegners im Raum Slawjanskaja an. Bald darauf mussten sie den Kampf mit sechs feindlichen Jagdflugzeugen aufnehmen.

Die gegnerischen Jäger wollten die sowjetischen Flugzeuge angreifen, sobald sie nach Abwurf der Bomben aus dem Sturzflug heraus wieder Höhe zu gewinnen suchten. Die sowjetischen Piloten kannten aber die Gepflogenheiten der faschistischen Flieger sehr gut und begegneten ihnen mit ihrer eigenen Taktik.

In einem Frontalangriff schoss Major Rischma durch eine kurze Feuergarbe ein feindliches Jagdflugzeug ab. Ein zweiter Jäger wurde von Oberleutnant Lewitan abgeschossen, als er versuchte, Leutnant Rybakin anzugreifen, der den Sturzflug seiner Maschine abfing.

Als die nördlich des Kuban eingesetzten feindlichen Truppen den Rückzug antraten, gingen die sowjetischen Truppen zur Verfolgung über und drangen bald bis zur Protoka vor. In diesem Abschnitt stiessen sie auf organisierten Widerstand des Gegners. Besonders hartnäckig kämpften die Faschisten gegen die sowjetischen Verbände, die längs der flachen, verschilften Küste des Asowschen Meeres angriffen.

Die Hartnäckigkeit des Feindes wurde von der Furcht hervorgerufen, dass die sowjetischen Truppen von Norden in den Raum Anastasijewskaja eindringen könnten. In diesem Falle hätten sie dem II. Gebirgs-

korps und dem LII. Armeekorps des Gegners die Rückzugswege abgeschnitten.

Die Kämpfe entwickelten sich in Räumen, die reich an Seen und Sümpfen waren. Jegliches Manövrieren mit lebender Kraft und Technik und die Versorgung der Truppen mit Material waren mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Die angreifenden Truppenteile mussten oft in kleineren Gruppen operieren und in erbittertem Kampfe einzelne Strassenabschnitte und Landengen zwischen Seen erobern und konnten erst dann die übrigen Kräfte nachführen, um dem Gegner den entscheidenden Schlag zu versetzen.

Im Raum nordwestlich von Slawjanskaja mussten die Einheiten der faschistischen deutschen Truppen, die aus ihren Stellungen geworfen worden waren, auf einer einzigen Strasse zum nächsten Verteidigungsabschnitt zurückgehen. Um sich den Rückzug zu sichern, schoss der Gegner auf den Angriffstreifen der verfolgenden sowjetischen Truppen konzentriertes Artillerie- und Granatwerferfeuer.

Diese Truppen hatten die Aufgabe, die Faschisten daran zu hindern, sich in einem neuen Abschnitt festzusetzen und sie vorher schon zu zerschlagen. Dazu mussten die Einheiten unbedingt auf die Rückzugswege der feindlichen Truppenteile gelangen. Der einzige gedeckte Weg führte durch die sumpfigen Küstenniederungen, von denen aus der Feind am wenigsten mit einem Angriff rechnete.

Der Kommandeur des Truppenteiles war davon überzeugt, dass der Gegner von dieser Seite kaum einen Vorstoss erwartete, und fasste den kühnen Entschluss, ihn durch frontale Aktionen zu binden, um ihn in dessen unbemerkt durch die sumpfigen, bewachsenen Küstenniederungen zu umgehen und einen überraschenden Stoss aus dem Rücken in seine Flanke zu führen.

Die Einheiten drangen durch das Schilf vor und erreichten unbemerkt die Strasse, den einzigen Weg, auf dem der Gegner zurückgehen konnte und über den er mit seinen rückwärtigen Organen in Verbindung stand. Der Kommandeur des Truppenteils stellte mehrere Gruppen zusammen, die schnell und ohne Gebrauch der Feuerwaffe die gegnerische Sicherung niedermachten und den Weg säuberten. Durch kühnes und entschlossenes Handeln besetzten die sowjetischen Einheiten die Strasse,

näherten sich der Ortschaft, in der sich der Gegner festgesetzt hatte, und drangen überraschend in sie ein.

In diesem Kampf zeichneten sich die Soldaten und Offiziere einer Einheit aus, die von Hauptmann Korsh geführt wurde. Er bemerkte während des Gefechts, dass eine grosse Gruppe gegnerischer Soldaten entlang dem Fluss nach Westen auswich. Er sicherte diese Richtung schnell mit einem Maschinengewehr.

Die Faschisten wurden auf 100 m herangelassen und dann vom mörderischen Feuer aller Waffen empfangen. Die Reste dieser feindlichen Gruppe warfen sich ins Schilf, um auf dem nach ihrer Meinung einzigen freien Weg zu entkommen. Die Einheit des Hauptmanns Korsh stiess zielstrebig vor, drängte die Faschisten gegen das Wasser und vernichtete sie.

Während nordwestlich von Slawjanskaja hartnäckig gekämpft wurde, näherten sich die von Osten auf Slawjanskaja vorrückenden sowjetischen Truppen der Protoka. Den Spitzen gelang es nicht, den Fluss aus der Bewegung heraus zu überwinden. Sie stellten ihren Angriff ein und bereiteten sich darauf vor, ihn im Kampf zu überwinden.

Die Faschisten machten grosse Anstrengungen, den sowjetischen Vormarsch am Kuban aufzuhalten. Sie setzten sich auf dem linken Ufer der wasserreichen Protoka fest. Das rechte Flussufer, auf dem die Truppen angreifen mussten, war mit Reisfeldern bedeckt, die sich zu dieser Zeit in gewaltige, unzugängliche Sümpfe verwandelt hatten. Das linke Flussufer war trocken, eben und etwas erhöht.

So besass der Feind die Geländevorteile. Doch Kühnheit und Ausdauer machten es den sowjetischen Truppen möglich, diese Hindernisse zu überwinden. Die Soldaten standen bis zu den Knien im Wasser, schleppten Geschütze und Munition auf ihren Rücken und warfen die vorderen Truppenteile des Gegners in harten Nahkämpfen aus ihren Befestigungen.

Die Hauptschwierigkeit stand aber noch bevor. Der Fluss selbst musste überwunden werden.

In der Nacht zum 23. März setzte eine sowjetische Einheit nördlich von Slawjanskaja auf das gegenüberliegende Ufer der Protoka über und grub sich dort ein. Als der Gegner die Einheit entdeckt hatte, unternahm

er wütende Gegenangriffe. Die sowjetischen Soldaten verteidigten sich tapfer. Die Pioniere einer Einheit unter Hauptmann Radkewitsch schlugen einen Behelfssteg über den Fluss, über den noch weitere Einheiten die Protoka überquerten. Es gelang den Faschisten, den Steg zu zerstören. Aber das half ihnen wenig. Die Pioniere errichteten bald an dieser, bald an jener Stelle einen Übergang. Gegen 6 Uhr brachen die Schützeinheiten bis zum Nordrand von Slawjanskaja durch.

Gleichzeitig war ein anderer sowjetischer Truppenteil südlich von Slawjanskaja eingesetzt. In dem Abschnitt, in dem das Regiment unter Oberstleutnant Koslow angriff, hielt der Gegner einen Übergang über die Protoka besetzt und hatte auf dem Ostufer eine Kompanie MPi-Schützen zur Sicherung zurückgelassen. Ein Bataillon des Regiments unter der Führung von Major Kossolapow vernichtete bis zum Abend teilweise die feindliche Sicherung und warf den Rest auf das Westufer zurück. Doch gelang es dem Bataillon nicht, den Übergang zu besetzen und ihn für das Übersetzen der Hauptkräfte des Regiments auf das linke Ufer des Flusses zu sichern. Der Regimentskommandeur stellte dem Schützenbataillon die Aufgabe, den Übergang bis zum Morgen zu erobern und das Übersetzen der Hauptkräfte des Regiments auf das linke Ufer zu sichern.

Der Bataillonskommandeur bereitete die Einnahme des Übergangs folgendermassen vor: Er bildete drei Gruppen zu je 8 bis 10 Mann, mit erfahrenen Kommandeuren an der Spitze, und befahl ihnen, den Fluss zu überqueren und den Gegner anzugreifen, um das feindliche Feuer im Raum der Brücke zu schwächen und den Übergang der Schützenkompanien zu ermöglichen. Gegen Mitternacht setzten alle drei Gruppen auf das andere Ufer über und nahmen günstige Stellungen für das Gefecht ein. Der Gegner entdeckte nur eine dieser Gruppen und eröffnete gegen sie das Feuer. Als das Gefecht die grösste Intensität erreicht hatte, gab der Bataillonskommandeur den anderen beiden Gruppen, die sich in geringer Entfernung vom Feind befanden, das Angriffssignal.

Die Soldaten feuerten aus allen Waffen und deckten die gegnerischen Stellungen mit Handgranaten ein. Der durch diesen Vorstoss in die Flan-

ke verwirrte Feind konnte die sowjetischen Kräfte nicht genau bestimmen, nahm den Kampf gegen sie auf und schwächte das Feuer und seine Aufmerksamkeit bei der Bewachung der Brücke.

Eine sowjetische Schützenkompanie nutzte diese Verwirrung aus, setzte schnell über die Brücke und machte die feindliche Sicherung nieder. Gegen 8 Uhr morgens hatten alle Schützenkompanien des Bataillons und die ihnen zugeteilte Artillerie das gegenüberliegende Ufer der Protoka erreicht, warfen den Gegner aus seinen Stellungen und sicherten den Übergang des Regiments und der Division über diese Brücke.

Nachdem die Truppen auf das linke Ufer des Flusses übergesetzt waren, näherten sie sich dem Südrand von Slawjanskaja und hatten den Ort bis zum Abend des 23. März völlig vom Gegner gesäubert.

Durch den Vormarsch der sowjetischen Truppen längs der verschliffenen Küste des Asowschen Meeres in südwestlicher Richtung und die Überquerung der Protoka im Raum Slawjanskaja war der Feind gezwungen, in diesem Abschnitt auf die Kurka zurückzugehen. Dort gelang es ihm, sich festzusetzen und den sowjetischen Angriff aufzuhalten.

So erreichten die Truppen der Nordkaukasusfront in der zweiten Märzhälfte auf ihrem rechten Flügel den Fkiss Kurka. Im Zentrum hatten sie sich den Zugängen zu einem wichtigen Stützpunkt des Gegners, der Staniza Krimskaja, einem Strassen- und Eisenbahnknotenpunkt, genähert.

Die Truppen der Nordkaukasusfront überwandern trotz grosser Schwierigkeiten mehrere Verteidigungslinien des Gegners und erreichten die Linie Kurka (10-15 km nordostwärts von Warenikowskaja)-Kuban-Streckenpunkt 17 km (4 km südlich von Troizkaja)-die Flüsse Adagum und Wtoraja-Scheptalski. Südlich von Noworossisk, im Raum Myschako, hielten die sowjetischen Truppen den im Februar besetzten Brückenkopf, das «Kleine Land» (Skizze 22).

Auf dieser Linie stellten die Truppen ihren Vormarsch einstweilen ein und bereiteten sich auf eine neue Angriffsoperation vor.

Vom 23. Februar bis zum 27. März waren sie 35 bis 50 km vorgedrungen.

gen und hatten etwa hundert Ortschaften befreit. Doch der Vormarsch erfolgte langsam. Dadurch gelang es dem Gegner, seine Hauptkräfte auf eine neue Verteidigungslinie zurückzuführen und der Einschliessung und Vernichtung zu entgehen.

Die Hauptursache für das langsame Vordringen lag in dem übereilten Beginn der Operation, die nur einen Tag vorbereitet werden konnte. Dadurch hatten die Truppen keine Zeit, die erforderlichen Stossgruppierungen zu bilden, so dass sie unvorbereitet zum Angriff antraten.

Die Kampfhandlungen wurden auch durch die schwierigen Geländebedingungen nachteilig beeinflusst. Oft mussten die Truppen entlang dem verschliffenen Flussufer und über Landengen vorgehen, die der Feind zur Verteidigung eingerichtet hatte.

Ausserdem hatten die sowjetischen Truppen zu wenig Panzerverbände und mechanisierte Truppenteile zur Verfügung.

Da sich die gesamte Angriffsfront bedeutend verkürzt hatte, wurden auf Beschluss des Hauptquartiers einige Verbände in die Reserve übergeführt und das Oberkommando der Schwarzmeergruppe aufgelöst.

Die Entwicklung der Offensive der Truppen der Nordkaukasusfront westlich von Krasnodar und der Kampf um die Befreiung der Staniza Krimskaja

(28. März-10. Mai 1943)

Die Truppen der Nordkaukasusfront behielten weiterhin die Initiative, kämpften nach der Befreiung von Krasnodar an verschiedenen Frontabschnitten und bereiteten sich auf eine neue Operation vor.

Im März 1943 gelang es dem Gegner, Charkow erneut einzunehmen. Nach der Stabilisierung der Front im Mittelabschnitt der Südwestfront beschloss die faschistische Führung, mit der 17. deutschen Armee den Kubanbrückenkopf zu halten, um in diesem Raum möglichst viele sow-

jetische Truppen zu binden und den Brückenkopf später für einen Vormarsch auf den Kaukasus auszunutzen.*

Mit dieser neuen Aufgabe unterbrachen die Faschisten den Abtransport von Truppenteilen zur Krim, verstärkten ihre 17. Armee durch neue Verbände und füllten ihre Truppenteile auf, die ziemliche Verluste erlitten hatten. Ausserdem zog die faschistische deutsche Führung bedeutende Luftwaffenkräfte zur Unterstützung heran: In der zweiten Märzhälfte wurde die Armee von rund 800 Flugzeugen der 4. Luftflotte unterstützt, im April und Mai aber waren im Kubanbrückenkopf bereits mehr als 1'000 Flugzeuge eingesetzt.

Diese Massnahmen zeugen davon, dass die faschistische Führung dem Kubanbrückenkopf eine grosse Bedeutung beimass und der Ansicht war, dass seine Erhaltung die beste Verteidigung der Krim sei.

Der Gegner hatte sich unter den Schlägen der sowjetischen Truppen auf eine neue Verteidigungslinie ostwärts von Krimskaja zurückgezogen und begann Gegenstösse im Raum Mys-chako vorzubereiten, um den sowjetischen Brückenkopf zu beseitigen. Inzwischen befestigte die 17. deutsche Armee mit der 370., der 96., der 19., der 9. und der 73. Infanteriedivision, der 101. und der 97. Jägerdivision und der 4. Gebirgsdivision ihre Stellungen. Insgesamt gehörten zu dieser Armee 16 Divisionen, davon 8 Infanteriedivisionen, 3 Gebirgsdivisionen, 2 Jägerdivisionen, 1 Panzerdivision und 2 Kavalleriedivisionen.

Die Geländebedingungen begünstigten den Gegner beim Aufbau einer starken Verteidigung. Die gewaltigen natürlichen Hindernisse, die verschliffen Küsten des Asowschen Meeres, die versumpften Niederun-

* Oberst Morosow meint zu dieser Feststellung der Autoren, dass diese Aufgabe als unreal angesehen werden muss, weil sie bei der militärpolitischen Lage im Frühjahr 1943 nicht mehr gelöst werden konnte. Der Südflügel der faschistischen Wehrmacht wurde zer schlagen, die Blockade Leningrads war durchbrochen, und die Sowjetarmee hatte die faschistischen Brückenköpfe bei Rshew-Wjasma und Demjansk beseitigt. Der Kubanbrückenkopf konnte also – wie die Autoren auch im Folgenden richtig feststellen – nur die Aufgabe haben, starke sowjetische Truppen zu binden und die Krim zu sichern. Vgl. W.P. Morosow, a. a. O. (Anm. d. dtsh. Red.).

gen des Kuban, des Adagum und der Wtoraja sowie die Flüsse selbst verstärkten seine Verteidigung. Südlich und südwestlich von Krimskaja verlaufen die westlichen Ausläufer des Grossen Kaukasus, die den gesamten Raum von Krimskaja bis zum Schwarzen Meer ausfüllen. Dieser Abschnitt ist für Angriffe am schwierigsten, lässt sich aber sehr leicht verteidigen. Die Flanken der von den Verbänden der 17. Armee eingenommenen Verteidigungsstellungen lehnten sich im Norden an das Asowsche Meer und im Süden an das Schwarze Meer an, wodurch sie fast unverwundbar wurden.

Der Gegner bemühte sich, den Kubanbrückenkopf und die Staniza Krimskaja, einen grossen Strassen- und Eisenbahnknotenpunkt, zu erhalten, und schuf in diesem Frontabschnitt ein umfangreiches Grabensystem. Auf ihrer linken Flanke benutzten die Faschisten das Flussbett der in taktischer Hinsicht günstigen Kurka und die westlich davon befindlichen Kurka-Höhen und schufen hier eine tiefgestaffelte Verteidigung. Das schmale, hügelige Plateau zwischen dem Kuban und der Bucht von Temrjuk ermöglichte es dem Gegner, in kurzer Zeit eine starke Verteidigung zu schaffen, die gewaltigen Schlägen widerstehen konnte. Auf ihrer rechten Flanke besaßen die faschistischen deutschen Truppen eine starke Verteidigungsstellung, die sie seit einem Jahr besetzt und ausgebaut hatten. Im Abschnitt von Neberdshajewskaja bis Noworossisk waren fast alle Höhen und alle Steingebäude in den Ortschaften zu Stützpunkten und Widerstandsnestern ausgebaut worden. Die Verteidigung der Höhen erfolgte nach dem Prinzip, ein vielschichtiges Feuersystem zu schaffen, und stützte sich auf einen Gürtel von Infanteriesperren, vorwiegend solcher mit Sprengwirkung.

Der Mittelabschnitt südlich von Krasny war für Kampfhandlungen aller Waffengattungen besser zugänglich. Deshalb baute ihn der Gegner besonders sorgfältig aus. Die Faschisten verwandelten die Staniza Krimskaja in ein mächtiges Verteidigungszentrum. Die vordersten Stellungen errichteten sie am Adagum und an der Wtoraja. Sie waren mit Feuerstellungen, Gräben und in einzelnen Abschnitten mit Laufgräben versehen. Die vordere Linie der Hauptkämpflinie verlief längs des Dam-

mes der Eisenbahnlinie Troizkaja Krimskaja und über die 2 bis 3 km ostwärts und südostwärts von Krimskaja gelegenen Höhen. Alle aus Stein gebauten Häuser in der Staniza waren zur Verteidigung eingerichtet und ständig besetzt. Der Zweite Verteidigungsstreifen war mit durchgehenden Laufgräben versehen und verlief auf einer Linie ostwärts der Staniza Kiewskoje bis 10 bis 12 km westlich von Krimskaja. Im Raum Neberdshajewskaja vereinigte sie sich mit der Hauptverteidigungslinie des Gegners, die er bereits im September 1942 besetzt hatte. Die zweite Verteidigungslinie des Gegners hiess «Blaue Linie». Westlich der Linie Kiewskoje-Werchne Adagum errichtete der Gegner mehrere Zwischenstellungen. Hier waren die Hauptkräfte seiner 17. Armee konzentriert. Die operative Dichte betrug in diesem Abschnitt 5 bis 6 km je Division. Die Dichte der Artillerie war damals für die Verteidigung ausserordentlich hoch und betrug in einzelnen Abschnitten bis zu 45 und 50 Geschütze und Granatwerfer und 8 bis 10 Panzerabwehrgeschütze auf einen Frontkilometer.

So besass der Gegner in der Hauptrichtung eine starke, tiefgestaffelte und aus mehreren Streifen bestehende Verteidigung. Für den Durchbruch einer solchen Verteidigung und die Zerschlagung des Feindes war eine sorgfältige Vorbereitung erforderlich. Es musste eine allgemeine Überlegenheit an Kräften und Mitteln über den Gegner erreicht und im Durchbruchsabschnitt eine ausreichende Artillerie- und Panzerdichte für die unmittelbare Unterstützung der Infanterie geschaffen werden. Ausserdem war eine starke zweite Staffel notwendig, die, durch Panzer verstärkt, nicht nur den ersten Verteidigungsstreifen durchbrechen, sondern aus der Bewegung heraus auch den zweiten Streifen besetzen und die Vorstösse in Richtung Warenikowskaja und Anapa ausdehnen konnte.

Ende März arbeitete der Stab der Nordkaukasusfront den Plan für die neue Angriffsoperation aus. Danach wurde der 56. Armee die Aufgabe übertragen, die Stellungen des Gegners zu durchstossen. Sie sollte im Abschnitt nördlich und südlich der Strasse und der Eisenbahnlinie Krasnodar-Krimskaja durchbrechen, den gegenüberliegenden Feind vernichten, die Staniza Krimskaja einnehmen und die Linie Höhe 307 (2 km nordwestlich Krimskaja)-Werchne Adagum erreichen. Danach sollten

sie den Vorstoss gemeinsam mit den Truppen der 37. Armee mit einem Teil der Kräfte auf Gladkowskaja und mit einem Teil der Kräfte auf Werchne-Bakanski und Anapa ausdehnen (Skizze 22).

Auf Beschluss des Oberbefehlshabers der 56. Armee wurden für den Durchbruch der gegnerischen Verteidigung zwei Gruppierungen gebildet. Die Breite des Durchbruchsabschnitts der beiden Gruppen betrug rund 10 km, die Angriffsfront der gesamten Gruppierung etwa 30 km. Eine Gruppe sollte die Stellungen des Gegners nördlich der Eisenbahnlinie Krasnodar-Krimskaja durchbrechen und die Staniza Krimskaja vom Norden umgehen; die zweite Gruppe hatte Krimskaja von Südosten zu umgehen und die gegnerische Verteidigung südlich dieser Eisenbahnlinie zu durchbrechen.

Am 4. April 1943 griffen die sowjetischen Truppen die feindlichen Stellungen an, hatten aber keinen Erfolg. Der Angriff wurde auf Beschluss des Hauptquartiers eingestellt.

Am 14. April gingen die Truppen der Nordkaukasusfront nach zehntägiger Vorbereitung erneut zum Angriff vor, aber auch diesmal ohne Erfolg, weil die Artillerievorbereitung für den Sturmangriff versehentlich gegen die vorgeschobenen Stellungen geführt wurde, die als vordere Linie der Hauptkampflinie des Gegners angesehen worden waren. Als die sowjetischen Truppen zum Angriff vorgingen, trafen sie auf den erbitterten Widerstand der wirklichen vorderen Linie der Hauptkampflinie, die zwei Kilometer von den vorgeschobenen Stellungen entfernt war. Ausserdem hatte am Morgen des zweiten Angriffstages ein starker Regen eingesetzt, der Adagum und die Wtoraja waren über die Ufer getreten, und die Truppen, die nördlich der Eisenbahnlinie eingesetzt waren, gerieten in eine schwierige Lage. Südostwärts von Krasny mussten wegen der Überschwemmung mit dem Einverständnis des Oberbefehlshabers der Front zwei Verbände aus ihren Stellungen 6 bis 8 km nach Osten zurückgeführt werden. Weiter behinderte die feindliche Luftwaffe, die eine zeitweilige Luftüberlegenheit erzielt hatte, die Kampfhandlungen der sowjetischen Truppen durch ihre Angriffe, die sie vor allem gegen die Gefechtsordnungen der Schützengruppen und der Artillerie flog. Vom 14. bis zum 22. April flog sie 1'500 bis 2'000 Einsätze am Tage, während die sowjetischen Luftstreitkräfte, die keine guten

Flugplätze besaßen, bei der schlechten Organisation der Versorgung mit Treibstoff und Munition dem Luftgegner nicht wirksam entgegenzutreten konnte.

Ausserdem griffen die Faschisten am 17. April den Brückenkopf «Kleines Land» im Raum Mys-chako an.

Diese Lage an der Nordkaukasusfront zwang das Hauptquartier des Oberkommandos, sich in die Tätigkeit des Oberbefehlshabers der Front einzuschalten und eine Reihe aufgetretener Fehler zu beseitigen. Auf Weisung des Hauptquartiers wurde bei den Truppen der Front eine grosse Zahl von Massnahmen zur Verbesserung der operativen Führung der Truppen, ihrer materiellen und technischen Versorgung durchgeführt. Es wurden Sofortmassnahmen ergriffen, um die Feldtruppenteile aufzufüllen und die Führungsorgane zu stärken.

Es wurden ebenfalls Vorkehrungen getroffen, um die Offensive des Gegners im Raum Mys-chako zum Scheitern zu bringen; dorthin wurden alle Kräfte der Schlachtfieger und Bomber der Front und der Schwarzmeerflotte verlegt, Verstärkungen entsandt und auf dem Ostufer der Zemess-Bucht eine starke Artilleriegruppe geschaffen, die die Aktionen der sowjetischen Truppen im Brückenkopf durch ihr Feuer unterstützte.

Durch diese Massnahmen wurde die feindliche Offensive im Raum Mys-chako aufgehalten. Die Stossgruppierung des Feindes erlitt starke Verluste. Sie zwangen die faschistische Führung, die Offensive einzustellen, zur Verteidigung überzugehen und die Stellungen der Truppen, die in diesem Raum eingesetzt waren, schleunigst zu befestigen. In der Folge unternahm der Gegner keine aktiven Kampfhandlungen im Raum Mys-chako und versuchte nicht mehr, den sowjetischen Brückenkopf zu beseitigen.

Auf Anweisung des Hauptquartiers wurden besondere Abteilungen in Bataillonsstärke geschaffen, die in den verschifften Ufergebieten eingesetzt wurden. Ihre Spezialausrüstung und die leichte Bewaffnung machten es ihnen möglich, für den Gegner unerwartet die Niederungen zu überwinden und komplizierte Aufgaben zu lösen.

Ende April war im Mittelabschnitt der Nordkaukasusfront die Vorbe-

reitung auf die neue Operation beendet. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Kräfte teilweise umgruppiert und die erforderliche Dichte an Artillerie im Durchbruchabschnitt geschaffen worden.

Am 29. April 1943 griffen die Truppen nach einer Vorbereitung durch Artillerie- und Luftstreitkräfte erneut an. Der Gegner empfing sie mit massierten Luftangriffen und starkem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, Artillerie- und Granatwerferbeschuss. Es zeigte sich, dass die fast zwei Stunden währende Vorbereitung des Angriffs doch noch nicht wirksam genug gewesen war. Viele Feuerpunkte des Gegners in der vorderen Linie der Verteidigung waren nicht bekämpft worden, da sie von der Aufklärung nicht erkannt worden waren. Die Luftsicherung der Truppen war ebenfalls nicht exakt genug organisiert worden. Die feindliche Luftwaffe konnte dadurch massierte Angriffe gegen die Gefechtsordnungen der angreifenden Truppen, besonders gegen die Artillerie, fliegen und sie zwingen, ihr Feuer einzustellen oder vorzeitig die Feuerstellungen zu wechseln.

Der erste Tag verlief unter erbitterten Kämpfen in der vorderen Linie der gegnerischen Verteidigung. Erzeigte, dass der Gegner verzweifelt Widerstand leistete. Als Beispiel für den erbitterten Kampf kann das Gefecht um die Höhe 301,0 dienen.

Die Höhe befand sich im Angriffsstreifen eines sowjetischen Verbandes. Gelang es dem Gegner, die Höhe zu halten, so konnte er fast die gesamten Gefechtsordnungen der sowjetischen Truppenteile einsehen und jedes beliebige Ziel mit gezieltem Feuer beschiessen.

Die Höhe 301,0 war nicht übermäßig hoch, aber sehr steil, mit felsigen Abhängen. Mehrere Tage lang konnte keine der Einheiten der rechten Flanke der 56. Armee vorwärtskommen. Einige Male gingen die Truppen zum Sturm vor, aber der Gegner hatte die Höhe mit einem Feuergürtel umgeben, dass kein sowjetischer Soldat auch nur ihre Abhänge zu erklimmen vermochte. Die Höhe zu umgehen war unmöglich; denn erst nach Einnahme dieses Stützpunktes konnte der Verband seinen Vormarsch fortsetzen.

Ein Regiment unter der Führung von Major Schulga erhielt den Befehl, die Höhe einzunehmen. Der Major fasste den Entschluss, den Sturmangriff gegen den auf der Höhe 301,0 gelegenen Stützpunkt des

Gegners bei Nacht durchzuführen. Eine Schützenkompanie unter der Führung von Leutnant Maslijew sollte den Befehl ausführen.

Die Kompanie bereitete sich sorgfältig auf die bevorstehenden Kampfhandlungen vor. Die Form der Höhe, die Gestaltung der Hänge, die Vegetation, die Lage der Felsen wurden von den Angehörigen der Abteilung genau studiert. Die Kompanie konnte die Sturmausgangsstellung nicht vorzeitig beziehen, sie war gezwungen, alles in einer Nacht zu tun.

Die Schützen mussten vorwärtskriechen, ohne einen Schuss abzugeben, und wenn der Gegner das Feuer eröffnete, durften sie es nicht erwidern, sondern mussten weiterkriechen. Die Rechnung des Regimentskommandeurs war einfach, aber kühn und richtig: Der Gegner konnte nachts nicht gezielt schießen, daher war nur mit unbedeutenden Verlusten zu rechnen.

Die Abteilung Maslijews bewegte sich kriechend unter fast ununterbrochenem Feuer 35 Minuten lang auf das Objekt des Sturmangriffs zu, ohne einen Schuss abzugeben. Als Leutnant Maslijew schliesslich feststellte, dass bis zum Gipfel der Höhe nicht mehr als 140 m blieben, schoss er eine grüne Rakete ab. Dies bedeutete die Anforderung von Artilleriefeuer. Nach ein bis zwei Minuten setzte ein Artillerieüberfall auf die Höhe ein, der 10 Minuten dauerte. Danach verlegte die Artillerie das Feuer auf einen anderen Abschnitt, um die Reserven des Gegners zu hindern, sich dem Stützpunkt zu nähern. Sobald die Artillerie das Feuer verlegt hatte, ging die Abteilung erneut gegen die Höhe vor. Kurz darauf ertönte auf dem Gipfel ein lautes «Hurra». Die Abteilung Maslijews war zum Sturm auf den Gegner angetreten und eroberte nach einem kurzen, erbitterten Nahkampf den Stützpunkt. Fast ein ganzes feindliches Infanteriebataillon, 26 Maschinengewehre, 9 Granatwerfer, zwei leichte Geschütze und viele Schützenwaffen wurden vernichtet.

Am 30. April 1943 wurden die Kämpfe noch erbitterter. Die in einzelnen Abschnitten auf 1'000 bis 1'500 m in die feindliche Verteidigung eingebrochenen sowjetischen Truppen wurden durch Gegenangriffe der Infanterie und der Panzer des Gegners aufgehalten. Zahlreiche Minen-

sperren und das Feuer der in der Tiefe der gegnerischen Verteidigung gelegenen Stützpunkte behinderten ausserdem den Angriff.

Als es nicht gelungen war, die Verteidigung des Feindes zu durchbrechen, kam das Oberkommando der Front zu der Schlussfolgerung, dass die Hauptursache dafür in der falschen Auswahl des Abschnittes für den Hauptstoss zu suchen sei. Der Abschnitt nördlich von Krimskaja war vom Gegner stark befestigt worden und befand sich in einem schwer zugänglichen Gelände – die sumpfige Niederung der Wtoraja und der hohe Eisenbahndamm, an dem die vordere Linie der Hauptkampflinie des Gegners verlief.

In dieser Situation beschloss der Oberbefehlshaber der Front, den Hauptstoss vom nördlichen in den südlichen Abschnitt zu verlegen. Übereinstimmend damit wurden die Kräfte nach dort umgruppiert.

Diese Massnahme verstärkte die Stossgruppe der Truppen, die im südlichen Abschnitt angriffen, durch neue Schützenverbände, Panzer- und Artillerietruppentteile. Die Luftsicherung der Truppen durch Jagdflugzeuge, von denen sich ein Teil auf Flugplätzen befand, die 15 bis 20 km hinter der Front lagen, wurde exakter organisiert.

Als die genannten Massnahmen abgeschlossen waren, erneuerten die Truppen der Front am 3. Mai 1943 den Angriff im Raum Krimskaja, und zur gleichen Zeit verstärkten sie ihre Tätigkeit in den verschifften Flussniederungen nordostwärts von Warenikowskaja und im Raum Noworossisk.

Im Zentrum und nordostwärts von Krimskaja hielt der Gegner die sowjetischen Truppen auf. Jedoch im Südabschnitt überwandene diese den Widerstand der 9. und 19. Infanteriedivision und durchbrachen ihre Stellungen. Nachdem sie die Chaussee Krimskaja-Neberdshajewskaja erreicht hatten, umgingen sie Krimskaja im Südosten. Damit drohten sie, den sich weiterhin in Krimskaja verteidigenden Truppen des Gegners die Rückzugswege abzuschneiden.

Die faschistische deutsche Führung erkannte, dass das Vordringen der sowjetischen Truppen in westlicher und nordwestlicher Richtung den zweiten Verteidigungstreifen, die sogenannte «Blaue Linie» durchbrechen und die Kräfte der 17. Armee aufspalten musste. Sie warf ihre Reserven in den Raum Krimskaja, löste einen Teil der im Nordabschnitt eingesetzten Einheiten der 97. und der 101. Jägerdivision ab und setzte

sie im Südabschnitt ein. Gleichzeitig zog die feindliche Führung die zweiten Staffeln der 9. und 19. Division auf den zweiten Verteidigungsstreifen zurück, weil sie nicht mehr damit rechnete, Krimskaja länger halten zu können.

Die Truppen der 56. Armee, die nördlich von Krimskaja angriffen, nutzten die Schwächung der gegnerischen Gruppierung in diesem Raum aus, verstärkten ihre Vorstöße, durchbrachen die feindlichen Stellungen und drangen innerhalb eines Kampftages fast 8 km nach Westen vor.

Nach dem Durchbruch der Verteidigung des Gegners nördlich und südlich von Krimskaja befreiten die sowjetischen Truppen diese Ortschaft und setzten den Angriff auf Moldawanskoje und Nishne Bakanski fort. Doch den Faschisten war es gelungen, die Hauptkräfte ihrer Gruppierung aus dem Raum Krimskaja auf die «Blaue Linie» zurückzuführen und dort die Verteidigung zu organisieren. Vom 7. bis zum 10. Mai 1943 wurden die Kämpfe westlich von Krimskaja noch erbitterter.

In diesen Kämpfen vernichteten die sowjetischen Truppen über 7'000 Soldaten und Offiziere des Gegners, setzten mehr als 70 Panzer ausser Gefecht.

Im Raum Krimskaja zeichneten sich besonders die Flieger aus, die vom 29. April bis zum 10. Mai 1943 in Luftkämpfen 286 Flugzeuge des Gegners abschossen.

Da es den sowjetischen Truppen nicht gelungen war, den zweiten Verteidigungsstreifen der Faschisten, die «Blaue Linie», aus der Bewegung heraus zu durchbrechen, stellten sie den Angriff ein, setzten sich in dem eroberten Abschnitt fest und bereiteten einen neuen Durchbruch vor.

Die Kämpfe im Raum Kiewskoje und Moldawanskoje

(26. Mai - 26. Juni 1943)

Nachdem die Truppen der Nordkaucasusfront Krimskaja befreit hatten und bis zur «Blauen Linie» vorgedrungen waren, wurden die Kämpfe noch hartnäckiger. Die sowjetischen Truppen versuchten, die Stellungen

des Feindes zu durchstossen und den Angriff auszuweiten. Die Faschisten unternahmen wütende Gegenangriffe. Das Feuer der Gewehre, Maschinengewehre, der Artillerie und der Granatwerfer des Gegners erreichte höchste Intensität. Die feindliche Luftwaffe hatte ihre Angriffe auf die sowjetischen Truppen etwas abgeschwächt, doch sie flog täglich weiterhin fast 1'000 Einsätze.

In dieser schwierigen Situation liess die Führung der Front die Angriffe der sowjetischen Truppen einstellen. Die Truppen gingen zur Verteidigung über und bereiteten sich auf den Durchbruch der «Blauen Linie» vor.

Die «Blaue Linie» war ein frühzeitig vorbereiteter, mächtiger, tiefgestaffelter Verteidigungsabschnitt aus zwei Streifen. Der Hauptstreifen bestand aus drei Stellungen: 10 km vom Hauptstreifen entfernt, hatte der Gegner einen zweiten Streifen geschaffen.

Unmittelbar vor dem Ausgang zur Strasse von Kertsch war ein dritter, rückwärtiger Verteidigungsstreifen ausgebaut worden. Er deckte alle Landengen, über die man auf die Ostküste der Strasse von Kertsch vordringen konnte.

Ausserdem hatte der Gegner eine Reihe von Riegelstellungen errichtet. Auf diese gestützt, konnte er nach den verschiedensten Richtungen Gegenangriffe führen.

Vor der Hauptkampflinie befanden sich mächtige Panzer- und Infanteriesperren, ein Drahtverhau auf fünf bis sechs Pfahlreihen, Minenfelder und vermint Baumsperrern. Alle Sperren wurden durch zwei- bis dreimal sich überschneidendes Feuer von Stützpunkten und Erd-Holz-Bunkern gesichert.

Die verhältnismässig schmale Verteidigungsfront, die schwer zugänglichen Geländeabschnitte schränkten die Tätigkeit des Angreifers ein und liessen diese nur in bestimmten Richtungen zu. Ausserdem ermöglichte auch der zuverlässige Schutz der Flanken, die sich an das Asowsche und das Schwarze Meer anlehnten, eine ziemliche Dichte an Artillerie- und Panzertruppen und starke zweite Staffeln und Reserven zu schaffen. Auf seiner linken Flanke und im Zentrum, im Abschnitt von Kiewskoje bis Neberdshajewskaja, hatte der Gegner auf einem Frontkilometer etwa zwei Bataillone Infanterie, ungefähr 50 Geschütze und Granatwerfer, 8 bis 10 Panzer und Sturmgeschütze, 10 bis 15 Pan-

zerabwehrgeschützte und 6 bis 10 mit Maschinengewehren und Geschützen ausgerüstete Erd-Holz-Bunker.

Die gegnerische Verteidigung war also tief gestaffelt und pioniermässig ausgebaut. Um hier durchzustossen, mussten starke Infanterie-, Panzer-, Artillerie- und Luftwaffenkräfte in den für die Offensive vorgesehenen Räumen konzentriert und die Angriffsoperation sorgfältig vorbereitet werden.

Die Truppen der Front, die ihre taktischen Stellungen in den einzelnen Abschnitten zu verbessern suchten, bereiteten sich innerhalb von sechzehn Tagen auf die bevorstehende Operation vor. Sie mussten den befestigten Streifen des Gegners durchbrechen, die Truppen der faschistischen 17. Armee schlagen und das Gebiet am Unterlauf des Kuban sowie die Tamanhalbinsel vom Feinde säubern.

Auf Beschluss des Oberbefehlshabers der Front sollten die Verbände der 56. und der 37. Armee im Abschnitt zwischen Kiewskoje und Moldawanskoje die gegnerischen Stellungen durchbrechen und danach die Vorstösse auf Warenikowskaja und Gostagajewskaja ausdehnen. Sobald sie die angeführten Räume erreicht hatten, sollten die Truppen der 9. Armee aus dem Raum der Ortschaft Krasny Oktjabr auf Warenikowskaja und die Truppen des linken Flügels der Front vom Brückenkopf Mys-chako auf Werchne Bakanski zum Angriff antreten.

Am 26. Mai 1943 eröffneten die Truppen der Front nach einer 100 Minuten dauernden Artillerie- und Luftwaffenvorbereitung die Offensive. Nach sechs Stunden Kampf hatten sie mehrere feindliche Stützpunkte genommen und die erste und zweite Stellung besetzt, wobei sie im Raum des Durchbruchs 3 bis 5 km vorgestossen waren. Sie waren nahe daran, die gegnerische Hauptkampflinie zu durchbrechen, doch je weiter sie vordrangen, umso spürbarer wuchs der Widerstand des Feindes, der den in operativer Hinsicht wichtigen Brückenkopf hartnäckig verteidigte. Ein Gegenangriff folgte dem anderen. Die Faschisten griffen mit Infanterie und Panzern an, unterstützt durch starke Artillerie, Granatwerfer sowie bedeutende Luftwaffenkräfte, die konzentrierte Angriffe gegen die angreifenden sowjetischen Truppen flogen. Um die verlorenen Stellungen zurückzuerobern, unternahmen die faschistischen deut-

schen Truppen an einem Tag sechs bis acht Gegenangriffe, deren Wucht sich von Angriff zu Angriff steigerte.

Die wütenden Gegenangriffe des Feindes hielten schliesslich den Vormarsch der sowjetischen Truppen auf. Die Erbitterung der Kämpfe auf dem Lande und in der Luft wuchs mit jeder Stunde, gegen 18 Uhr wurde am härtesten gekämpft. Die angreifenden Truppenteile mussten dem Gegner buchstäblich jedes einzelne Objekt entreissen. So hatten die angreifenden sowjetischen Truppen im Abschnitt eines Gardeverbandes vier Erd-Holz-Bunker des Gegners eingenommen, die ihren Vormarsch behindert hatten. Doch der fünfte Bunker setzte seinen starken Beschuss fort und störte die Tätigkeit der Truppen. Da warf sich der Gardesergeant Murtassow nach vorn, kroch schnell an den Bunker heran und glitt in den Verbindungsgraben, der vom Bunker nach rückwärts führte. Gleichzeitig richteten alle Waffen der Einheit und die 30 bis 40 m hinter den Schützenketten der Infanterie vorgehenden 45-mm-Kanonen starkes Feuer gegen die feindliche Kampfanlage. Nach kurzer Zeit erfolgte eine Detonation. Sergeant Murtassow hatte zwei Panzerhandgranaten von grosser Wirkung in den Bunker geworfen. Der Bunker verstummte. Bald schleppte Sergeant Murtassow ein unversehrt gebliebenes Maschinengewehr aus dem Bunker und eröffnete damit das Feuer auf die gegnerische Infanterie, die der Besatzung des Bunkers zu Hilfe kommen wollte.

Für seine Kühnheit wurde Sergeant Murtassow mit dem Rotbannerorden ausgezeichnet.

Bis zum Abend ruhten die Kämpfe keine Minute. Die Angriffe der sowjetischen Truppen wechselten mit Gegenangriffen des Feindes ab. Besonders aktiv war die gegnerische Luftwaffe. Von 16 bis 20 Uhr wurden im Durchbruchsabschnitt 1'658 Einsätze feindlicher Flugzeuge festgestellt. Die sowjetischen Jäger flogen im gleichen Zeitraum zur Sicherung der Truppen 700 Einsätze. Sie konnten jedoch die massierten Angriffe der gegnerischen Luftwaffe nicht abwehren, so dass die Truppen durch die Aktionen der feindlichen Flugzeuge gehemmt blieben.

Am Morgen des 27. Mai entwickelten sich erneut Kämpfe im Durchbruchsraum. Um 7.30 Uhr eröffneten die sowjetischen Truppen den An-

griff. Gleichzeitig begannen auch die Gegenangriffe der Faschisten, die von ihrer Luftwaffe in Gruppen von 50 bis 100 Flugzeugen unterstützt wurden. Den ganzen Tag über hielten hier die Kämpfe an, ohne dass eine der Seiten ihr Ziel erreichen konnte. Die faschistischen deutschen Truppen waren nicht imstande, die Lage wiederherzustellen, und die sowjetischen Verbände blieben in ihrem Vormarsch stecken. Im Verlauf des Tages flog der Gegner, der die sowjetischen Angriffe verhindern wollte, in diesem Abschnitt 2'658 Flugzeugeinsätze und kicherte sich weiterhin die Luftüberlegenheit.

Am folgenden Tag wurden die Kämpfe mit unverminderter Kraft fortgesetzt. Der Gegner wehrte die sowjetischen Angriffe ab, seine Luftwaffe flog in sechs Kampftagen 12'486 Einsätze. Davon wurden 10'208 im Abschnitt des Durchbruchs gezählt.

Der Oberbefehlshaber der Front erkannte, dass die Kämpfe langwierigen Charakter annahmen, und beschloss, die Offensive einzustellen und sich im erreichten Abschnitt festzusetzen. Dieser Entschluss wurde vom Hauptquartier bestätigt.*

In der Folgezeit kämpften die Truppen der Front, die die besetzten Stellungen pioniermässig ausgebaut hatten, in einzelnen Abschnitten zur Verbesserung ihrer taktischen Lage. Mitte Juni befahl das Hauptquartier des Oberkommandos, auch diese Aktionen einzustellen und die entscheidenden Kämpfe zur Vernichtung des Gegners auf der Tamanhalbinsel vorzubereiten.

So stellten die sowjetischen Truppen Ende Juni 1943 zeitweilig die Offensive auf der Tamanhalbinsel ein und erneuerten sie erst im September.

Der Kampf gegen die faschistischen deutschen Eindringlinge in den Kuban-Niederungen war sehr schwer.

Während der Angriffsoperationen vom Februar bis zum Juni 1943 fügten die Truppen der Nordkaukasusfront dem Gegner in erbitterten Kämpfen, die unter den schwierigen Bedingungen des Geländes und der Frühjahrsschlammzeit geführt wurden, grosse Verluste zu und erzielten bedeutende Erfolge. In dieser Zeit wurden etwa 40'000 Soldaten und

* In der zweiten Maihälfte 1943 übernahm Generaloberst I.W. Petrow den Oberbefehl über die Truppen der Nordkaukasusfront.

Offiziere des Feindes getötet und über 500 gefangengenommen, 339 Geschütze, 180 Granatwerfer, 26 Panzer und vieles andere Kriegsgerät erbeutet.

In den Angriffskämpfen bewiesen die sowjetischen Soldaten, Sergeanten und Offiziere Kühnheit, Tapferkeit, Findigkeit und Initiative und zeigten, dass sie die Kunst des Kriegführens beherrschen. Von April bis Juni wurden über 38'000 Soldaten und Offiziere für Mut und Tapferkeit mit Orden und Medaillen der Sowjetunion ausgezeichnet.

Doch den sowjetischen Truppen war es trotzdem nicht gelungen, den Gegner vollständig zu zerschlagen. Er hielt weiterhin seinen in operativer Hinsicht wichtigen Brückenkopf auf der Tamanhalbinsel besetzt.

Folgende Ursachen wirkten sich nachteilig auf die Kampftätigkeit der Truppen der Nordkaukasusfront aus:

1. Den Kommandeuren und Stäben fehlten die Erfahrungen im Führen von langwierigen Angriffshandlungen und die Fähigkeit, während ihres Verlaufs die Lage richtig zu beurteilen und die Truppen so zu gruppieren, dass im erforderlichen Augenblick in der Hauptstossrichtung stets eine Überlegenheit über den Gegner vorhanden war.

2. Den angreifenden Truppen fehlten genügend Panzer. Deshalb konnten sie einen errungenen Erfolg nach dem Durchbruch der gegnerischen Verteidigung nicht schnell ausweiten. Dadurch konnte der Feind, der über gute Transportmöglichkeiten verfügte, Zeit gewinnen, seine Truppen auf einen neuen Verteidigungsabschnitt zurückführen und sich erneut festsetzen.

3. Durch das ungünstige Wetter und das Schlammwetter am Kuban wurden die rückwärtigen Dienste auseinandergezogen, die Artillerie blieb hinter der Infanterie und die Infanterie hinter den Panzern zurück.

4. Die gegnerische Luftwaffe war zeitweilig überlegen. In der Zeit der härtesten Kämpfe fehlten die notwendigen Flugzeuge und ein gut funktionierendes System der Luftabwehr. Dadurch konnten die Truppen dem Feind ungenügend entgegenwirken und keine massierten Angriffe gegen seine Gefechtsordnungen führen.

VIERTES KAPITEL

DIE DRITTE UND ABSCHLIESSENDE ETAPPE DER OFFENSIVE – DIE BEFREIUNG DER TAMANHALBINSEL

(10. September - 9. Oktober 1943)

Die Lage an der sowjetisch-deutschen Front im Sommer 1943

Die Siege der Sowjetarmee im Winterfeldzug 1942/43 veränderten grundlegend den Verlauf des Krieges.

Aus der Gegenoffensive der sowjetischen Truppen bei Stalingrad, die den Grundstein für die massenweise Vertreibung der faschistischen deutschen Okkupanten vom Territorium der UdSSR gelegt hatte, entstand eine mächtige allgemeine Offensive der Sowjetarmee, die sich von Leningrad bis zu den Vorbergen des Kaukasus entfaltete.

Nachdem die Sowjetarmee dem Feinde die Initiative entrissen hatte, liess sie diese bis zum Kriegsende nicht wieder aus der Hand. Den Winterfeldzug 1942/43 ausweitend, fügte die Sowjetarmee den faschistischen deutschen Truppen im Frühjahr 1943 eine Reihe gewaltiger Schläge zu.

Das Kräfteverhältnis veränderte sich zugunsten der Sowjetarmee. Die Soldaten und Offiziere hatten reiche Kampferfahrungen erworben. Sie hatten nicht nur gelernt, sich hartnäckig und aktiv zu verteidigen, sondern auch geschickt anzugreifen.

Der politisch-moralische Zustand der Truppen war hoch. Begeistert von den Siegen, brannten die sowjetischen Soldaten darauf, den Feind so schnell wie möglich zu zerschlagen.

Die weitere Entwicklung der Kriegswirtschaft der Sowjetunion ermöglichte es, im Sommer 1943 eine Reihe grösserer Massnahmen durchzuführen, um die Sowjetarmee mit den neuesten technischen Kampfmitteln auszurüsten, die in ihrer Qualität die technischen Kampfmittel des Feindes übertrafen. Die Kriegsindustrie der Sowjetunion lief

auf Höchsttoure und versorgte die Truppen mit diesen technischen Kampfmitteln.

Die erfolgreiche Offensive der Sowjetarmee führte die Hitlerarmee zu schweren Niederlagen und verschlechterte bedeutend die militärisch-politische und die wirtschaftliche Lage des faschistischen Deutschlands.

Die Siege der sowjetischen Truppen bei Stalingrad, im Nordkaukasus, im Mittelabschnitt und bei Leningrad gaben den Völkern der besetzten Länder Europas Auftrieb, die Widerstandsbewegung weiterzuentwickeln.

Trotz der Niederlage im Winterfeldzug 1942/43 und der Veränderung der militärisch-politischen und wirtschaftlichen Situation zugunsten der Sowjetunion überschätzten die Faschisten weiterhin ihre Kräfte und unterschätzten die der Sowjetarmee. Sie träumten nach wie vor von der Zerschlagung der Sowjetarmee, der Einnahme Moskaus und vom Ausscheiden der Sowjetunion aus dem Kriege.

Im April 1943 bereitete die faschistische Führung eine Sommeroffensive an der sowjetisch-deutschen Front vor.

Bereits im Januar 1943 begannen die Faschisten mit der «totalen» Mobilisierung und hatten bis zum Juli 1943 ihre Verluste zu einem gewissen Grade wettgemacht, die stark gelichteten Reihen der Feldtruppenteile aufgefüllt und sogar einige neue Infanterie- und Panzerdivisionen aufgestellt.

Diese Massnahmen wurden bedeutend begünstigt, weil noch immer die zweite Front in Europa fehlte. Ebenso wie im Sommer 1942 konnte deshalb der Gegner ohne ein besonderes Risiko alle Reserven sammeln und an die sowjetisch-deutsche Front werfen. Die Sowjetarmee war weiterhin gezwungen, allein gegen die Heere der faschistischen Koalition zu kämpfen.

Als die faschistische Führung den Sommerfeldzug 1943 plante, verfolgte sie die Absicht, mit starken Kräften einen konzentrierten Schlag auf einem schmalen Frontabschnitt – im Raum des Kursker Bogens – zu führen, die hier stehenden sowjetischen Truppen zu vernichten, das Kräfteverhältnis zu ihren Gunsten zu verändern, um so Voraussetzungen für einen Vorstoss auf Moskau zu schaffen.

Das sowjetische Oberkommando erkannte diese Pläne des Gegners

rechtzeitig und leitete die notwendigen Massnahmen ein, um sie zu vereiteln. Im Kursker Bogen wurde eine tiefgestaffelte Verteidigung vorbereitet. In den Räumen ostwärts von Kursk und Belgorod konzentrierte das Hauptquartier des Oberkommandos stark strategische Reserven, darunter auch zahlreiche Panzer- und Luftwaffenverbände.

Das sowjetische Oberkommando bereitete sich auf den Sommerfeldzug 1943 vor und stellte dem Vorhaben des Feindes seinen Plan entgegen, die Hauptkräfte des Gegners zu vernichten. Dieser Plan sah vor, durch eine mit Absicht geführte Verteidigung der Sowjetarmee im Kursker Bogen die Stosskraft der faschistischen deutschen Truppen zu schwächen, danach unter Einsatz starker strategischer Reserven zu einer entschlossenen Gegenoffensive überzugehen, die Hauptgruppierung des Feindes zu zerschlagen und so die Voraussetzungen für die allgemeine Offensive zu schaffen, um die Ukraine ostwärts des Dnepr zu befreien und auf seinem Westufer Brückenköpfe zu bilden.

Am 5. Juli 1943 gingen die faschistischen deutschen Truppen aus den Räumen südlich von Orjol und Belgorod zur Offensive über. Eine der grössten Schlachten des Grossen Vaterländischen Krieges begann – die Schlacht bei Kursk, die fast ohne Unterbrechung bis zum 23. August andauerte.

Die ausgezeichnet vorbereitete Verteidigungsstellung und der ausserordentlich hartnäckige Widerstand der sowjetischen Truppen vereitelten die Pläne der Faschisten. Ihre Erfolge gingen über den Rahmen von taktischen Erfolgen nicht hinaus. Die sowjetischen Truppen zerschlugen in den Verteidigungskämpfen die Strossgruppierungen der faschistischen deutschen Eindringlinge und schufen günstige Voraussetzungen für den Übergang zur Gegenoffensive. Mit dieser mächtigen Gegenoffensive befreiten die sowjetischen Truppen am 5. August Orjol und Belgorod von den faschistischen Okkupanten, nahmen Charkow am 23. August im Sturm und strebten dem Dnepr zu.

In der Schlacht bei Kursk wurde nicht allein der Plan für die Sommeroffensive des Feindes zunichte gemacht, darüber hinaus wurde der faschistischen Armee ein solch vernichtender Schlag versetzt, von dem

sie sich nicht mehr erholte. Die Zerschlagung des Feindes bei Orjol, Belgorod und Charkow sicherte den sowjetischen Truppen die Möglichkeit, die allgemeine Offensive nach Westen zum Dnepr vorzutragen, und spielte für die Befreiung des Donbass eine entscheidende Rolle.

In der zweiten Augushälfte wurde ein Schlag gegen die Gruppierung des Feindes geführt, die den Donbass besetzt hielt. Die Truppen der Südfront durchbrachen die gegnerische Verteidigung im Abschnitt des Mius, säuberten im Zusammenwirken mit den Truppen der Südwestfront den Donbass von den faschistischen deutschen Eroberern und erreichten die Molotschnaja.

Die sich erfolgreich entwickelnde Offensive der sowjetischen Truppen im ostwärts des Dnepr gelegenen Teil der Ukraine und im Donbass schuf günstige Voraussetzungen für den Übergang der Truppen der Nordkaukasusfront zur Offensive. Um das Vordringen der sowjetischen Truppen zum Dnepr und zur Krim aufzuhalten, musste die faschistische Führung einen Teil ihrer auf der Krim liegenden Kräfte in den Abschnitt an der Molotschnaja verlegen, da sie annahm, dass sie die Truppen auf der Krim später durch Truppen aus der Gruppierung auf der Tamanhalbinsel verstärken könne.

Unter diesen Bedingungen stellte das Oberkommando der Nordkaukasusfront die Aufgabe, die gegnerische Gruppierung auf der Tamanhalbinsel zu liquidieren und ihre Überführung auf die Krim zu verhindern. Die Truppen sollten die gegnerische Verteidigung an der «Blauen Linie» durchbrechen, die Gruppierung des Feindes in Teile aufspalten und diesen durch Erreichen der Übergänge über den Alten Kuban die Rückzugswege abschneiden und sie vernichten.

Die Angriffsoperation Noworossisk-Tamanhalbinsel

(10. September-9. Oktober 1943)

Entsprechend der vom Hauptquartier gestellten Aufgabe bereitete das Oberkommando der Nordkaukasusfront die Angriffsoperation Noworossisk-Tamanhalbinsel vor. Bei der Ausarbeitung des Planes für diese

Operation berücksichtigte die sowjetische Führung, dass es sehr schwierig sein würde, die «Blaue Linie» im Zentrum zu durchbrechen, wo der Gegner, der einen Vorstoss eben in dieser Richtung erwartete, die stärkste Gruppierung besass. Noch schwieriger war ein Durchbruch der gegnerischen Verteidigung auf ihrem linken Flügel, da es keine Möglichkeit gab, an den verschifften Ufern die für die Unterstützung der Infanterie notwendigen Panzer- und Artilleriekräfte zu konzentrieren. Daher wurde der Entschluss gefasst, den Hauptstoss im Raum Noworossisk im Zusammenwirken mit der Schwarzmeerflotte zu führen. Letztere sollte unmittelbar im Noworossisker Hafen eine Landungsgruppe an Land setzen.

Diese Hauptstossrichtung wurde gewählt, weil mit dem Fall von Noworossisk, dem mächtigsten Widerstandszentrum in der Verteidigung des Feindes, die Verteidigung der Faschisten an der «Blauen Linie» ihre Bedeutung verlor und die hier eingesetzten deutschen Truppen mit der Einschliessung bedroht wurden.

Die faschistische Führung hatte während eines Jahres Noworossisk und seine Zugänge befestigt und war davon überzeugt, dass diese Stellungen unüberwindlich seien. Sie erwartete hier den sowjetischen Vorstoss am allerwenigsten. Daher hatte der Gegner einen grossen Teil seiner Reserven im Raum Gladkowskaja konzentriert. Der Schlag gegen den Noworossisker Verteidigungsraum, geführt vom Land und von der See aus, musste für den Gegner überraschend erfolgen.

Im Raum Noworossisk war für den Durchbruch der gegnerischen Verteidigung eine Gruppierung geschaffen worden, die durch einen gleichzeitigen Schlag vom Land und von der See her mit Unterstützung der Schwarzmeerflotte in zielstrebigem Vorgehen Noworossisk einnehmen sollte. Grosse Bedeutung kam bei der Lösung der Aufgabe den Truppen zu, die im «Kleinen Land», dem kleinen Brückenkopf Myschako südlich von Noworossisk, operierten. Die übrigen Truppen der Front sollten, sobald sich in der Noworossisker Richtung ein Erfolg abzeichnete, zum Angriff antreten.

Die sowjetischen Truppen bereiteten sich sorgfältig auf diese Abschlussoperation vor. Die für die Landung vorgesehenen Truppenteile wurden zusammen mit den Schiffsbesatzungen der Schwarzmeerflotte

besonders ausgebildet. Die Truppen übten dabei vor allem Nacht- und Strassenkämpfe. Bis zum 9. September waren alle Vorbereitungsmaßnahmen beendet.

Der Angriff der sowjetischen Truppen begann in der Nacht zum 10. September mit der Landung im Noworossisker Hafen. In der dunklen Septembernacht drangen die Schiffe der Schwarzmeerflotte, die die Schwimm- und Netzsperrungen des Feindes durchbrochen und Gassen in den Molen geschaffen hatten, in den Noworossisker Hafen ein und setzten die Landungsgruppe ab. Die Aktionen der Landungsgruppe wurden vom Ostufer der Zemess-Bucht durch Artillerie, durch Schiffe der Schwarzmeerflotte und durch die Luftwaffe gesichert. Die faschistischen deutschen Truppen entdeckten die Landungsgruppe erst, als sie die Küste fast erreicht hatte. Sobald die Landungsabteilungen festen Fuss gefasst hatten und in den Kampf eintraten, gingen die Truppen der Stossgruppierung ostwärts von Noworossisk und auch die im Brückenkopf Myschako befindlichen Truppen zur Offensive über. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand und zog Reserven an den Raum Noworossisk heran. Die faschistische Führung begriff, dass der Verlust von Noworossisk zum Zusammenbruch der gesamten Verteidigung an der «Blauen Linie» führen musste, und versuchte daher, Noworossisk um jeden Preis zu halten. Aber weder Befestigungen noch frische Reserven vermochten dem Ansturm der sowjetischen Matrosen und Infanteristen standzuhalten (Skizze 23 und 24).

Der Oberbefehlshaber der Front erkannte die Absicht des Feindes, Noworossisk um jeden Preis zu halten, und verstärkte seine ostwärts der Stadt angreifende Stossgruppierung.

Nach dreitägigen Kämpfen wurde die gegnerische Verteidigung ostwärts von Noworossisk durchbrochen, und die im Raum der Zementfabriken entlang der Zemess-Bucht vordringenden Truppen stiessen unter erbitterten Kämpfen zum Bahnhof und zum Neberdshaiski-Pass vor. Am 11. September eröffneten die Truppen des rechten Flügels der Nordkaukasusfront, die einen Stoss auf Temrjuk und Warenikowskaja führten, und am 14. September die im Mittelabschnitt der Front eingesetzten Truppen den Angriff. Dies wirkte sich unverzüglich auf die Lage im

Raum Noworossisk aus, da der Gegner nunmehr nicht mehr mit seinen Kräften auf Kosten anderer, ruhiger Abschnitte der Front manövrieren konnte.

Am Morgen des 16. September waren Stadt und Hafen Noworossisk befreit. Danach entfalteten die sowjetischen Truppen den Angriff in Richtung Werchne-Bakanski und Anapa. Das erleichterte auch den Angriff auf dem rechten Flügel und im Zentrum der Front. Die Verteidigung des Feindes an der «Blauen Linie» war durchbrochen, und die sowjetische!! Truppen nahmen den Angriff an der gesamten Front auf, führten Stösse auf Temrjuk, Warenikowskaja und Natuchajewskaja.

Da es der faschistischen Führung nicht gelungen war, die sowjetischen Truppen auf der «Blauen Linie» aufzuhalten, begann sie ihre Truppen an die Strasse von Kertsch zurückzunehmen, um die Überführung auf die Krim zu sichern, und organisierte die Verteidigung in den Zwischenabschnitten in der Tiefe der Verteidigung. Die Truppen der Nordkaukasusfront durchbrachen trotz der ungünstigen Geländebedingungen geschickt die Verteidigung des Feindes in den Zwischenabschnitten und drangen weiter vor. Nach dem 20. September erreichten sie den Abschnitt am Alten Kuban, wo sie auf den organisierten Widerstand des Feindes in frühzeitig vorbereiteten Stellungen stiessen.

Um diesen Abschnitt schneller zu überwinden, befahl der Oberbefehlshaber der Nordkaukasusfront der Schwarzmeerflotte und der Asowschen Flottille, Landungsgruppen im Rücken der gegnerischen Verteidigung auf der Tamanhalbinsel an Land zu setzen.

Die Schwarzmeerflotte erhielt den Befehl, zwei Landungsgruppen auf der Südküste der Tamanhalbinsel zu landen, eine im Raum Blagowestschenskaja und eine zweite im Raum des Soljonoje-Sees 15 bis 20 km westlich von Blagowestschenskaja. Die erste Gruppe sollte Blagowestschenskaja einnehmen und den Rückzug des Gegners auf der von Anapa zum Soljonoje-See über die Landzunge von Blagowestschenskaja führenden Strasse und auf der Strasse Anapa-Dshiginskoje verhindern. Die Hauptlandegruppe sollte im Raum des Soljonoje-Sees an Land gehen. Sie hatte Stadt und Hafen Taman, einzunehmen und dem Gegner die Rückzugswege abzuschneiden.

Die Asowsche Flottille erhielt den Befehl, zwei kleinere Landungsgruppen an der nördlichen Küste der Tamanhalbinsel im Raum Tschaikino und Golubizkaja zu landen, die die Aufgabe hatten, hier die Verbindungswege des Gegners lahmzulegen.

Der Oberbefehlshaber der Schwarzmeerflotte befahl, die erforderlichen' Schiffe bereitzustellen und sie in drei Gruppen aufzuteilen. Zwei Gruppen sollten die Hauptgruppe im Raum des Soljonoje-Sees landen und die dritte die Hilfsgruppe im Raum Blagowestschenskaja an Land setzen.

Bei der Vorbereitung der Landung dieser Gruppen wurden die Erfahrungen berücksichtigt, die während der Landung am 10. September im Noworossischer Hafen gemacht worden waren. Hierbei waren die Normen für die Einschiffung, die Unterbringung der Mannschaft und des Gerätes, die Art und Weise des Abschleppens und des Ausladens und andere mit der Organisation einer Truppenlandung verbundene Fragen in der Praxis überprüft worden. Während der Vorbereitung der Operation zeigte sich, dass nach dem Absetzen der Landungsgruppe im Noworossischer Hafen alle Übersetzmittel beschädigt waren und repariert werden mussten. In selbstloser Arbeit setzten die Matrosen die Übersetzmittel rechtzeitig instand. Trotz der schlechten Wetterlage stachen alle Landungsgruppen pünktlich in See und näherten sich den für die Landung vorgesehenen Punkten.

In der Nacht zum 25. September erreichte die Landungsgruppe, die im Raum Blagowestschenskaja an Land gehen sollte, nach einer Fahrt in Küstennähe den Raum westlich von Blagowestschenskaja und begann mit der Landung an der Landzunge Bugasskaja. Als der Gegner die Landung bemerkt hatte, eröffnete er das Feuer, doch durch das zügige Vorgehen der Landungstruppen wurde der Widerstand des Feindes bald gebrochen. Am 25. September 5.25 Uhr waren die Truppen an Land gegangen.

Während der Landung manövrierten Sicherungsschiffe entlang, der Küste und bekämpften mit ihrer Artillerie die Feuerpunkte des Gegners. Patrouillenschnellboote drangen inzwischen ins Meer vor und nahmen im Raum Kap Shelesny Rog (Eisernes Horn) Aufstellung. Hier stießen

sie auf gegnerische Schnellboote, nahmen den Kampf gegen sie auf und zwangen sie, in die Strasse von Kertsch zurückzuweichen.

In der Nacht zum 26. September 1943 wurde die Hauptlandungsgruppe im Raum des Soljonoje-Sees an Land gesetzt. Hier versuchten feindliche Schnellboote, die Landung zu stören, mussten sich jedoch unter dem Feuer der Sicherungsschiffe der Schwarzmeerflotte zurückziehen. Um 4.15 Uhr eröffnete der Gegner mit den im Raum des Kaps Shelesny Rog stehenden schweren Geschützen das Feuer gegen den Landungsraum. Fliegerverbände der Schwarzmeerflotte flogen einen Bomben- und Schlachtfliegerangriff gegen diese Batterien und brachten sie schnell zum Schweigen. Bis zum Morgenrauen des 26. September war die Landung erfolgreich beendet, und alle Schiffe und Boote kehrten ohne Verluste in ihre Stützpunkte zurück.

Tagsüber kämpfte die Landungsgruppe im Raum des Soljonoje-Sees erbittert gegen überlegene gegnerische Kräfte, die bemüht waren, die gelandeten Truppenteile zu vernichten und ihren Durchbruch nach Taman zu verhindern. Wegen der schweren Lage im Raum des Soljonoje-Sees stellte der Oberbefehlshaber der Front zusätzliche Kräfte bereit und befahl der Schwarzmeerflotte, ihren Transport und ihre Landung im Raum des Sees zu übernehmen. Am Abend des gleichen Tages nahmen Kutter und andere Schiffe die Truppen an Bord, die für die Landung vorgesehen waren. Der Transport und die Landung dieser Truppen erfolgte bei Nacht und bei Tage unter Fliegerschutz und wurde am 27. September um 14.00 Uhr erfolgreich beendet. Zusätzlich in den Raum am Soljonoje-See verlegte Truppen verstärkten die vorher gelandete Gruppe bedeutend. Nun konnte der Angriff in Richtung Taman beginnen.

Die im Rücken des Feindes in den Räumen am Soljonoje-See und bei Blagowestschenskaja gelandeten Truppen unterstützten die auf dem linken Flügel angreifenden Truppen der Front beim Durchbruch der feindlichen Verteidigung im Abschnitt des Alten Kuban und bei der Zerschlagung der Gruppierung des Gegners, die im südwestlichen Teil der Tamanhalbinsel stand.

Die Landungsmanöver erfolgten unter schwierigen meteorologischen Bedingungen. Der Raum war stark vermint. Die Übersetzmittel waren klein und für den Transport und die Landung von Truppen nicht vorbe-

reitet. Aber trotz aller Schwierigkeiten wurde die Operation dank der guten Organisation und der hohen moralischen Kampfeigenschaften der gelandeten Truppen und der Angehörigen der Schwarzmeerflotte erfolgreich beendet.

Während die Schwarzmeerflotte Truppen landete, setzten die Schiffe der Asowschen Flottille an der Nordküste der Tamanhalbinsel in den Räumen von Tschaikino und Golubizkaja Truppen an Land.

Die Kampfhandlungen der sowjetischen Landungstruppen im Rücken des Feindes zwangen ihn, den Verteidigungsabschnitt am Alten Kuban aufzugeben.

Die faschistische Führung bemühte sich erfolglos, in den Zwischenabschnitten im westlichen Teil der Tamanhalbinsel den Widerstand zu organisieren, um die Überführung ihrer Truppen auf die Krim zu sichern. Die Truppen der Nordkaukasusfront durchbrachen trotz der ungünstigen Geländebedingungen geschickt die Verteidigung des Feindes in den Zwischenabschnitten und setzten ihren Vormarsch fort. Ende September überwandern sie den Alten Kuban und näherten sich zielstrebig der Strasse von Kertsch.

Die von den sowjetischen Truppen verfolgte faschistische Eindringlinge begannen den Rückzug auf die Krim. Sowjetische Flieger versenkten ein mit Soldaten und Kriegsmaterial beladenes feindliches Schiff nach dem anderen und bekämpften die Truppenansammlungen des Gegners an den Übergängen. Am 9. Oktober 1943 erreichten die sowjetischen Truppen die Strasse von Kertsch.

So vollendeten die Truppen der Nordkaukasusfront in engem Zusammenwirken mit der Schwarzmeerflotte und der Asowschen Flottille von Land und von See aus die Zerschlagung der Taman-Gruppierung des Gegners und säuberten die Tamanhalbinsel vollständig von den faschistischen Okkupanten.

Das war ein grosser Sieg der sowjetischen Truppen. Er krönte den viele Monate währenden heroischen Kampf zur Verteidigung des Kaukasus und um die Befreiung des Kuban und des gesamten Nordkaukasus von den faschistischen Eroberern. In den Kämpfen um die Tamanhalbinsel fügte die Sowjetarmee dem Feind gewaltige Verluste zu. Allein bei der Säuberung der Tamanhalbinsel liess der Gegner auf dem Gefechts-

feld über 36'000 gefallene Soldaten und Offiziere zurück. Tausende von Soldaten und Offizieren des Gegners kamen an den Übersetzstellen um.

Durch die Zerschlagung der Taman-Gruppierung beseitigten die sowjetischen Truppen einen wichtigen operativen Brückenkopf des Gegners, der ihm die Verteidigung der Krim ermöglichte, und schufen günstige Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der Offensive zur Befreiung der Krim.

Mit der Zerschlagung der Taman-Gruppierung des Gegners und der Befreiung der Tamanhalbinsel wurde die Schlacht um den Kaukasus beendet.

FÜNFTES KAPITEL

ERGEBNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN AUS DEN ANGRIFFSOPERATIONEN

Die Angriffsoperationen der Sowjetarmee im Nordkaukasus dauerten von Anfang Januar bis Oktober 1943. Vom 3. Januar bis zum 4. Februar führten die Truppen der Transkaukasischen und der Nordkaukasusfront Angriffsoperationen in Richtung Krasnodar-Tichorezk und verfolgten den zurückweichenden Gegner auf Stawropol und Rostow. Vom 5. Februar bis zum 9. September führten die Truppen der Nordkaukasusfront eine Reihe von Angriffsoperationen durch, um die Gruppierung des Feindes in den Kuban-Niederungen zu liquidieren, und vom 10. September bis zum 9. Oktober säuberten sie die Tamanhalbinsel von den faschistischen deutschen Truppen.

Vom 3. Januar bis zum 9. Oktober 1943 waren die sowjetischen Truppen fast 800 km kämpfend vorgedrungen, hatten ein rund 200'000 km² grosses Territorium von den faschistischen deutschen Okkupanten befreit und den Truppen der Heeresgruppe A grosse Verluste zugefügt. In diesem Zeitraum vernichteten die Truppen der Transkaukasischen und der Nordkaukasusfront rund 275'000 feindliche Soldaten und Offiziere und nahmen mehr als 6'000 gefangen, sie vernichteten oder setzten ausser Gefecht: 890 Panzer, mehr als 2'000 Flugzeuge, 2'122 Geschütze, 1'394 Granatwerfer, 4'963 Maschinengewehre, 7'186 Kraftfahrzeuge und versenkten 609 Schiffe verschiedener Grösse. In der gleichen Zeit erbeuteten sie 458 Panzer, 1'392 Geschütze, 1'533 Granatwerfer, 35'414 Maschinenpistolen und Gewehre, 15'195 Kraftfahrzeuge und über 800'000 Geschosse.

Während der Angriffsoperationen im Nordkaukasus säuberten die sowjetischen Truppen dieses Gebiet von den faschistischen deutschen Okkupanten und schufen günstige Voraussetzungen, um die Strasse von Kertsch zu überwinden und die feindlichen Truppen von der Krim zu vertreiben.

Nach Abschluss der Schlacht um den Kaukasus wurden grosse Kräfte

der Sowjetarmee frei, die vom Hauptquartier des Oberkommandos an anderen Frontabschnitten eingesetzt werden konnten.

Die Erfolge der Sowjetarmee im Jahre 1943 beruhten auf ihrer gewachsenen Kraft. Die schnelle Entwicklung der Kriegsindustrie gewährleistete eine quantitative und qualitative Verbesserung ihrer Bewaffnung. Ihre Kommandeurskader hatten gelernt, die Truppen unter schwierigen Bedingungen zu führen. Zur gleichen Zeit verschlechterte die Niederlage des Feindes an der sowjetisch-deutschen Front die wirtschaftliche und militärisch-politische Lage des faschistischen Deutschlands wesentlich.

Die im Januar 1943 begonnenen Angriffsoperationen der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus standen im Zeichen des beginnenden grundlegenden Umschwungs im Verlauf des Grossen Vaterländischen Krieges.

Diese günstige Situation ausnützend, fügten die Truppen der Transkaukasischen Front und der Nordkaukasusfront den faschistischen deutschen Eroberern im Nordkaukasus eine Niederlage zu.

Der Erfolg der Offensive wurde dank der Kühnheit und dem Masseneroismus der sowjetischen Truppen erzielt. Die sowjetischen Truppen verfügten über hohe moralische und kämpferische Eigenschaften und spannten ihre Kräfte nach den schweren Rückzugs- und Verteidigungskämpfen erneut an, wodurch ein mächtiger Angriffselan ausgelöst wurde.

Grossen Anteil am Erfolg der Angriffsoperationen hatten die sowjetischen Luftstreitkräfte. Die Luftkämpfe im Frühjahr 1943 über dem Kuban sind eine der leuchtendsten Seiten der Geschichte des Grossen Vaterländischen Krieges. In diesen Kämpfen wurden von den ruhmreichen sowjetischen Fliegern über 1'000 feindliche Flugzeuge abgeschossen und eine grosse Zahl von Maschinen auf ihren Flugplätzen zerstört. In der letzten Etappe der Schlacht um den Kaukasus errangen die sowjetischen Luftstreitkräfte die Luftherrschaft.

In den Luftkämpfen über dem Kuban im Frühjahr 1943 bewährten sich die berühmten sowjetischen Jagdflieger Alexander Pokryschkin, Dmitri und Boris Glinka und viele andere.

Entscheidende Bedeutung hatten die Massnahmen des Hauptquartiers

für die erfolgreichen Angriffshandlungen der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus.

Das sowjetische Oberkommando hatte während der erbitterten Verteidigungskämpfe im Südwesten der sowjetisch-deutschen Front mächtige Reserven vorbereitet und gab den Truppen die Möglichkeit, sowohl bei Stalingrad als auch im Kaukasus zur rechten Zeit zu Angriffshandlungen überzugehen.

Zusammenfassung

Der Sieg der Sowjetarmee in der Schlacht um den Kaukasus war von grosser politischer und militärisch-strategischer Bedeutung. Die sowjetischen Truppen hielten den Feind in den Verteidigungskämpfen auf, gingen selbst zur Offensive über und fügten ihm eine entscheidende Niederlage zu. Sie befreiten den Nordkaukasus völlig von den faschistischen deutschen Okkupanten.

Durch die Niederlage des Feindes im Nordkaukasus wurden die Pläne der faschistischen Führung vereitelt, den gesamten Kaukasus mit seinen gewaltigen Reichtümern zu erobern und die strategischen Verkehrsadern zu erreichen, die im System der Weltverkehrswege eine grosse Bedeutung haben und das Vordringen zum Nahen und Mittleren Osten ermöglichen.

Die Schlacht um den Kaukasus entwickelte sich zur gleichen Zeit wie die Schlacht bei Stalingrad und verlief unter ausserordentlich schwierigen Bedingungen, da die faschistische Führung an der sowjetisch-deutschen Front fast alle Kräfte und Mittel Hitlerdeutschlands und seiner Satelliten konzentriert hatte, um die Sowjetunion 1942 zu besiegen.

Durch die Vorbereitung der Offensive an der Südwestfront beabsichtigte die faschistische Führung, den linken Flügel der Sowjetarmee im Sommer 1942 zu zerschlagen und die Offensive in Richtung auf die Erdölgebiete auszuweiten, um den Kaukasus zu besetzen. Darauf planten die Faschisten mehrere Angriffsoperationen auf dem rechten Flügel und im Zentrum der sowjetisch-deutschen Front.

Die Sommeroffensive der faschistischen deutschen Eroberer, die eine grosse zahlenmässige Überlegenheit an Panzern, Flugzeugen und Artillerie besass, zwang die sowjetischen Truppen 1942 zum Rückzug. Die Faschisten stiessen Ende Oktober 1942 bis nach Stalingrad vor und erreichten die Vorberge des Kaukasus. Doch in diesen Tagen der schweren Prüfungen liessen die Sowjetarmee und das Sowjetvolk den Mut nicht sinken und fanden die Kraft, den Feind aufzuhalten, ihm bei Stalingrad einen vernichtenden Schlag zu versetzen, danach zur allgemeinen Offensive überzugehen und einen Umschwung im Verlauf des Grossen Vaterländischen Krieges zu erzielen.

Die Schlacht um den Kaukasus entwickelte sich unter den verschiedensten Geländebedingungen – in ebenem, gebirgigem und im Hochgebirgsgelände. Die sowjetischen Truppen mussten Rückzugs-, Verteidigungs- und Angriffskämpfe an grossen Wasserläufen und an der Meeresküste, an schmalen Engen und an Hochgebirgspässen führen, sie mussten eng mit den Luft- und Seestreitkräften Zusammenwirken. Das vermittelte den Truppen vielseitige Kampferfahrungen und stählte sie moralisch und physisch. Die schwierigen Geländebedingungen, unter denen die sowjetischen Truppen kämpfen mussten, verlangten von den Soldaten physische Ausdauer, die Fähigkeit, sich in einer stark veränderlichen Lage schnell zu orientieren, jede Schwierigkeit zu überwinden und eigene Initiative und Findigkeit. Von den Kommandeuren und Stäben forderten sie kühne Entschlüsse unter eingehender Berücksichtigung aller Besonderheiten des Gebirgskrieges, ein schnelles Reagieren auf jede Lageveränderung, eine elastische Truppenführung und eine ununterbrochene Verbindung zu den Truppen.

In diesem Kampf bewiesen die sowjetischen Truppen ihre Überlegenheit über die faschistische Koalition und zeigten erneut ihre Fähigkeit, die Offensive eines starken, technisch gut ausgerüsteten Feindes nicht nur aufzuhalten, sondern ihm auch eine Niederlage beizubringen. Die zeitweiligen Misserfolge an der Front konnten den Siegeswillen der sowjetischen Soldaten nicht brechen, sie wurden dadurch nur noch mehr gestählt.

Die Sowjetunion errang den Sieg in der Schlacht um den Kaukasus

durch den unbeugsamen Willen und die Einheit des um die Kommunistische Partei gescharten Sowjetvolkes. Als die faschistische deutsche Führung an die Ausführung ihres Planes zur Eroberung des Kaukasus schritt, nahm sie an, dass es leicht sein würde, den Kaukasus zu erobern. Aber die faschistischen deutschen Strategen und Politiker hatten sich verrechnet. Die Völker des Kaukasus erhoben sich gemeinsam mit den anderen Völkern der Sowjetunion, mit dem grossen russischen Volk an der Spitze, zur Verteidigung der sozialistischen Heimat.

In der Schlacht um den Kaukasus bestand die Sowjetarmee eine schwere Prüfung. Obwohl der Gegner eine grosse Überlegenheit an Panzern, Flugzeugen und Artillerie besass, hielten sie seinen Ansturm auf und brachten die faschistischen deutschen Eindringlinge zum Stehen. Der gerechte Charakter des Krieges und seine hohen Ziele, die Festigkeit des sowjetischen Hinterlandes, die grenzenlose Liebe der Sowjetmenschen zu ihrer sozialistischen Heimat bildeten die Quelle für den Massenheroismus der Soldaten und Offiziere.

Die Sowjetarmee errang den Sieg in der Schlacht um den Kaukasus auch deshalb, weil Wege aufgefunden worden waren, die ungünstige Situation zu verändern und den Feind der zeitweiligen Vorteile zu berauben. Dadurch konnte an den Hauptfronten eine entscheidende Überlegenheit hergestellt werden, um danach eine Offensive grossen Massstabes im Nordkaukasus zu entfalten.

Die Partei und die Sowjetregierung schätzten den Kampf der sowjetischen Truppen im Kaukasus sehr hoch ein. Durch einen Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken wurde die Medaille «Für die Verteidigung des Kaukasus» gestiftet, mit der alle Teilnehmer der Schlacht um den Kaukasus ausgezeichnet wurden. Vielen Truppenteilen und Verbänden wurden Orden der Sowjetunion verliehen. Verschiedene Verbände erhielten die Ehrenbezeichnungen «Noworossischer», «Tamaner», «Anapaer», «Kuban» und «Temrjuker».

Ewig wird das Sowjetvolk das Gedenken an die ruhmvollen Kampfhandlungen der sowjetischen Truppen in der Schlacht um den Kaukasus bewahren. Die von der in den Kämpfen gestählten Kommunistischen Partei der Sowjetunion geführten Truppen der Transkaukasischen und

der Nordkaukasusfront bedeckten ihre Fahnen mit unvergänglichem Ruhm und legten mit den heroischen Kampfhandlungen der sowjetischen Truppen an anderen strategischen Fronten das Fundament für den Sieg über die faschistischen deutschen Eindringlinge.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Einführung.....	9
Die Lage an der sowjetisch-deutschen Front bis zum Sommer 1942	11
Kurze Charakteristik des kaukasischen Raumes	20

ERSTER TEIL

DIE VERTEIDIGUNGSKÄMPFE

1. Kapitel: Die operative Lage an der Kaukasusfront und die Pläne der kriegführenden Seiten	28
2. Kapitel: Die erste Etappe der Verteidigungskämpfe (25. Juli bis 17. August 1942)	32
Der Rückzug der sowjetischen Truppen vom Unterlauf des Don auf die westlichen Vorberge des Grossen Kaukasus.....	32
3. „Kapitel: Die zweite Etappe der Verteidigungskämpfe (18. August-28. September 1942)	54
Die Malgobeker Verteidigungsoperation (1. - 28. September 1942) .	59
DieTaman-Noworossisker Verteidigungsoperation (19. August bis 26. September 1942).....	69
Die Kampfhandlungen an den Pässen des Grossen Kaukasus. .	77
4. Kapitel: Die Schlussetappe der Verteidigungskämpfe (28. September 1942 - 2. Januar 1943).....	84
Die Verteidigungsoperation von Tuapse (25. September bis 20. Dezember 1942).....	87
Die Kampfhandlungen des 4. Kubankosaken-Gardekavalleriekorps auf dem rechten Flügel der Nordgruppe der Transkaukasischen Front (28. September-15. Oktober 1942).....	104

Die Verteidigungsoperation von Naltschik (25. Oktober bis 12. November)	108
Die Gegenschläge der Nordgruppe der Transkaukasischen Front in Richtung Alagir Naltschik (19. November-23. Dezember 1942)	116
Der Gegenschlag der Nordgruppe der Transkaukasischen Front bei Mosdok (30. November 1942-2. Januar 1943)	120
Schlussfolgerungen aus den Verteidigungskämpfen in der Schlacht um den Kaukasus	123

ZWEITER TEIL

DIE OFFENSIVE DER SOWJETISCHEN TRUPPEN IM NORDKAUKASUS

1. Kapitel: Die Lage im Nordkaukasus zu Beginn des Jahres 1943, und die Pläne der kriegführenden Seiten.....	129
2. Kapitel: Die erste Etappe der Offensive der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus (3. Januar - 4. Februar 1943)	136
Die Vorbereitung der Angriffsoperation auf Krasnodar	136
Der Übergang der Nordgruppe der Transkaukasischen Front zur Offensive (3. - 24. Januar 1943)	137
Die Verfolgung des zurückweichenden Gegners durch die Truppen der Nordkaukasusfront (24. Januar - 4. Februar 1943)	148
Die Offensive der Schwarzmeerguppe der Transkaukasischen Front (16. Januar - 4. Februar 1943)	151
Die Ergebnisse der ersten Etappe der Offensive	156
3. Kapitel: Die zweite Etappe der Offensive (5. Februar - 9. September 1943)	160
Die Lage im Nordkaukasus Anfang Februar 1943	160
Die Noworossisker Landungsoperation (4. - 15. Februar 1943)	162
Die Krasnodarer Angriffsoperation (9. - 22. Februar 1943)	169

Die Entwicklung der Offensive in den Kuban-Niederungen in Richtung Krimskaja und Slawjanskaja (23. Februar - 27. März 1943)	177
Die Entwicklung der Offensive der Truppen der Nordkaukasusfront westlich von Krasnodar, und der Kampf um die Befreiung der Staniza Krimskaja (28. März - 10. Mai 1943)....	185
Die Kämpfe im Raum Kiewskaja und Moldawanskoje (26. Mai bis 26. Juni 1943).....	194
4. Kapitel: Die dritte und abschliessende Etappe der Offensive – Die Befreiung der Tamanhalbinsel (10. September - 9. Oktober 1943).....	200
Die Lage an der sowjetisch-deutschen Front im Sommer 1943	200
Die Angriffsoperation von Noworossisk-Tamanhalbinsel (10. September - 9. Oktober 1943)	203
5. Kapitel: Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus den Angriffsoperationen	211
Zusammenfassung	213

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

VERLAG DES MINISTERIUMS FÜR NATIONALE VERTEIDIGUNG

LIZENZ-NR. 5

SATZ UND DRUCK: VEB ANDERSEN NEXÖ

IN LEIPZIG III/18/38

Eingelesen mit [ABBYY Fine Reader](#)